This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

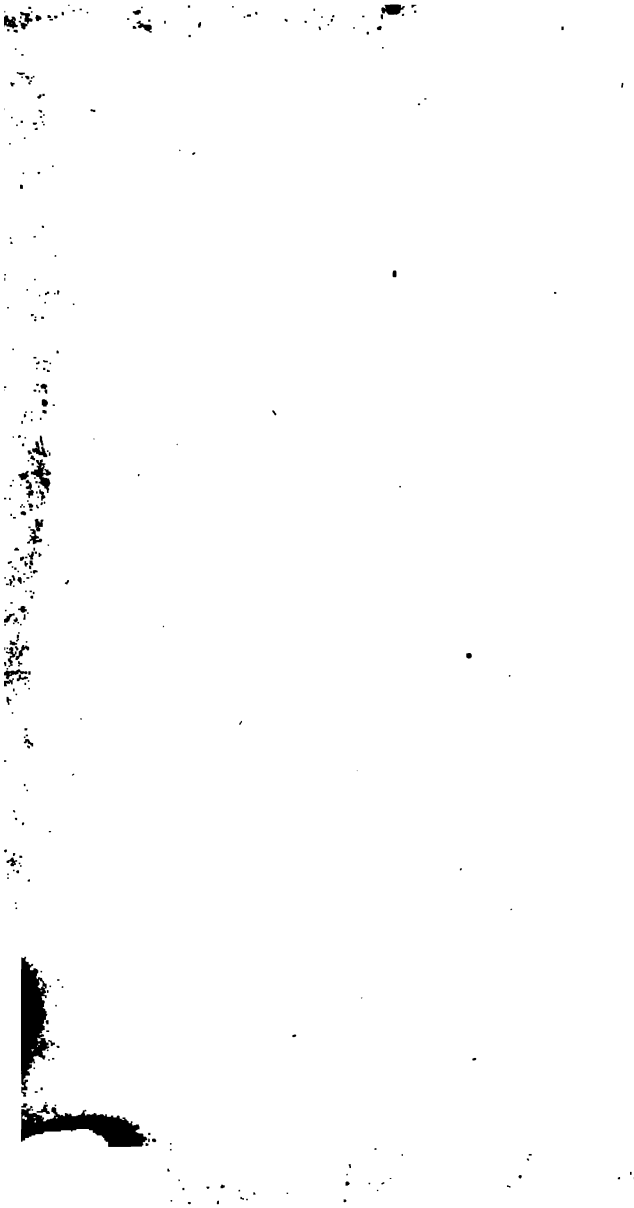
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06825551 6

ZHS
Gott



# Gott

ist

# die reinste Liebe,

oder

# Morgen- und Abend-Opfer,

in

## Gebeten, Betrachtungen und Gesängen.

Ein Gemeinschaftliches

## Gebet-Buch,

Bestehend in Auszügen aus Wittschels und Eckartshausen Gebätbüchern.

Reading:
Gedruckt bey Carl A. Bruckman, für Carl M'Williams und Comp.
1822.

LENOX LIBRARY
NEW YORK

## An die Leſer!

Gebätbücher von verſchiedenen Arten ſind
i deutſchen Chriſten ſchon vorgelegt worden;
:in wir können mit Zuverſicht ſagen, daß noch
ıes herausgegeben worden iſt, welches dem
dzweck ſo ganz entſpricht wie dieſes und in ei-
ſolchen reinen und kraftvollen Sprache vor-
ragen wird. Es wird von beynahe jedermann
:rkannt, daß die Einflößung reiner moraliſcher
undſätze, die Liebe zu Gott und ſeines Näch-
ı, die Hauptendzwecke dieſer Bücher ſeyn ſoll-
und dieſes iſt der Fall mit dieſem Werk.
)ch wir halten es für unnöthig, und uns zu
vach zum Lobe dieſes Werks etwas zu ſagen,
: wollen nur noch beyfügen, daß die Gebät-
:her von Witſchel und Eckartshauſen in
eutſchland ſchon die ſechſte Auflage erlebt ha-
ı—und Ueberhaupt überall wo dieſe vortref-
)en Gebätbücher bekannt ſind, ſtehen ſie in auf-
)rdentlicher großer Achtung—wie und auf
lche Art ſie in den Vereinigten Staaten von
ıjenigen aufgenommen wurden, welche Gele-
ıheit hatten, dieſe Werke zu ſehen, bezeugen
beyfolgenden Anempfehlungen der folgen-
ı Ehrw. Herren Predigern ſo wie die der
ızen reformirten Synode.

## Anempfehlungen.

Dieſes Werk beſteht aus Auszügen von Hofrath Eckartshauſens "Gott iſt die reinſte Liebe" und Witſchels "Morgen und Abend-Opfer." Beyde Werke ſind mir bekannt, und enthalten vieles Gute, ſchön vorgetragen. Der Auszug ſcheint ſo beſchaffen zu ſeyn, daß jeder Chriſt dadurch erbaut,—zu tiefer Ehrfurcht, herzlicher Liebe, kindlichem Vertrauen gegen Gott—zu allgemeiner, ungeheuchelter, thätiger Menſchenliebe ermuntert und in einer Gott gefälligen, ſeiner Beſtimmung angemeßener Denkungs- und Handlungsart geſtärkt werden kann.—Ich empfehle deßen Gebrauch, in der Ueberzeugung, daß auch dadurch manche ſelige Stunde der Andacht, manche edle Gott gefällige Geſinnung, manche gute That, die in der vergeltenden Welt Gottes noch Wonne bringen wird, befördert werden kann.

Heinrich A. Mühlenberg,
Lutheriſcher Prediger in Reading.

---

Dieſes Werk, welches mir zum durchſehen überreicht wurde, enthält in einem jeden Betracht völlig meinen Beyfall —ich empfehle es allen Chriſten recht herzlich, in der gewißen Ueberzeugung, daß der rechte Gebrauch davon vielen Nutzen ſtiften wird.

William Pauli,
Reformirter Prediger in Reading.

---

Das Gebätbuch, welches Hr. M'Williams und Comp. herausgeben wollen, beſtehend aus Auszügen aus den Werken von Eckartshauſen und Witſchel, iſt ſehr ſchön, die Betrachtungen ſind der reinen Lehre Jeſu gemäß, ſie ent-

sprechen Verstand und Herz und befördern in jeder Rücksicht den christlichen Sinn. Ich trage deswegen kein Bedenken, es einem jeden Christen, zur Beförderung des Christlichen Sinnes aufs wärmste und herzlichste anzuempfehlen. Es wird gewiß ein jeder der mit Andacht und Aufmerksamkeit ließt, Licht für seinen Verstand und Trost für sein Herz darinnen finden.

J. F. Engel,
Lutherischer Prediger in Hamburg.

---

Da ich die aus Hofrath Eckartshausens Werke: "Gott ist die reinste Liebe," und Witschels "Morgen- und Abend-Opfer" gewählte Aufsätze, woraus dieses Werk besteht, durch gesehen habe, so kann ich mit völliger Ueberzeugung es jedem Christen als ein nützliches und erbauliches Gebetbuch empfehlen.

J. F. Melsheimer,
Lutherischer Prediger in Hanover.

---

Die Andachtübungen von Eckartshausen und Witschel sind mir nicht unbekannt — nach meinem Geschmack sind sie wirklich sehr erbaulich, und ich freue mich einen Vorschlag von Hrn. Carl M'Williams und Comp. zu sehen, um der deutschen Christenheit unsers Vaterlandes dieses wirklich schöne Werk vorzulegen. Ich empfehle es einem jeden welcher wünscht die frommen Gefühle seines Herzens in fließender, reiner Sprache zu äußern, und durch ein rührerendes Gebät seinem Vater im Himmel näher zu treten, und schließe mit der sehnlichsten Hoffnung, daß das Heil vieler unsterblichen Seelen dadurch mögte befördert werden.

J. G. Wiestling,
Reformirter Prediger in Hannover.

Schardhauſend Buch, betitelt: *"Gott iſt die reinſte Liebe,"*—und ſo auch "Witſchels Morgen- und Abend-Opfer" haben wir geſehen, und ſind der Meynung, daß aus dieſen Werken ſolche Auszüge gemacht werden können, welche wir gern unſern Mitchriſten empfehlen würden.

F. M. Geiſſenhainer,
Evangeliſcher Lutheriſcher Prediger in Pottstaun.

Chriſtian Endreß,
Evangeliſcher Lutheriſcher Prediger in Lancaſter.

---

## Anempfehlung von der Reformirten Synode.

Bey der letzten General-Synode der Ehrw. Herren Prediger der Reformirten Gemeinden, wurde das von Carl M'Williams und Comp. im Vorſchlag habende Werk, betitelt: "Gott iſt die reinſte Liebe," der Synode vorgelegt und die Synode hat ſich bewogen gefunden es allen Chriſten ihrer Unterſtützung anzuempfehlen, in der Ueberzeugung daß es durch den richtigen Gebrauch vieles zur Beförderung des Chriſtenthums und der Erbauung beytragen wird.

Unterſchrieben von

Lebrecht Hinſch, Präſident.
Fr. Wm. van der Sloot, Secretair.

---

# Erſter Theil.

## Erſte Woche.

## Frühling.

# Sonntag.

## Morgen.

Du, den Sonne, Mond und Sterne loben,
Den des Seraphs goldne Harfe preißt,
Den mein Herz am hellen Freudentage,
Wie im Sturme, liebend Vater heißt;
Großer Geiſt, den keine Welt umſchließet,
Den die Andacht Gott und Vater nennt,
Den die tiefſte Weisheit nicht ergründet,
Den der Menſch nur durch den Glauben kennt;
Höre mich am Tage deiner Ehre,
Friede herrſcht um mich und Heiterkeit,
Höre mein Gebet im Morgenſchimmer,
Freundlicher in deiner Herrlichkeit.
Herr und Vater, laß mich Gnade finden,
Wenn mein Herz in frommer Liebe glüht,
Gnade, wenn ich menſchlich von dir rede,
Du, der alles ewig weiß und ſieht.
Soll der Menſch des Irrthums Sclave werden?
Laß uns frey im Reich der Wahrheit ſeyn!
Soll die Thorheit unſern Pfad umwölken?—
Schenke uns der Weißheit Sonnenſchein!
Kann die Welt durch Unrecht glücklich werden?—
Unſer Heil ſey die Gerechtigkeit!
Kann das Laſter unſer Herz belohnen?
Nur die Tugend gibt uns Seligkeit!
Freude lohne allen guten Menſchen,
Friede ſey der Erde Eigenthum!

Tugend ſey der Menſchheit *Ehrenkrone*,
Und die Liebe ſey ihr Heiligthum!
Blinder Irrthum hat die Welt entzweyet—
Mißgunſt iſt die größte Sündenſchuld;
Ach in Tempeln und in Herzen wohne
Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld!
Ruhe herrſchet, Sabbathſtille wehet,
Und die Schöpfung feyert deinen Ruhm.
Glocken tönen. Millionen wallen,
Anzubeten in dem Heiligthum.
Segne ſie; du kenneſt ihre Herzen,
Leite ſie zum wahren Guten hin.
Ihr Geſang ſey Harmonie der Seele;
Ihr Gelübde ſey ein reiner Sinn!
Führe aus dem Vorhof alle Völker
In das Heiligthum der Wahrheit ein.
Ach, und wenn die letzte Stunde winket,
Vater, laß uns alle ſelig ſeyn!

## Abend.

Lobe deinen Schöpfer, meine Seele,
Und vergiß nicht, was er dir gethan.
Vater, deine Erde iſt umhüllet,
Doch der Himmel iſt mir aufgethan.
Wer kann durch die tiefe Ferne ſchauen,
Wo die letzte deiner Welten ſteigt?
Wo die Schöpfung und der Raum ſich endet,
Wo das Leben und die Freude ſchweigt?
Ach! unendlich liegt das Reich der Weſen,

Deine Schöpfung, vor mir aufgethan;
Und du biſt ein großer Gott der Liebe,
Mehr, als ich begreifen, ahnen kann.
Ruhe ſinkt von deinen Wolken nieder,
Feyernd ſteht der Tempel der Natur,
Und der Himmel brennt mit allen Sternen,
Alles trägt der großen Liebe Spur.
Dank dir, Vater, der zum Erdenleben
Uns ein mildes Licht vom Himmel gab —
Einen Schimmer der zur Ruhe leitet,
Sanft und freundlich, bis ans ſtille Grab;
Eine Freundin, die den Sünder tröſtet
Und ſich liebend zu dem Frommen neigt;
Einen Engel, der am Sterbebette
Unſerm Geiſt die lichte Heimath zeigt.
Alle niedern Erdenſorgen ſchwinden,
Friede Gottes weht vom Sternenthron
Und mein Herz fühlt in der Sabbathſtille
Deine Freuden, o Religion.—
Dein Geſetz erhellt die trübe Seele,
Sanft biſt du, und deine Laſt iſt leicht;
Freudig hört der Weiſe deine Stimme,
Wenn ſein guter Engel von ihm weicht.
Sanft tönt deine Stimme aus der Höhe,
Wenn der Menſch im Staube ſich vergißt;
Sanft ſpricht Jeſus: ſeyd vollkommen, Kinder,
Werdet gut, wie euer Vater iſt.
Vater, guter Vater, dir zu dienen,
Dich zu lieben, ewig dein zu ſeyn
Und den Menſchen lieb und nützlich werden,
Dieſes weihet mich zum Himmel ein.
Die Natur entwickelt alle Keime,
Und Vollendung folget ihrer Spur,
Soll der Menſch allein rückwärts gehen,
Er, der Erſtgeborne der Natur?

Iſt er nur für Eine Welt geboren,
Trägt er nicht den Keim der Ewigkeit?
Haſt du ihn zum Bürgerrecht der Geiſter,
Großer Geiſt, nicht liebend eingeweiht?
Kann er mit ſich ſelbſt zufrieden leben,
Wenn er ſeines Lebens Werth vergißt?
Kann er dich in deiner Schöpfung lieben,
Wenn er nicht des Guten Schöpfer iſt?
Wird die Nachwelt ſeinen Namen ſegnen,
Wenn er träg ſein Tagewerk verſäumt?
Wird er ruhig einſt hinüber gehen,
Wenn er ſeinen Lebenstag verträumt?
Ach! das Leben eilt ſo ſchnell von hinnen,
Schnell und täuſchend, wie ein Mondenblick,
Und die Jahre, die entſchlafnen Jahre,
Bringt kein Wunſch aus ihrer Gruft zurück.
Vater, lehre mich es wohl bedenken,
Dieſe Stätte bleibt nicht ewig mein,
Hilf, daß ich den Zweck des Lebens finde,
Und das Ziel wird mir nicht ſchrecklich ſeyn.
Freundlicher wird es mir vor Augen ſtehen,
Wie die Lilie im Mondenſchein;
Vater, deine Engel werden winken,
Und mein Sterben wird ein Lächeln ſeyn.

# Montag.

## Morgen.

Fliehe, Nacht! die Ruhe iſt vorüber,
O Gottes Schöpfung liegt im Glanz vor mir
Und der Tag, mit allen ſeinen Strahlen,

Neubelebte Menschheit, leuchtet dir.
Alles regt sich um mich her und webet,
In den großen Hallen der Natur,
Labend stößt die Morgenluft vom Berge,
Und verweht des Schlafes dumpfe Spur.
Auf, mein Sinn! die goldne Lebensstunde
Winket dir zur neuen Thätigkeit,
Rufet dich zur lieben Arbeit wieder,
Zum Genuß, den Gotteshand dir beut.
Ach! wer bin ich, daß du mein gedenkest,
Daß mich täglich deine Huld umgiebt?
Herr, was ist der Mensch vom Staub gebohren,
Daß ihn deine Allmacht trägt und liebt?
Daß die Arbeit ihn zu Thaten rufet,
Daß der Fleiß, der fromme Sohn der Zeit,
Unsern Pfad zum Ruhme, und zur Freude,
Und zum Grab mit Blumen überstreut?
Er belohnt das Herz mit stiller Wonne,
Giebt dem kurzen Daseyn goldnen Werth,
Und bekränzt uns, wenn der Todesengel
Uns für eine beßere Welt begehrt.
Nur das Thier hängt an Genuß und Ruhe,
Sorgt nur, daß es lebe; denket nicht,
In dem Traume seines Erdenlebens,
An Vollendung, Größe, Recht und Pflicht,
Aber eine rege, freye Seele
Treibt den Menschen in den Kampf hinein,
Er will seiner Hände Arbeit sehen,
Will vollenden und vollendet seyn.
Darum dank ich dir, du Gott der Liebe,
Der zum Leben mir auch Arbeit gab.—
Nur der Fleiß erhebet uns zu Menschen
Reichet uns den sichern Wanderstab
Laß mich fröhlich wirken, weil die Sonne
Noch erleuchtet meine Lebensbahn.

Bald erſcheint die ſtille Abendröthe
Und die Nacht, wo niemand wirken kann.
Vater, unter deinen Augen trete
Ich in meinen Wirkungskreis hinein.
Ach! laß meinen Fleiß nie unvernünftig,
Meine Arbeit nie verwerflich ſeyn.

## Abend.

In den großen Schattenſchleyer hüllet
Feyerlich die ſtille Erde ſich.
Wieder iſt ein Tag hinabgeſunken—
Herr des Lebens, du erforſcheſt mich.
Immerdar, ich gehe oder liege,
Bin ich, unſichtbarer Geiſt, vor dir,
Und auf jedem Lebenspfade ſchwebet,
Richter, deine Wage über mir.
Stillverſchwunden gleiten meine Tage,
Wie verwelkte Blätter in dem Bach,
Hin, auf ewig hin, im Strom der Zeiten,
Und wer weiß, bald folgt der letzte nach.
Liebe Seele, unter allen Schätzen
Iſt der größte—deine Lebenszeit.
Ach! du kannſt ſie nicht zurück erkaufen;
Denn ihr Weſen iſt Vergänglichkeit.
Sieh, mit jedem leiſen Tritt verrinnet
Unvermerkt ſie hinterm Wanderſtab,
Und kaum hat der Menſch den Lauf begonnen,
So erſcheint ihm ſchon das Ziel—das Grab.
Blick ich auf—Herr über Tod und Leben,

Prüfe mich, wie iſt mein Herz beſtellt?
Bebt es nicht vor dir, dem ewig Nahen,
Nicht vor dir, den Richter aller Welt?
Hab ich fromm und treu den Bund gehalten,
Den ich weislich mit mir ſelbſt gemacht?
Hab ich ohne Fehl gerecht gehandelt,
Ohne Tadel meine Pflicht vollbracht?
Hat nicht Thorheit, Leichtſinn und Begierde,
Hochmuth, Mißgunſt, Eigennutz und Wahn
Mich von dir, dem guten Geiſt, entfernt
Auf der ungewißen Lebensbahn?
Habe ich für meinen Geiſt gewuchert
Mit dem Pfund, das deine Huld mir leiht?
Iſt mein Herz an Tugend reicher worden
Und dadurch an innrer Seligkeit?
Ja, ich fühl es, Gott, zu deinem Frieden
Leitet nur der Tugend ſteile Bahn.—
Doch wo ſchlägt das reine Herz auf Erden,
Das ſich keiner Sünde zeihen kann?
Du allein biſt immer gut und heilig,
Du alleine wohneſt in dem Licht,
Du biſt weiſe, biſt vollkommen, Vater,
Aber wir im Staube ſind es nicht.
Doch dir immer ähnlicher zu werden,
Dieſer Wunſch iſt edel, fromm und groß.
Und vom Staube ewig aufwärts ſtreben,
Iſt ja unſer freudenvolles Loos.
Dieſes, Vater, lehre mich bedenken,
Lehre michs in dieſer ſtillen Nacht—
Und mit dieſem großen Wunſch ſey heute
Dieſer Tag und mein Gebät vollbracht.

# Dienſtag.

## Morgen.

Wenn im Hain der Morgenruf begonnen
Und der junge Tag in Oſten lacht,
Wenn der Himmel in Verklärung ſtehet
Und die Erde aus dem Schlaf erwacht;
O dann triumphirt das ſüße Leben,
Und das Reich des Todes wird zu Spott;
Alle Herzen ſchlagen neugeboren
Und die freye Seele fliegt zu Gott,
Betet an, verſinkt in hohe Wonne,
Fühlet ſeine Gegenwart im Licht.
Strömet hin zur großen Lebensquelle,
Opfert ihm des Dankes ſüße Pflicht;
Ihm, den Sonne, Mond und Sterne ehren,
Ihm, der alle Weſen liebend trägt,
Ihm, vor deßen Weltenthron der Cherub
Seine Krone ſchweigend niederlegt.
Du, o du, der mich dem nichts entrißen
Und ins freudenvolle Leben rief,
Du, der meinen Odem mir bewahret,
Als ich, wie im ſtillen Grabe, ſchlief,
O wie dank ich dir das neue Leben?
Wie vergelt ich deinen Sonnenſchein? —
Laß mich nicht umſonſt dem Licht geboren,
Nicht umſonſt auf deiner Erde ſeyn.
Laß mich freudig meine Pflicht erfüllen,
Nicht zur Rechten noch zur Linken ſehn —

Laß mich in dem großen Kampf der Menſchheit
Auf der Seite der Gerechten ſtehn.
Laß mich nie des Laſters Klugheit ehren,
Zu der Tugend führt nur eine Bahn.
Nur, was recht iſt, Vater, laß mich wollen,
Fröhlich dem Geſetze unterthan.
Eins iſt Noth! der größte Schatz des Herzens,
Reinigkeit vor deinem Angeſicht.
Laß mich jedem Sterblichen verzeihen,
Jedem Sünder — nur mir ſelber nicht.

## Abend.

Auf, mein Geiſt, es naht die Geiſterſtunde,
Die der blinde Aberglaube ſchuf —
Immer, immer ſchlägt die Geiſterſtunde,
Und der Weiſe höret ihren Ruf.
Wahrheit geht nicht mit der Sonne unter,
Die Vernunft umhüllet keine Nacht,
Und der Geiſt erkennt in Finſternißen,
Was ihn ſchön vor Gottes Augen macht.
Vater, dieſe letzte Abendſtunde
Sey der Andacht und dem Geiſt geweiht,
Eh der Leib zu ſeiner Ruhe ſinket,
Im Gefühle ſeiner Sterblichkeit.
Bald wird meine Lebensſonne ſinken,
Und die Ruhe mahnet an das Grab.
Wohl mir dann, wenn ich mit leichtem Herzen
Niederſinke an dem Wanderſtab;

Wenn ich treu mein Tagewerk vollendet,
Wenn ich froh zu meinen Vätern geh
Und in meiner letzten Abendröthe
Deinen Himmel vor mir offen seh;
Deine Sonnen mir entgegen glänzen,
Wenn der Tod aus tausend Wogen spricht;
Deine Engel freundlich mich umschweben,
Wenn mein Nachen an dem Grabstein bricht.
Heiligthum, wo Gottes Sterne brennen,
Schönes Land, wo alles Klarheit ist,
Wo der Geist, von Himmelsluft gehoben,
Alles, nur die Wahrheit nicht vergißt.
O mein Auge blicket nicht vergebens
In das große, stille Heiligthum,
Und ich ahne nicht umsonst im Kerker
Jene Freyheit in Elysium. —
Frey von Banden, die das Herz bestricken,
Frey von Wahn und Geistesscläverey,
Vater, laß mich meinen Lauf vollenden,
Daß ich jener Palme würdig sey.
Daß ich nicht mit Schaam hinüberblicke,
Wo die Wahrheit auf dem Throne sitzt;
Daß ich die Gerechtigkeit nicht scheue,
Deren Schwerdt hin über Welten blitzt.
Laß mich nie das Eitle liebgewinnen,
Vater gieb mir Weisheit und Verstand,
Gieb mir stille Demuth und vor allem
Einen Sinn für jenes Vaterland.
Deine Sterne blinken freundlich nieder,
Deine Schöpfung schlummert friedlich ein.
Alles ruht am großen Vaterherzen;
Auch mein Schlaf wird sanft und stille seyn.

# Mittwoch.

## Morgen.

Du, der freundlich alle Wesen nähret,
Der das Jahr mit seinem Gute krönt,
Der dem Engel seine Freude spendet,
Und des Menschen Lebenstag verschönt;
Vater, o der Freuden sind so viele,
Als der Blumen auf der schönen Welt;
Alles lebt und webt in deiner Liebe,
Alles wird von deinem Licht erhellt.
Ueberall erscheinet deine Gnade,
Ueberall im Tempel der Natur,
Wonne trinkt der Mensch mit vollen Zügen;
Freude sucht und hascht die Creatur.
Von der Frühlingsblume bis zur Traube,
Von der Garbe bis zum Winterheerd —
Leben, Fühlen, Hoffen und Geniessen,
Alles ist der Freudenthräne werth.
O Natur, du ewig reine Quelle,
Wohl dem Herzen, daß dich nie verkennt,
Das in dir die wahre Schönheit findet,
Und mit Liebe für den Schöpfer brennt;
Für den guten, großen Weltenvater,
Den der Geist nur ahnet nicht begreift,
Ach, auf deßen Wink die Menschheit blühet,
Und die Blume und die Traube reift.
Ueber Sternen wohnt er in dem Lichte,
Wo ein Glanz von tausend Sonnen ist;

O mein Herz, du wirst ihn kennen lernen,
Wenn du nicht mehr unter Menschen bist.
Dann wirst du dein Leben freudig segnen,
Dort, wo reiner Himmelsathem weht,
Dort, wo alles groß und lieblich pranget,
Dort, wo deine Freude nicht vergeht.
Fühle dies im Wonnetag auf Erden,
Und die neue Hoffnung tröste dich!
Fühle dies in deiner Leidensstunde,
Und die große Hoffnung stärke dich!
Freudengeber, laß mich rein genießen,
Laß mich im Genuße mäßig seyn —
Laß mich nicht alleine Rosen pflücken,
Laß mich auch für andre Rosen streun.

## Abend.

Du, der allen Wesen ihre Tage,
Schmerz und Freuden, weislich zugezählt
Du, der für den Wurm das Loos im Staube,
Für den Engel Himmelslicht gewählt —
Weltenlenker, großer Herr der Zeiten,
Auch mein Schicksal steht in deiner Hand;
Doch hienieden, wo der Irrthum wohnet,
Bleibt dein Rath uns Schwachen unbekannt.
Fern von Lichte, wo der Weisheit Schimmer
Sich verliert im dunkeln Erdenschacht,
Wie der Abendstern, die kleine Lampe,
In dem weiten Grab der Mitternacht —

Fern vom Lichte hilft uns nur der Glaube;
Unſer Wißen ſchwebt in Dunkelheit,
Wenn kein milder Strahl aus beßern Welten
Das Gewölke der Vernunft zerſtreut.
Ohne dieſen Aufblick voll Vertrauen
Zu der Gottheit, die den Menſchen liebt,
Wäre unſer Lebenstag auf Erden,
Wie die Nacht, die Flur und Wald umgiebt.
Vater, o ich will, ich darf es glauben:
Du blickſt freundlich auch auf meinen Pfad,
Deine Hand ſchwebt über meinem Haupte
Und du leiteſt mich nach deinem Rath.
Sollte ich mein Schickſal ſelber wählen —
O ich hätte weder Luſt, noch Muth;
Aber du, der in die Zukunft blicket,
Was du ordneſt, das iſt ſchön und gut.
Sorge, Herz, nicht für den andern Morgen,
Laß die eitle Mühe, die dich quält;
Denn der Himmelsvater weiß am beſten,
Was zu deinem wahren Glück dir fehlt.
O er ſorgt für Millionen Welten,
Sorgt für deinen kurzen Lebenstag;
Darum ſorgt der Weiſe nicht hienieden,
Außer, wie er weiſer werden mag.
So vergehet unter Gottes Frieden
Unſer Leben, wie die ſtille Nacht.
Ach, und Traum und Täuſchung iſt verſchwunden,
Wenn der Geiſt nach deinem Bild erwacht.

# Donnerſtag.

## Morgen.

Du, auf deßen Wort die Nacht verſchwindet
Und der Morgenſtern am Hügel weilt,
Du, der allen Geiſtern, allen Weſen,
Ihre Laufbahn weiſe zugetheilt,
Laß mich nie vergeßen, daß auch meine
Laufbahn unter deinen Händen ſteht,
Und daß jeder, der zum Grabe wandelt,
Unter deinem Aug durchs Leben geht.
Soll ich murren, daß im Reich des Lichtes
Jeder Menſch mit eigenen Augen ſieht,
Murren, daß zum Roſenhain der Freude
Jeder ſeine eigne Straße zieht?
Sollte ich mit Brüdern mich entzweyen,
Weil ſie mir gleich — unvollkommen ſind?
Sollte ich des Nächſten Splitter ſehen,
Und für meinen Balken wär ich blind?
Vater, über Gute, über Böſe
Gehet deine Sonne freundlich auf!
Wer umfaßet deine großen Plane
In dem kurzen, dunklen Lebenslauf?
Richtet nicht! o dieſe hohe Lehre,
Wohl dem Menſchen, der ſie nie vergißt,
Und der in der großen Welt — der Schwachen —
Weislich glaubt, daß er kein Engel iſt.
Sanftmuth ziemt dem Weiſen, Mitleid, Hülfe;
Denn die böſen Menſchen ſind nur krank,

Und wer wollte läſtern, wenn ein Blinder
Etwa aus unreiner Quelle trank?
Vater, ſchenke mir die hohe Liebe,
Die den Schwachen mit Geduld erträgt,
Jene Liebe, die im Kreis der Sünder
Ihre eigne Schwäche ſtill erwägt.
Laß mich gut ſeyn auf der Lebensreiſe,
Auf mein Herz und nicht auf Andre ſehn;
Und wenn Tauſend ihren Pfad verlieren,
Laß mich auf gradem Wege gehn.

## Abend.

Unter Gottes Sternen wohnet Friede,
Ruhe, es iſt des Himmels Eigenthum;
Und mit ſüßer Ahnung blickt die Seele
In das große dunkle Heiligthum.
Schön iſts, wenn das thatenvolle Leben
In dem Lichte vor uns wacht und webt;
Aber lieblich ruht die ſtille Erde,
Wenn der ſüße Schlaf hernieder ſchwebt,
Dieſer fromme Schutzgeiſt aller Müden,
Dieſer Liebling aller Kreatur,
Dieſes Balſambad der wunden Glieder,
Dieſer Labebecher der Natur.
Wie ein Sarg im ſtillen Leichentuche
Ruht die Erde in dem Schattenmeer,
Und wie Kerzenglanz in Tempelhallen,
Brennen tauſend Sterne um ſie her.

Ach ſie rühmen alle deine Ehre
Herr, im Kreiſe vor dir hingeneigt,
Und mit Millionen Freudenſtimmen
Jauchzt der Himmel, wenn die Erde ſchweigt.
Aber ſchlafend ſchenkeſt du den Deinen
Unterm Monde neue Lebenskraft,
Deinen Menſchen friſches Blut im Herzen
Und der Blume neuen Purpurſaft.
Ruhe wehet, Friede herrſcht im Lande—
Und die Menſchheit ſieht ein Traumgeſicht—
Millionen Augen ſind geſchloßen;
Nur der Unerſchaffne ſchlummert nicht.
Seine Obhut blicket unverwendet,
Segnend, ſchützend auf den Weltenkreis;
Tauſend Sonnen gehen um ihn nieder,
Und kein Schlummer lohnet ſeinen Fleiß.
Herr, vergieb mir, daß ich menſchlich rede,
Schöpfer, du bedarfſt der Ruhe nicht—
Nur der Müde ſchläft, der Schwache ruhet;
Ewig wacht der Gottheit Angeſicht.
Auch ich werde einſt nicht mehr ermüden,
Einſt nicht mehr des Leibes Sclave ſeyn.
Doch, ſo lang das Loos der Schwachheit währe
Schlaf ich unter Dank und Freude ein!
Freue mich der ſüßen ſtillen Ruhe,
Danke dir für jede ſanfte Nacht,
Bis ich einſt am großen Morgen rufe:
Auch die letzte Ruhe iſt vollbracht!

# Freytag.

## Morgen.

Vater, der du einſt im Morgenlande,
Wo die Sonne glänzend auferſteht,
Einen reinen Weiſen uns erweckteſt,
Deßen Leuchte niemals untergeht—
Der den Bund der Liebe uns gelehret,
Der das große Wort der Freyheit ſprach,
Der dir einen hellen Tempel baute,
Und die Feßel der Vernunft zerbrach;
Heute ſtarb er—gute Menſchen weinten,
Und die Sonne ſank in Trauerflor:
Doch umſonſt frohlockt der große Haufe;
Herrlich tritt Er aus der Nacht hervor. —
Seine Wahrheit kann nicht untergehen,
Nur dem Wahne dräut die Todesnacht —
Heiter neigt ſein Haupt der Lichtgeborne,
Ruhig ſpricht der Held: es iſt vollbracht!
Unter Gottes Auge keimt der Saame,
Den er in der Menſchheit Schoos gelegt,
Und die Nachwelt bauet Dankaltäre,
Wenn die Ausſaat goldne Früchte trägt.
Vater, der du in dem Lichte wohneſt,
Nimm mein Herz zum Dankesopfer hin,
Daß auch mir der Wahrheit Sonne leuchtet,
Daß auch ich zum Licht berufen bin.
Zwar du trägſt ſie alle an dem Herzen,
Reicheſt Allen deine Vaterhand,

Wirst sie alle einst zum Lichte führen,
Dort im schönen großen Vaterland —
Denn ja nur die Wege sind verschieden,
Aber nicht das große letzte Ziel;
Und der uns zur Ewigkeit erschaffen,
Treibt mit uns kein leeres, eitles Spiel.
Doch ich danke, danke dir von Herzen,
Du, den Jesus liebend Vater heißt,
Daß mein Herz voll kindlich süßer Triebe
Dich im Geist und in der Wahrheit preißt;
Daß kein schweres Joch mich niederdrücket,
Daß kein Kluger mein Gesetz verlacht,
Daß kein Mensch mir, Mensch zu seyn, verbietet,
Daß mich Jesus Christus frey gemacht.
Laß mich christlich diesen Tag verleben,
Edel, weise, nützlich, sündenfrey —
Und der Welt durch schöne Thaten zeigen,
Daß ich unsers Stifters würdig sey.

## Abend.

Wenn die Abendglocke friedlich tönet,
Heil'ges Schweigen die Natur umfängt
Und der Mond, wie eine stille Lampe,
In dem hohen Nachtgewölbe hängt—
Wenn die süße Ruhe wiederkehret,
Wenn der Schlaf die Schlummerkörner streut,
Und die Nacht die schöne Welt verhänget,
Gleich dem Vorhang vor der Ewigkeit;

Dann zieht sich der Geist vom großen Spiele
Still betrachtend in sich selbst zurück;
Dann gehört das Herz dem Menschen wieder,
Und die Welt erlischt vor seinem Blick;
Dann ist ihm die Gottheit freundlich nahe
Und der Himmel dämmert vor dem Geist,
Wie vor einer neu verklärten Seele,
Wann sie sich dem Tand der Welt entreißt.
Wenn ihm sein Gewißen dann bezeuget,
Daß er auf der dunkeln Lebensbahn,
Treu und richtig vor sich hingewandelt,
Daß er redlich seine Pflicht gethan —
O dann blickt er fröhlich auf zum Himmel,
Deßen Bürgerrecht er längst erwarb,
Und befiehlt den Geist in Gottes Hände,
Wie der Fromme, der am Kreuze starb.
Vater, laß mich jeden Tag vollenden,
Unter Frieden, unter Herzensruh,
Und mit einer stillen Freudenthräne
Schließe ich mein müdes Auge zu.
Daß ich dein bin, dieser Trostgedanke,
Ist mein Licht in jeder Erdennacht;
Daß ich dein bin, o mit diesem Glauben,
Ruf ich einst getrost: es ist vollbracht!
Vater, o der großen Freud und Wonne,
Wie den Träumenden wirds dann uns seyn;
Alle Schwachheit bleibt zurück im Grabe
Und die Menschheit ist verklärt und rein.
Ja, es ist noch eine Ruh vorhanden,
Stolzer Friede, reines Himmelslicht —
Du mein Gott, den ich so herzlich liebe,
Du vernichtest diese Liebe nicht.

# Samſtag.

## Morgen.

Wie der lichte Sonnenſtrahl von Oſten
Durch den grauen Morgennebel bricht,
Soll die helle Wahrheit uns erleuchten,
Wenn der Menſch mit ſeinem Herzen ſpricht;
Wenn er das Vernunftgeſetz im Buſen
Höret, das ihn nie umſonſt verklagt;
Wenn er redlich ſeinen Willen prüfet
Und ſich ſelbſt am Schluß der Woche fragt:
Hab ich keiner Thorheit Raum gegeben?
Hieng ich nicht an Tand und Eitelkeit?
Hat der Leichtſinn mich nicht überliſtet
Auf dem Wege der Gerechtigkeit?
Wankte nicht am Scheideweg der Tugend
Unentſchloßen der verkehrte Sinn?
Darf ich froh und frey gen Himmel blicken;
Fühl' ich, daß ich reines Herzens bin?
Ach ich bin noch weit vom hohen Ziele,
Wo die Tugend Ehrenkränze flicht.
Wollen hab ich wohl, du weißt es, Vater;
Aber das vollbringen find' ich nicht.
Vorwärts! ruft die Schaar der Auserwählten,
Vorwärts! ruft der gute Geiſt in mir.—
Unſre Ruhe wohnt nur im Gewißen,
Und ich fand, ich fand ſie noch nicht hier.
Und bald wird die Sanduhr mir verrinnen,
Bald ertönt der ernſte Senſenklang—

Ach ich höre ſchon die Sterbeklocke —
Höre ſchon den hellen Grabgeſang. —
Mit der Woche fällt von meinem Leben
Wieder eine welke Blume hin —
Es wird Abend — Nacht und Gräber rufen:
Fremdling, alles, alles geht dahin!
Wohl mir, daß ich noch im Staube walle,
Daß ich noch mein Haus beſtellen kann;
Meine Krone iſt noch zu erringen
Und die Schranke iſt noch aufgethan.
Guter Vater, laß mich weiſe werden
Auf dem Wege zu der Ewigkeit!
Guter Vater, laß mich ſchön vollenden,
Und dann gieb mir deine Seligkeit.

## Abend.

Vater, alles eilt zu ſeinem Ende,
Alles folgt dem Ruf der Sterblichkeit;
Unvermerkt entfliehen meine Tage
In das graue Meer der Ewigkeit,
Wohl mir, daß ich nicht vergebens hoffe,
Daß mein Glaube nicht vergänglich iſt;
Die Gewißheit ruht an meinem Herzen,
Daß du dort, auch dort mein Vater biſt.
Daß ich jene Sterne wieder finde,
Wenn die letzte Sonne niederſinkt,
Daß ein lichtes Eden für mich grüret,
Wenn die dunkle Nacht des Todes winkt!

Daß ich lerne, was ich angefangen,
Hier nur träumen, nicht vollenden kann,
Daß ich mich erst meines Wesens freue,
Auf der großen hellen Sternenbahn;
Dieses ist der liebliche Gedanke,
Der wie Blumendüfte mich umweht,
Dieses ist der Glanz im dunklen Thale,
Der wie Gottes Sonne vor mir steht.
O so schwinde denn du goldne Stunde,
Süßes Leben, eile schnell vorbey;
Nur, daß keiner meiner Erdentage
Ungenossen, unbenützet sey!
Ich bin ewig! – laßt mich heilig leben,
Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust;
Laß mich, Herr, nach deinem Reiche trachten
Und dein Friede sey in meiner Brust.
Meine Hoffnung sey das beßre Leben,
Meine Liebe die Gerechtigkeit
Und mein Glaube, der mich stärkt und tröstet,
Die Vollendung in der Ewigkeit.
Und so schließ ich fröhlich diese Woche;
Vater, Vater, warmen Herzensdank;
Daß ich noch auf deiner Erde lebe,
Daß ich nicht in Sünd und Thorheit sank.
Alles, alles hast du mir gegeben;
Unter Dank und Liebe schlaf ich ein —
Ruhig schläft dein Kind — die Sterne blinken —
Vater, auch im Schlafe bin ich dein.

# Sommer.

## Zweyte Woche.

## Sonntag.

### Morgen.

Du biſt es, der die Morgenſonne rufet,
Und ſchweigend tritt ſie aus dem Zelt der Luft;
Du biſt's, der die entſchlafne Menſchheit wecket,
Und feyernd ſteigt ſie aus der finſtern Gruft.
Dich preißt mein Lied, du unſichtbarer König,
In deinem friedenvollen Geiſterreich:
Du ſtille Macht, du ſegensvolle Größe,
Du Vater, dem kein Herz an Liebe gleich.
Hier ſtehe ich in deiner Welt voll Freude,
Die Morgenluft weht heilig durch die Flur,
Das Leben wacht auf Blumen und auf Zweigen,
Und deine Sonne flammt in der Natur.
Mit hellem Glanze fährt ſie auf die Höhe
Im blauen Himmelsmeer. Umkränzt mit Licht
Erhebt ſich blühend die Geſtalt der Erde,
Und neiget ſich vor deinem Angeſicht.

O Sonne, erſtgebornes Kind des *Himmels*,
Du Seel der Welten, Mutter der Natur,
Der Gottheit Spiegel, goldne Lebensquelle,
Du erſte Blume in der Weltenflur,
Ein kalter Leichnam iſt die Schöpfung ohne
Dein Licht. Dem tiefſten Bache ſchenkſt du Glanz,
Umhüllſt die Felſenwand mit Roſenſchimmer,
Und alles blüht in deinem Strahlenkranz.
Doch herrlicher und größer iſt die Quelle
Des Lichts, die dich, o Sonne, einſt gebar,
Erhabner iſt der Meiſter in der Höhe,
Den Licht umfloß, da keine Sonne war.
O wohl mir, daß ich dieſen Glauben habe:
Es iſt ein Gott, er iſt; ich bin ſein Kind.
Er iſt um mich, er höret meine Worte
Und wird nicht zürnen, wenn ſie menſchlich ſind.
O Gnädiger, dich liebet meine Seele,
Und Liebe iſt mein Dank und mein Gebet.
Dir ſchlägt mein Herz voll kindlich ſüßen Frieden,
Bis es im ſtillen Grabe einſt vergeht.
Die Arbeit ruht; der Friede Gottes herrſchet;
Die Andacht ſchließet ihre Tempel auf.
Die Sonne ſchwebt im ſanften Morgenrothe,
Und winkt herab: vollendet euern Lauf!
Hilf mir, o Gott den ſchönen Preis erringen,
Der dieſes Lebens dunkeln Traum erhellt.
Die Zukunft grünt; das Leben mag verblühen,
Denn unſere Krone liegt in jener Welt.

## Abend.

Er iſt vollbracht, der ſtille Tag der Ruhe,
Vollbracht zu meines Schöpfers Preis und Ruhm.
Die Nacht erſcheint; die lauten Chöre ſchweigen,
Und feyernd ſchließet ſich das Heiligthum.
Vom Berge neigen hohe Nachtgeſtalten
Und ernſte Schattenbilder ſich ins Thal.
Das Leben ruhet ſelig über Gräbern,
Und Friede weht vom hohen Sternenſaal.
O ſchöne Welt, o Paradies des Weiſen,
O ſüß gewohntes, wundervolles Land!
Wie glücklich kann der Menſch hienieden leben,
Wenn Thorheit nie ſein freyes Herz umwand;
Wenn er mit frohem, dankerfülltem Herzen
Genießet, was der gute Himmel beut,
Wenn er bey frommer Ausſicht in die Zukunft
Kein Laſter der Vergangenheit bereut.
Sein Herz iſt leicht, iſt mit der Welt zufrieden,
Er findet überall der Freude Spur.
Er gönnt den Großen ihre Luſt am Kleinen,
Sein Erbtheil iſt die herrliche Natur.
Er hofft das Beſte von dem Weltenlenker,
Er fordert von den Menſchen nicht zu viel.
Sein Geiſt blickt nach der Laufbahn zu den Sternen;
Ach alles ſtrömt zu der Vollendung Ziel.
In hoher Eintracht iſt auf ſeinem Pfade
Das Nützliche und Schöne ſanft vereint,

Den Blumen gleich, im goldnen *Aehrenfelde*,
Wo das Verdienſt in Lieblichkeit erſcheint.
Das Gute nur, das unſer Fleiß erzielet,
Erfüllt die Seele mit Zufriedenheit.
Es giebt kein Glück, als das wir ſelber bauen,
Denn die Natur giebt nur Empfänglichkeit.
O Gott, den ich in hoher Andacht ehre,
Dir will ich dienen auf der Lebensbahn
Durch Freude, Demuth, durch Vernunft und Tugend
Dann bet' ich dich in Geiſt und Wahrheit an.
Und ſinket einſt mein lezter Abend nieder,
Und iſt mein Werk für dieſe Welt vollbracht,
Dann noch ein Blick auf deine ſchöne Erde,
Und tauſend Dank, und eine ſanfte Nacht!

# Montag.

## Morgen.

Die Sonne winkt. Die Nacht iſt hingeſchwunden.
Der Thau liegt funkelnd auf der Lebensbahn.
Nach kurzer Ruhe bricht die laute Woche,
Der lange Tag voll Schweiß und Arbeit an.
Warum, o Gott, iſt auf dem Lebenspfade
Die Pilgerlaſt ſo ungleich ausgetheilt?
Der eine ſinkt erſchöpft am Stabe nieder,

Indeß der Andere leicht vorüber eilt.
Den Armen flieht das Glück mit seinen Schätzen,
Er ringt mit Sorgen um sein täglich Brod;
Der Reiche nimmt das Füllhorn ohne Mühe,
Und schwelgt oft sündlich bis zum Abendroth.
Die Sense mäht dem heißen Tag entgegen,
Die Pflugschaar glüht im scharfen Sonnenstrahl;
Der Weichling ruht in seinem Müßiggange,
Und fühlet nicht der harten Arbeit Qual.
Warum die Welt in solchem Wechsel altert,
Das weißt du, Vater, und nur du allein,
Du, der dem milden Frühlingsathem winket,
So wie dem Dampf im heißen Sonnenschein.
Dein ist die Macht du hast die Welt gegründet,
Du giebst das Leben jeder Creatur,
Und leitest jedes Wesen unterm Monde
Auf seine eigne stille Freudenspur.
Das Leben ist das Größte. O aus diesem
Erweckten Funken in der todten Nacht
Quillt eine wunderbare Freudenflamme,
Und zeiget Jedem seine Welt in Pracht.
Ich bin erwacht, ich lebe noch, ich fühle
Mein Daseyn mit verneuter Seligkeit.
Ich stimme jauchzend in der Schöpfung Chöre,
Mein ganzes Wesen glüht in Dankbarkeit.
Das Leben, Gott, ist deine schönste Gabe;
Es kommt von dir, es sey mir kindlich werth,
Es sey mein Heiligthum; und reine Tugend
Entflamme täglich seinen Opferheerd.
Und keine Mühe soll mich wankend machen,
Und kräftig sey mein Herz und meine Hand!
Es lohnt sich einst am stillen Feyerabend,
Geschieht es nur für Gott und Vaterland.
So will ich denn mit frischem Muth beginnen,

Mit Redlichkeit an meine Arbeit *gehn.*
Dir guter Gott, empfehl ich Leib und Seele,
Laß deinen Geiſt mir ſanft zur Seite ſtehn.

## Abend.

Die Abendröthe iſt hinabgeſunken,
Die Luft wird kühl, und ſchweigend herrſcht die Nacht.
Die Welt wird ſanft; die ſüße Ruhe winket;
Der Müde hat ſein Tagewerk vollbracht,
Wohl ihm, wenn er mit leichtem Herzen ruhet;
Wenn ſich der Himmel freundlich zu ihm neigt,
Und wenn ſo ruhig wie der Sternentempel,
Sein frommes Herz und ſein Gewißen ſchweigt.
Wenn kein gerechter Vorwurf ihn belaſtet.
Wenn keine ſtille Schuld ihn laut verklagt,
Wenn keine Reue mahnend ihn verdammet,
Kein Schreckensbild die arme Seele plagt.
Doch wehe dem, der, Licht und Recht vergeßend
Sich zu dem wilden Heer der Bosheit ſchlug,
Und, ſtatt der Tugend goldnen Ehrenkrone,
Den Sclavenring des frechen Laſters trug.
Sein Leben gleichet der Gewitterwolke,
Furcht und Entſetzen liegen um ſie her,
Auf ihrem Wege ziſchen Feuerflammen;
Ihr dunkler Schoos iſt kalt und freudenleer.
Er blicket unter Beben, unter Grauſen
Auf die verheerte Lebenszeit zurück.
Die Gegenwart iſt eine dürre Wüſte,

Und vor der Zukunft wankt sein starrer Blick;
In eine Gruft verwandelt sich die Erde,
Das Leben ist in Trauerflor gehüllt;
Die Freude naht im blaßen Todtenkleide,
Ihr Becher ist mit Wermuth angefüllt.
O Gott, wie schnell ist unser Glück zerstöret,
Wenn die Versuchung unser Herz beschleicht;
O Gott wie elend ist der Mensch hienieden,
Wenn er die Hand dem blinden Laster reicht!
Ich will vor dir mit hellem Geiste wandeln,
Mein Wille sey gerecht, mein Herz sey rein;
Dann werd ich ruhig, heiter einst vollenden;
Mein lezter Trost wird mein Gewißen seyn.

# Dienstag.

## Morgen.

Wem dank ich diese frische Lebensquelle,
Die neubewegt durch meine Adern wallt?
Wer ist der Schöpfer jener großen Freude,
Die vom Gebirg und Thale wiederhallt?
Wer läßt mich dieses stolze Glück empfinden,
Im Glanz der Welt zu denken und zu seyn?
Wer führt mich aus des Schlafes dunklem Kerker
Aufs neue in das Land der Freyheit ein?
Ich lag und schlief — die Sonne war erloschen —

Mit ihr mein Geiſt—der Sinnen Reiz *erſtarb*—
Der Traum ließ ſeine eitlen Farben ſpielen,
Das friſche Grün der Wirklichkeit verdarb.
Ich webte ohne Kraft und ohne Willen
An einem Leben, das dem Tode glich;
Im wunderbaren Wechſel eingewieget,
Lag ich betäubt, und Sinn und Welt verblich.
Wo iſt im Kreiſe der Natur ein Leben,
Auf dem nicht dieſe dunkle Lähmung ruht?
Wer iſts, der dieſe Todten auferwecket?
Wo iſt die Kraft, die ſolche Wunder thut?
Du biſts, o Schöpfer, den ich Vater nenne,
An den mein Herz mit ſtiller Wonne hängt;
Du biſt es, ewig hohe Freudenquelle,
Die mein Gefühl mit heil'ger Luſt umfängt.
Du wachteſt über meine Lebensſtunden,
Du warſt bey mir im Schattenreich der Nacht,
Du ſprachſt zu mir aufs neue: denk und lebe!
Du haſt den Geiſt vom Tode frey gemacht.
Wie glänzt die Welt im bunden Morgenſchimmer;
Seht, alles wogt in Luſt und Lebenskraft,
Die Sonne flammt im Thau, die Erde rauchet,
Als Dankaltar, dir, der die Freude ſchafft;
Dir, der im Himmel und auf Erden lebet,
Dir, deßen Glanz den Weltenraum erfüllt,
Dir, der den Engel und den Wurm beglücket,
Deß Freudenſtrom durch Sonn und Sterne quillt.
Gelobet ſeyſt du, fröhlich angebetet!
Dein Ruhm erſchalle durch die Ewigkeit!
Ich fühle ganz, daß ich bey dir einſt lebe,
Und ſegne freudig meine Sterblichkeit!

## Abend.

Dir dankt mein Geiſt in dieſer Abendſtunde
O Gott, du Quelle aller Seligkeit!
Aus allen deinen Werken ſpricht die Liebe,
Und ewig währet deine Gütigkeit.
Vom Wieſengrün bis zu den blauen Bergen,
Die ſtill und lieblich in der Ferne ſtehn,
Vom Feuerwurme bis zur goldnen Sonne
Iſt überall dein Gnadenlicht zu ſehn.
Vom ſtillen Dorfe bis zum heil'gen Walde,
In welchem jetzt der große Friede ruht,
Vom Lampenſchimmer bis zur Abendröthe
Biſt du es, Gott, der allen Gutes thut.
Selbſt wenn der Sonne Freudenlicht verſchwunden,
Noch in des Abends mattem Luftgetön,
Selbſt wenn die blaße Dämmerung erſcheinet,
Auch in der Nacht iſt deine Welt noch ſchön.
Durchs tiefe Dunkel bricht der Sterne Flimmer,
Der blaue Himmel iſt mit Gold beſät,
Ein ſanftes Leuchten dämmert durch die Schatten,
Die Ruhe herrſcht, der Friede Gottes weht.
Ein Paradies winkt glänzend dort herüber,
Die Lebensbäume ſtehn in goldner Pracht.
Ein weißer Gang führt durch die Himmesauen,
Und tief im Thale liegt die Erdennacht.
Doch iſt ſie allen Sterblichen willkommen,
Und freundlich winket ihre Traulichkeit.
Ein großes Schweigen herrſcht. Die Menſchen ſchlafen,

Und ſtärken ſich zur neuen Thätigkeit.
Der muntere Vogel ruht im grünen Laube,
Das Thier im Walde kennt ſein ſtilles Haus,
Und emſig ſchmückt des Schlafes öde Kammer
Der leichte Traum mit ſeinen Bildern aus.
Dank dir, du guter Vater aller Weſen,
Für Schlaf und Traum, für Mondenſchein und Nacht!
O lieblich wird des Tages Laſt und Hitze
Im Vorgefühl der ſüßen Nacht vollbracht.
So ruhen wir. Dein helles Auge waltet,
Dein ſind wir, Herr, im Leben und im Tod.
Mit Ruhe laß am Grabe uns entſchlafen,
Und wecke uns am neuen Morgenroth.

# Mittwoch.

## Morgen.

Allmächtiger, auf deßen Wink die Erde
Im neuen warmen Morgenlichte ſtrahlt,
Auf deßen Wort die hohe Sonne leuchtet,
Und Berg und Thal mit friſchen Farben mahlt?
Zu dir erhebt ſich meine wache Seele,
Zu dir mein Auge mit vertrautem Blick,
Und fleht um Erleuchtung für das Leben,
Und für der ganzen Menſchheit Wohl und Glück.
O gieße aus dem Füllhorn deiner Gnade

In alle Herzen Licht und Weisheit aus,
Und sende früh der Tugend Ehrenwache
An jeden Thron, in jedes Land und Haus:
Den weisen Frieden, die vertraute Liebe,
Die stille Güte, die sich selbst genießt,
Die unbelohnt auf edle Thaten sinnet,
Durch deren Huld die Thräne sanfter fließt;
Die unerschrockne Wahrheit, ernste Würde
Des freyen Geistes, den gesetzten Muth,
Ein mäßig Leben, heilsam für die Seele
Und segensreicher Balsam für das Blut;
Die fromme Keuschheit, welche sanft erröthet
Vor dem Gedanken, den die Schaam verbeut,
Die jeden Blick, der die Begierde reitzet,
Durch heilige Enthaltsamkeit bereut;
Den strengen Fleiß, ein unermüdet Wesen,
Das für das Wohl des Ganzen lebt und webt,
Und sich durch Arbeit, die dem Enkel nützet,
Ein unvergänglich Grabmahl selbst erhebt;
Das gieb uns, Gott, und darnach laß uns streben,
Das ist der Menschheit hohe Gnadenwahl;
Dann herrscht dein Friede, deine Liebe waltet,
Und deine Erde ist kein Jammerthal,
Von dir kommt Lust und Leben, Heil und Segen,
Und—die Vernunft, das schönste Lebensgut,
Sie leite uns nach deinem Wohlgefallen,
Bis unser Herz im stillen Grabe ruht.

## Abend.

Der Tag iſt hin; die ſanften Stunden kommen,
Wo neue Kraft vom Himmel niederſinkt,
Wo die Natur im friſchen Thau ſich badet,
Und kühler Schlaf den müden Gliedern winkt.
So fliegt das Leben hin in Wechſelreihen
Und milde Ruhe folgt dem Wanderſtab.
Wir ſchlummern auf der freudenvollen Erde,
Und unter uns ſchläft eine Welt im Grab.
Noch ſpielt der Knabe an der Mutterbuſen
Und vor ihm lacht die Welt im Glanz und Licht;
Bald ruht das Herz, das treu für ihn geſchlagen,
Doch ſiehe auch ſein Stundenglas zerbricht.
Die Saat iſt groß, die Erndte ohne Ende,
Der Tod iſt wach, die Senſe ruhet nicht,
Die Uhr der Zeit ſchlägt immer lezte Stunden.
Wer kennt das Herz, das jezt im Kampfe bricht?
Nur du allein, Herr über Tod und Leben,
Du ſiehſt den Blick, von kaltem Schweiß benezt,
Du hörſt der Weſen ſtille Herzen brechen,
Du haſt den Sterblichen ihr Ziel geſezt.
O laß ſie ſanft verſcheiden, ſanft vollenden,
Laß deinen Engel ſtill vorübergehn
Und ihnen freundlich winken in die Kammer,
Dort, wo der Vorwelt graue Särge ſtehn.
Verleihe deinen Kindern jene Ahnung,
Die glaubensvoll die Gegenwart beſiegt,
Ach! einen Blick in deine Paradieſe,

Wenn diese Welt in Wolkendunst verfliegt.
Und darf ich, Herr, vor dir mich unterwinden,
O so vernimm das Flehn der Menschlichkeit,
Und laß auch den Verirrten Gnade finden,
Den Blinden eine lichte Ewigkeit!
Du bist ja Vater, bist voll Huld und Güte,
Und Liebe blickt aus deinem Sternenschein;
Du quälest kein Geschöpf. Das Laster quälet;
Nur Beßerung wird deine Strafe seyn. —
Ein Geisterchor wallt aus der tiefen Erde
Zum Himmel auf. Die goldne Harfe klingt.
O wohl mir, wenn mein Geist im Lichtgewande
Mit deinen Engeln heilig! heilig! singt.

# Donnerstag.

## Morgen.

Die Sonne tritt aus ihrem Purpurzelte,
Sie stärkt den Geist, der an den Schöpfer denkt.
Du hast, o ewigtreuer Menschenhüter,
Mir wieder einen Lebenstag geschenkt.
Empfange sein Geschenk, zufriedne Seele,
Erkenne fromm, was Gott an dir gethan,
Bring ihm der Liebe stilles Morgenopfer,
Und bete ihn mit sanfter Rührung an,
Ich blicke um mich her, und tausend Leben

## Abend.

Der Tag iſt hin; die ſanften Stunden kommen,
Wo neue Kraft vom Himmel niederſinkt,
Wo die Natur im friſchen Thau ſich badet,
Und kühler Schlaf den müden Gliedern winkt.
So fliegt das Leben hin in Wechſelreihen
Und milde Ruhe folgt dem Wanderſtab.
Wir ſchlummern auf der freudenvollen Erde,
Und unter uns ſchläft eine Welt im Grab.
Noch ſpielt der Knabe an der Mutterbuſen
Und vor ihm lacht die Welt im Glanz und Licht;
Bald ruht das Herz, das treu für ihn geſchlagen,
Doch ſiehe auch ſein Stundenglas zerbricht.
Die Saat iſt groß, die Erndte ohne Ende,
Der Tod iſt wach, die Senſe ruhet nicht,
Die Uhr der Zeit ſchlägt immer lezte Stunden.
Wer kennt das Herz, das jezt im Kampfe bricht?
Nur du allein, Herr über Tod und Leben,
Du ſiehſt den Blick, von kaltem Schweiß benezt,
Du hörſt der Weſen ſtille Herzen brechen,
Du haſt den Sterblichen ihr Ziel geſezt.
O laß ſie ſanft verſcheiden, ſanft vollenden,
Laß deinen Engel ſtill vorübergehn
Und ihnen freundlich winken in die Kammer,
Dort, wo der Vorwelt graue Särge ſtehn.
Verleihe deinen Kindern jene Ahnung,
Die glaubensvoll die Gegenwart beſiegt,
Ach! einen Blick in deine Paradieſe,

Wenn diese Welt in Wolkendunst verfliegt.
Und darf ich, Herr, vor dir mich unterwinden,
O so vernimm das Flehn der Menschlichkeit,
Und laß auch den Verirrten Gnade finden,
Den Blinden eine lichte Ewigkeit!
Du bist ja Vater, bist voll Huld und Güte,
Und Liebe blickt aus deinem Sternenschein;
Du quälest kein Geschöpf. Das Laster quälet;
Nur Beßerung wird deine Strafe seyn. —
Ein Geisterchor wallt aus der tiefen Erde
Zum Himmel auf. Die goldne Harfe klingt.
O wohl mir, wenn mein Geist im Lichtgewande
Mit deinen Engeln heilig! heilig! singt.

# Donnerstag.

## Morgen.

Die Sonne tritt aus ihrem Purpurzelte,
Sie stärkt den Geist, der an den Schöpfer denkt.
Du hast, o ewigtreuer Menschenhüter,
Mir wieder einen Lebenstag geschenkt.
Empfange sein Geschenk, zufriedne Seele,
Erkenne fromm, was Gott an dir gethan,
Bring ihm der Liebe stilles Morgenopfer,
Und bete ihn mit sanfter Rührung an,
Ich blicke um mich her, und tausend Leben

Erfreuen ſich im warmen Sonnenſchein.
Vernimm, o Herz, die hohen Lobgeſänge
In Luft und Wald, und ſtimme freudig ein.
Das goldne Thor zum großen Saal der Freude,
Iſt jedem Weſen gaſtlich aufgethan,
Und ein mildes Haus aus Silberwolken
Streut Blumen hin auf jede Lebensbahn.
Warum verſchmäht der Menſch den ſüßen Frieden,
Den ihm Natur und Einfallt zugedacht?
Warum ſinnt er im Ueberfluß der Schätze,
Auf fremdes Gut, das ihn nicht glücklich macht?
Sind jene Wilden in entfernten Zonen
Bey ihrem Golde fröhlicher, als wir?
Und wohnen ſie, in ihren Palmenwäldern
Und Palmenduft, auch ſicherer als hier?
Iſt die Natur in ihrem Pomp zu neiden,
Wenn über ihr die heiße Sonne glüht?
Was nützt die Kraft der ſüßen Spezereyen,
Wenn durch die Luft der Todesengel zieht?
O laßet uns nicht in die Ferne ſchauen,
So lange Luſt und Leben um uns quillt;
Laßt uns nicht aus dem Strome trinken wollen,
So lang der klare Bach den Durſt uns ſtillt!
Nicht Schwelgerey erhält den Seelenfrieden,
Nicht theure Koſt verleihet Fröhligkeit,
Die Ruhe ſtirbt, wo die Begierde lebet!
Das wahre Glück wohnt in Zufriedenheit.
Mit warmem Dank, mit ſeligem Gewißen,
Mit dir ergebnem Kinderſinn,
So laß, o Gott, mich deine Welt genießen,
Und liebend fühlen, daß ich glücklich bin.

## Abend.

Still iſt die Nacht, und unter Gottes Frieden
Erneuern ſich die Kräfte der Natur.
So wird die Schöpfung täglich neu geboren,
Und täglich wallt die Schönheit durch die Flur.
So muß der Menſch auch neu geboren werden
An Herz und Geiſt, durch Weisheit und Verſtand
Der Geiſt muß jeden Abend triumphiren,
Wenn ſchon des Leibes Kraft von hinnen ſchwand.
Der heil'ge Funke, der im Herzen glimmet,
Wird durch den Hauch der Tugend angefacht.
Der ſtille Geiſt, der in dem Kerker ſchmachtet,
Wird nur durch Wahrheit ſtark und frey gemacht.
Denn wer vom Fleiſch geboren iſt, der bleibet
Ein träger dunkler Körper, wenn ihn nicht
Der Geiſt erhellet, der lebendig machet
Und die Gewalt der Sinnlichkeit zerbricht.
Das iſt die Auferſtehung zu dem Leben,
Wenn die Vernunft ſich aus dem Spiel erhebt.
Das iſt die Freyheit aus des Todes Banden,
Wenn unſer Geiſt für Recht und Wahrheit lebt.
So gleicht die beßre Menſchheit, ungeſehen,
Der Luft, die durch die Abendkühlung weht;
Sie wirkt im Stillen, hauchet Lebenskräfte
Und ſtärkt den Wandrer, der vorübergeht.
Sie bauet an der Weisheit Ehrentempel
Und weiht ſich treu, zu ihrem Dienſte ein,
Und jeder Tag, den ſie zurücke leget,

Muß eine Stufe zur Vollendung seyn.
Zu solchen Menschen laß mich auch gehören,
Du großer Vater, der im Lichte wohnt;
Mit jedem Tage laß mich weiser werden,
Bis einst der Himmel meinen Geist belohnt.
Dort strahlet reine Klarheit mir entgegen,
Dort herrscht die Wahrheit unter Sternenglanz,
Dort wird mich keine Sünde mehr entweihen
Und meine Seele schwebt im Palmenkranz.
O schöne Aussicht in das Land der Freude,
Von Gott geschmückt, vom Sternenlicht bekränzt!
O Ewigkeit, wie heilig ist die Stunde,
Wo deine Pforte mir entgegen glänzt!
Von diesem Licht, das sanft herüber dämmert,
Vor jenem Glanz im dunkeln Heiligthum,
Vor jenen Sternen will ich heilig leben;
Und Reinigkeit und Weisheit sey mein Ruhm!

# Freytag.

## Morgen.

Dort, wo die Sonne freundlich alle Wesen
Mit goldnem Glanz und Purpersaum umfaßt,
Dort wo das Licht in Osten sich erhebet,
Ist einst das milde Licht der Welt erblaßt.

Dort, in dem heil'gen Ueberhang der Zedern,
Wo unter Moos die fromme Vorwelt ruht,
Dort, wo die ſanfte Friedenspalme wehet,
Vergoß der Mann des Friedens einſt ſein Blut,
Der Himmel wölkte ſich, die Erde bebte,
Die Sonne floh, die dunkle Schöpfung ſchwieg.
Die Weiſen trauerten, der Pöbel jauchzte;
So feyert die Verblendung ihren Sieg.
Die Unvernunft — zwar iſt ſie bald entlarvet,
Sobald der Geiſt auf ſeine Rechte blickt,
Sie wird zu Spott, ihr Name wird geächtet
Und hat ſich ſelbſt das Brandmahl aufgedrückt —
Doch furchtbar ſind die Spuren, wo ſie hauſet
Die Liebe ſtirbt, die blinde Wuth gedeiht,
Das heil'ge Band der Menſchheit wird zerrißen,
Und Tempel und Altäre ſind entweiht.
So war es einſt in jenen finſtern Tagen,
Da Geiſt und Herz durch Prieſtertrug verdarb,
Da, zu der Schmach auf Golgatha verdammet,
Der Gottgeſandte, der Gerechte ſtarb.
Willkommen mir, du Feyer ſeines Todes;
Du Leidender, mein ganzes Herz iſt dein.
O möchte dieſer Tag für alle Chriſten
Ein ſtiller Sabbath der Erkenntniß ſeyn!
Der Aberglaube baut ſein Reich im Dunkeln,
Noch zieht die Schaale, wo das Unrecht liegt;
Noch kämpft die Zwietracht für die Auſſenſeite;
Noch hat die Menſchenliebe nicht geſiegt.
Willkommen mir, du ernſte Todtenfeyer,
Du Sterbender, wie ſchön haſt du vollbracht!
Kein Mund hat für die Wahrheit ſo geſprochen,
Kein Herz ſo rein das Heil der Welt bedacht.
Sey mir gegrüßt in deinem Blutgewande,
Du Heiliger, mein ganzes Herz iſt dein.
O Menſchen kommt, und laßt uns Brüder werden!

Er ſtarb für dieſen ſeligen Verein!
Er ſtarb für Alle. Brüder, und wir ſollten
Nicht freudig für einander leben hier?
Er ſtarb für eure Menſchenrechte. Kommet,
Und werdet frey am großen Siegspanier!
Das war dein Wille, du erhabner Stifter,
So büßteſt du dein ſchönes Leben ein.
Wir ſind mit Blut erkauft. Du Herz voll Liebe,
Dein letzter Wille ſoll uns heilig ſeyn!

## Abend.

Das Leben rinnt mit jedem Tag von hinnen,
Die Freude der Vergangenheit entflieht,
Der leichten Silberwolke ähnlich, welche
Durchs Flittergold der Abendröthe zieht.
Wo ſeyd ihr nun, ihr frohen Millionen,
Die einſt der Schauplatz dieſer Erde trug?
Jetzt ſchlafet ihr den langen Schlaf im Grabe
Und eure Hülle deckt der Aſchenkrug.
So ſchwindet alles, nur die Tugend bleibet,
Dem Felſen gleich im ſtürmevollen Meer.
Jahrtauſende führt dort die Zeit vorüber;
Er ſteht und trotzt dem lauten Wellenheer.
So ſteht die Tugend. Berg und Hügel weichen,
Die Kraft veraltet an dem Wanderſtab,
Und eine Menſchheit um die andere ſinket
Hinab ins große mütterliche Grab.
Nur du allein verklärte Himmelstochter,
Haſt in die Sonne deinen Thron gebaut.

Ihr Licht und deine Kraft iſt unvergänglich;
Wohl dem, der dir mit feſtem Muth vertraut.
Er ſieht am Schluße eine Abendröthe,
Er hört im Tod den Ruf der Ewigkeit,
Und findet in der ſchwarzen Nacht des Lebens
Den Stern der ſeligen Unſterblichkeit.
Wohl mir dereinſt, wenn ich den Lauf vollendet,
Wenn alles um mich welket, ſtirbt und ſchweigt,
Mein Auge bricht, mein Herz im Tod erkaltet
Und meine Hülle ſich zu Grabe neigt;
Wohl mir dereinſt, daß ich die Tugend liebte,
Daß ich mit Luſt auf ihrem Pfade gieng,
Daß ich die Einfalt und das Wahre ſuchte
Und nicht mein Herz an eitle Träume hieng.
Ich fühl' es tief, man kann die Weisheit liebe n
Und durch die Unſchuld reich und glücklich ſeyn.
So lebte Jeſus Chriſtus unter Menſchen.
Er ſtarb am Kreuze, aber ſchuldenrein.
Sein letzter Blick voll Heiterkeit und Liebe
Sprach zu der Welt: "der Himmel kennet mich.
Dir, Vater, ſchlägt mein treues Herz entgegen.
Es blutet für dein Reich und freuet ſich."
O Gott, den ich in ſtiller Nacht verehre,
Zu dem mein Herz durch finſtre Wolken ſteigt,
Vor dem mein Geiſt im großen Weltentempel
Sich unter Liebe, unter Andacht neigt,
Du heiliger, laß mich die Welt verachten,
Wenn ſie des Laſters goldne Schaale beut,
Und laß mich hier mit meiner Tugend ſterben,
Damit dies Leben d o r t mich nie gereut.

# Samſtag.

## Morgen.

Der Morgenſtern iſt ſanft hinabgeſunken
Und übergiebt der Sonne ihren Tag.
Die Zeit hat ihre Sanduhr umgewendet
Und hoch vom Himmel tönt ein Stundenſchlag.
Der Tag bricht an und eine Woche ſcheidet;
Die Stunden kommen, und das Leben flieht,
Der Weiſe harret ſinnend an dem Ufer
Und blickt in Strom, der raſch vorüberzieht.
Er träumet nicht. Sein wacher Geiſt iſt helle,
Er denkt die Zukunft und Vergangenheit.
Sein Herz iſt ruhig. Gott und Vorſicht walten,
Und Menſchen wandern in die Ewigkeit.
Gott lebet noch, der Herrliche, der Gute,
Sein Plan gelingt; doch wer begreifet ihn?
Sechs tauſend Jahre zählet die Geſchichte—
Sein Plan iſt ewig; wer umfaßet ihn?
Den Menſchen gab er eine hohe Freundin
Und einen Schatz von ungemeßner Luſt.
Die Freundin iſt die Tugend; unſer Reichthum,
Ein ruhiges Gewißen in der Bruſt.
So blickt der Menſch der Zukunft froh entgegen,
Er fürchtet nicht den ernſten Stundenſchlag.
So wie der Schnitter in die Erndte blicket;
So blickt er auf des Himmels Wonnetag.
Dem edlen Geiſt, der immerdar ſich beßert,

Was drohet ihm? Vollendung ist sein Ziel.
Er ringet nach dem Urbild seiner Wünsche
Und hänget nicht am dunkeln Lebensspiel.
Die Milde, die aus seinem Wesen strömet,
Macht, daß der Traurige in Freuden singt.
Die Heiterkeit, die seinen Tag umschwebet,
Schafft, daß sein Werk mit leichter Müh gelingt.
Wer sich erkennt, und seine Pflicht erwäget,
Das Wahre sucht aus Menschentand und Schein,
O diesem wird die ewige Beschauung
Des Lebens niemals überdrüßig seyn.
Er sieht mit jedem Morgen deine Erde,
O Gott in jenes Lebens Wiederschein.
Sie gleicht dem Blumenflor, vom Thau gebadet,
Und deine Sonne streuet Gold darein.
Mein Vater dort, im blauen Himmelszelte,
Mein Vater hier im grünen Erdenthal,
Dein Auge sieht den jüngsten Tag der Welten,
So wie des Säuglings kurze Stundenzahl.
Du sorgest, waltest, schützest, nährest, liebest—
Herr, mein Gebät ist stille Dankbarkeit.
Mit dir will ich das kurze Leben enden,
Mit dir leb ich die lange Ewigkeit.

## Abend.

Die Abendluft zieht durch die dunkeln Bäume
Und streuet süßen Weihrauch auf die Flur,
Der Himmel feyert seinen stolzen Frieden
Und unter Sternen schlummert die Natur.

So neiget alles sich zum frohen Ende,
So wird die Woche und der Tag vollbracht.
Der Müde schläft, die letzte Sorge schwindet
Und alles ruhet, nur die Gottheit wacht.
So blicke denn mit Dank zurück o Seele,
Auf die vollbrachte stille Lebensbahn.
Der Sabbath naht, die Woche ist vollendet,
So ruhe denn, du hast genug gethan.
Doch ach, wie dank ich dir, du Gott der Liebe,
Für deine Treu und Barmherzigkeit!
Du Menschenvater, ich bin zu geringe,
Und schüchtern fühl ich deine Herrlichkeit,
So manches offne Grab hat sich geschloßen,
Ich lebe noch durch deine Gütigkeit;
So mancher ächzet auf dem Krankenbette,
Ich fühle noch des Lebens Süßigkeit.
Dem Mangel und der Schande preisgegeben,
Wird manches Herz von schwerem Gram gedrückt.
O guter Gott, wie kann ich dirs verdanken,
Daß du so mild auf meinen Pfad geblickt?
Du gabst mir Kraft, die Arbeit zu vollbringen,
Und Lust und Muth und Segen folgte mir.
Von bösen Thaten ist mein Herz befreyet,
Und diese Ruhe, Vater, dank ich dir.
O möchte ich stets richtig vor dir wandeln,
Im Geiste frey und im Gewißen rein.
O möcht ich ganz des Lebens werth erkennen
Und deiner großen Güte würdig seyn.
Ich will es, Herr! Mit Freudigkeit gelobe
Ich, recht zu thun vor deinem Angesicht.
Ich will mein Herz vom Laster rein erhalten,
Bis es dereinst im kalten Tode bricht.
Das ist mein Schwur. So end' ich diese Woche.
Mein Geist, O Gott fühlt deine Seligkeit.
Die Erde ruht. Der Himmel dämmert Frieden,
Und lieblich winkt die stille Ewigkeit.

# Herbſt.

## Dritte Woche.

## Sonntag.

### Morgen.

Auf, mein Geiſt, zum großen Weltenvater,
Der dir freundlich Luſt und Daſeyn beut!
Schmücke dich zur Andacht und zur Ruhe;
Dieſer Tag iſt Gott und dir geweiht.
Hocherhaben ſchwebt aus Geiſterchören
Unſre Freundin, die Religion;
Lächelt auf die Erde und beſteiget
Unter Menſchen ihren Segensthron,
Aber gleich dem ungeſunden Nebel
Wogt der Aberglaube aus der Nacht
Und umwölkt die reine Himmelsklarheit,
Die ſie aus der Höhe mitgebracht.
Mißgeſtalten wallen aus der Tiefe,
Und die edle Einfalt geht zu Grab.
Kleinigkeiten ſchweben auf der Höhe,
Und das wahre Große ſinkt hinab.
Wahrheit und Vernunft wird unterdrücket,
Und die Thorheit feyert ihren Sieg;
Feuerbrände fliegen von Altären,

Und die Menſchenliebe wird zum Krieg.
Ach! was hat das arme Herz gewonnen,
Wenn der Friede traurig untergeht?
Und wie kann der freye Geiſt ſich heben,
Wenn des Unſinns grauſe Fahne weht?
Die Vernunft wird ohne Freyheit dunkel,
Gleich der Lampe, die kein Zufluß nährt,
Und des Lebens ohne Licht und Wärme,
Gleicht dem Wind, der über Stoppeln fährt.
Vater, dem wir unſere Hände falten,
Dem das Herz mit Luſt entgegen wallt;
Gott, dem unſre Tempel angehören,
Dem der hohe Lobgeſang erſchallt,
Ach! beſeele alle deine Kinder,
Deren Herz es gut und redlich meynt!
Ach! erleuchte alle deine Menſchen,
Die vor dir ein heil'ger Bund vereint,
Daß ſie dich im Geiſt und Wahrheit ehren,
Auf ihr Herz, nicht auf Gebräuche ſehn,
Daß ſie auf der freyen Bahn des Glaubens
Nichts beſtreiten, was ſie nicht verſtehn;
Nicht verfolgen, wo der Himmel duldet,
Nicht verdammen, wo die Gottheit ſchweigt,
Nicht vom Schauen reden, wo der Glaube
Unſerm Blick nur dunkle Bilder zeigt.
Führe deine Menſchenkinder, Vater,
Wie du willſt, in deinen Himmel ein;
Aber laß uns eins ſeyn in der Liebe;
Dieſes wird der w a h r e Glaube ſeyn.

## Abend.

Sey willkommen, traute Schlummerſtunde,
Sey geſegnet ernſter Stundenſchlag!
Dankend blick ich zu dem Weltenvater,
Fröhlich ſchließ ich dieſen Ruhetag.
Heiter zieht die Königin des Tages
Im Geleit der Abendröthe hin;
Feyernd ſchließt die Nacht den ſtillen Tempel
Und erſcheint als ſanfte Tröſterin.
Aber du, der über Sternen wohnet,
Kennſt der Sonne dunklen Wechſel nicht,
Deine Tage nehmen nie ein Ende,
Und vor [redacted] liegt eine Welt voll Licht.
Hocherhaben über Abendröthen,
Ueber aller Sonnenuntergang,
Schaut dein Blick durch helle Ewigkeiten
Ueber Weltenflug und Sternenklang.
Aber auch im Staube weilt dein Auge,
Nichts iſt ſchlecht, was dein Verſtand erſchuf.
Ueberall weht deine Vaterliebe,
Und du höreſt aller Weſen Ruf.
Wohl mir, daß du alles weißt und ſieheſt,
Aller Weſen Daſeyn, Luſt und Schmerz;
O du kenneſt auch mein Händefalten,
Siehſt mein treues, liebevolles Herz,
Wie es dankend, preißend an dir hänget,
Wie es friedlich ſeine Leiden trägt,
Deine Größe fühlet und in Demuth
Seine Vollkommenheit erwägt.
Ach! es blüht nur eine Luſt hienieden:

Selig ſind, die reines Herzens ſind!
Dieſes bleibet, wenn der Staub im Grabe,
Wie der Sand im Stundenglas verrinnt.
O ſo laß uns denn vollkommen werden,
Vater, wie du ſelbſt vollkommen biſt,
Hier im Staube lehre uns das Wollen,
Das Vollbringen dort, wo Freyheit iſt.
Beßer werden iſt der Zweck des Lebens,
Vater, und du gabſt uns ja Verſtand;
O ſo biete Weisheit ſich und Tugend
Unter Menſchen überall die Hand!
An dem Pfluge, wie am Freudentiſche,
Von der Schule bis zum Traualtar;
Unter Blumen, wie am Erndtetage,
Von der Wiege bis zur Todtenbahr.
Unſer Leben ſey dir, Herr, geweihet,
Unſer Wandel ſey verklärt und rein;
So wird einſt, wie dieſe Abendſtill
Unſer Ende ſanft und ſelig ſeyn.

# Montag.

## Morgen.

Dank dir, Vater, der zum neuen Leben
Mich durch ſeine milde Sonne weckt;
Der die Luft mit Heiterkeit durchwebet,
Und den Baum mit ſüßen Früchten deckt;

Der die ſtolze Purpurtraube reifet
Und das Laub mit bunten Farben mahlt,
Der den Flaum des Pfirſichs lieblich röthet
Und den Wald mit goldnem Saum beſtrahlt!
Dank dir, Vater, Schöpfer, Menſchenhüter,
Alle dieſe Wonne kommt von dir;
Dank dir, ewig milde Freudenquelle,
Allen dieſen Segen giebſt du mir!
Wenn die Welt in ſtillen Frieden ſchlummert,
Blickt dein heitres Auge durch die Nacht,
Blickt vom Himmel ſchützend auf die Erde,
Bis der Tag in ſeinem Licht erwacht;
Sorgt für ſeine Kinder in der Ruhe,
Daß ihr Schlaf geſund und fröhlich ſey;
Wendet die Gefahr von ihrem Lager,
Und ihr Glück iſt alle Morgen neu,
Herr, ich beuge mich im Staube nieder,
Vater, deine Hand war über mir.
Treue Hand, daß ich dich küßen könnte!
Vater, meine Seele fliegt zu dir!
Gott, der du ſo freundlich um mich walteſt,
Dir im Himmel will ich ähnlich ſeyn.
Und ſo tret ich unter Dank und Freude
In die neue Lebenswoche ein.
Deinem ſanften Rufe will ich folgen,
Alles meiden, was verwerflich iſt,
Alles thun, was dem Gewißen frommet,
Weiß ich doch, daß du mir gnädig biſt.
Ach, mein Vater, Allen biſt du gnädig;
Lehr uns Alle, gut und weiſe ſeyn,
Und wo dieſen Tag ein Menſch verſcheidet,
Führ ihn ſanft zu deinem Frieden ein.

# Abend.

Still und einsam dämmern Gottes Sterne
Ruhig liegt die Finsterniß im Thal,
Und des Lebens bunte Freudenbühne
Wandelt sich zum schwarzen Trauersaal.
Falbe Blätter säuseln im Gebüsche,
Wenn die Abendluft vom Berge zieht;
Kalter Thau sinkt auf die Wiese nieder
Und die blaße Herbstzeitlose blüht.
Alles, alles eilt zu seinem Ende,
Ueberall erscheint die Sterblichkeit,
Mit dem welken Kranze an der Harfe.
"So vergeht des Lebens Herrlichkeit!"
Ach! die Zeit weht über Stoppelfelder
Eine Hoffnung nach der andern hin,
Und die Menschheit schläft in ihren Gräbern
Ohne Sorge, ohne Traum und Sinn.
Schlafet wohl ihr, die ihr hier gewesen,
Wo jetzt eure Kindeskinder sind;
Ruhet wohl, ihr, die ihr hingegangen,
Wo des Todes große Sanduhr rinnt.
Alles stirbt! Ich will das Grab nicht fürchten!
Zwar ists finster, und die Nacht ist lang.
Doch wer weiß, wie lang die Todten schlafen?
Wer vernimmt den leisen Himmelsgang?
Wenn der Grabgesang ins Thal verhallet,
Bricht vielleicht schon euer Morgen an.
Ihr erwachet — und die Sonne röthet
Wald und Berge dort in Kanaan.

Herr des Lebens, laß mich fröhlich wandeln,
Weil noch Blut und Leben in mir fließt!
Herr des Todes, laß mich fröhlich scheiden,
Wenn die letzte Nacht mein Auge schließt.
Oft will ich an jene Stunde denken,
Wo die Welt mit ihrem Glanz entflieht;
Oft will ich den neuen Morgen segnen,
Wo der Geist in seine Heimath zieht.
Gott, dir leb ich! Gott, dir will ich sterben!
Und dein Bote wird nicht schrecklich seyn;
Friedlich wirst du deinen Engel senden,
Und ich schlaf in seinen Armen ein.

# Dienstag.

## Morgen.

Herr, vor dem die Sterne niedersinken,
Und die Sonne aus dem Nebel steigt;
Herr, vor dem der Weltenkreis verstummt,
Und das Chor der Seraphinen schweigt;
Ewiger, im grenzenlosen Raume,
Mächtiger, in deiner Herrlichkeit,
Heiliger, in deinem stillen Himmel,
Gütiger, in deiner Seligkeit!
Du gebeutst, und eine Welt entschlummert,
Du befiehlst, und eine Welt erwacht.
Rüstig geht der Mensch an seine Arbeit,

Fröhlich sinkt er in den Schoos der Nacht.
Du bists, der das Schiff im Meer behütet,
Wenn der Sturm an Tau und Segeln reißt;
Du bists, der die Biene Vorsicht lehret,
Und die fromme Schwalbe ziehen heißt.
Du bists, der den langen Tag erwärmet,
Wenn die Garbe auf dem Acker liegt;
Du bists, der den kalten Tag verkürzet,
Wenn das weiße Herbstgewebe fliegt.
Nebelberge steigen aus der Tiefe,
Und dein Morgenstrahl vernichtet sie,
Aufgeheitert liegt das finstre Chaos,
Und die Schöpfung lacht in Harmonie.
Vater dort, wer wollte dir nicht trauen
Auf der ungewißen Lebensbahn?
Nicht die Leiden dieser Zeit ertragen,
Wenn er deine Werke sehen kann?
Deine Sterne, deine Morgenröthe,
Deiner Schöpfung lieblich Farbenspiel.
Deine Sonne in dem Feyerkleide
Und des Lebens seliges Gewühl?
Unter Blitz und Wetter, Reif und Nebel,
Auf der Blüthe stillen Leichenspur,
Unsre Hoffnung in den Wintertagen
Bist du, hohe Trösterin, Natur!
Wie ein Kind will ich dem Vater trauen,
Der die Schöpfung und die Zeit regiert,
Der mich auf die Lebensreise landte,
Und mich nicht aus seinem Blick verliert.
Fröhlich will ich meinen Lauf vollenden,
Gott ist nah, es gehe, wie es geh'.
Muthig greif ich nach dem Wanderstabe,
Soll ich leiden—Herr, dein Will geschеh!

## Abend.

Stille herrſcht, und dunkle Schatten ſchweben
Einſam über die bethaute Flur,
Und der kalte Abendhauch vermindert
Traurig die Geſchenke der Natur.
Bleich erſtirbt die Blume auf der Heide,
Mit dem Laube ſinkt die letzte Frucht.
Kalte Schauer wehen durch den Himmel,
Wenn das Auge nach den Sternen ſucht.
Herr, es iſt dein Wille; alles endet,
Alles ſinket in das offne Grab,
Alles geht in ſeine Ruhekammer,
Zeit und Leben blühen herbſtlich ab.
Nur der Geiſt blickt jugendlich zurücke,
Seine Labung iſt Erinnerung.
Selig fühlt er ſeine Menſchenfreuden
In des Lebens Abenddämmerung.
Wenn ich meine Laufbahn überſehe,
Meines Daſeyns ſtille Lieblichkeit,
Ach! mein Vater, ich bin zu geringe
Deiner Treue und Barmherzigkeit.
Täglich war dein Vaterherz mir offen,
Täglich fühlt' ich deine Segenshand,
Täglich fand ich deiner Güte Spuren
In der Schöpfung, in dem Vaterland.
Jede Sonne, die ich froh begrüßte,
Jeder Mond in ſtiller Himmelspracht,
Jeder Morgen, der mein Leben weckte,
Jeder Abend, der mich froh gemacht,
Jede Stunde, da ich Weisheit lernte,

Jede Ahnung, die den Geiſt erhob,
Jeder Tag, an dem ich beßer wurde,
Und mir Ruhe in das Leben wob;
Alles, alles hab ich dir zu danken,
Alles, alles haſt du mir geſchenkt.
O wie blickt das Auge ſchnell zum Himmel,
Wenn das Herz an ſeine Freuden denkt.
Gott im Himmel, laß mich nie vergeßen,
Daß du aller Weſen Vater biſt,
Daß mein Glück aus deinen Händen flieſſet,
Daß mein Leben deine Wohlthat iſt.
Demuthsvoll will ich den Lauf vollenden,
Sanft und ruhig, wie die ſtille Nacht,
Und mein letzter Herzensdank, o Vater,
Sey dir an dem Grabe dargebracht.

# Mittwoch.

## Morgen.

Eingeſunken liegt das Nachtgewölbe,
Still am Wald verliſcht der Morgenſtern.
Licht und Glanz fliegt durch die hohen Räume,
Alles wacht und preißet Gott den Herrn,
Berge dampfen ihre Weihrauchwolken
Und die heilige Sonne flammt empor.
Feyernd ſteht der große Ehrentempel
Und die Schöpfung und der Weſen Chor.

Betend tritt die Menschheit zum Altare,
Sinket heilig auf das Angesicht,
Fleht um Ruhe für das Erdenleben,
Fleht um Tugend, fleht um Trost und Licht.
Herr, dein Segen sey mit ihnen allen
Und dein Licht erhelle ihren Pfad.
Gieb dem Armen Brod, dem Schwachen Stärke
Und bewahre sie vor Missethat.
Alle Sünder lehre deine Wege,
Alle Herzen seyen ausgesöhnt,
Allen müden Sterbenden erscheine
Und ihr Glaube sey mit Licht gekrönt.
Mitten in der Lebenswoche eilen
Tausend Pilger ihrem Ende zu.
Gieb uns, Gott, ein ruhiges Gewißen;
Unser Richter, unser Trost bist du.
Einst verschwindet jene Nacht am Grabe,
Strahlend bricht der neue Morgen an,
Alle Todten gehn aus ihren Kammern,
Allen winkt die neue Lebensbahn.
Herr des Lebens, laß uns freudig wirken,
Daß wir jenseits nicht verdrossen stehn.
Herr des Todes, laß uns schön vollenden,
Daß wir dort nicht schamroth niedersehn.
Ungewiß ist unsre letzte Stunde,
Und das Ziel in Wolken eingehüllt!
Wohl dem Menschen, der den Tod nicht scheuet,
Sich den Kelch nicht selbst mit Wermuth füllt.
Fröhlich will ich diesen Tag beginnen.
Herr, du hilfst; mein Wille ist ja gut.
Gieb mir Kraft, das Laster zu verachten,
Lust zur Weisheit und zur Tugend Muth.

## Abend.

Einſam blickt der Abendſtern am Himmel
Auf die kalte menſchenleere Flur.
Alles ruht; nur in dem ſtillen Raume
Wacht der große Vater der Natur;
Blicket mild auf ſeine Weſen nieder,
Sieht im Dunkeln ihre Lebensbahn,
Freut ſich, wenn die Menſchen, ſeine Kinder,
Auf der Welt des Guten viel gethan!
Wenn ein Herz der Tugend treu geblieben
Und das Unrecht muthig von ſich wies,
Wenn der Geiſt nach Licht und Wahrheit ſtrebt
Und das Band der Unvernunft zerriß;
Wenn der Hohe ſeine Pflicht erkannte
Und der Arme ſeine Leiden trug,
Wenn der Sünder, vom Gefühl ergriffen,
An die Bruſt in ſtillen Thränen ſchlug.
Dieſes Vater, iſt dein Wohlgefallen,
Dieſes ſchmücket unſern Pilgergang,
Deine Engel ſtimmen ihre Harfen,
Und den Himmel füllt ein Hochgeſang.
Mögen Berge weichen, Hügel fallen;
Laßt uns kämpfen, laßt uns feſte ſtehn,
Unſre Sonne glänzt an jenem Morgen
Und das Gute wird nicht untergehn.
Fröhlich werden wir einſt auferſtehn,
Wenn die laute Weltpoſaune ruft.
Heiter glänzt es um die Ruhekammer
Und der Himmel ſtrahlet um die Gruft.
Sonnen leuchten, Friedensbogen ſchimmern,

Ueber Welten flammt der Sternenthron,
Und sie kommen, die da gutes thaten,
Und der Höchste ist ihr großer Lohn.
Und er sorget freundlich für die Seinen,
Unter Engeln, unter Raum und Stern.
Sie empfangen eine schöne Krone,
Heil dem Sieger! aus der Hand des Herrn.
Jammer, Angst und Seufzen wird verschwinden,
Alle Thränenquellen trocknen ein.
Lieblich fließt der goldne Strom des Lebens,
Und der herbe Tod wird nicht mehr seyn.
Halleluja, Preis und Dank und Ehre
Sey dem Vater, dem Erbarmenden!
Unser Schöpfer ist kein Gott der Todten,
Heil und Tröstung allen Lebenden!
Dir befehl ich meinen Leib und Seele,
Herr des Lebens, in der finstern Nacht.
Laß mich heilig und in Frieden schlafen,
Bis die Arbeit und der Tag erwacht.

# Donnerstag.

## Morgen.

Rother Glanz verbreitet sich in Osten,
Nacht und Traum erstirbt am lichten Ziel
Und der Schauplatz der Natur eröffnet
Sich mit einem bunten Farbenspiel.

Gelbe Bäume leuchten aus dem Walde,
Rothe Büſche vom Gebirge her,
Und der grüne Saame ſpricht zum Herzen:
Die Natur iſt nie an Hoffnung leer.
Selbſt in ihrer letzten Stunde winket
Sie noch freundlich ihren Kindern zu,
Und aus ihrem Abſchied ſtrömet Segen,
Strömet Liebe, ſtrömet Seelenruh.
Immer ſteht die Welt in ihrem Glanze,
Der den Geiſt der Sterblichen erhebt.
Ueberall iſt eine Freudenblume
In dem Kranz des Lebens eingewebt,
Ruhe und Geſundheit würzt die Mühe,
Hoffnung krönt die arme Menſchenwelt,
Und der Mutter tiefgefühlte Sorge
Wird durch ſüße Liebe aufgehellt.
Gott, du haſt das Leben ſchön geſchaffen,
Alles blüht vor deinem Angeſicht,
Und auf einer goldenen Wage ruhet
Unſer Schickſal in dem Gleichgewicht.
Unter Stürme ſchmücket ſich die Erde,
Unter Blitzen lacht die Fruchtbarkeit,
Unter Reif und Nebel grünt der Saame
Und der Schnee wacht für die Erndtezeit.
Vater, ſollte dich mein Herz verkennen,
Wenn ein trüber Lebenstag erſcheint?
Sollte je der Geiſt an dir verzweifeln,
Wenn das Auge ſeine Thräne weint?
Könnte ich die Lebensſtunde tadeln,
Die mein blödes Auge nicht vermißt?
Vater, könnte ich je dein vergeßen,
Da dein treues Herz mein nie vergißt!
Du biſt weiſe, du biſt hocherhaben,
Du biſt Weltenkönig; ich bin Staub.
Deine Jahre nehmen nie ein Ende,

Meine Jahre ſind wie fallend Laub.
Mag die Sonne ihren Glanz verlieren,
Mag die Welt im Sturme untergehn,
Liebend, freudig will ich an dir hängen,
Und im Sturm den treuen Vater ſehn.

## Abend.

Finſterniß umhüllt die feuchte Erde,
Nur der Schein aus beßern Welten blinkt;
Wieder iſt ein Tagewerk vollendet
Und der ſtille Feuerabend winkt.
Jedem war die Arbeit angewieſen
In der Hütte, wie auf goldnem Thron,
Und der große Hausherr reichet jedem
Seiner Knechte den verdienten Lohn.
Seelenruhe iſt der Lohn des Weiſen,
Der mit Freuden ſeine Pflicht gethan!
Und das eigne Herz verdammt den Sünder,
Wenn ihn niemand ſonſt verdammen kann.
Keine Hoheit kann dein Auge blenden,
Denn vor dir, o Herr iſt alles gleich;
Keine That kann ſich vor dir verhüllen,
Vor dem Richter in dem Geiſterreich.
Friede ſey mit deinen Menſchen allen,
Friede, wenn die Abendröthe lacht,
Friede, wenn der Leib zur Ruhe ſinket
Friede, wenn der junge Tag erwacht.

Gieb uns, Herr, ein ruhiges Gewißen;
O es ſtärkt in Freude und in Leid.
Ohne dieſes iſt kein Glück auf Erden,
Und im Himmel keine Seligkeit.
Traurig geht der Böſewicht durchs Leben;
Sein Genuß iſt ein verwirrter Traum,
Seine Hoffnung eine welke Blume,
Seine Freude ein entlaubter Baum.
Düſter ſteht er unter deinen Sternen,
Ach ſein Herz hat keine Freudigkeit.
Schaudernd blickt er nach dem Ziel des Lebens,
Und erſchrickt vor ſeiner Ewigkeit.
Ruhe, ſüße Himmelsruhe, ſchwebe
Sanft hernieder auf die Menſchenwelt,
Daß ſie heiter aus der Pilgerhütte,
Aufwärts blicke in das Sternenzelt.
Friede ſey mit deinen Menſchen allen,
Du, der liebend für die Seinen wacht,
Friede auf der Erde, wie im Himmel,
Und den Feinden eine gute Nacht!

# Freytag.

## Morgen.

Sterbend ſinkt die holde Morgenröthe
In der Erde ſtill verthränten Schoos.
Ach ſie mahnet an das Blut des Reinen,
Das einſt dort im Morgenlande floß;

An den ſanften Weiſen, der die Liebe
Aus dem Himmel auf die Erde trug;
An den Helden, der in Kraft und Wahrheit
Gottes und der Menſchheit Feinde ſchlug.
Herrlich gieng er zu dem Kampf gerüſtet,
Mit dem Schwerdt des Geiſtes angethan,
Und die weiße Friedensfahne wehte
Auf die unbefleckte Siegesbahn.
Herrlich ſtund er unter ſeinen Treuen,
Hoheit ſprach aus ſeinem Angeſicht,
Zion bebet, Moſis Tempel wanket,
Und die Feßel der Vernunft zerbricht!
Herrlich ſtarb er. Sehet ihn vollenden,
Groß und heiter, wie der Sieger ſtirbt.
Heil dem Sieger! Preis dem Gottgeweihten,
Der den Dank der Menſchheit ſich erwirbt!
Ruhig ſtreut der Landmann ſeinen Saamen
In der Erde dünkeln Schoos hinab;
Sturm und Nacht zieht über Wald und Flureſ,
Und der Sieger ſchläft im ſtillen Grab.
Aber bald erwecket ihn die Sonne,
Grünend ſteigt die Hoffnung aus dem Grab,
Und der Sämann faltet froh die Hände
Für die Garben die der Himmel gab.
Laßt uns wirken, weil es Tag iſt, Brüder,
Und nicht auf die nächſte Stunde ſehn.
Mögen wir im kühlen Grabe ruhen;
Unſre Tugend wird nicht untergehn.
Laßet uns am großen Tempel bauen,
Den die Menſchheit der Vernunft geweiht;
Laßt uns kühn dem ſchönen Plane folgen,
Die Vollendung giebt die Ewigkeit.
Mögen Andre dieſer Einfalt ſpotten,
Die uns an die ſchwüle Arbeit zieht;
Mögen Tauſend unſern Fleiß verkennen;

Wenn ihn nur der groſse Meiſter ſieht.
Ja er ſieht ihn; und die Welt verſtummet,
Wenn er ſeinen Freunden Recht verſchaft.
Ewiger, laſs uns nicht müde werden!
Heiliger, gieb uns zum Guten Kraft!

## Abend.

Guter Vater der im Lichte wohnet,
Wo der Glanz von tauſend Sonnen ſtrahlt,
Deſſen Liebe, deſſen Herz voll Treue
Keine Rührung und kein Dank bezahlt!
O ich falte unter deinen Sternen
Meine Hände in der ſtillen Nacht
Und mein Geiſt ruft an dem Ziel des Tages:
Er hat alles, alles wohl gemacht.
Aber ſchaurig weht es durch die Erde,
Bleiche Wolken ziehen durch die Luft
Und der Schöpfung warmer Freudentempel
Wird zu einer kalten Todtengruft.
Blaſse Nebel ſteigen aus der Tiefe,
Dürre Blätter rauſchen in den Wind,
Kalte Schatten wandeln über Gräber
Und des Todes ſtille Sanduhr rinnt.
Traurig blickt die Seele auf den Wechſel,
Auf das Ende dieſer Herrlichkeit!
Blicket ſehnend unter Nacht und Kälte
Auf die liebliche Vergangenheit.
Liebe Seele, merke dieſe Lehre

Ehe ſich der Schlaf mit dir vermählt:
Unvernunft und rauhe Sitten herrſchen,
Wenn im Leben Licht und Wärme fehlt.
Licht am Throne und in Tempelhallen,
Wärme für die Pflicht der Menſchlichkeit,
Licht und Recht, ſo weit die Sonne ſcheinet,
Lieb und Treue bis zur Ewigkeit —
Dieſes war es, was uns Jeſus lehrte;
Dieſes ſchwören, dieſes glauben wir.
Ach wir ſind noch weit vom ſchönen Ziele;
Aber, großer Meiſter, Dank ſey dir!
Endlich wird dein ſanftes Reich erſcheinen,
Endlich wird die Finſterniß vergehn,
Und die Menſchheit wird im Glanz der Tugend
Dir mit hellem Sinn entgegengehn.
Soll ich dieſe Zukunft nicht erleben,
Geh ich, Herr, zu meiner Ruhe ein;
O ſo laß mich, bis dein Engel winket,
Jener beßern Tage würdig ſeyn.

# Samſtag.

## Morgen.

Feyerlich in ihrem Purpurkleide
Tritt die Sonne aus der Nacht hervor;
Freudig ſchwebt ſie aus dem Dunſtgewölbe

In das klare Weltenreich empor.
Luſt und Liebe jauchzen ihr entgegen
Auf der neuen großen Himmelsbahn;
Still und heiter kann ſie rückwärts blicken,
Denn ſie hat des Guten viel gethan.
Werd' ich auch ſo heiter und zufrieden
Einſt hervor aus meinem Grabe gehn?
Wird mein Geiſt in Hoffnung und in Liebe
Dort zum neuen Leben auferſtehn?
Kann ich ohne Sorge rückwärts blicken,
Wenn die große Wanderſchaft beginnt?
Kann ich freudig in die Zukunft ſchauen,
Wenn die ſüße Gegenwart zerrinnt?
Herr, ich zage, wenn ich dieſe Woche,
Dieſe k u r z e Laufbahn überſeh;—
Ach wie kann mein Herz in Ruhe bleiben,
Wenn ich vor der ganzen Wallfahrt ſteh?
Ach wie oft hat Leichtſinn und Begierde
Mich in tiefen Schlummer eingewiegt!
Ach wie oft hat dein Geſetz geſprochen,
Und der böſe Wille hat geſiegt?
Schändlich ſind die Götzen dieſer Erde,
Hochmuth, Sinnlichkeit und Eigennutz;
Niedrig bleibt der Menſch der ihnen dienet,
Denn er bietet ſeinem Geiſte Trutz.
Aber ſchnell kommt die Verſuchungsſtunde,
Und das arme Menſchenherz iſt ſchwach;
Heimlich ſchleicht die Natter unter Blumen
Oft dem unbeſorgten Pilger nach.
Müde ſinkt er auf dem Roſenhügel,
Traumend ſchläft er unter Myrthen ein.
Wache, Pilger! Gift und Tod iſt nahe!
Und dein Schlummer wird dein Unglück ſeyn.
Vater, muß die Seele unterliegen,
Wenn die Welt den rohen Kampf beginnt?

Muß der freye Geiſt die Feßel tragen,
Wenn das Fleiſch auf Unterdrückung ſinnt?
Nein! die Weisheit adelt mich zum Menſchen.
Vater, nur der freye Geiſt iſt dein.
Ich kann wählen. Das Gewißen richtet.
Ich will ſiegen. Ich will weiſe ſeyn

## Abend.

Winde ſtürmen durch die fahlen Bäume,
Schwarz verhüllet ſtehet Wald und Flur.
Aber unter Nacht und Sternen tönet
Dir ein Lied am Grabe der Natur.
Dir, o Vater, der die Sonne führet,
Der die Roſe ſchuf und welken hieß,
Der das Erndtefeld mit Segen krönte,
Und des Baumes Schätze reifen ließ;
Der dem Menſchen ſeine Tage ſchenket
Und mit Hoffnung und Genuß erfüllt;
Der ihm ſanft die Gegenwart eröffnet
Und die Zukunft liebevoll verhüllt;
Dir, o Vater, ſchlägt mein Herz entgegen,
Dank und Liebe glüht in meiner Bruſt;
Kindlich blickt mein Auge zu den Sternen
Und die Seele ahnet Himmelsluſt.
Deine Freuden zogen mir vorüber,
Deine treue Liebe folgte mir.
Alles Schöne iſt aus dir gefloßen,

Alles Gute, Vater, kommt von dir.
Preißet ihn, im Glanz der Morgensonne!
Lobet ihn, in ſtiller Mondenpracht!
Liebet ihn, am Freudentiſch des Lebens!
Danket ihm, am Sarg der Todtesnacht!
Danket ihm in jenen Sternenwelten,
Und der Wurm im Staube freue ſich!
Dankt dem Herrn, denn er iſt freundlich Allen
Seine Güte währet ewiglich!
Liebend preißt dich meine frohe Seele,
Vater, ſiehe mein zufriednes Herz!
Liebend nimmt es aus den Vaterhänden
Luſt und Segen, Dürftigkeit und Schmerz.
Und ſo mag die Woche unter Frieden
In das Meer der Ewigkeit entfliehn;
Berge können weichen, Hügel fallen;
Deine Huld wird nicht vorüberziehn.
Schlaft in Frieden! Gottes Auge wachet.
Ruhe herrſcht im großen Weltenplan.
Alles endet! auch die Lebenswoche.
Doch getroſt, der Ruhetag bricht an!

# Winter.

## Vierte Woche.

## Sonntag.

### Morgen.

Erhabner Gott, vor dem die Sonnen kreisen,
Vor dem sich tausend Weltgebäude drehn,
Vor dem sich Millionen Wesen bilden,
Und Millionen hin zu Grabe gehn;
Wie groß bist du; welch eine reiche Tiefe
An Weisheit und Verstand! Und dein Gericht
Wie unbegreiflich ists! Und deine Wege
Wie unerforschlich, bis das Auge bricht!
Denn wer hat jemals deinen Sinn durchschauet?
Wer hat dem Rath der Gottheit beygewohnt?
Wer hat ihm etwas je zuvor gegeben,
Daß ihn der Herr der Welten dafür lohnt?
Von ihm und durch ihn ist das Reich der Dinge,
Der Blumen Glanz, des Sommers Feyerkleid,
Des Baumes Frucht, des Winters stille Ruhe;
Anbetung ihm und Preis in Ewigkeit!
Wie groß bist du! Du wohnest nicht in Tempeln,

Von eitler Kunst und Menschenhand gemacht.
Dein Tempel ist die Welt; und über Sternen
Wird dir, wie hier ein Opfer dargebracht.
Dein wird auch nicht von Menschenhand gepfle-
get:
Wir sind zu schwach, und du bedarfst es nicht.
Du giebst uns selber Lebenskraft und Odem,
Und leitest uns vor deinem Angesicht.
Du, Herr, bist groß und groß sind deine Werke,
Wer ihrer achtet, der hat Lust daran;
Denn löblich ist und herrlich, was du ordnest,
Und deine Güte lenkt den Weltenplan.
So fall ich denn im Staube vor dir nieder,
Du Herrlicher, in deinem Lichtgewand,
Und danke dir für jede gute Gabe,
Und bitte dich um Weisheit und Verstand.
Die Ruhe wohnet auf der stillen Erde,
Der Friede Gottes herrscht in Wald und Flur,
Und eine große feyerliche Pause
Erfüllt den kalten Tempel der Natur.
Gott, unserm König auf dem Weltenthrone,
Dem Unvergänglichen in Herrlichkeit,
Dem Unsichtbaren, Einzigen und Weisen
Sey Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit!

## Abend.

Dir, Herr, sey Preis! Der Sabbath ist vergangen,
Doch meine frohe Seele ist bey dir.
Geheiliget werde dein geweihter Name,
Und eine sanfte Rührung folge mir
Ins stille Schlafgemach. Du bist der Vater,
Den keine Nacht von seinen Kindern trennt.
Du bist der König, deßen Ehrentempel
Dort über mir von tausend Sternen brennt.
So weit die Nacht sich über Wälder dehnet,
Bedeckest du die Welt mit deinem Schild;
So weit der junge Morgen ist vom Abend,
Wird Berg und Thal von deinem Saum erfüllt.
Dich sieht der Weise unterm Sternenhimmel,
Dich fühlt der Fromme an dem Hochaltar,
Dir jauchzt der Jüngling seinen Preis entgegen.
Dir dankt der Greis an seiner Todtenbahr.
Wo ist das Land, das keine Tempel bauet,
Wo lebt das Volk das keinen Gott verehrt?
O sanfter Schimmer in dem Erdendunkel,
Du bist die Lampe, die sich nie verzehrt.
Soll uns die Tugend lieb und heilig werden,
So muß uns auch die Gottheit heilig seyn.
Und wollen wir die Gottheit würdig ehren,
So werde unser Herz von Sünden rein.
Geheiligt sey dein Name, Herr der Geister,
Die Wahrheit siege, trotz der Spötter Zunft!

Das große Reich des Aberglaubens ſinke!
Geheiligt ſey dein Name durch Vernunft!
Noch iſt die Welt zum Lichte nicht geboren,
Wie nah uns auch die Morgenſonne ſey.
Wir beten, wie uns Jeſus beten lehrte;
Doch unſer Geiſt und Wille iſt nicht frey.
Du weißt es, Herr, wie oft die Menſchheit fehlet,
Wie oft der Geiſt den falſchen Wahn bereut,
Wie oft das Herz durch Härte ſich entehret,
Und deinen Tempel Unvernunft entweiht.
O laß es tagen, laß es beßer werden,
Führ uns zum Licht, zu deinem Frieden ein!
Laß uns das Herz zu deinem Dienſte weihen,
Laß dieſe Andacht allen heilig ſeyn.
Ja Allen, Herr, im Leben und im Tode,
In Licht und Nacht, in Luſt und Traurigkeit;
Bis wir das große Hallelujah ſingen
Dort überm Grab, in deiner Herrlichkeit!

# Montag.

## Morgen.

Die Flur iſt kalt. Das Leben ſinkt zu Grabe.
Das Ziel erſcheint, vollendet iſt der Lauf.
Der Baum iſt kahl, des Waldes Sänger ſchweigen.

Und ſäumend geht die blaße Sonne auf.
Wo iſt die Schönheit, die das Herz entzückte?
Der Blumenkranz der lieblichen Natur?
Er iſt verwelkt, die Schönheit liegt im Sarge,
Und ſchaurig weht des Todes Leichenſpur.
Wo ſeyd ihr, goldnen Sterne hingeſunken?
Wo iſt der Glanz, wo iſt die ſtille Pracht?
Das Heiligthum des Friedens iſt verſchwunden,
Und unter Sorgen iſt der Tag erwacht.
Wo iſt die Menſchheit, die noch geſtern lebte,
Und jetzt im langen Schlaf begraben liegt?
Sie iſt dahin. Der Kampf iſt ausgerungen,
Der ſtarke Feind des Lebens hat geſiegt.
Die Todtenglocke hallt in Wiegenlieder,
Das offne Grab ſteht an der Lebensbahn.
Die Eiche fällt, die Freude geht vorüber,
Und alles iſt dem Wechſel unterthan.
Nur du nicht, Gott, zu dem ich freudig bete,
Du Ewiger, in jenem Vaterland;
Du haſt von Anbeginn die Welt gegründet
Und freundlich deine Himmel ausgeſpannt.
Sie werden einſt vergehn, du aber bleibeſt;
Sie werden einſt veralten, wie ein Kleid,
Du bleibeſt, wie du biſt, und deine Jahre
Sind nur ein Widerſchein der Ewigkeit.
Von dir, von dir kommt jede gute Gabe.
Du lenkſt das Glück, doch du bedarfſt es nicht,
Das Schickſal iſt an deinen Rath gebunden,
Und Finſterniß verwandelſt du in Licht.
Ob Berge weichen, Fels und Hügel fallen,
Gott, du biſt unſre Zuflucht für und für.
Was hat der Menſch auf dieſer Welt zu fürchten?
Er liebe dich und er vertraue dir.
Er zweifle nicht, wenn Trotz und Thorheit ſiegen,

Er zage nicht, wenn ſich der Sturm erhebt;
Er wanke nicht, wenn Menſchen ſich empören,
Er glaube, daß der Weltenkönig lebt.
Er lebt, er herrſchet! Fallet hin im Staube
Und betet ihn mit ſtillem Geiſte an.
Sein iſt das Reich. Die Prüfung geht vorüber,
Und Freude dämmert auf der Lebensbahn.

## Abend.

Der kalte Tag iſt raſch hinabgeſtiegen.
Die Gegend ſchweigt, in Schatten liegt die Welt.
Ein großer Schauer dringet durch die Weſen.
Der Himmel iſt mit bleichem Glanz erhellt,
Und alles iſt zur Ruhe eingegangen;
Die Schöpfung ſelber iſt zu Schlaf gebracht.
Auf reinem Bett liegt die Natur im Traume,
Und Stille herrſcht, die einſam holde Nacht.
Du Friede Gottes, komm in meine Seele,
Erfülle meinen Geiſt mit Heiterkeit;
Laß mich die Erde und die Welt vergeßen
Und zeige mir das Land der Seligkeit.
Dort, wo die ſtillen Himmelslampen glänzen,
Dort, wo das milde Licht herüberſchwebt,
Dort iſt es, wo die reine Tugend wohnet,
Dort iſt es, wo die hohe Freyheit lebt.
Von jenen ſtillen Gränzen ſind die Schrecken,

Die eitlen Götzen dieſer Welt verbannt;
Denn Geiz und Stolz und Wolluſt — dieſe Träume
Verſchwinden dort im hellen Morgenland.
Das Schöne blüht in himmliſchen Geſtalten,
Das Gute ſiegt und wird von Gott belohnt.
Die Freude leuchtet, wo die Tugend hauſet,
Und Friede herrſchet, wo die Wahrheit thront.
Ein Glaube waltet dort und Eine Liebe.
Dort iſt, von blinden Seelen ungeſtört,
Der neue Tempel der Vernunft erbauet,
Den hier das alte Vorurtheil entehrt.
Du ſtilles Glück, das über Sternen wohnet,
Du fernes Land, du biſt mir freundlich nah,
Du biſt das Reich, das Jeſus Chriſtus baute,
Als er den Jammer dieſer Erde ſah.
O dieſes Reich, voll Klarheit und voll Liebe,
Dies Eden, frey von ſelbſt gemachter Qual,
Dies Himmelreich, wo Menſchenglück gedeihet,
Es komme, Herr, in unſer Pilgerthal!
Der Aberglaube, der die Herzen trennet,
Er ſinke hin ins todte Reich der Nacht;
Und wo ein Menſch des Laſters Feßeln ſchleppte,
Der werde durch die Tugend frey gemacht!
Genügſamkeit und holder Friede herrſche,
Die Nacht des Irrthums werde aufgehellt!
Es komm dein Reich im Lichte und in Wärme,
Und ausgeſöhnet ſey die ganze Welt!
O ſanftes Reich! o Reich voll Glanz und Würde!
Es kommt dereinſt. Wir werden glücklich ſeyn.
Mit dieſem großen, lieblichen Gedanken
Geh ich vergnügt zu meiner Ruhe ein!

# Dienſtag.

## Morgen.

Allmächtiger, den ich im Staub verehre,
Vor dem der Cherub ſich in Demuth beugt,
Durch den die Erde grünet und verwelket,
Vor dem der Mond ſich und die Sonne neigt;
Du haſt mit Weisheit deine Welt bereitet,
Mit hellem Blick die Zukunft überdacht,
Mit tiefem Sinn den Himmel ausgebreitet,
Mit Schöpferkraft das Erdenrund gemacht.
Du tränkſt mit Thau die junge Frühlingsroſe,
Erquickt das Laub in milder Abendluft,
Du läßt den Sturm durch kahle Eichen ſauſen,
Du ſchließeſt ihn in ſeine dunkle Gruft.
Du läßt die Sonne ſtill im Meere glänzen,
Du blitzeſt ſchrecklich aus dem Wolkenſaum,
Du läßt den Menſchen ſeinen Tag erleben,
Und ſtreueſt Licht im großen Weltenraum,
Du ſprichſt, da reget ſich der Schoos der Erde.
Und alles ſtrahlt in junger Herrlichkeit.
Du ſprichſt, da neigt ſich die Natur zu Grabe
Und ſchläft verhüllt im weißen Sterbekleid.
Dich fürchte alle Welt! und vor dir ſcheue
Sich alles was den Erdenkreis bewohnt.
Du ſchufſt die Welt; du winkſt und ſie vergehet!
Groß iſt die Macht, die über Sternen thront.

O könnt ich dich mit Engelharfen preißen,
Begeiſtert von dem reinen Himmelsklang!
Wer führet mich in jene Tempelshallen,
Wer lehret mich den hohen Lobgeſang!
Hier iſt mein Lied nur eine ſchwache Stimme,
Die aus dem ſtillen Herzen wiederhallt.
Ach einſt, wie froh werd ich hinüberblicken,
Wenn mir dein ſüßer Ton entgegen ſchallt,
O Ewigkeit!
O Gott! vor dem ich bete,
Durch deßen Macht ich wieder leb und bin,
Dein ſey mein Herz — und wenn es nicht mehr ſchläget,
Dann ſeh ich dich, dann nimm mich ewig hin!

## Abend.

Der Tag verhüllet ſich in trübe Schatten,
Der Himmel iſt mit blaſſem Licht erhellt,
Ein Trauerflor ſinkt von den Sternen nieder
Und deckt die Sünden der entſchlafnen Welt;
Die Härte, die des Wohlthuns Glück verſchmähet,
Den blinden Geiz, der ſeine Schande ſucht,
Die Ueppigkeit, die ſich mit Dornen kränzet,
Den ſiechen Neid, der ſein Geſchick verflucht!
Das ſtolze Haupt, das ſeine Brüder kränkte,
Die freche Hand, die Menſchenblut vergoß,
Das feige Herz, von Heucheley entehret,

Die Thräne, die aus falſchen Augen floß—
Bedecke, Nacht, die große Sündenmenge,
Erſchüttre ſie, du kalte Todtengruft,
Die Ungerechten, die der Reiz des Laſters
Mit jedem Tag zu neuem Frevel ruft!
Erſchüttre ſie, du feyerliche Stunde,
Die alle Herrlichkeit zu Grabe ſenkt,
Wo jeder, ſey er Bettler oder König,
Mit Ernſt den Pfad des Lebens überdenkt!
Erſchüttre ſie, du ſtiller Gottes-Acker,
Mit Hoffnung für die Ewigkeit beſät!
Dort ruhen ſie, dort werden ſie erwachen,
Wenn einſt der neue Frühlingsathem weht.
Dort reifen ſie dem großen Tag entgegen,
Wo Gott dem Herzen und der Welt vergilt,
Wo ſeine Hand, mit ihrer heil'gen Wage,
Den Klaggeſang der ganzen Menſchheit ſtillt.
Du Vater dort, zu dem mein Herz ſich nahet,
Du Heiliger, in deiner Herrlichkeit,
Dein Will geſcheh auf Erden wie
im Himmel,
Und dein Gebot ſey unſre Seligkeit!
Du willſt ja nur die Wohlfahrt deiner Kinder,
Und darum gab uns deine Schöpferhand
Das größte Gut, das deine Engel haben,
Den ſtillen Schmuck—Gewißen und Verſtand.
Dein Will geſcheh auf Erden wie im Himmel,
So treu, ſo froh, ſo liebevoll und rein;
Dann wird das Leben wie ein Morgenſchimmer,
Das Sterben eine Ruheſtunde ſeyn.

# Mittwoch.

## Morgen.

Allwiſſender, vor dem das Buch der Zeiten
In jeder Stunde aufgeſchlagen liegt,
Vor deßen Blick die leichte Flocke ſchwebet,
Vor deßen Aug die Schaar der Welten fliegt!
Du biſt mein Gott, dir ſchlägt mein Herz entgegen,
Mein ganzes Weſen ehrt und feyert dich,
Du ſiehſt mich beten—leben, fühlen, denken,
Du richteſt Herr; denn du erforſcheſt mich.
Was nützt es mir, wenn ich die Menſchen täuſche,
Wenn ich mich beßer ſtelle, als ich bin?
Ach, eitler Ruhm, den ſich der Heuchler bauet
Er fällt wie Spreu vor deinen Augen hin!
Ach, eitler Ruhm, den mir die Welt gewähret,
Die nur zu oft für bloßen Schein entflammt,
Wenn mich das Herz, der unbeſtochne Richter,
Das ſtille Herz vor Gott und Welt verdammt!
Was hilft es mir, wenn mich die Nachwelt ſegnet,
Und einſt mein Grab mit Blumen überſtreut?
Wer giebt der Seele ihre goldne Ruhe,
Wenn eine That zu Gott um Rache ſchreyt!
Schwarz iſt die Nacht; das tiefe Grab iſt düſter;

Doch finſtrer iſt des Laſters Nachtgeſtalt.
Es gleicht dem Sturm der auf der Heide raſet
Und aus der Erde Tiefen wiederhallt.
O ſanfte Tugend, heilig iſt dein Name,
Licht iſt dein Kleid, dein Antlitz mild und rein.
Und dein Gewißen leicht und ohne Flecken,
Es gleicht dem Schnee im klaren Morgenſchein.
Das Leben eilt wie eine Nacht vorüber,
Die Glocke mahnt an die Vergänglichkeit;
Bald iſt der letzte Sand hinabgeronnen;
Was ſagſt du Herz? Was ſpricht die Ewigkeit?
Was ahnet dir, wenn einſt die ſtille Kammer,
Das finſtre Grab, ein neuer Glanz erhellt,
Und eine Stimme aus den Wolken rufet:
Steht auf, ihr Todten, für die andre Welt!
Allwißender, zu dem mein Herz ſich neiget,
Dir ſey dies ſchwache Menſchenherz geweiht.
Du biſts, der Jedem ſeine Erdenſorgen,
Doch für die Tugend freye Wahl verleiht.
Du ſieheſt mich; und wenn das Laſter w[illegible]ket,
In Sonnenglanz; im ſtillen Mondenſchein;
Dann ſoll—o heil'ger Vater, laß mich ſiegen!—
Ein Blick zum Himmel mein Erretter ſeyn.

## Abend.

Die große Feyerſtunde hat geſchlagen,
Es weht der Ruhe friedliches Panier.
Die Sorge flieht, der Tag iſt überwunden

Und traulich ſtill liegt eine Welt vor dir,
Du Gütiger, der über Sternen waltet
Und deßen Aug die dunkle Nacht beſiegt;
Der freundlich für den andern Morgen ſorget,
Wenn ſein Geſchöpf in tiefem Schlummer liegt.
Wie Staunt mein Geiſt, wenn ich die Zahl erwäge,
Die deine Weisheit täglich glücklich macht!
Wie ſchlägt mein Herz, wenn ich den Troſt bedenke,
Daß deine Liebe für die Menſchen wacht!
Ach! ſollten wir für unſre Erde ſorgen,
Bald würde Noth und Jammer vor uns ſtehn;
Und ſollten wir die Vorrathskammer füllen;
So würden Millionen untergehn.
Nur du kannſt dieſen Lebenskreis erhalten,
Der um dich her in tauſend Farben blüht;
Nur du kannſt geben, ſegnen, retten, ſchützen,
Des klares Auge Zweck und Mittel ſieht.
So falle, Menſchheit, falle hin im Staube,
Im Morgenſchimmer und im Abendroth;
Blick auf zu Gott, ſey ruhevoll und bete:
Erhalter, Schöpfer, Vater, gieb uns Brod!
Wir wißen nicht, was unſerm Leben frommet
Von jenen ſtolzen Gütern dieſer Welt.
Der Menſch braucht wenig, wenn das Licht des Friedens
Sein ſtilles Herz und ſeinen Geiſt erhellt.
Das Leben iſt des Himmels größte Gabe;
Im Leben ſchon liegt eine Seligkeit.
In dieſes Band hat Gott mein Glück gewebet
Und knüpft es dort an jene Ewigkeit.
So will ich denn zufrieden vorwärts gehen,
Bis einſt der feyerliche Wechſel naht.
Mein Herz ſey rein, und meine Lebensreiſe

Sey Eine ſtill vollbrachte gute That.
Geräuſchlos will ich milde Gaben ſäen,
So wie der Schnee im Dunkeln niederwallt,
Sanft will ich meinem Nebenmenſchen rathen,
Wie Glockenton in ſtiller Nacht verhallt.
Dann wird mein Abend friedlich einſt erſcheinen,
Mit Heiterkeit werd ich hinübergehen,
Mit heil'ger Liebe durch die Wolken dringen
Und unter Sternen meinen Vater ſehn.

# Donnerſtag.

## Morgen.

Allgütiger, die Nacht iſt hingeſchieden,
Der Tag erwacht in ſeiner Herrlichkeit,
Die Menſchheit wallt aus ihrer Ruhekammer
Und fühlt des Lebens neue Seligkeit.
Du, Herr, biſt Allen gütig und erbarmeſt
Dich aller deiner Werke Tag und Nacht.
Du lächelſt aus der Abendröthe Schimmer,
Du walteſt in dem Grab der Mitternacht.
Du biſt die Liebe! jauchzt der Frühlingsmorgen
Du biſt die Liebe! ruft der Erndtetag,
Du biſt die Liebe! ſingt der Herbſt im Thale,

Und traulich tönts der ſtille Winter nach.
Du führſt den Knaben über Blumenwieſen,
Du gönnſt dem Jüngling ſeine Blüthenzeit;
Du reichſt dem Mann die goldne Frucht des Lebens
Und ſchenkſt dem Greiſe Ruh und Heiterkeit.
Wer ſchmückt die Welt mit ihrem Schwanenkleide?
Wer ſtreuet Diamanten auf den Schnee?
Wer baut des Haines weiße Pyramiden
Und führt kryſtallne Brücken übern See?
Allgütiger, wie groß ſind deine Werke!
Wer ihrer achtet, der hat Luſt daran.
Du biſt der rechte Vater über alles,
Und was du thuſt, iſt immer wohl gethan.
Dort gehet deine Sonne über Gute
Und über Böſe mild und freundlich auf.
Ach, Menſchen alle, fühlt die große Liebe
Und weihet ihr den kurzen Lebenslauf!
Sie wacht, ſie ſorgt, ſie winkt aus allen Sternen,
Sie ſtrahlet aus des Morgens Wiederſchein,
Sie giebt uns Leben, Glück, Verſtand und Hoffnung;
Ach, armes Herz wie willſt du dankbar ſeyn!
Du guter Gott, ich will dich wieder lieben,
Und dieſe Liebe ſey mein Schmuck und Heil.
Nicht Sclavenfurcht ſoll mich zur Tugend treiben;
Ein freyer Geiſt ſey meines Herzens Theil!
Du wohnſt im Licht. Hier wandeln deine Kinder.
Weg Neid und Zwietracht, Geiz und Heuchelſchein!
Die Welt darf unſre Seelen nicht bethören!

Denn unſer Wandel muß im Himmel ſeyn.
Dort herrſcht der große Friede und die Liebe,
Die Alle ſegnet, duldet, ſchonet, trägt.
Dir will ich folgen, ewig holde Liebe,
Wenn ſich in mir das wilde Herz bewegt.

## Abend.

Gelobt ſey Gott! das Tagwerk iſt vollendet.
Die Erde ruht, es kommt die holde Nacht.
Ihr goldner Wagen hält im ſtillen Norden
Und ſchweigend glänzt des Himmels ſanfte Pracht.
Gelobt ſey Gott! die Menſchheit wallt zum Ziele,
Sie wandelt gleich den Sternen ihre Bahn.
Sey immerhin ihr Glanz auch hier verſchieden,
So wird des Guten dennoch viel gethan.
Wie manches Herz ward heute ausgeſöhnet
Mit der gekränkten Tugend, mit der Welt;
Wie manche Thräne wurde abgetrocknet,
Wie mancher Blick voll Trübſinn aufgehellt!
Wie mancher Darbender vergaß des Kummers
Durch einen Edlen gaſtlichen Behuf!
Wie mancher Fromme hielt am Pilgerwege,
Und ſtillte froh der Wehmuth Schmerzensruf!
Gelobt ſey Gott; die Tugend lebt im Stillen,
Und ihre Herrſchaft wird unendlich ſeyn.
So fließt die warme Quelle unterm Froſte
Aus ihrem grünen Mooſe ſanft und rein.

Doch laßt uns nicht der Tugend überheben;
Es giebt noch Herzen, wo sie nie gewohn
Ach! finster lieget, wie die Nacht im Walde,
Der große Umkreis, wo das Laster thront.
Mit jedem Tage steigen neue Sünden,
Gleich trüben Dünsten von der Erde auf.
Und jede Nacht bedeckt mit schwarzem Schleyer
Ein wildes Heer im raschen Sündenlauf!
Doch — lebt der Mensch, daß er die Andern richte?
Was macht uns stolz? Im Staube kriechen wir.
Der Beste fehlt. Der Größte wird zum Kinde,
Ach Gott, wie schwach ist unser Herz vor dir!
Vergieb uns denn, so wie wir auch vergeben.
Vergieb den Schwachen, ihre Missethat!
Vergiß die Schuld, so wie wir auch vergeßen,
Wenn uns ein böses Herz gekränket hat!
Du trägst die Welt mit ihren Uebelthaten;
Ach! deine Weisheit sieht nur Unverstand,
Nur Wahnsinn, wenn die Menschen sich empören,
Und darum schonet deine Vaterhand.
Ach! laß mich diesen großen Frieden erben,
Bis einst mein Herz zur langen Ruhe sinkt,
Laß mich vergeben; und das Urtheil sparen,
Bis mir dereinst die helle Zukunft winkt.
Dort werd ich manchen, den ich hier verkannte,
Im weißen, milden Lichtgewande sehn;
Und alles Dunkel wird vor deinem Throne,
Wie diese Nacht am Sonnenglanz, vergehn.

# Freytag.

## Morgen.

Aus heil'gem Dunkel tritt die Morgenſonne
Wie eine ſtille Prieſterin heraus.
Gen Himmel wallt die blaue Opferwolke,
Die Erde wird zum frommen Gottes Haus.
Du Heiliger, vor dem die Sterne ſchwinden
Vor dem der Sonne reiner Blick ſich neigt,
Vor dem der Seraph ſeine Hände faltet.
Vor dem die Andacht ſich im Staube beugt!
Du biſt der Menſchheit liebender Gedanke,
Du biſt der Harfe ſüßer Morgenklang,
Du biſt der Glanz, der unſern Pfad erleuchtet
Du biſt der Seele heil'ger Schwanenſang.
Du hoher Geiſt! du kenneſt keine Sünde,
Du irreſt nie. Dich reuet keine That.
Dich mahnet nie ein donnerndes Gewißen;
Denn ew'ge Klarheit wallt um deinen Pfad.
Du lebeſt rein in allen deinen Werken,
Du haſt die Wonne der Vollkommenheit.
Du bleibeſt rein in jeglichen Gedanken.
Das iſt die Fülle deiner Seligkeit.
Wie iſt der Menſch ſo klein vor deiner Größe,
So ungeweiht vor deiner Heilichkeit,
So dunkel ach vor deinem Himmelsglanze,
So freudenarm vor deiner Seligkeit.
Wie iſt der Menſch in Thorheit eingehüllet,
So oft für ſeine wahre Schönheit blind;

So oft vergeßend unterm Freudentaumel:
Nur selig sind, die reines Herzens sind.
So will ich denn mein Auge nie verwenden
Von dem, was gut und schön und heilig ist.
Mit hellem Blicke will ich vorwärts dringen,
Wo du, mein Urbild, du, mein Vater bist.
Mit Hoffnung will ich auf mich selbst vertrauen,
Der Geist ist stark; auch ich kann heilig seyn.
Das Fleisch ist schwach; ich will mich selber achten.
Die Freyheit kehrt bey keinem Sclaven ein.
Bald ist es aus, bald ist der Kampf vorüber,
Bald naht des Grabes stille Winternacht.
Mit freyem Blick, wie Jesus an dem Kreutze,
Ruf ich dann aus: mein Gott, es ist vollbracht!

## Abend.

Die Nacht gießt ihre Schatten auf die Erde,
Die laute Schöpfung wird zum Todtenhaus
Und an der grauen Abendpforte löschet
Der müde Tag die bleiche Fackel aus.
Auf kalten Bergen dämmern Nachtgestirne,
Im trüben Nebel liegt der Fichtenwald,
Der Frost erscheint auf seinem Silberthrone,
Und alles fühlet seine Allgewalt.
Wohl Jedem, der mit ruhigem Gewißen
Der ernsten Mitternacht entgegen geht;

Wohl Jedem, der die Fahne nicht beſchimpfet,
Die hoch und heilig vor der Menſchheit weht!
So geb' uns Gott und ſchenk uns Gott den Frieden,
Uns allen, die das Haus der Nacht umgiebt!
Und wenn ein Herz den frommen Tag entweihte,
Der ſinke hin und bete tief betrübt!
Und wo ein Menſch auf böſem Wege ziehet,
Und unter Sternen noch auf Frevel ſinnt;
Der ſehe, wie der Tod vorüber gehet,
Und wie der Sand der Lebens-Uhr verrinnt!
Und wo im letzten Kampfe eine Seele
Mit Welt und Tod und dem Gewiſſen ringt,
Gott tröſte ſie! Doch ſeufzend ſteht der Himmel,
Wenn ihm die Erde ſchwarze Herzen bringt.
O guter Gott, führ uns nicht in Verſuchung!
Gieb uns nicht, was das Herz ſo laut begehrt.
Entzieh uns lieber jede Erdenfreude
Und mach uns nur der heil'gen Zukunft werth!
Wir wißen nicht was unſer Glück begründet;
Denn unſer Auge reicht nur ſpannenweit.
Du weißt es, Vater, du begreifſt das Leben
Und vor dir liegt die ferne Ewigkeit.
Verleih uns Demuth, wenn der Geiſt ſich hebet,
Verleih uns Vorſicht, wenn das Herz ſich fühlt,
Zufriedenheit mit jeder Pilgergabe,
Ein feſtes Herz wenn die Verſuchung zielt;
Auf daß wir fröhlich einſt von hinnen gehen,
Wenn uns der ſtille Friedensbote winkt,
Auf daß wir ruhig unſer Haus beſtellen,
Wenn einſt die morſche Hütte niederſinkt.
In Gottes Namen gehen wir zur Ruhe

Und ſchlafen bis der neue Tag erwacht.
Ihr Lieben und Getreuen, nah und ferne,
Gott ſchenk euch allen eine ſanfte Nacht!

# Samſtag.

## Morgen.

Der Tag bricht an. Die Woche geht zu Ende,
Ein kleiner Theil von meiner Lebenszeit;
Doch wichtig für die Laufbahn ohne Ende
Und für die Palmen der Unſterblichkeit.
Wer weiß, bald kann die letzte Stunde ſchlagen,
Wer weiß, bald geht die letzte Sonne auf,
Der Abend naht, der Hausherr ruft die Knechte
Und eine Frage ſchließt den Pilgerlauf.
"Wer biſt du?" fragt der Richter über Sternen,
Der keine Täuſchung und kein Unrecht kennt.
Der nach dem Herzen, nach Gedanken richtet
Und ſtreng und klar den Schein von Weſen trennt.
Wer biſt du? tönet ſeine Vaterſtimme,
Dein Leben ſteht im hellen Sonnenſchein,
Die goldne Wage ſteiget auf und nieder,
Dein eignes Herz wird dein Verräther ſeyn.
Gott iſt gerecht. Verzage nicht, o Sünder,
Der aus Verſehen und aus Irrthum fiel;

Doch zittre, galt die Wahrheit dir, wie Lüge;
Die Tugend, wie des Laſters Saitenſpiel.
Gott iſt gerecht in allen ſeinen Werken.
Betrachte dich; er gab dir ja Verſtand,
Er gab dir Freyheit, die dich dort verdammet,
Wenn dich die Welt mit ihren Stricken band.
Verſtand und That entſcheiden in der Wage,
Ich fühl es tief, o Gott, du biſt gerecht.
Und hat der Menſch dies Leben frech entweihet,
Wie käme er zu jenem Bürgerrecht?
Es iſt nicht dunkel, wo die Menſchheit gehet,
Wo die Natur, das Herz und Jeſus ſpricht.
Ein jeder Pfad hat ſeinen Strahl von oben,
Der fromme Pilger kennet ſeine Pflicht,
Und lebet für die Hoffnung jener Freuden;
So harrt die grüne Ausſatt unterm Schnee.
Der Wald verſtummt, die Quelle ſchweigt im Thale
Und weiße Blumen ſtarren auf dem See.
Doch bald erhebt der Frühling ſich im Glanze
Und lachend iſt die Schöpfung aufgethan.
Geduld und Muth; die Finſterniß vergehet
Und unter Schatten zieht das Licht heran.
Der Sabbath naht, die ſtille ruhe winket,
O Gott, ich fühle deine Freundlichkeit.
Du ſegneſt hier, du ſegneſt dort, Erbarmer,
Und Freudenblumen trägt die Ewigkeit.

## Abend.

Gelobt sey Gott! die Woche ist vollendet;
Gelobt sey Gott! die Arbeit ist vollbracht,
Und aus dem Himmel, aus den Sternen winket
Der stille Friede und die sanfte Nacht.
Willkommen Nacht, willkommen, stiller Friede,
Ihr Abgesandte aus dem Geisterreich,
Ihr trauten Freunde in dem Erdenthale,
Ihr Lieblichen; die Menschheit grüßet euch.
Ihr hemmt das Schwerdt im rothen Mordgewühle,
Ihr gießet Ruhe um den Pilgerstab,
Ihr stillet tausend bittre Jammerthränen,
Und breitet sanft den Schleyer auf das Grab.
Der Sclave sieht die Geißel nicht mehr drohen,
Der Kranke lächelt zu dem Sternenschein,
Der Arme hat die Sorgen überwunden,
Der Müde geht zu seiner Ruhe ein.
Des Lebens Bürde nahet mit der Sonne;
Die Finsterniß bringt Ruhe in die Welt.
O Nacht, du giebst der Menschheit ihren Frieden,
Da jeder Tag den neuen Kampf erhellt.
O fernes Ziel, wann wird der Jammer enden,
Den Unvernunft auf Erden ausgesät?
Wann wird der Mensch die Sichel kennen lernen?
Die seine Freudenblumen niedermäht?
O guter Gott, erlöse uns vom Uebel!
Gieb uns das höchste Glück! gieb uns Verstand!
Die Thorheit herrschet unter Menschenkindern
Und zwingt die Herzen, wie der Frost das Land.

O guter Gott, erlöſe uns vom Uebel!
Gieb uns ein weiſes und verſtändig Herz.
Die Nacht vergeht. Der Sabbath glänzt herüber.
Wir ſchlummern ein. Es ſtirbt der letzte Schmerz.
Bald dämmert es. Die neue Sonne flammt
Und Engel ſchweben um den Leichenſtein.
O du, der ſeine Welt zum Himmel lenket,
Laß uns nur fromm, laß uns zufrieden ſeyn!
Laß uns im Lichte wandeln! Ohne Sünde
Laß uns zu Bette und zu Grabe gehn!
Nun gute Nacht! Herr, ſegne und behüte
Uns Alle, bis wir deine Klarheit ſehn.

# Zweyter Theil.

# Das Gebet Jeſu.

Vater, den uns Jeſus offenbaret,
Den der Geiſt mit hoher Andacht nennt,
Vater, den kein Himmel von der Erde,
Keine Welt von ſeinen Kindern trennt;
Hochgelobet ſey dein großer Name,
Angebetet deine Herrlichkeit;
Heilig ehre dich der Menſch im Staube,
Von der Wiege bis zur Ewigkeit!
Dein Reich komme! Jenes Reich des Friedens,
Das durch Weisheit und durch Liebe blüht;
Jenes Reich, das Jeſus Chriſtus baute,
Das die Menſchen für den Himmel zieht!
Es geſchch dein Wille, hier auf Erden,
Wie in jenem lichten Geiſterreich;
Und die Wahrheit und die Tugend mache,
Alle Menſchen deinen Engeln gleich!
Gieb uns, ewig große Freudenquelle,
Gieb uns, was wir brauchen in der Noth;
Ach wir bitten nicht um Gold und Schätze,
Gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brod!
Wenn wir auf dem Pfad der Tugend ſtraucheln,
Herr, vergieb uns unſre Miſſethat,
So wie wir auch gern verzeihen wollen,
Wenn der Nächſte uns gekränket hat!
Leite uns in jeder Prüfungsſtunde,
Wo die Tugend mit dem Laſter ringt;
Laß uns auf die Himmelskrone blicken,
Wenn die Erde unſer Herz umſchlingt!

So erlöse uns von allem Uebel,
Das den Geist und unser Herz bedroht!
Gram und Reue werden dann verschwinden,
Und wir trotzen jeder Lebensnoth.
Dein, Herr, ist das Reich die Macht und Stärke,
Ewig währet deine Herrlichkeit.
Alle Himmel rühmen deine Ehre,
Und dein Tempel ist die Ewigkeit!

# Am letzten Abend im Jahr.

Bald hat wieder eine große Stunde
In der Lebensglocke ausgetönt!
Schweigend sitzt die Nacht auf ihrem Throne
Und mit Sternen ist ihr Haupt gekrönt.
Feyerlich umschließet mich die Erde;
Noch bin ich im heil'gen Dienst der Zeit;
Aber hinter Wolken steht und winket
Schon der Bote der Unsterblichkeit.
Millionen sanken hin zur Ruhe,
Millionen an dem Wanderstab.
Schaurig weht die schwarze Todtesfahne
Und die ganze Erde ist ein Grab.
Stille Geister, schwebt ihr um die Menschen?
Ist der Himmel vor euch aufgehellt?
Ach nur Eine Stimme aus der Wolke,
Einen Blick in jene Geisterwelt!
Doch der kalte Tempel bleibt verschloßen,

Stumm das Grab und ſtill die Ewigkeit.
Vor uns ſät das Leben ſeine Blumen;
Hinter uns mäht die Vergänglichkeit.
Vater, daß Du über Sternen walteſt.
Daß du ewig nah und ferne biſt
Daß mich ſtündlich deine Güte mahnet,
Wenn mein Herz im Staube dich vergißt;
Dieſes tröſtet mich am Scheidewege,
Wo der Wechſel und der Tod erſcheint.
Laß mich an die Morgenſonne denken,
Wenn der Abend ſeine Thränen weint.
Lieblich, wie der Mond vorüberziehet,
Sind die Tage der Vergangenheit;
Und auf jedem Lebenspfade glänzet
Eine Zinne deiner Herrlichkeit.
Vater, hochgelobet, hochgeprieſen
Sey dein Walten, deine Mildigkeit;
Sey dein heitres Auge dort im Himmel,
Deine Liebe in der Ewigkeit!
Gnade iſt es, daß wir ſind und leben,
Gnade, daß uns Speis und Trank erquickt,
Gnade, daß der Geiſt den Himmel ahnet
Und mit Hoffnung über Gräber blickt!
Mag die Zukunft freundlich niederſchweben,
Mag das Leben kalt und ſtürmiſch ſeyn;
Alles wechſelt, alles geht vorüber,
Treuer Vater, und wir ſind ja dein;
Dein im Leben, dein im ſtillen Grabe,
Auf der Wallfahrt, in der Ewigkeit!
Menſchenkinder, laßt den Vater ſorgen
Und vertrauet ſeiner Gütigkeit!
Habe Dank, du Geiſt der ſtillen Liebe,
Habe Dank für das entſchlafne Jahr!
Leite mich nach deinem Wohlgefallen
Bis zum Wechſel an der Todtenbahr.

# Neujahr.

## Morgen.

Herr, vor dem im großen Himmelsraume
Tauſend Sonnen auf und nieder gehn,
Und um deßen Thron aus Licht gebauet
Welten ſich im ſtillen Kreiſe drehn;
Du, der ewig lebend aus den Wolken
Hin auf Millionen Gräber ſchaut,
Und ſich aus dem Staube der Verweſung
Täglich eine neue Schöpfung baut—
Deine Jahre ſind nicht aufgeſchrieben,
Deinem Weſen drohet keine Zeit,
Nur die Weltenuhr ſchlägt deine Stunden
Und dein Tag iſt eine Ewigkeit. — —
Ach! was iſt der Menſch, vom Staub geboren,
Dieſer Zögling der Vergänglichkeit,
Daß du ſein gedenkeſt und ihn ſchützeſt
In dem fluthenvollen Strom der Zeit?
Daß ſein Schifflein unter tauſend Klippen
Nicht zertrümmert, eh der Morgen flieht!
Daß er ſicher nach dem Hafen ſteuert,
Den dein Wille freundlich ihm beſchied?

Du biſt ewig! meine Kraft verſchwindet,
Wenn der Tod mit ſeiner Senſe dräut —
Du biſt ewig – wenn die Sonne bleichet,
Wenn der Himmel altet wie ein Kleid.

Du, der alles ewig denkt und lenket,
Du, der alles, alles wohl gemacht,
Unter Dank und unter Freudenthränen
Sey mein Herz zum Opfer dir gebracht,
Voll Ergebung, wenn die Hand vom Himmel
Mir den dunkeln Kelch der Leiden beut,
Voll Vertrauen, daß am Ziel der Reise
Deine Sonne meine Nacht zerstreut.

Und so hab ich keinen Wunsch hienieden,
Der um Glück und Erdenfreuden fleht.
Du giebst Allen Gutes; Sollt ich flehen?
Herr mein Flehen wird zum Dankgebät.

## Abend.

Schöpfer, deine Nacht hat mich umfangen,
Und ich denke ans entschlafne Jahr,
An die Freuden die vorüber zogen,
An so manche frühe Todtenbahr—
Ach! die Menschen welken wie die Blumen,
Die der kalte Winterfrost gebleicht —
Fallen, wie das bunte Laub im Herbste,
Wenn ein Blatt ums andere verschleicht.
Horch, ein leises Rauschen nah und ferne —
Deine Freude weht der Wind herab;
Und kaum, daß du ihre Spur gewahrtest,
Liegt sie schon im dunkeln Erdengrab. —

Herr des Lebens, ſo verſchwinden Menſchen,
Wenn der Tod durch ihre Reihen haucht;
Da und dort verliſcht die Lebenslampe
Und die letzte Freudenglut verraucht, —

Aber ſollte ich darüber klagen,
Daß der Tod die letzte Scene ſchließt;
Und daß aus der großen Lebensquelle
Die Verweſung, wie die Freude, fließt?

Nein, das Loos, das Allen zugefallen,
Muß das beſte Loos für alle ſeyn;
Und wo eine ganze Menſchheit ſinket,
Sinkt man leicht mit ihr ins Grab hinein.
Doch ſo lang die Lebensſtunde währet,
Freue ich mich ihrer Lieblichkeit
Und genieße, was du mir beſchieden,
Unter Hoffnung und Zufriedenheit.
Danke dir mit jeder Abendröthe
Für den zugelegten Lebenstag,
Trage keine Sorgen in dem Herzen,
Außer, wie ich beßer werden mag.

Friede ſey mit allen Menſchenkindern,
Jetzt und wenn der große Tag erwacht!
Laß uns dulden, hoffen, lieben, glauben:
Gott hat alles, alles wohl gemacht!

Keine Sorge für den andern Morgen!
Unter Dank und Liebe ſchlaf ich ein,
Vater, und wenn ich hinüber gehe,
Soll mein Abſchied dir ein Loblied ſeyn!

# Charfreytag.

## Morgen.

Sammle dich, mein Geiſt, zu Schmerz und Freude,
Sammle dich von Welt und Eitelkeit,
Heute iſt das Feſt der Menſchenliebe—
Und der tiefgefallnen Menſchlichkeit!
Wahrheit, ach! dein Erſtgeborner ſinket
Und du retteſt deinen Liebling nicht!
Gerechtigkeit warum verhüllet
Eine Binde hier dein Angeſicht?
Prieſterwuth, Betrug und Irrthum ſiegen,
Und der Weiſe trägt die Dornenkron!
Pharisäer leben—und am Kreutze
Stirbt der reine, große Menſchenſohn!
Wahrheit, Tugend—ſchöne, leere Namen —
Jeſus ſtirbt in ſeiner Vaterſtadt.
Leider, war er nicht das erſte Opfer,
Das die Unvernunft geſchlachtet hat!
Lebt ein Gott, der ſeine Welt regieret,
Oder lenkt ein Zufall dieſes Spiel?
Und auf ſolchen blutbeſpritzten Wegen
Kommt die arme Menſchheit an das Ziel?
Ach! nur unter Blitz und Donner ſieget
Das Geſetz im Reich der Sterblichkeit;
Wahrheit in dem ſanften Mund der Tugend
Iſt die Blume der Vergänglichkeit,
Einſam ringt ſie in dem Leidensgarten,

Welket von dem falschen Judaskuß,
Neigt ihr Haupt im wilden Priesterſturme,
Und verſcheidet—mit dem Friedensgruß.—

Weltenlenker, kann der Wurm im Staube
Prüfen, was dein weiſer Rath beſchließt?
Kann der Menſch den Strom der Zeiten faßen,
Der ſich in die Ewigkeit ergießt?
Wenn er in dem Frühling ausgeſäet,
Bringt der Sommer ihm die Garben ein!
Aber was der Ewige gepflanzet,
Muß für Zeit und Ewigkeiten ſeyn.
Wenn die Sonne fröhlich auferſtehet,
Ahneſt du der großen Liebe Spur;
Aber wenn der Blitz vom Himmel fähret,
Kommt er nicht vom Vater der Natur?
Berge mögen weichen, Hügel fallen;
Ewig bleibt der Bund der Liebe ſtehn;
Welten, Herr, kann deine Hand zertrümmern,
Deine Gnade wird nicht untergehn,
Durch die Schmerzen einer Dornenkrone
Wird die Wahrheit für die Welt gekrönt;
Durch die Feindſchaft einer Prieſterrotte
Wird die große Menſchheit ausgeſöhnt!

Laß mich fromm zu deinem Himmel blicken,
Wenn der Sturm durch deine Erde weht;
Vater, laß mich feſt auf dich vertrauen,
Wenn die Tugend leidend untergeht.
Wenn ich einſt am großen Tag erwache,
Liegt das Dunkel vor mir aufgehellt —
Weltenvater, dieſer Glaube führe
Mich zum Schauen in der beßern Welt.

## Abend.

Ausgeduldet haſt du an dem Pfahle,
Den die Bosheit in die Erde ſchlug!
Jeſu, habe Dank! — Die Erde bebet
Und der Himmel ſeufzt: es iſt genug!
Deine frommen Augen ſind geſchloßen,
In der friedevollen Todesnacht;
Alle deine Feinde ſind verſchwunden
Mit dem großen Wort: es iſt vollbracht!

So verläßt der Menſch am Scheidewege
Dieſes Lebens dornenvolle Bahn,
Und der freye Geiſt, zum Glück erſchaffen,
Schwingt ſich triumphirend himmelan.
Jede Leidensſtunde geht vorüber,
Jeden Kummer nimmt die holde Zeit;
Alles eilet hin zum lezten Ziele,
Nähert ſich der ſtillen Ewigkeit.

Gleich der Lilie im Abendrothe
Sinkt dein blaßer Leichnam hin zur Ruh.
Freunde weinet um die ſchöne Hülle,
Und die Liebe ſchließt dein Grabmal zu.
Ach! geliebt, beweint von hinnen gehen,
Iſt des Menſchen ſchönes, letztes Lob.
Bald verwittert in dem Sturm der Zeiten
Jedes Denkmal das die Kunſt erhob.

Bitter wurde dir der Kelch gereichet
In dem Garten zu Gethſemane;

Doch im ſtillen Felſengrabe findeſt
Du Erſatz für jedes Erdenweh.
So umdämmert uns die Kummerwolke
Oft im ſchönen Garten der Natur;
Doch es harrt ein Grab für müde Seelen,
Dort verſieget jede Thränenſpur.

Düſter war dein Lebenstag hienieden,
Doch ihm folget eine ſanfte Nacht.
Herrlich, göttlich groß haſt du vollendet
Und dein Gott hat alles wohl gemacht.
Menſchenvater, laß mich dir vertrauen,
Gut iſt alles, was dein Rath beſchließt!
Jede Nacht wird ſich in Licht verwandeln,
Wo die neue Lebensquelle fließt.

# Oſtern.

## Morgen.

Preis dir, Vater! Menſchheit triumphire;
Gott regieret deinen Wanderſtab.
Nacht und Nebel fliehen vor der Sonne,
Und die Wahrheit ſteiget aus dem Grab!
Hingelehnet am unfruchtbaren Felſen
Blickt ihr der Knecht des Irrthums nach.
Die zertretne Schlange ziſcht im Staube
Und verdirbt an ihrer eignen Schmach!

Preis dir, Vater! Erd und Himmel, jauchzet!
Finſterniß und Bosheit ſind verhöhnt.
Zions Tempel ſtürzet in Ruinen,
Und der Ueberwinder wird gekrönt! —
Siehe, neues Leben weckt die Erde,
Die Natur erwacht in ihrer Gruft;
Was vermag des Winters ſchwere Kette,
Wenn die Sonne ſie zur Freyheit ruft?
So durchbricht die Wahrheit Schloß und Riegel
Und verläßt das kalte Felſengrab;
So erwacht die Menſchheit aus dem Traume
Und ergreift den neuen Wanderſtab.

Preis dir, Vater! deine Allmacht waltet —
Und die blinde Menſchenſchaar zerſtäubt,
Wie ein Wetterſtrahl aus deinem Himmel
Nacht und Wolken aus einander treibt.
Jeſus Chriſtus ſchwingt die Siegesfahne
Von dem Aufgang bis zum Niedergang.
Hölle, deine Flamme iſt gedämpfet,
Tod, wo iſt dein ſtolzer Siegsgeſang?
Mördergruben werden Friedenstempel,
Und die Feßel der Vernunft zerbricht.
Aus den Gräbern werden Roſenhügel,
Und die Nacht verwandelt ſich in Licht.

Wenn die Sonne wie ein Kleid veraltet,
Wenn der Sand der Weltenuhr verrinnt —
Preis dir, Vater! deine Gnade waltet,
Deine Güte währt, auf Kindeskind.
Du biſt ewig; ewig Gott der Liebe;
Deine Menſchheit wird nicht untergehn —
Laß uns freudig für die Wahrheit kämpfen,
Und im Kampf auf die Vollendung ſehn!

## Abend.

Wie der Abendſtern am Fichtenwalde,
Wie der Vollmond durch die Wolken bricht;
So erſcheint ein Strahl aus beßern Welten
Und gewährt der dunkeln Seele Licht.
Sanft und glänzend dämmert es herüber
Aus der ſchönen, fernen Ewigkeit,
Und die Seele blicket wonnetrunken
In den Tempel der Unſterblichkeit.
Welch ein Schauer bebet durch ihr Weſen!
Welche Klarheit wallt vor ihrem Blick!
Alles ſchwimmt in heiliger Verklärung —
Und die Erde ſinkt in Nacht zurück.
Wie einſt Moſes von dem Todesberge
In das Land der goldnen Freyheit ſah,
So erſteigt der Menſch den Grabeshügel,
Und die Zukunft liegt ihm freundlich nah.
Jede trübe Nebelwolke ſchwindet,
Wenn er ſich zum reinen Aether ſchwingt;
Seine Erdenleiden ſind verwehet,
Und das große Hellelujah klingt.
Vorwärts iſt das Land der freyen Weſen,
Liegt der Tugend große Blumenflur,
Weht der Liebe Harfenton herüber,
Glänzt der Wahrheit helle Sonnenſpur.
Drüben wallt die weiße Friedensfahne,
An dem Ziel der dunkeln Erdenbahn —
Die Natur enthüllet ihre Gänge
Und das Schickſal liegt uns aufgethan.

Neue Sonnen, neue Weltgebäude
Sind wie Rosen auf den Weg gestreut,
Täglich wird das Große neu geboren,
Und das schöne blüht in Ewigkeit.
Geister fliegen um die Wesenkette,
Und erforschen und begreifen sie;
Engel singen ihre Himmelslieder
Und den Raum erfüllet Harmonie.
Alles Schöne neigt sich dort zusammen
Und das Gute findet seinen Lohn;
Alles Große blüht im freyen Raume
Und zum Engel wird der Menschensohn.

Gott, vor dem ich betend niedersinke,
Welche Freude füllt den Lebenstag;
Gott, ich werde dich im Licht erkennen
An dem großen Auferstehungstag! —
Werde deine Liebe dort begreifen,
Die für Menschen und für Welten wacht;
Werde unter Freudenthränen rufen:
Du, mein Gott, hast alles wohl gemacht!
Eingeschrieben in das Buch des Lebens,
Eingeweihet in den Geisterbund,
Feyre ich das Passahfest der Freyheit,
Und die Stunde, wo ich auferstund;
Preiße dich mit wonnetrunkner Seele,
Bete dich in Geist und Wahrheit an,
Und mein Glück im Himmel ist der Glaube,
Vater, daß es nie vollenden kann.

Ach alles rufet: groß und mannichfaltig
Sind deine Werke, großer Geist der Welt;
Du hast sie alle weislich angeordnet,
Vom Blumenkelche bis zum Sternenfeld.
Dich lobet die Natur mit ihren Zeiten,
Dich rühmet Sonne, Mondenlicht und Stern,
Dich preißet jede Blume auf der Heide
Und alle Engelchöre nah und fern.
Ja alles, was da lebet, freut sich deiner,
Und fühlt sich durch das schöne Daseyn groß;
Es ist kein Winkel fast auf dieser Erde,
Wo niemals eine Freudenthräne floß.
Die Wesen alle ringen nach dem Ziele,
Das ihnen deine Weisheit vorgesteckt,
Und unter allen Keimen, die du schufest,
Wird keiner je vergebens aufgeweckt.
Und wir, die Fürsten deines Reichs hienieden,
So reich und edel an Vernunft und Kraft,
So nahe dir, durch unsern Geist von oben,
Der gleich dem Schöpfer ewig denkt und schafft,
Wir sollten uns nicht kindlich deiner freuen?
Dir nicht frohlockend danken, daß wir sind?
Wir sollten dir nicht liebevoll gehorchen,
Für unser Glück und für die Zukunft blind?
Wir sollten frech den heil'gen Einklang stören,
Der sanft durch alle Schöpfungshallen tönt?
Wir sollten nicht das Schöne fromm vermehren,
Das den Altar des Erdenlebens krönt?
Nein, ferne sey dies träge Untergehn,
Das jedes Land und jede Gruft entweiht;
Und ferne jenes niedrige Beginnen,
Das weder Gott, noch unser Herz verzeiht.
Nein, dich zu lieben, deiner mich zu freuen;
Im Geiste aufgeklärt, im Herzen rein
Vor dir zu wandeln, und das Böse meiden,

Das ſoll mein Ruhm und meine Ehre ſeyn.
Dann läßeſt du mich einſt in Frieden fahren
Und lieblich wird die friſche Palme wehn;
Das große Feſt des Lebens wird beginnen,
Ich werde Gott und die Vollendung ſehn!

# Pfingſten.

## Morgen.

Hochgelobet ſeyſt du, Gott der Liebe,
Hochgelobet in dem Sternenthron,
Engel preißen dich mit Himmelsharfen,
Wir im Staube durch Religion.
Habe Dank für dieſe Freudenblume,
Die der herrlichen Natur entſproß;
Habe Dank für dieſen ſchönen Glauben,
Der aus deinem Himmel niederfloß.
Vater, deine Gotteskraft iſt ewig,
Ewig in der ſchaffenden Natur;
Aber auch in unſerm Herzen wohnet
Deines Daſeyns hohe Segensſpur.

Leiſe weht die heilige Empfindung
In dem Lenze unſrer Lebenszeit,
Und in ſtiller Ahnung deiner Liebe
Iſt die junge Seele dir geweiht.
Aber wenn der Herbſt des Erdenlebens

Wie ein Garten Gottes vor uns ſteht,
Wenn wir deine Vaterliebe kennen,
Die ſo freundlich vor uns übergeht —
Wenn wir hin auf jene Tage ſehen,
Die uns deine Freundlichkeit geliehn;
Wenn wir auf die jungen Saaten blicken,
Die durch deine Vaterhuld gediehn;
Wenn wir an die Freudenblumen denken,
Die auf unſerm Pilgerpfad geblüht,
An die ſüßen Früchte, die voll Reife
Für das lebensmüde Herz geglüht;
An der Jahre ſchöne Wechſelreihe,
An die Wolke, die vorüber zog,
An die Wahrheit, die uns reich belohnte,
An die Tugend, die uns nie betrog;
An den Glanz ſo vieler Morgenſonnen,
An des ſtillen Mondes ſanfte Pracht,
An den Reiz ſo vieler Abendröthen,
An ſo manche ſtille Sternennacht —
An den Weg, den deine Hand mich führte,
An das Herz, das du mir zugeſellt;
An die Stunde, wo mich Nacht bedeckte,
An die Stunde, wo ſichs ausgehellt —
Vater, ewig treuer Menſchenhüter,
Ach! dann fliegt das Herz zu dir empor,
Ach! dann biſt du mir ſo freundlich nahe
In dem ungeheuern Weltenchor.

Ewig will ich kindlich an dir hängen
Auf dem ungewißen Lebenspfad,
Ewig dich durch ſtille Tugend preißen;
Vater, leite mich nach deinem Rath;
Und wenn ſich des Lebens Werktag endet,
Dort am Ziele meiner Pilgerbahn;
Wenn der große Himmelsſabbath winket,
Vater, nimm mich dann mit Ehren an!

## Abend.

Heilige Entzückung, die den Menſchen
Zu dem Thron der Unerſchaffnen hebt,
Wenn der Geiſt, der alles Gute wirket,
Unſer Herz zum frommen Dank belebt;
O durchdringe meine ganze Seele,
Weihe mich zum hohen Lobgeſang,
Und mein Lied in Nacht und Sternenſchimmer
Töne in der Engel Harfenklang!
Blumendüfte ziehen mir entgegen,
Friſche Kraft umwallet Feld und Flur,
Blüthenbäume wehen und der Friede
Wandelt in dem Garten der Natur.
Vater, Vater, meine ganze Seele
Dankt dir für den ſüßen Augenblick,
Dankt dir für die goldne Lebensſtunde,
Dankt für Daſeyn und für Menſchenglück!
Daß ich dir und Jeſu angehöre,
Daß der Geiſt der Wahrheit mich belebt
Und, wie jene erſten Chriſtenbrüder;
Aus dem Staube zur Verklärung hebt;
Daß ich deine Vaterliebe kenne,
Daß mich keine Sorge niederdrückt,
Daß mein Auge unter Sturm und Wetter
Kindlich auf zu deinem Himmel blickt;
Daß ich in dem großen Bunde lebe,
Der die Menſchen zu der Tugend führt;
Daß ich jene Freyheit nicht entbehre,
Die dem Menſchen und dem Geiſt gebührt;
Daß ich nicht an dieſer Erde hänge

Und an ihrer ſüßen Herrlichkeit —
Daß ich kalt auf Tod und Gräber blicke
Im Gefühle meiner Ewigkeit:
Dieſes dank ich dir, du Gott der Liebe,
Und dem Geiſte, der durch Jeſus ſprach,
Dieſes feyert die entzückte Seele,
Und die Zunge ſtammelts leiſe nach.

Angebetet ſey dein großer Name,
Dieſe Erde ſey dein Heiligthum,
Und dein väterliches Wohlgefallen
Sey der Menſchheit großes Eigenthum.
Alle Tempel ſeyen dir geweihet,
Wie Vernunft und Geiſt ſie weihen kann,
Und die Welt von Jeſus Wort erleuchtet,
Bete dich im Geiſt und Wahrheit an!

Liebe ſey das Band der Menſchenkinder,
Ihre Krone die Gerechtigkeit;
Ihr Vertrauen du, der alles lenket,
Und ihr Glaube die Unſterblichkeit!

Preiße ihn, der über Sternen wohnet,
Preiße ihn, du ſtille Blumenpracht!
Preißet ihn, ihr ſüßen Frühlingslüfte,
Preiße ihn, du milde Sternennacht!
O du Gott, den ich im Staube fühle —
Ach, wenn einſt mein ſterbend Auge bricht,
Wenn mein Geiſt hinauf zum Lichte flieget —
Dann — von Anſicht zu Angeſicht!
Welten ſchwinden—jene Klarheit dämmert—
Und der Himmel iſt mir aufgethan!
Gott erſcheint—und ich ſtimme ſelig
Mit den Engeln heilig! heilig! an. —

# Erndtefeſt.

## Morgen.

Sey geſegnet, ſtille Morgenſonne,
Sey willkommen, ſchöner Ruhetag.
Heiter blickt der Menſch auf die Gefilde,
Wo ſein Brod in goldnen Aehren lag.
Alle ſeine Sorge iſt verſchwunden,
Die er in dem ſchwachen Herzen trug.
Ach, der gute Vater dort im Himmel
Gab uns Kindern wieder Brod genug.
Er iſt mächtig; aus dem Körnlein ſchaffet
Er des Menſchen beſte Lebenskraft;
Er iſts, der den todten Keim erwecket
Und das Große aus dem Kleinen ſchaft.

Seele, ſtehe ſtille und betrachte!
Dieſe Erde iſt dein Mutterland.
Hingeſäet biſt du, um zu reifen;
Biſt ein Saatkorn aus des Schöpfers Hand.
Längſt ſchon iſt der todte Keim erwecket,
Iſt das Leben für dich aufgethan.
Wachſe, blühe, reife für den Himmel;
Dort fängt eine neue Ausſaat an!
Unter Morgenthau und Abendröthe,
Unter Nacht und mildem Sonnenſchein,
Unter Wetterſturm und Friedensbogen
Reifeſt du für jenes große Seyn.

Nicht umſonſt hat Gott den Lebensfunken,
Menſch von Erde, in dir aufgeregt;
Nicht umſonſt ſo viele Kraft und Stärke,
Pilger, in dein täglich Brod gelegt.
Alles, alles dient zu deinem Frommen,
Wandle fröhlich durch das Leben hin!
Aber Unſchuld ſey des Leibes Zierde,
Und die Kraft der Seele dein Gewinn.

Herrſcher, der die Welt mit Gütern füllet,
Die kein Auge überzählen kann,
Vater, der die Freudenblume ziehet
In dem Staube, auf der Sonnenbahn;
Dankend ſink ich hin vor deinem Throne,
Dankend blick' ich auf die ſchöne Welt,
Dankend auf die bunte Saat der Freuden,
Dankend auf das goldne Erndtefeld.
Ewig will ich kindlich dir vertrauen,
Freudig will ich deinen Willen thun;
Laß mich einſt am großen Erndtetage
In dem Lande der Vollendung ruhn.

## Abend.

Sey geprieſen, treuer Menſchenvater,
Wie mein Herz im Staube es vermag,
Für des Lebens, für der Andacht Freude —
O es war ein ſchöner Ruhetag!
Deine Freuden zogen mir vorüber

In dem Schimmer der Vergangenheit;
Deine Milde ſtand vor meinen Augen
Wie der Mond in ſeiner Herrlichkeit.
Wenn die Welt zu einem Tempel würde,
Jeder Schall zum hellen Glockenklang,
Jeder Hauch zum hohen Orgelton,
Jeder Laut zum großen Lobgeſang;
O ſie könnten deine Macht nicht preiſen,
Deine gnadenvolle Majeſtät,
Könnten deine Wunder nicht erzählen,
Du, der über Sonn und Sternen geht.
Wie die Klarheit in der Abendröthe,
Iſt dein Blick, der für die Menſchen wacht;
Und von deinem Throne wehet Ruhe,
Gleich dem Frieden in der Sommernacht,

Herrlich haſt du deine Welt erſchaffen,
Alles wallt in ſüßer Lieblichkeit —
Doch am ſchönſten ſieht der Menſch die Erde
In dem Lichte der Zufriedenheit,
Wenn er nach der Weisheit Schätzen trachtet
Und ſein Brod in ſtillem Frieden ißt;
Sich nicht um den nächſten Morgen quälet,
Nicht die frohe Gegenwart vergißt;
Wenn er dir mit feſtem Sinn vertrauet,
Der die Lilien des Feldes ſchmückt,
Und auf dich mit ſtillem Muthe hoffet,
Der mit Milde auf den Sperling blickt.
Dieſer kleine Stern der Muttererde
Iſt ja nur der kurzen Freude Spiel.
Einſt vergeht er unter unſern Füßen
Und wir ſehen der Vollendung Ziel.
Warum dieſes Drängen, dieſes Sterben,
In dem Reiche der Vergänglichkeit?

Sehet, wenig braucht der Menſch hienieden,
Und dieß Wenige nur kurze Zeit.

Vater, laß mich nach dem Reiche trachten,
Wo der Tugend reine Blume ſprießt,
Nach dem ſchönen großen Himmelreiche,
Wo das Licht aus reiner Quelle fließt.
Dann wird mir der Lebenstag verſchwinden
Wie ein Traum im ſanften Sternenſchein,
Und mein ſtilles, ruhevolles Ende
Wird der Anfang jener Erndte ſeyn.

# Advent.

## Morgen.

Hoſianna unſerm Auserkornen!
Sey gegrüßet, frommes Licht der Welt!
Groß erſcheinſt du unter hohen Menſchen,
Wie die Sonne in dem Sternenfeld.
Hochgelobt im Namen deines Gottes
Wandelſt du die rauhe Siegerbahn;
Mörder jauchzen und vom Kreuzesberge
Weht dich kalt die blutge Palme an.
Seht, wir gehn hin, ſprichſt du mit Ruhe,
Und mein herbes Schickſal wird erfüllt;
Dort iſts, mag der heilge Zion blinken,
Wo die Sonne bald ihr Haupt verhüllt.

Ach entweihet ſteht Jehovah's Tempel
An dem Paſſah, daß ihm nicht gefällt,
Sclaven ſingen eitle Freyheits-Pſalmen
Und ein großes Opfer heiſcht die Welt.
Blutig ſchwebt der Todt vor meinen Blicken
Und der Unſchuld harret tiefe Schmach.
Laß mich ſterben, daß die Menſchheit lebe —
Bald erſcheint der Auferſtehungs-Tag.

Und er gieng, wohin ſein Gott ihn ſandte;
Seines Vaters Willen muß er thun.
Heiter blickt ſein Aug in lichte Fernen
Und des Lebens ſüße Wünſche ruhn.
Ein Gedanke lebt in ſeiner Seele:
Gott, dir leb ich! Rettung für die Welt!
Gott, dir ſterb ich! Sicher ruht der Saame,
Und der Himmel iſt mein Erndtefeld.

Und ſo trittſt du, ewig reines Urbild,
Gleich der Sonne aus der ſtillen Nacht.
Fürſt des Lichts, des Lebens und der Liebe!
Gottmenſch, du haſt alles wohl gemacht.

Vater, du haſt ihn der Welt gegeben,
Habe Dank! Ihr Tempel, öffnet euch!
Tönet alle Glocken ſeine Ehre!
Und der Sabbath ſey an Frieden reich.

## Abend.

Einſam ruhet die Natur im Stillen,
Sanft bedecket von dem Schild der Nacht,
Und des Winters Abendglocke tönet.
Und das große Tagwerk iſt vollbracht.
Unter Hoffnung iſt ſie aufgeblühet,
Unter Segen gehet ſie zur Ruh.
Heil'ger Schlaf! die Sterne lächeln nieder
Und der Himmel winkt ihr Beyfall zu.
So entſchläft der Menſchenfreund auf Erden,
Seine Ahnung iſt die beßre Welt,
Sein Gedächtniß blüht in frommen Segen,
Seine Krone glänzt im Sternenfeld.
Wirke! Kämpfe! wenn du auch im Leben
Keine Ruhe findeſt. Glaube nur!
Jeden treuen Pilger in der Wüſte
Führt der Tod auf jene Blumenflur,
Wo das Leben ſich an Leben reihet,
Wo der Geiſt im Lichte ſich verklärt,
Wo der goldne Schimmer uns umfließet,
Welchen Gott und Seligkeit gewährt.
Darum ſtehet muthig in den Schranken,
Und wird euch die Pforte aufgethan,
Dringet Vorwärts! Tragt das Ziel im Herzen!
Gott iſt nahe; Laufet eure Bahn!
Ob die Welt euch fluche, oder ſegne,
Wanket nicht; das gute muß geſchehn!
Eins iſt noth, und haben wirs errungen,
O dann laßt uns ruhig untergehn!

Unſer Vorbild glänzt durch jedes Dunkel;
Jeſus ſpricht: ich bin das Licht der Welt
Wer mir folgt, wird nicht im Finſtern wandeln,
Und die Zukunft liegt ihm aufgehellt.
Dieſe Worte will ich nie vergeßen.
Herr, dein Beyſpiel ſoll mir heilig ſeyn!
Freudig will ich meine Pflicht erfüllen,
Freudig ſterben, denn ich bin ja dein.
Stärke alle, die im Kampfe wanken,
Vater, ſchütze unſern Lebenspfad.
Laß uns nie dem Himmel untreu werden,
Sondern leite uns nach deinem Rath!

# Chriſttag.

## Morgen.

Freue dich, o Himmel, jauchze Erde,
Menſchheit ſinge einen Lobgeſang!
Freye Chriſten, betet an und danket,
Unter Orgelton und Glockenklang.
Freude halle von den Bergen wieder,
Jeder Hügel ſey ein Dankaltar,
Und ein Friedenskuß ſey die Verſöhnung,
Wo die Zwietracht Haß und Neid gebar.

Heil uns, jene Kette iſt zerrißen,
Die des Menſchen freyen Geiſt umſchloß;

Heil uns, Jesus Christus ist geboren,
Und sein Reich erhebt sich frey und groß!
Tyranney und Aberglaube sinken,
Wenn die Wahrheit ihren Thron besteigt;
Und der Friede wohnet auf der Erde,
Wenn die Liebe sich zum Menschen neigt.

Wenn der Lichtgeborne mit der Geißel
Trug und Habsucht aus dem Tempel scheucht;
Wenn der Pharisäer vom Altare,
Und das Volk von seinen Götzen weicht;
Wenn die Tugend auf der Welt regieret,
Ohne Eigennutz und Heucheley;
O dann wohnt der Himmel auf der Erde,
Liebe herrschet und die Welt ist frey.

Vater, habe Dank für deine Gnade,
Nimm das fromme Opfer huldreich an.
Jesus Christus ist vorangegangen
Und wir folgen seiner Siegesbahn.
Dein Reich komme! Licht und Tugend siege
Von dem Aufgang bis zum Niedergang,
Wahn und Laster sterbe, und der Jubel
Aller Menschen sey ihr Grabgesang!
Ehre, Ehre sey Gott in der Höhe;
Friede sey der Menschheit Eigenthum!
Tugend werde unser Wohlgefallen,
Und die Erde sey ein Heiligthum!

## Abend.

Als Maria ihren Sohn geboren,
Tönte nächtlich süßer Himmelsklang,
Und die Engel unterm Sternenlichte,
Brachten einen sanften Lobgesang.
Lächelnd blickte ihren Neugebornen
Die beglückte Auserwählte an;
Aber konnte sie im Geiste ahnen,
Was die Welt an ihrem Sohn gewann?
Ausgeschmückt mit hohem Sternenglanze
Feyerte der Himmel diese Nacht;
Aber konntest du, o Erde, wißen,
Welch ein Schimmer für dich aufgewacht?
Deine Sonne kann nicht untergehen,
Seit der Aufgang aus der Höh erschien.
Feyre, Menschheit, ewig jene Stunde!
Liebe, ehre, diene, preiße ihn,
Ihn, denn Gott zu deiner Rettung sandte,
Deinen Friedensfürsten, deinen Freund;
Ihn, des Himmels und der Menschenfreude,
Der die Welt durch Licht und Recht vereint;
Deinen Meister, der dich Wahrheit lehret,
Wenn der Irrthum deinen Geist umhüllt,
Deinen Retter, wenn das Laster winket
Und mit Gift den goldnen Becher füllt;
Deinen Tröster, der dein Herz voll Glauben,
Voll Vertrauen zu der Gottheit lenkt;
Deinen Heyland in der Todesstunde,
Wenn der Geist an die Verwesung denkt.

Vater, du verſteheſt meine Worte,
Wenn mein Herz in ſtummer Andacht ſpricht!
Innig fühlen kann ich deine Liebe,
Doch ſie würdig preißen kann ich nicht.
Ach verleihe mir und allen Menſchen,
Denn wir Alle ſind ja ewig dein,
Allen, Herr, ſo weit die Sonne leuchtet,
Fromm und gut in Jeſu Geiſt zu ſeyn,
Gieb uns Tugend, die das Herz erfreuet,
Gieb uns Wahrheit, die uns glücklich macht;
Und das Reich der Finſterniß vergehe
Ewig, Herr, wie dieſe Winternacht!

# Abendmahlfeyer.

## Morgen.

Sey gegrüßet, ſtille Morgenſtunde,
Sey willkommen, milder Sonnenſtrahl!
Sanfte Rührung wärmet meine Seele,
Und ich feyre Jeſu Abendmahl.
Weiche, Welt, mit deinen Eitelkeiten,
Hier iſt Größe, hier iſt Gottesruh;
Hingeneigt zu deinem ſchönen Leben,
Eil ich, Jeſu, deiner Kirche zu;
Weihe mich aufs neue jenem Bunde,
Den die Wahrheit mit der Tugend ſchloß;
Denke liebend an den Freund der Menſchen,

Der ſein Blut auf Golgatha vergoß;
Huldige der ſanften Bruderliebe,
Die dem Sünder und dem Feind vergiebt;
Neige mich zu jener Himmelstugend,
Die das Gute, weil es gut iſt, liebt!
Ehre und bekenne meinen Glauben
Unter Demuth, unter Bruderſinn;
Freue mich, daß ich zum Licht geboren,
Daß ich frey vor Gott und Menſchen bin;
Trete fröhlich in das hohe Leben,
Das den Staub zum neuen Menſchen macht;
Blicke fromm und ahnungsvoll hinüber
In die Klarheit nach der Todesnacht.—
Ach, dort iſt das große Ziel erreichet,
Dort iſt alle Schwachheit abgethan,
Und die Menſchen wallen rein und heiter
Auf der lichten, freyen Sternenbahn.
Alle Herzen ſind dort ausgeſöhnet,
Friede herrſcht im ſtillen Weltenſaal,
Und wir feyern unter Engelchören
Neugeboren unſer Liebesmahl.

O der Freude, wenn in jenem Tempel,
Wo der Wahrheit reine Lampe hängt,
Unſer Herz, den erſten Gruß der Liebe,
Unſer Geiſt, das erſte Licht empfängt!
Aufgelöſet ſind die letzten Bande,
Hingeſchwunden iſt die arme Welt,
Und die Seele blicket wonnetrunken
In das nahe große Sternenfeld.

Vater, laß mich für den Himmel leben,
Und mein Wille ſey verklärt und rein!
Laß mich keinen Lebenstag entweihen,
Und mein letzter wird der ſchönſte ſeyn.

## Abend.

Unter Ruhe, unter Gottes Frieden
Sinkt die Nacht ins Erdenthal herab.
Stille herrscht. Ich will an Jesum denken,
An die Lehren, die der Weise gab,
Als er heiter bey dem Abschiedsmahle
In dem Kreise seiner Treuen saß
Und voll Liebe für die beßern Menschen
Alle Hinterlist der Welt vergaß.
Voll des Glaubens zu dem Weltenvater,
Voll der innern reinen Seligkeit
Sprach er diese sanften Lebensworte
Auf dem Hingang zu der Ewigkeit.

"Freunde trachtet nicht nach hohen Dingen,
Gleichheit lehrt das große Menschenrecht,
Jeder diene freundlich seinem Bruder,
Einer sey des andern freyer Knecht.*)
Liebet euch, so wie ich euch geliebet,
Dies Gebot gilt für die Ewigkeit;
An der Liebe soll die Welt erkennen,
Daß ihr meine rechten Jünger seyd.
Trauet Gott und glaubet meiner Rede,
Ewig währt die Scheidestunde nicht;
Dort im großen Hauße meines Vaters
Wohnen wir im neuen Sonnenlicht.
Jenen Geist, der zu der Wahrheit leitet,
Ach! die Welt hat keinen Sinn dafür,

*) Joh. 13. 12.

Dieſen Troſt wird euch der Vater ſenden,
Freunde, wenn ich euch verlaße hier.
Gleich den ſchönen, traubenvollen Reben,
Traget Früchte—für die beßre Welt.
Nur die Ranke darf am Weinſtock bleiben,
Die ſich ſtets in friſcher Kraft erhält.
Haſſet euch die blinde Welt, ſo wißet,
Daß ſie mich vor euch gehaßet hat.
Eure Tugend wird die Zukunft ehren,
Und die Welt trägt ihre Miſſethat.
Wenn ein Weib gebieret, hat ſie Kummer,
Ihren Geiſt umwölket Traurigkeit;
Doch die Schmerzensſtunde geht vorüber
Und verwandelt ſich in Fröhlichkeit.
Traget muthig dieſer Erde Leiden,
Duldet freudig für die beßre Welt;
Dort will ich euch fröhlich wiederſehen,
Wo die Tugend ihren Lohn erhält.
Bittet Gott; der Vater wird euch geben,
Was mein Reich auf dieſer Welt vermehrt;
Eure Freude ſoll vollkommen werden,
Euer Wunſch iſt durch ſich ſelbſt erhört."

— — — — — — — — — —

Endlich, Vater, wird dein Reich erſcheinen,
Deine Liebe kann nicht untergehn.
Jeſu Wahrheit wird die Welt erleuchten,
Und die Menſchheit wird im Glanze ſtehn.

Die Natur ſchafft nicht mit Einem Male;
Erſt erſcheint die ſanfte Dämmerung,
Dann beginnt der Glanz der Morgenröthe,
Endlich folgt die große Huldigung.
Strahlend flammt die hohe Lebensſonne,
Prächtig kommt die ſchöne Siegerin,
Und die Tempel, die der Nebel baute,

Sinken ſchweigend in Ruinen hin.
Endlich, Vater, wird dein Reich erſcheinen,
Deine Liebe kann nicht untergehn,
Jeſu Wahrheit wird die Welt erleuchten
Und die Menſchheit wird im Glanze ſtehn.

Dann will ich aus deinem Himmel blicken,
Auf die Erde in dem Lichtgewand.
Freude athmend will ich niederſehen
Auf das fromme, theure Vaterland.
O ihr Reinen! unter ſtolzem Frieden
Blickt ihr auf den Krieg der Welt zurück;
Lebet für das Gute und das Schöne
Und entſchlummert unter Engelglück.

Vater, angebetet ſey dein Name!
Dein Reich komme, Herr der Ewigkeit,
Und dein Will' geſchehe auf der Erde,
Wie im Lande der Unſterblichkeit!

# An einem Tauftage.

## Abends.

Herr des Lebens, deine Güte waltet
Von dem Aufgang bis zum Niedergang;
Alle Welten rühmen deine Ehre
Und die Himmel füllt dein Lobgesang.
Wer hat uns dem finstern Nichts entrißen?
Licht und Freude, Vater, kommt von dir;
Du bescherst die goldne Lebensstunde;
Hingesunken, freudig danken wir.
Ach wir fühlen innig deine Gnade,
Deine freundliche Barmherzigkeit,
Leben ist die Krone aller Wesen,
Daseyn ist das Pfand der Ewigkeit.

Hochgelobet seyst du, Herr des Lebens,
Für die Lust, die unser Aug erhellt.
Dank dir für das theure Pfand der Liebe,
Für den neuen Fremdling deiner Welt.
Du hast ihm das Bürgerrecht ertheilet
Für die Erde, für die Ewigkeit;
Hast das junge Herz in Schutz genommen
Durch die Weihe zur Gerechtigkeit.
Nun ist ihm ein Kreis von Brüdern nahe,
Liebe blüht um seine Lebensbahn,
Deine Schöpfung lächelt ihm entgegen,
Und der Himmel ist ihm aufgethan.
Sollten wir der Zukunft nicht vertrauen?

Menſchenvater, unſer Kind iſt dein!
Leite es zur Wahrheit und zur Tugend,
Laß es deiner Liebe würdig ſeyn.
Gieb, daß wir die Blume nicht verderben,
Die für dich und deinen Himmel blüht;
Gieb, daß wir die Seele nicht verletzen,
Deren Hoffnung unter Sternen glüht.
Daß es früh die goldne Wahrheit ehre,
Laß uns ſelber ſtets wahrhaftig ſeyn;
Daß es früh den Kranz der Tugend trage,
Mach uns ſelber tugendhaft und rein!
Und ſind wir in Frieden hingeſchieden,
Blickt der ſtille Mond auf unſer Grab,
Schlägt das treue Herz nicht mehr auf Erden,
Für die Lieben, die der Himmel gab;
Vater, o ſo leite ſie zum Frieden
Und bewahre ihre Herzen rein;
Laß uns froh und fröhlich dort umarmen,
Laß uns ewig durch ſie glücklich ſeyn!

# Am Geburtstage.

## Morgen.

Du, der über alle Zeit erhaben,
In dem hohen Sternentempel thront,
Du, der ewig mit gerechter Wage,
Dort die Engel, hier die Menſchen lohnt;

Geiſt im Lichte, der mit Wohlgefallen
Auf das gute Herz im Staube ſieht,
Guter Vater, der mit hoher Weisheit
Seine Kinder für den Himmel zieht;
Ach! wie kann, wie kann ich dir verdanken,
Was du auf des Lebens Pilgerbahn,
Von der Wiege bis auf dieſe Stunde
Unausſprechlich gutes mir gethan!
Jede Sonne, die ich froh begrüßte,
Jede ahnungsvolle Sternennacht,
Jeder Baum in ſeiner Frühlingsblüthe,
Jede Blume in enthüllter Pracht,
Jeder Tag, voll Heiterkeit und Leben,
Jede Rührung in der Einſamkeit,
Jede Hoffnung die mich froh umſchwebte,
Jede Wonne der Vergangenheit;
Alles, alles haſt du mir gegeben,
Jede gute Gabe kommt von dir.
Ach! für alles blick ich froh zum Himmel,
Danke Vater, danke dir dafür.

Dir will ich mit feſtem Muth vertrauen,
Unter Stürmen, unter Sonnenſchein
Gieb mir, wie du willſt. Ich will im Glücke
Und im Mißgeſchick zufrieden ſeyn.
Weisheit bringt den Menſchen nur zu Ehren —
Wohl ihm wenn er deine Rechte hält:
Fromm will ich zum hohen Ziele ſchreiten,
Meine Krone liegt in jener Welt.
Was der Menſch geſäet, wird er erndten.
Elend folgt der wilden Sinnlichkeit;
Aber wer auf Geiſt und Tugend ſäet,
Erndtet in der langen Ewigkeit.

Vater, ja im Geiſte will ich wandeln,
Der Begierde mächtig widerſtehn,

Schändlich iſt der Schlangenweg der Sünde,
Auf gerademm Pfade will ich gehn!
Wenn der Menſch ſein Alles hier verlieret,
Wenn er deinen Beyfall nur gewinnt.
Hoffnung dämmert in der Abendröthe;
Selig ſind; die reines Herzens ſind!

Gott, Was iſt der Menſch im kurzen Leben,
Wenn er ſeines Lebens werth vergißt,
Und die wahre Größe, die ihm winket,
Nach dem Tand der Eitelkeiten mißt!

Vater, dir nur will ich angehören,
Und der Tugend ſey mein Herz geweiht!
Meine Freude iſt dann Seelenruhe,
Meine Hoffnung — deine Ewigkeit.

## Abend.

Vater, der mit ſtillem Wonneblicke
Leben in das Heer der Weſen ſenkt,
Und zum Leben dieſen Weſen allen
Luſt in Liebe, Kraft in Schmerzen ſchenkt;
Fröhlich ſteht der Menſch vor deinem Throne,
Seinen Geiſt umſchwebet Heiterkeit,
Wenn er im Gefühle deiner Gnade
Rückwärts blickt auf die Vergangenheit.

Jene Bilder, aus den Jugendtagen,
Die kein Gram aus unſerm Geiſt verwiſcht;

Jener Schimmer, der ſo freundlich dämmert,
Bis er einſt mit uns am Grab erliſcht;
Jene Tage, wo die Welt voll Blumen
Ohne Dornen uns vor Augen ſtand,
Wo die Liebe uns mit allen Weſen
Froh und ſorgenlos zuſammenband—
Ach, ſie ſtehen freundlich uns vor Augen,
Gleich den Sternen in der Sommernacht,
Und wir hängen ſtill und wonnetrunken
An dem Bilde, das uns glücklich macht.

Gott, du gabſt uns jene Freudenſtunden,
Habe Dank für deine Gütigkeit!
Jene Kindheit, ſie iſt hingeſchwunden!
Doch das Herz bleibt kindlich dir geweiht.
Ach! es iſt das Schönſte, was wir retten,
Jener fromme, milde Kinderſinn;
Er geleite mich durchs Erdenleben
Bis zu meinem ſtillen Grabe hin!

Ausgeſöhnet mit den Menſchen allen,
Ohne Hoffart, ohne Trug und Liſt,
Immer von dem Glauben aufgerichtet,
Daß du Gott, mein guter Vater biſt;
Ohne Kummer für den andern Morgen,
Voll Vertrauen zu der Menſchenwelt
Und zu dir, dem großen Weltenlenker,
Der das ganze liebend trägt und hält;
Hingeneigt zum Guten und zum Schönen,
Angeflammt für die Gerechtigkeit,
Heiter im Genuße dieſes Lebens
Und voll Hoffnung für die Ewigkeit:
So will ich mein Tagewerk vollenden,
Das dein weiſer Rathſchluß mir beſchied,
So will ich zu deinen Engeln wallen,

Wenn die Lebensblume abgeblüht.
Gute Menschen werden um mich weinen,
Ruhig steht mein Grab im Mondenschein,
Und wie eine sanfte Abendröthe
Wird mein Nachruhm auf der Erde seyn.
Guter Vater, laß mich weise werden,
Eh der goldne Lebensstrom entfließt.
Dann laß mich in Frieden hingelangen,
Wo die Guten Eine Welt umschließt.

# In Krankheit.

## Morgen.

Langsam geht die Leidensnacht vorüber,
Matt entschleicht der Trauerstunden Chor.
Goldner Morgen, Wiederkehr des Lebens,
Komm, ach komm aus deiner Nacht hervor!
Doch, was nützet mir die Morgensonne,
Die mein Aug so oft mit Wehmuth sah?
Warum ist der Mensch, der Lebensmüde,
Sich und Andern noch zur Plage da?
Warum sinkt die Freude vor uns nieder,
Eh wir ihren Aufgang noch gesehn?
Unter Thränen wird der Mensch gebohren:
Unter Schmerz soll er zu Grabe gehn.
Warum säumt die rasche Todessense,
Wenn die welke Lebensblume ruft?

Warum ſäumſt du, mütterliche Erde,
Mit der Ruhe in der ſtillen Gruft.

Gott, ich klage! — ach vergieb dem Armen,
Den der ſchwere Kummer niederdrückt.
Ach, vergieb mir, wenn mein ſchwaches Auge
Nicht mit Kraft zu deinem Himmel blickt;
Wenn die Gegenwart mich trüb umſchwebet,
Wie den Blinden in der Einſamkeit,
Wenn der Geiſt zu matt iſt, hinzudenken,
In die Zukunft und Vergangenheit! —
Vater, o der Freuden waren viele,
Die du hin auf meinen Pfad geſtreut;
Selbſt mein Leben — zwiſchen Tod und Grabe,
Iſt ein Gut, das deine Hand mir beut.
Gott, du biſt die Liebe, und die Erde
Iſt und bleibet deiner Güte voll.
Ach! wie unrecht thut der Menſch im Staube,
Wenn er murret, wo er danken ſoll!
Jede Gabe, jede reine Freude,
Vater in dem Lichte, kommt von dir.
Unausſprechlich waltet deine Güte,
Du biſt unſre Zuflucht für und für.
Du haſt einſt das Erdenrund gegründet
Und den Himmel prächtig ausgeſpannt.
Gott du bleibeſt, wenn das All vergehet,
Und mich ſchützet deine Vaterhand.
Unerforſchlich ſind mir deine Wege,
Allbekannt iſt deine Gütigkeit.
Durch dich und in dir ſind alle Dinge;
Dir ſey Ehre, Herr, in Ewigkeit!

Laß mich feſt auf deine Huld vertrauen,
Laß mich fröhlich in der Hoffnung ſeyn;
Und wenn meine letzte Stunde winket,
Führe mich ins Land der Ruhe ein.

## Abend.

Wieder iſt ein Leidenstag verlebet
In der Schule meiner Prüfungszeit;
Alles ſchwindet, alles geht vorüber —
Näher kommt die ſchöne Ewigkeit.
Wie das Gold durchs Feuer ſich bewähret,
So bewährt der Chriſt ſich in der Noth;
Und den Redlichen, die Gott gefallen,
Winkt der Zukunft lichtes Morgenroth.
Unſer Trübſal iſt ja leicht und zeitlich;
Doch ſie ſchaffet große Herrlichkeit.
Uns, die nicht auf dieſes Leben ſehen,
Sondern auf den Lohn der Ewigkeit.
Alle Züchtigung, ſie dünket freylich
Uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit;
Aber für den edlen, beßern Menſchen
Trägt ſie Früchte der Gerechtigkeit.
Was betrübſt du dich und biſt verzaget,
Meine Seele, harre feſt auf Gott,
Er iſt deines Angeſichtes Hülfe.
Glaube! und dein Leiden wird zu Spott.
Denn, die Gott lieben, muß ja Alles
Hier zum Beſten dienen. Dieſe Zeit
Mit den Leiden allen, die ſie bringet,
Reichet nicht an jene Herrlichkeit.
Sey in Hoffnung fröhlich, ſey geduldig,
Wenn der Trübſal ſchwarze Fahne weht;
Und wenn auch der letzte Stern verſchwindet,
Halte an mit heiligem Gebet.

Sey am guten Tage guter Dinge,
Und den böſen Tag nimm auch für gut;
Denn Gott ſchaffet dieſen neben jenem
Und die Zukunft bringet neuen Muth.
Ueberall iſt Trübſal auf der Erde,
Und der Schmerz keimt unter Freuden auf;
Schöner glänzt die Blume nach dem Regen,
Und der Wechſel führt den Weltenlauf.

Vater, laß den Kelch vorübergehen;
Doch nicht mein, dein Wille nur geſcheh!
Hier iſt Nacht. Dort aber wird es helle,
Wenn ich auf zu deinem Himmel ſeh.
Dort iſt Freyheit, dort zerreißt die Feßel,
Die den Geiſt an dieſen Körper band.
Jene Sternen ſind für mich geſchaffen,
Dort iſt Ruhe, dort im Vaterland.
Laß mich dulden, gieb mir Muth zum Leiden,
Muth zum Sterben, zur Vollendung Muth.
Was dein weißer Rath beſchließt, Erbarmer,
Iſt für dieſe Welt und jene gut.
Gott, dir leb ich, dein bin ich im Tode,
Heiter ſchließ ich meine Lebensbahn.
Gott — mein Vater! wenn die Erde weichet,
Iſt der Himmel vor mir aufgethan.

# An einem Begräbnißtage.

## Abends.

Wie die Blätter von den Bäumen fallen,
Seht, so fällt die Menschheit hin zu Grab.
Täglich blickt der Mond auf neue Hügel.
Auf erblaßte Leichname herab.
Immer schlägt die ernste Todtenglocke,
Feyerlich! die leise Sanduhr ruft;
Täglich wehen schwarze Leichentücher
Um die Wehmuth, auf der Menschengruft.
Herr des Leben, es geschehe dein Wille,
Wenn der stille Friedensbothe ruft;
Herr des Todes, deine Liebe waltet
Von der Wiege bis zur Todtengruft.
Ist der Traum des Lebens hingeschwunden,
Zeiget sich kein goldner Morgensaum,
Sinken wir ins alte Nichts zurücke;
Nun es war ein großer, schöner Traum.
Dank dir Vater, für die Lebensstunde,
Für der Tugend heilgen Ehrenkranz,
Für der Wahrheit mächtige Gefühle,
Für der Hoffnung stillen Abendglanz, —
Doch es ist noch eine Ruh vorhanden!
Hinter Sternen liegt die Ewigkeit.
Selig sind, die in dem Herrn vollenden!
Unser Glaube lehrt Unsterblichkeit.
Welch ein Morgen, wenn die neue Sonne

Den erwachten, freyen Geiſt entzückt;
Wenn er himmliſch froh zum letztenmale
Auf die abgeworfne Hülle blickt!
Welch ein Morgen, wenn er wonnetrunken
An der neuen goldnen Schöpfung hängt;
Wenn ein Chor von milden Lichtgeſtalten
Den Verklärten brüderlich umfängt!
Wenn das große Weltall ſich eröffnet,
Heilig ſüße Harfentöne wehn,
Millionen Paradieſe blühen,
Tauſend Sonnen auf und nieder gehn!

Friedensbogen ſchimmern in der Höhe,
Heil'ger Jubel hallt äonenlang,
Engel fliegen durch die blaue Tiefe
Und wir ſingen unter Harfenklang:
Heilig, heilig, heilig, biſt du Vater,
Der die Menſchen zur Vollendung ruft!
Angbetet ſey dein großer Name
Von der Wiege bis zur Todtengruft.
Wieder iſt ein Menſch dahin geſchieden,
Herr und Gott, wir danken dir dafür.
Friede, Friede ſey mit dieſer Aſche
Und mit dem verklärten Geiſt bey dir!

Vater, laß uns in dem Lichte wandeln,
Laß uns heilig, laß uns weiſe ſeyn!
Und wenn einſt die letzte Stunde winket,
Führ uns ſanft zu deinen Freuden ein;

# Im Ungewitter.

## Bey Tage.

Der Staub fährt auf. Der Wind durchsauſt die Bäume.
Die Sonne flieht. Die Wetterwolke naht.
Der Fremdling eilt. Der Landmann geht mit Sorgen
Der Heimath zu auf ſeinem ſtillen Pfad.
Wie ſchauerlich dringt das Gemurmel näher,
Das dumpf von fernen Bergen wiederhallt;
Wie Kriegsgetümmel, wenn in Nacht und Dunkel
Der Feind mit wildem Heer vorüberwallt.
Sieh, drohend ſchießt der ferne Blitz hernieder
Auf das Gebirg, der graue Wolkenſaum
Reißt da und dort entzündet von einander
Und gießet Feuer in den Weltenraum.
Der ſanfte blaue Himmel iſt verſchwunden;
Verborgen iſt der Sonne freundlich Licht.
Der trübe Himmel hänget voll Gefahren
Und ſeine Flamme ſchreckt das Angeſicht.
Die Schöpfung zagt. Was wird uns wiederfahren?
Noch ſchont der Strahl. Noch ſind wir unverſehrt,
Allein wie ſchnell kann unſre Hoffnung ſterben,
Wie bald iſt eine Freudenwelt zerſtört!
Wo iſt die Freyſtatt vor dem Donnerkeile?

Wo ſchlägt das Herz, das ſolche Kraft verhöhnt?
Wo lebt der Geiſt, der nicht in Sorgen ſchwebte,
Wenn Grabgeſang aus allen Wolken tönt?
Es braußt die Luft. Das Wetter rauſchet näher,
Und furchtbar hallt der laute Donnerſchlag.
Gott ſey uns allen gnädig und Barmherzig!
Und jeder denke an den Sterbetag.

---

Welch Ungeſtüm! Es rauſcht und wogt und krachet.
Der Sturm regiert die Welt und Schlag auf Schlag.
Und Blitz auf Blitz erfüllt das Herz mit Schrekken.
Und mahnt die Welt an jenen Unglückstag,
Wo Sonne, Mond und Sterne ſich verwandeln
Und Bangigkeit der Menſchen Bruſt erfüllt;
Die Meere und die Waßerwogen braußen
Und was da lebt Ein ſchwarzes Grab umhüllt.

Groß iſt die Macht, die in der Wolke haußet,
Die Allgewalt, die ſolchem Sturm gebeut.
Gott iſt es, der den Erdenkreis erſchüttert,
Der Schreckliche in ſeiner Herrlichkeit!—

Was iſt der Menſch, Herr, daß du ſein gedenkeſt,
Ihn ſchützeſt auf der dunkeln Lebensbahn,
In Nacht und Graus ihn väterlich beſchirmeſt,
Ihn retteſt, wo ihn niemand retten kann!
Herr, Herr, Gott, Vater, gnädig und barmherzig,
Laß deinen Donner mild vorübergehn,
Laß uns im wilden Sturme dein Erbarmen,

In Fluth und Wetter deine Gnade ſehn!
Die Welt hat ihre Freundlichkeit verloren.
Ein Meer von Schrecken brauſet um uns her.
Das Schifflein wankt. Herr hilf uns, wir
verderben!
Du ſchilteſt die Welt. Und deine Hand iſt
ſchwer.

Doch nein! Du große Liebe kannſt nicht zür
nen.
Du trägſt die Welt mit ihrer Miſſethat,
Und winkeſt nur mit deinen Donnerſchlägen
Auf die verlaßne ſtille Tugendbahn.
Ihn betet an! Er iſt der Weltenmeiſter.
Er liebt euch alle. Ihm vertrauet nur!
Doch wo ein Menſch das Vaterherz betrübet,
Der zittre vor dem Herrſcher der Natur!

# Nach dem Wetter.

Sturm und Wetter ſind dahin gezogen,
Freundlich naht der Sonne goldner Schein
Lieber Vater, du haſt uns gerettet,
Guter, guter Vater, wir ſind Dein.
Matt erliſcht des Blitzes Schwefelflamme,
Sanfte Kühlung wehet durch die Flur
Und das Herz von neuer Freude trunken,

Wallt zum großen Vater der Natur.
Mild verhallen seine Donnerschläge,
Lieblich flüsterts in der reinen Luft;
Freude quillt von allen Himmeln nieder,
Wenn die Gottheit uns zur Freude ruft.
Welch ein Schimmer! Welche Jubeltöne!
Hoch in Lüften wehet dein Panier.
Süßes Leben! Namenlose Schönheit!
Was da lebet, lebt und webt in dir,
Gnadenreicher!

Heilig angebetet
Sey dein Name, deine Herrlichkeit,
Heilig angebetet deine Größe,
Deine Liebe, deine Freundlichkeit!
Tausend bange Herzen sind getröstet.
Alles ruft: der Herr ist freundlich nah!
Staunend blickt der Mensch auf die Verklärung,
Wo sein Auge Nacht und Schrecken sah.
Gott, wer sollte dir nicht fest vertrauen,
Der du ewig sprichst: ich bin bey dir.
Heiter will ich meinen Pfad vollenden,
Heiter bis zum Grabe; Gott ist bey mir!!

# Im Ungewitter.

## Bey Nacht.

Kein Stern erscheint am schwarz verhängten Himmel,
Erloschen ist des Mondes Silberlicht;
Am Walde liegt die schwere Wetterwolke,
Und die Natur verbirgt ihr Angesicht.
Wie braußt der Sturm! Wie fährt das Herz zusammen,
Wenn über ihm der laute Donner kracht!
Wer darf die heilge Stille unterbrechen,
Das Eigenthum der mütterlichen Nacht?
Welch scharfer Glanz! wie bebt das Aug zurücke,
Wenn Blitz auf Blitz aus dunkler Wolke bricht!
Wer darf die milde Dunkelheit verscheuchen
Mit solchem ungewohnten Flammenlicht?
Der süße Friede ist hinweggeschwunden
Und Aufruhr herrschet in dem Weltenraum,
Wer darf die große Ruhe dir entreißen,
Du müde Welt und deinen stillen Traum?
Wo ist die Macht, die solche That vollbringet,
Weß ist der Arm, der diesen Flammenschild
Vom Himmel auf die Erde niedersenket
Und eine Welt mit Furcht und Graus erfüllt!
Wie hallt die Flur von seinem Donnerwagen!
Wie rauscht sein Lauf! Wie flammet sein Geschoß!

Wie feyerlich ertönet seine Stimme:
Verstumme Welt; denn ich allein bin groß!

Ja groß bist du und heilig, heilig, heilig,
Du Unsichtbarer; Licht ist dein Gewand.
Die Sternenkrone glänzt auf deinem Haupte,
Das ew'ge Zepter ruht in deiner Hand.
Vor dir sinkt Mensch und Engel hin im Staube,
Jehovah, Weltenrichter, Zebaoth!
Ein Wink von dir kann eine Welt vernichten,
Erbarme dich, du ewig großer Gott!
Laß diese Wetternacht vorübergehen
Zum Segen, Herr, und nicht zum Untergang!
Der Tod ist nah'. Schenk uns das süße Leben,
Erhalte uns zu deinem Lobgesang!
Der Tod ist nah. Des Himmels Pfeile fliegen.
Dir leben wir. Dir sterben wir, o Gott.
Wir sinken leicht, von deiner Hand berühret,
Und sind bey dir, du Vater Zebaoth.

Bey einem

# ehr schweren Gewitter.

Durch Nacht und Graus fliegt zu dem Weltenvater
Mein kindlich liebevoller Geist empor,
Und feyert unter Blitz und Donnerschlägen

Den Herrn der Welt, in fürchterliche
Chor.
Ein Wink von ihm und eine Welt zertrümmer
Die Sonne ſtrahlet ihren letzten Blick;
Die Erde wankt, die Elemente beben,
Die Schöpfung ſtürzet in ihr Nichts zurück.

Wie heult der Sturm! Wie braußt die We
ſerwoge!
Welch Aufruhr tobet in der ſchwarzen Luft!
Der Himmel droht die Erde zu vernichten
Und Blitze leuchten in die Todtengruft!
Zerſchmetternd fallen ſchwere Donnerkeile!
Die Nacht wird hell; es kracht das Firmamen
Das Auge blickt verwundet in die Flammen
Und ſchaudert vor dem Todes-Element!

Wo find ich Troſt in dieſer Schreckens-Stu
de,
Wo Angſt und Ohnmacht Freund vom Freund
trennt!
Herr, Herr, Gott, gnädig und barmherzig ſtärk
Das Herz, das dich im Sturme Vater nennt.
Du biſt bey mir, wenn Erd und Himmel we
chen,
Du biſt bey mir wenn dieſer Leib zerfällt,
Und wenn dein Strahl mich furchtbar niede
ſchmettert,
Du biſt es, Vater, deßen Hand mich hält.

— — —

O welch Vertrauen! welch heilig ſüße Flam
me,
Die in dem Herzen des Gerechten glüht,
Die jede Nacht mit ſanftem Strahl erleuchtet,
Wenn Muth und Kraft und ſelbſt die Hoffnun
flieht.

Die leb ich, Vater, und die will ich ſterben;
Der Geiſt erhebt ſich über Fleiſch und Blut.
Du wirſt dein Kind nicht laßen, noch verderben,
An deinem Vaterherzen ruht ſichs gut.

# Nach dem Wetter.

Wir ſind befreyt. Die Donnerwolke ziehet
Im ſchnellen Flug den fernen Bergen zu.
Gelobt ſey Gott. Am Fichtenwalde glühet
Ein froher Stern und lächelt Fried und Ruh.
Der Nacht geweihte Stille kehrt zurücke.
Der Sturm verbrauſt. Der laute Donner ſchweigt.
Der Himmel lächelt mit verſöhntem Blicke
Die Erde an, die ſich in Demuth neigt.
Der Feuerſtrahl, vor dem das Auge bebte.
Verlieret ſich in ſtille Heiterkeit.
Der Vorhang fällt, den Gottes Finger webte,
Und bringt der Welt die heilige Dunkelheit.
Heil uns, der milde Friede kehret wieder,
Der Friede Gottes! Seine Palme weht,
Und alles ſinkt zur kühlen Ruhe nieder,
Und dankt dir, deßen Treue nicht vergeht,
O Vater, deßen Majeſtät in Gnade
Und deßen Herrlichkeit in Liebe ruht,
Die große Welt iſt deine Bundeslade,
Und was da lebet ſtet in deiner Hut.

Dir tönt mein Lied, dir ſchlägt mein Herz entgegen.
Im ſäuſeln und im Sturme bin ich dein.
Und überall auf allen meinen Wegen
Sieht dich mein Geiſt und du biſt ewig mein.
O dieſe Liebe iſt mein Glück auf Erden,
O welch Gefühl, dem keine Wonne gleicht!
Laß mich, o Gott, zu einem Engel werden,
Daß einſt mein Herz ſein letztes Ziel erreicht—
Dich rein zu lieben! Rein von Erdenſünden,
Von eitlem Wahn, von jeder Schwachheit rein.
Du Allgeliebter, laß mich Gnade finden,
Und laß mich Eins in deiner Liebe ſeyn.
Dies ſey mein Dank. Was kann ich ſonſt dir geben?
Mein Geiſt iſt ſtets bey dir und freyet ſich.
Dein iſt mein Sinn, dein iſt mein Erdenleben,
Mein Herz, mein ganzes Weſen lebt für dich.

# Dritter Theil.

# Te Deum laudamus.

Hingeſunken unter Dank und Freude
Preißen wir dich großer Herr der Welt,
Und die Herzen, neugeboren heute,
Sind von heil'ger Liebe aufgehellt.
Du biſt groß und herrlich. Unter Sternen
Glänzt dein Thron im Dom der Ewigkeit
Und vor dir in ungemeßnen Fernen,
Blüht die Welt in ewger Heiterkeit.
Kraft und Leben ſtrömt aus goldnen Thoren,
Wenn der Tag in Morgenroth erwacht,
Alles wird vom Lichte neu geboren,
Und die Schöpfung blüht in Jugendpracht.
Freundlich tönt der große Zeitenhammer
In der letzten Stunde Abendroth.
Lieblich tritt die Nacht aus ihrer Kammer
Und im Kranze naht der ſchöne Tod.
Halleluja, großer Welten-Meiſter,
In dem Vorhof dieſer Erden-Welt!
Halleluja in dem Chor der Geiſter,
Wenn dereinſt der große Schleyer fällt.
Horcht das hohe Lied der Seraphinen!
Milder Klang im ſanften Sternenlicht!
Jauchzet, Brüder, wenn der Tag erſchienen,
Wo das Leben aus dem Grabe bricht!
Welch ein Glanz in jener Himmelsferne!
Welche Freyheit in dem Weltenraum!
Freut euch, Seelen; ach auf jedem Sterne

Blüht verklärt ein goldner Lebens-Baum.
Heilig, heilig, heilig! Gott erscheinet
Segnend, liebend, auf der Sonnenbahn
Und die letzte Thräne ist geweinet
Und der Tag der Seeligkeit bricht an.
Große Liebe, süße Freuden-Quelle
O wie schön ist deine Erdenwelt.
Große Liebe, o wie mild und helle
Blickt die Zukunft aus dem Sternen-Zelt.
Halleluja! Betet, lobet, danket!
Gott ist unser größtes, beßtes Gut,
Liebet, hoffet, wenn das Schifflein wanket,
Wohlgethan ist, was der Vater thut.
Preiß und Dank! Dein, dein ist unser Leben,
Unsre Liebe bis das Herze bricht,
Bis wir einst dich würdiger erheben,
Vater, dort vor deinem Angesicht.

# Litaney.

Ewiger, vor dem die Erde bebet,
Weltenkönig, Herr, erbarme dich!
Menschenvater, der im Sturme segnet,
Freudengeber, Gott, erbarme dich!
Mach uns frey von Irrthum und von Sünden,
Ach das Herz vergeht durch Missethat,
Und durch stets erneutem Sündenfalle
Weicht das Paradies von unserm Pfad.

Sey uns gnädig, hilf uns überwinden,
Laß uns freudig in dem Kampfe ſtehn,
Und wenn Dunkel unſer Aug umhüllet,
Laß uns auf die helle Zukunft ſehn!
Alles weicht und alles ſtirbt am Grabe,
Vater, Schöpfer, laß uns weiſe ſeyn!
Laß uns täglich geiſtlich auferſtehen,
Herr, des Lebens, o dann ſind wir dein.
Gieb uns Frieden, Frieden im Gewißen,
Schenk uns frommen Glauben in der Noth,
Laß die heil'ge Liebe nicht erkalten,
Und die Hoffnung tröſte uns im Tod.
Aus dem Dunkel führe uns zum Lichte,
Alles Unrecht werde abgethan.
Jeder denke an die letzte Stunde,
Reich und Armer, Fürſt und Unterthan.
Deine Welt iſt ewig ſchön geſchmücket,
Ueber Blumen ſchwebt der Zeiten Flug;
Laß uns danken unter Freudenthränen,
Denn du gabſt uns allen Brod genug.
Unſre lange Zwietracht ſey vernichtet;
Hochmuth, Wolluſt und der ſchnöde Geitz.
Jeder Feind, der unſer Herz bedrohet,
Sinke, liege, ſterbe unterm Kreutz!
Hilf uns, ſtärk uns, tröſt uns, lieber Vater
Führ uns über Welt und Grab zu dir,
Jeſus Chriſtus ſey gebenedeyet
Und ſein Reich erſcheine dort und hier!
Jeſus Chriſtus, unſer Herr und Meiſter,
Lehr uns Wahrheit, Liebe, Recht und Pflicht!
Deine Tugend, unter Engeln heilig,
Wallte ſtets vor unſerm Angeſicht!
Deine Liebe zu dem Weltenvater,
Deine Andacht vor des Schöpfers Thron,
Dein Gehorſam bis zum Tod am Kreutze,

Deine Sanftmuth bey der Menſchen Hohn,
Deine Freude, Noth und Schmerz zu lindern,
Deine Milde, wenn der Schwache fiel,
Deine Hoheit in den Kreis der Sünder,
Deine Demuth an der Weisheit Ziel;
Dein Gebet im letzten Mondenſchimmer,
Deine Worte: weinet über euch!— — —
Großes Herz, das für die Feinde betet,
Mach uns dir in heil'ger Liebe gleich!
Dein Vertrauen mehre unſern Glauben;
Deine Liebe lindre Sorg und Noth;
Und die Hoffnung die dein Herz belebte,
Tröſte uns im letzten Abendroth!
Geiſt der Weisheit, der in Liebe waltet,
Der uns dort der ew'gen Gnade weiht,
Senke dich auf alle Herzen nieder,
Leite uns zum Quell der Seligkeit!
Mach uns weiſe! Laß die Wahrheit ſiegen
Gieb uns Liebe zur Gerechtigkeit!
Lehr uns kindlich beten, kindlich glauben,
Bis zum Schauen in der Ewigkeit.

Amen! Ehre ſey Gott in der Höhe!
Friede herrſche auf dem Erdenkreis!
Menſchenvater, der im Sturme ſegnet,
Dir ſey Ehre, Lob und Dank und Preiß.

# Die zehen Gebote.

1.

„Ich bin der Herr, dein Gott! In Zeit und Raume
Bin ich allein mir ſelber ewig gleich!
Ich wecke Zeit und Welten aus dem Traume!
Ich bin dein Gott! Menſch, du biſt ewig reich.“

Du biſt mein Gott. Herr, wenn ich nur dich habe,
So mag der Himmel und die Welt vergehn.
Wenn Leib und Seele ſchmachtet, dort am Grabe,
Mit dir will ich den großen Kampf beſtehn.

2.

„Du ſollſt den Namen Gottes nicht entweihen,
Vor ihm erbebt der große Welten-Plan!
Ich bin der Herr, ſpricht Gott zu ſeinen Treuen.
Ich donnre und ich liebe! Bete an!“

Ich bete an, voll Demuth und voll Liebe,
Ein ſüßer Schauer dringt durch mein Gebein.
Du biſt mein Lied. O kindlich fromme Triebe!
Das Leben kann in Gott nur ſelig ſeyn!

3.

„Bereite dich, den Ruhetag zu feyern!
Er iſt der Seele köſtlich Eigenthum.
Wie Licht und Wärme die Natur erneuern,
So winkt die Andacht in dem Heiligthum.“

Die Welt mit ihrer Herrlichkeit verſchwindet,
Wenn ſich der Geiſt zu dir, o Gott erhebt.
Die Feßel ſinkt. Der Ruhetag entbindet
Die müde Seele, und der Glaube lebt.

4.

„Du ſollſt den Vater und die Mutter ehren!
Die Gottheit ſpricht. Bewahre dieſes Wort.
Die Urne winkt; ſie ſoll dich Liebe lehren,
Dann lebt dein Glück in deinen Kindern fort.“

O ſanfter Zug, der unſer Leben weihet,
Er kommt von dir, dem Vater der Natur.
Die Welt iſt tod. Durch Liebe nur gedeihet
Das Leben und der Freude Blumenflur.

5.

„Du ſollſt nicht tödten! Rache ſchreyt die Erde,
Wenn Kinderblut den Mutterſchoos entweiht.
Der Mörder bebt. Der Schutzgeiſt weicht vom Heerde,
Und Nachtgewölke deckt die Ewigkeit.“

Du biſt die Liebe! ſäußelts unter Sternen;
Du biſt die Liebe! tönts im Erdenthal.
Könnt ich mich je von dir in Nacht entfernen —
O Vater dort, dann leuchte mir dein Strahl!

6.

„Du ſollſt der Ehe frommen Bund nicht brechen.
Du warſt ja frey. Gott hörte deinen Schwur.
Die Keuſchheit blüht. Verwelkte Jahre rächen
Die Sünde an der heiligen Natur!“

Süß iſt die Luſt und mächtig lockt die Sünde,
Doch ach die blaße Reue folgt geſchwind.

Rein iſt das Licht! Hilf daß ich überwinde;
Denn ſelig ſind, die reines Herzens ſind.

7.

"Du ſollſt nicht ſtehlen! Engeln lächeln nieder,
Wenn Recht und Treue unter Menſchen wohnt.
Der Wilde raubt. Die Keule mordet Brüder,
Wo Habſucht unter Diebsgeſellen thront."

Ich kann nicht irren wenn die Habſucht winket;
Der innre Richter ſpricht: es iſt nicht dein!
Wenn alles vor den Götzen niederſinket,
Laß mich gerecht und deiner würdig ſeyn!

8.

"Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben! Frage
Dein Herz, und rede wie es dir gebeut.
Das Herz iſt wahr. Gott winkt in jeder Lage
Und wer ihm folget, hat es nie bereut."

Der falſche Mund beſteht nicht im Gerichte.
Die Wahrheit, nicht die Lüge lenkt die Welt.
Du biſt mein Gott. Du wohneſt in dem Lichte,
Du winkſt. Der Redliche behält das Feld.

9.

"Die Schlange liſpelt. Laß dich nicht gelüſten!
Begehre nicht des nächſten Gut und Haus.
Der Thor mag ſich im lecken Schiffe brüſten;
Das letzte Urtheil ſpricht der Himmel aus!"

Laß mich zuerſt nach deinem Reiche trachten,
Dann ſchenke mir, o Gott, Zufriedenheit.
Laß mich das Kleine lieben, nicht verachten,
Der Menſch braucht wenig und auf kurze Zeit.

10.

"Der Apfel locket. Laß dich nicht gelüſten!
Das Aug ſchielt gerne nach verbottner Frucht.

Doch weh dem Herzen, wenn es unter Wüſten
Nach dem verlornen Paradieſe ſucht."

Der Geiſt iſt willig, aber ſtark die Sünde.
Laß die Verſuchung, Herr, vorüber gehn!
Das Fleiſch iſt ſchwach. Am Grabe fällt die Binde.
Laß mich den Himmel ohne Vorwurf ſehn.

## Die Artickel
# des chriſtlichen Glaubens.

1.

Ich glaub an Gott den Vater, der allmächtig,
Den ſchönen Himmel und die Erde ſchuf.
Seitdem erſcheint das Nachtgewölk ſo prächtig,
Erwacht im Licht der große Freudenruf.
Seitdem begränzt der Frühling ſich mit Roſen,
Es wallt und wogt das goldne Aehrenfeld,
Die Traube ſchwillt vom grünen Laub umfloßen,
Ein weißer Vorhang ſchließt die Luſt der Welt.
Und alles lobt den Herrn, und jede Seele
Spricht innig fromm: Gott, wie vergelt ich dir!
Wo ſchlägt das Herz, das deinen Ruhm erzähle!
Du biſt mein Hort! Ach alles giebſt du mir.

2.

Ich glaub an Jeſum Chriſtum, eingeboren,
Des Geiſtes und der Unſchuld hohen Sohn.
Von Gott zum Heil der Menſchen auserkohren,
Der Herrliche auf lichtumfloßnen Thron!
Er litt am Kreuz, er ſtarb und ward begraben,
Er ſtieg hinab ins kalte Todenreich;
Doch mit der Siegesfahne hocherhaben,
Bricht er hervor, der Morgenſonne gleich.
Er ſchwebt empor, zum Vater in der Höhe,
Die Himmel feyern ihren Jubeltag.
Einſt kehrt er wieder, aber Wehe, Wehe!
Wer vor dem Richter nicht beſtehen mag.

Preiß ihm, der unſer Heiligthum gegründet,
Das, gleich dem Himmel, eine Welt umſchließt!
Er gieng voran. Wer Ruhe ſucht, der findet
Sie in dem Licht, das aus dem Urquell fließt.
Er gieng voran. Die Menſchheit ſteht betroffen,
Ein heil'ger Schimmer wallt um ſeine Bahn.
Wer mit ihm wandelt, ſieht den Himmel offen;
Er hat Gott und der Welt genug gethan.
Es kommt ſein Reich in Glauben, Hoffnung, Liebe;
Durch ihn wird einſt die Menſchheit ausgeſöhnt.
Die Wahrheit blühet mit verjüngtem Triebe —
Wir ruhen. Und der Friede wird gekrönt.

3.

Ich glaube an den heil'gen Geiſt auf Erden,
In dem die fromme Tugend lebt und webt.
Die Kirche muß durch ihn geweihet werden,
Es iſts, der alle Heiligen umſchwebt.
Das Herz wird frey. Die Sünde iſt vergeben,

Doch weh dem Herzen, wenn es unter Wüſten
Nach dem verlornen Paradieſe ſucht."

Der Geiſt iſt willig, aber ſtark die Sünde.
Laß die Verſuchung, Herr, vorüber gehn!
Das Fleiſch iſt ſchwach. Am Grabe fällt die Binde.
Laß mich den Himmel ohne Vorwurf ſehn.

## Die Artickel
# des chriſtlichen Glaubens.

1.

Ich glaub an Gott den Vater, der allmächtig,
Den ſchönen Himmel und die Erde ſchuf.
Seitdem erſcheint das Nachtgewölk ſo prächtig,
Erwacht im Licht der große Freudenruf.
Seitdem begränzt der Frühling ſich mit Roſen,
Es wallt und wogt das goldne Aehrenfeld,
Die Traube ſchwillt vom grünen Laub umfloßen,
Ein weißer Vorhang ſchließt die Luſt der Welt.
Und alles lobt den Herrn, und jede Seele
Spricht innig fromm: Gott, wie vergelt ich dir!
Wo ſchlägt das Herz, das deinen Ruhm erzähle!
Du biſt mein Hort! Ach alles giebſt du mir.

2.

Ich glaub an Jeſum Chriſtum, eingeboren,
Des Geiſtes und der Unſchuld hohen Sohn.
Von Gott zum Heil der Menſchen auserkohren,
Der Herrliche auf lichtumfloßnen Thron!
Er litt am Kreuz, er ſtarb und ward begraben,
Er ſtieg hinab ins kalte Todenreich;
Doch mit der Siegesfahne hocherhaben,
Bricht er hervor, der Morgenſonne gleich.
Er ſchwebt empor, zum Vater in der Höhe,
Die Himmel feyern ihren Jubeltag.
Einſt kehrt er wieder, aber Wehe, Wehe!
Wer vor dem Richter nicht beſtehen mag.

Preiß ihm, der unſer Heiligthum gegründet,
Das, gleich dem Himmel, eine Welt umſchließt!
Er gieng voran. Wer Ruhe ſucht, der findet
Sie in dem Licht, das aus dem Urquell fließt.
Er gieng voran. Die Menſchheit ſteht betroffen,
Ein heil'ger Schimmer wallt um ſeine Bahn.
Wer mit ihm wandelt, ſieht den Himmel offen;
Er hat Gott und der Welt genug gethan.
Es kommt ſein Reich in Glauben, Hoffnung, Liebe;
Durch ihn wird einſt die Menſchheit ausgeſöhnt.
Die Wahrheit blühet mit verjüngtem Triebe —
Wir ruhen. Und der Friede wird gekrönt.

3.

Ich glaube an den heil'gen Geiſt auf Erden,
In dem die fromme Tugend lebt und webt.
Die Kirche muß durch ihn geweihet werden,
Es iſts, der alle Heiligen umſchwebt.
Das Herz wird frey. Die Sünde iſt vergeben,

Die Seele mit dem Schöpfer ausgesöhnet.
Die Auferstehung und ein ewigs Leben
Winkt jenseits, und der Sieger wird gekrönt.

Verleih uns, Gott, daß wir den Geist erkennen
Der unter Licht und Wärme sich verklärt,
Dann wird kein Wahn die Herzen feindlich trennen;
Uns bindet ein Symbol, das ewig währt.
Ein Gott, Ein Glaub, und Eine Tugend führen
Zum wahren Licht, zur innern Seligkeit.
Nicht eitle Namen, sondern Thaten zieren
Den Christen an dem Thor der Ewigkeit.
So gieb uns denn, du Vater in der Höhe,
Die Weihe, die uns alle glücklich macht.
Es komm dein Reich! Der Geist vom Himmel wehe
Die Erde an und scheide Licht und Nacht.

# An die Christen.

## Erste Epistel.

Lockte eine wilde Kriegeshymne
Tausende zum heisen Todesgang;
O so höret, mit besiegtem Herzen,
Hört der Menschenliebe Harfenklang!

Hingelehnet an dem Sühnaltare
Stehſt du weinend, o Religion,
Und dir, Hohenprieſterin vom Himmel,
Spricht der Undank deiner Kinder Hohn.
Nicht ihr Herz, nur kalte Mauerſteine,
Weihen ſie zu deinem Heiligthum.
Worte ſind es, ängſtliche Gebräuche —
Und das nennen ſie ihr Chriſtenthum!

O ihr ſeyd noch weit vom großen Ziele,
Das euch Jeſus Chriſtus dargeſtellt;
Seyd noch immerdar der Menſchen-Knechte
Und der Freyheit noch nicht zugeſellt!

Iſts genug, daß ihr mit frommem Grimme
Euch nicht mehr zum Blutgerichte zerrt?
Iſts genug, daß ihr um todte Formeln
Euch nicht mehr das Himmelreich verſperrt?
Iſts genug, daß ihr euch kindiſch tröſtet
Mit der Wahrheit erſtem Morgenroth?
Iſts genug, daß ihr am Schnitzwerk beßert,
Wenn ein Riß das ganze Haus bedroht?
Zwietracht herrſchet in den Friedenstempeln,
Mißgunſt in der Liebe Heiligthum.
Schüchtern ſteht der Prieſter am Altare
Und verzweifelt an dem Chriſtenthum.
Statt auf euern Meiſter zu vertrauen
Und zu folgen ſeinem hellen Licht,
Höret ihr, mit eingewiegter Seele,
Was Gregor, Kalvin und Luther
ſpricht.

Höret ſie! doch das Geſetz der Liebe
Schwebe ewig eurem Geiſte vor.
Hebet Jeſus die Geſetzestafel

Nicht verklärt vor allem Volk empor?
Schämet euch, ihr ſtreitet um den Glauben
Und verkennet eure erſte Pflicht.
Jünger ſeyd ihr, aber ſchwach am Geiſte,
Kinder ſeyd ihr, aber Chriſten nicht.

Ach! da ihr das ſchöne Band zerrißen,
Womit Jeſus ſeine Kirch umwand,
Stieg die Zwietracht blutig aus der Hölle
Mit dem jammervollen Feuerbrand.
Särge werden aus dem Grab gerißen —
Städte dampfen — Reiche ſind entzweit —
Halbverbrannte Todtenbeine rauchen —
Gift und Dolch ſind unſerm Gott geweiht;
Ihm, dem Gott der Liebe, der uns Alle
Nährt und ſchützet unſer Lebenlang;
Ihm dem Vater, deßen Sonne ſcheinet
Von dem Aufgang bis zum Niedergang!

Hat euch dieſes euer Herr errungen,
Als er blutig an dem Kreutze ſtarb?
Ach! dann Schade, daß der Unglücksſaame
Nicht in ſeinem erſten Keim verdarb.
Euer Meiſter ſprach das Wort des Friedens;
Doch ihr wählet eine andre Pflicht.
Eure Spaltung iſt der große Meineid,
Welcher eurem Glauben widerſpricht.
Gab er euch nicht das Gebot der Liebe,
Bis ſein ſanftes Aug im Tode brach?
Faſt zwey tauſend Jahre ſind vergangen,
Und ihr ſprecht von Duldung — welch
Schmach!

Chriſten, wer für euern Glauben ſtritte
Und dabey von Haß und Trennung ſprach,

Dieſer that wie Moſes an dem Berge,
Als er zürnend das Geſetz zerbrach.
Wehe dem, der ſich zuerſt erfrechte,
Und die wilde Kriegstrompete blies;
Wehe dem, der unſre Friedensfahne
Mit entweihter Bruderhand zerriß?

Chriſten, wählet, wollt ihr länger ſäumen,
Länger noch den großen Bund entweihn;
Oder euch verſöhnt die Hände bieten
Und im Geiſt und Wahrheit Chriſten ſeyn?
Das Geſetz — wer kann es überhören?
Das Geſetz ſpricht laut und offenbar.
Laßet es in ſeiner Kraft erſcheinen,
Und ihr lebt im großen Friedensjahr.
O es waren mehr, als fromme Träume,
Was euch mancher Diener Gottes rieth.
Man verlachte ihn. Er gieng hinüber,
Wo ihm Gott der Treue Lohn beſchied.

Chriſten, eure Stunde hat geſchlagen,
Macht euch von der langen Schande frey.
Auf! beſchwöret erſt den Bund der Liebe,
Und dann prüfet, was das Beſte ſey!
Aber Habſucht, Stolz und Geiſtesſchwäche
Komme in den Rath der Väter nicht.
Treibt den Miethling aus der Tempelhalle,
Der dem Grundgeſetze wiederſpricht.

Friede ziemt dem Menſchen! Laß die Thiere
Sich in Grimm und Unvernunft entzweyn.
Eins iſt noth — und euer Stifter wollte
Dieſes Einzige der Welt verleihn.
Darum ſtarb er blutig an dem Kreutze,
Daß ſein Tod das letzte Opfer ſey;
Darum ſiegten jene Ungeheuer,

Daß die Unvernunft geächtet ſey.
Meinen Frieden gebe, meinen Frieden
Laße ich euch! Kennt ihr dieſes Wort?
Dieſen Frieden habt ihr längſt gebrochen.
Worte habt ihr — doch der Geiſt iſt fort.
Dieß iſt, ſprecht ihr, eine harte Rede,
Welcher die Erfahrung widerſpricht.
Ach! es iſt im Kleinen nur geholfen.
Helft im Ganzen! Dieſes wollt ihr nicht.
Euer Wille hat das Band zerrißen,
Hat der Zwietracht Fackel angebrannt.
Wollet; und der Friede iſt geſchloßen
Und die Chriſten gehen Hand in Hand.

Haben wir nicht einen Gott und Vater?
Schließet uns nicht eine Erde ein?
Eine Wahrheit, eine Tugend, Brüder,
Wird der Weg zu Einem Himmel ſeyn.
Tragen wir nicht Einen Chriſtennamen,
Weihet uns nicht eine Taufe ein —
Und das Grundgeſetz der Bruderliebe
Sollte nicht für alle gültig ſeyn?
Eine Handſchrift iſt uns hinterlaßen,
Eine Taufe und Ein Nachtmal gilt —
Jeſus ſey der Weinſtock, wir die Reben,
Von der Wahrheit Feuergeiſt erfüllt!
Auf der Triſt, die zur Vollendung führet,
Muß Ein Hirt und Eine Heerde ſeyn.
Menſchen, die durch Wahrheit frey geworden,
Schließe auch Ein freyer Tempel ein!

Chriſten meine kleine Harfe ſchweiget —
Und iſt alles in den Wind dahin —
O ſo laßt mich mit der Hoffnung ſterben,
Daß ihr Eins ſeyd, wenn ich nicht mehr bin.

# An die Christen.

## Zweyte Epistel.

Allen Brüdern, die für Wahrheit leben,
Von dem Rheine bis zum Donaufluß,
Von dem Dänen bis zum frey'n Americaner,
Meinen Segen, meinen Brudergruß;
Wohlthat ist es meinem treuen Herzen,
Daß noch hie und da die Liebe glimmt;
Daß noch mancher lebet, deßen Wandel
Ueberein mit seiner Lehre stimmt.
Aber stille Wehmuth beugt mich nieder,
Wenn mein Auge bey dem ganzen weilt,
Wenn ich jene Secten überzähle,
Deren Kampf das Erbe Christi theilt;
Wenn ich höre, daß der Geist der Zwietracht
Euch zurückführt in die alte Nacht:
Daß ein Talmud, den der Witz erdachte,
Unser freyes Volk zu Sclaven macht;
Wenn ich fühle, daß in solchen Wolken
Nie der Geist des Christenthums erscheint,
Daß in solcher Wüsteney der Stifter
Nie sein Volk mit seinem Ziel vereint.

Ach wie tönt es lieblich aus der Ferne,
Aus der Urwelt heil'gem Mondenlicht:
Kinder bleibet bey der Bruderliebe!
Prüfet alles, nur verfolget nicht

Ach wie ſtrömt es freundlich in die Seele,
Wenn der liebevolle Alte mahnt,*)
Und durch ſeine Stimme aus dem Grabe
Uns den Weg zum frohen Leben bahnt!
Eins iſt noth! Was zürnen wir, Geliebte?
Friedlich winkt der ſtille Aſchenkrug.—
Endlich, Chriſten, muß es Friede werden,
Oder euer Chriſtenthum iſt Trug!
Warum holt ihr nicht in einem Tempel
Eure Taufe, euer Abendmahl?
Warum legt ihr eiſernd Schloß und Riegel
An der Liebe freyen Himmelsſaal?
Lügt euch glücklich, heuchelt Menſchenliebe —
Sprecht, was ſeyd ihr auf der Lebensbahn?
Bettler vor der ſchönen Thür des Tempels,
Arm und lahm von Mutterleibe an. (Apoſtg. 3. 2.
Warum ruft ihr ſchauernd: Tod in Töpfen!
Wenn die Wahrheit ihre Blumen ſtreut,
Und mit frommem, unbeſorgtem Blicke
Euch die goldne Lebensſtärkung beut?
Durſtig harrt die Menſchheit an dem Strome,
Und ihr murret wenn der Starke trank?
Warum kämpft ihr um den Gränzſtein, Brüder,
Der vor tauſend Jahren ſchon verſank,
Seyd ihr nicht zu einem Bund erkohren?
Machet euch nicht eine Taufe gleich?
Habt ihr nicht zu einem Gott geſchworen?
Und doch Feinde? —Sprecht, was trennt
euch?
Nicht das Helle, nur das Dunkle, Chriſten,
Nur die Finſterniß und nicht das Licht.
Keiner wird die Morgenſonne läugnen,

*) Johannes in ſeinen Epiſteln.

Wenn ſie aus der Purperwolke bricht.
Ward es heller als die Väter ſtritten
Ueber Logos Homouſios?
Ach! Nicäa ſah die Nacht der Chriſten!
Denn ein Fluch war des Verirrten Loos.
Iſts entſchieden, was Conſtantinopel
Schon im vierten Seculum entſchied?
Oder giebt es keinen Freund der Wahrheit,
Der den Machtſpruch noch in Zweifel zieht?
Glaubt die Welt, was einſt Cyrillus lehrte,
Der den Kaiſer und das Reich belog?
Und zu Epheſus durch Liſt und Ränke
Alle Chriſten um ihr Recht betrog.
Ward es Licht in Jeſu zwey Naturen
Durch daß Reichsmandat zu Chalcedon?
Paläſtina und Egypten blutet,
Und der Jammer ſpricht dem Vorwitz Hohn!
Sünde iſts, dem freyen Geiſt gebieten,
Wo der Glaube uns nicht beßer macht,
Thorheit iſt es, von Erleuchtung ſprechen,
In dem Grab der finſtern Mitternacht.
Uebers Klare pflegt man nicht zu ſtreiten;
Jeder Tag erwirbt ſein eignes Licht.
Nur das Trübe lockt zu raſchem Kampfe.
Ach man wüthet, und erkennt ſich nicht!
Prüft die Vorwelt, prüfet euern Glauben,
Iſt euch helle, was dort finſter war?
Manches; aber viel noch liegt im Schatten
Heute wie im erſten Jubeljahr.
Keiner zweifle, daß es lichter werde
In dem alten großen Heiligthum;
Und vielleicht in Stambuls Mauern findet
Sich noch ein Ur-Evangelium.
Aber was ſeit achtzehn hundert Jahren,
Lieben Brüder, noch im Dunkeln liegt,

Darob laßt uns jetzt nicht *mehr entzweyen*,
Oder traun, die Thorheit siegt.
Ehrt die Schrift, und leſet ſie mit Freuden;
Aber, wo ſie unbegreiflich ſpricht,
Da, ihr Brüder, reichet euch die Hände,
Und bekennet: wir verſtehens nicht!
Laßt uns nicht an leeren Formeln hängen!
Unſer Herz, doch auch der Geiſt ſey rein!
Ach! der Friede wäre bald geſchloßen,
Chriſten, laßt uns nur wahrhaftig ſeyn!
Nichts beſtimmen, was wir nicht umfaßen;
Nichts behaupten, was wir nicht verſtehn,
Alles Große iſt durch Einfalt herrlich;
Jeder Glaube wird durch Tugend ſchön.

Eintracht wollte Jeſus Chriſtus ſtiften,
Gottesliebe iſt Religion;
Aber eure blinden Zionswächter
Sprechen Gott und ihren Tempeln Hohn.
Blut und Leben gaben die Apoſtel
Freudig für die große Sache hin.
Doch, was fragt der Miethling nach der Heerde,
Bleibt ihm nur der baare Goldgewinn!
Prieſter, ſchämt euch! aller Zwiſt der Kirche
Kommt von euch — und Duldung von dem Thron!
Fürſten mußten euch zum Frieden zwingen!
Edle Fürſten, Gott iſt euer Lohn.
Wachet ihr für unſern ſtillen Frieden,
Für die Freyheit, die uns Jeſus gab.
Laß uns denken, daß wir weiſer werden,
Jeder Irrthum ſinkt von ſelbſt zu Grab.

Chriſten, wollt ihr Eines Glaubens leben?
Wünſchet ihr der Liebe Palmenkron?

Will der Prieſter ſie euch vorenthalten:
Gehet hin und fordert ſie vom Thron.
Sprecht: wir wollen nach Erkenntniß ſtreben;
Aber frey von Wahn und Schüchternheit.
Denn nur Wahrheit gilt, und das Gepräge
Des Vollkommnen iſt Nothwendigkeit.
Freyheit hat dem Geiſte nie geſchadet,
Nur in Feßeln drückt ihn kalte Nacht.
Licht iſt Licht! der blinde Buchſtab tödtet,
Und der Geiſt iſts, der lebendig macht!

# An die Chriſten.

## Dritte Epiſtel.

Der alten und der neuen Kirche Chriſti,
Die mich im großen Erdenrund umgiebt,
Die meinen Geiſt, wie die Natur erhebet
Und die ich, wie die Wahrheit, ſtets geliebt;
Nicht aber ich alleine, meine Brüder,
Nein, ſondern jeder der nach Weisheit ringt,
Und dem auf dunkler Wanderſchaft durchs Leben
Der große Fund, die innre That gelingt;
Barmherzigkeit und Friede, Huld und Gnade
Von Gott dem Vater, in dem Weltenreich,
Und von dem Sohn des Vaters, Jeſu Chriſto,
Dem Erſtgebornen in dem Gottesreich!*)

Ihr Lieben alle, um der Wahrheit willen,
Die in uns bleibet, trotz der Menſchlichkeit,
Die mit uns reifet in dem Gang der Zeiten
Und bey uns ſeyn wird in der Ewigkeit;
Mit ſtiller Ahnung blick ich auf die Woge,
Die langſam ſchon dem Ufer näher treibt.
Der Sturm verhallt. Die Elemente ſchweigen.
Der Schaum zerrinnt. — Die klare Sonne bleibt.

*) 2 Joh. v. 1–3.

Triumpf! ſie blickt durch die zerrißne Wolke
Und ſtrahlt umher in milder Seligkeit,
Und feyert im verklärten Meeres-Spiegel
Den Tag des Siegs und ihre Herrlichkeit.

Heil dir, Glück zu! die Nacht iſt hingeſchwunden,
Der Sturm der Zwietracht, ſchöne Chriſtenwelt.
Du blickeſt heiter in die lichte Ferne;
Ein guter Geiſt hat deinen Tag erhellt.
Der alte Dom erſcheint im jungen Glanze,
So ſchön wie ihn Johannes kaum geträumt: *)
Denn was der breite Strom der Zeit verſandet,
Das wird mit raſcher Kraft hinweggeräumt,
Er öffnet ſich. Die Herzen ſind verſöhnet.
Mit Palmen zieht die Schaar der Chriſten ein.
Ein Engelchor bekränzet ihre Prieſter
Und Gott iſt da im ſüßen Freudenſchein.

O ſanftes Licht! O Strahl aus beßern Welten!
Die Welt erliſcht. Die Ewigkeit vergeht!
Mein Herz zerfließt,—Der Geiſt der Geiſt nur lebet
In friſcher Luft, die aus den Himmeln weht.
Und horch! welch hoher Lobgeſang erſchallet!
Ein Hymnus, wie ihn nur die Andacht bringt,
Wenn Herz in Herz und Geiſt in Geiſt ergoßen,
Nach einem Vorſchmack jenes Lebens ringt:

Wir glauben alle einen Gott und Vater

*) Offenb. Joh. 21.

Und lieben ihn so viel das Herz
vermag.
Wir glauben an die Ewigkeit
der Freude
Und harren still auf jenen Erntetag;

Wo wir in süßer, namenloser
Liebe
Einander stammeln wie uns Gott
beglückt!
Der große Stifter schwingt die
Siegesfahne.
Die Harfe klingt. Der Himmel ist
entzückt

Und ewig, ewig sinken wir dem Vater,
Dem unaussprechlich Milden an
die Brust.
Das Herz schlägt Ruhe. Alle
Sterne blinken
Und liebend trinkt die Seele
Himmelslust.

— — — —

Die Harfe ist mir aus der Hand gesunken.
Das Herz ist matt und die Entzückung flieht.
So strahlt die Lilie im Mondenglanze
Und ist nach kurzer Herrlichkeit verblüht.
Wo ist die Welt, die ich im Traum erblickte?
Ein böser Geist hat das Gebild zerstreut;
Die holde Welt voll Eintracht und voll Liebe;
Ich finde sie nicht in der Wirklichkeit.
Die Herzen sind sich näher als es scheinet,
Der Wille nur ist wundersam gehemmt.

Wer reißt die magiſche Gewalt darnieder?
Ihr Prieſter, nur die Tempel ſind ſich fremd,
Wie ihr einander!
Iſt es Aberglaube,
Iſts Selbſtſucht, Geiz, iſt blöde Furchtſamkeit,
Was euch zurück vom großen Frieden treibet?
Iſts Glaube, Wahrheitsliebe, Frömmigkeit?
Wie? ſoll das Laſter eure Tugend krönen?
Die Finſterniß beſteht nicht vor dem Licht.
Gebt euch gefangen, wo der Geiſt entſcheidet
Und ſchweiget ſtill, wenn Jeſus Chriſtus ſpricht.
Auf eure Bücher ſeyd ihr nicht getaufet,
Die Zeit der Catechismen iſt vorbey.
Der Meiſter ſpricht!—in Einfalt und in Würde.
Was wollt ihr noch mit eurem Allerley!
Der Kirchenvater muß zurücke ſtehen,
Wenn der Apoſtel auf den Lehrſtuhl tritt.
Und welch Konzil vermag den Geiſt zu dämpfen,
Da wo die Wahrheit ihren Kranz erſtritt?
Mein Joch iſt ſanft, ſpricht unſer Herr und Meiſter
Und deren ärgert ſich der After-Chriſt.
Der Menſch iſt mit dem Leichten nicht zufrieden,
Er häuft die Laſt, bis er beladen iſt.
Die Wahrheit lebt; o laßt euch nicht bethören,
Der Kranz iſt welk, den euch der Irrwahn flicht.
Wollt ihr den Ruf des Zeitgeiſts überhören?
Ihr werdet ſterben, doch die Wahrheit nicht.
Denn tritt der Enkel kalt an eure Urne
Und ſpricht euch noch im ſtillen Grabe Hohn.
Und eine freye Nachwelt fühlt im Herzen:
Das was euch fehlte, war — Religion.

— — — —

Ein hartes Wort.—Ich nehme es zurücke;
Ach Irrthum iſt ja unſer aller Loos.

Laß uns einander rathen, *nicht verdammen*,
Die Menſchheit und die Menſchlichkeit iſt groß!

So höret denn, ihr, die ihr Frieden liebet,
Ein Wort vom Himmel, das durch Wahrheit frommt,
Hört, Chriſten! Hört es, unverſöhnte Brüder,
Auf welchem Weg der Friede zu euch kommt.
Der Katholik, der ſtille Reformirte,
Der Proteſtant, das ganze Chriſtenthum
Vertraue ſich aufs neu dem großen Stifter,
Und huldige — dem Evangelium!

Dann flieht die Nacht. Dann lichtet es im Oſten.
Dann bricht die Sonne aus der Dämmerung.
Natur und Lieb' erwachen in Verklärung
Und freuen ſich der neuen Huldigung.

# Vierter Theil.

## Von Eckartshauſen.

Mein Gebät und meine Betrachtung.

# Von Eckartshauſen.

## Am Morgen.

Nun fühle ich wieder, daß ich lebe; die Nacht iſt vorüber; ich erwache. Ich will alſo den erſten meiner Gedanken zu dir Allgütiger! erheben, der du mir das Leben gabſt, und für mich wachteſt, als ich ſchlief. — O wie gut mußt du ſeyn, der du Sorge trägſt für das geringſte deiner Geſchöpfe! — Gut mußt du ſeyn; und dieſer Gedanke ſoll nie aus meinem Herzen kommen, daß du gut biſt. — Wie tröſtend iſt es für mich! mit welcher Wonne ſehe ich nun wieder dieſe Welt! Alles erinnert mich deiner Güte, Alles deines Wohlwollens.

Ich bin dein Geſchöpf! bin ein Staub; aber belebt durch deine Allmacht: ich fühle ein Herz in mir, das empfindt; eine Seele, die den Eindrücken des Zutrauens und der Liebe ſich öffnet; wem ſoll ich alſo die Erſtlinge meiner Empfindungen bringen, als dir, unbegreifliches Weſen! das mich ſchuf? — Du biſt ein Geiſt, und ich ein Sterblicher — begreifen kann ich dich nie, aber fühlen kann ich wohl durch deine Werke, wer du biſt.

Höre mich, Allgütiger! höre das Geschöpf, das zu dir ruft: Du bist die Liebe! —

Ja, die Liebe bist du — denn Liebe verkündigen alle deine Werke. Die aufgehende Sonne verkündiget deine Majestät und die Wonne dieses Morgens deine Güte. Ich sehe heute meinen Vater wieder — meine Gattin — meine Kinder — meine Freunde — sie sind gesund, und eilen freudig wieder in meine Arme. Wer sorgte für sie, für die Lieben, als ich schlief? Wer schützte sie vor den Gefahren der Nacht? — Du, Gott der Güte! Und mein Herz soll dich nicht lieben? — Was heißt aber dich lieben? — Das will ich überdenken. Dich lieben heißt, deine Gebote halten; und deine Gebote sind Liebe. Was fordert das unbegreifliche Wesen von mir, das mich schuf? — Welche sind die Befehle des Beherrschers der Welten? Liebe, erwiedert die ganze Natur. Liebe Gott, liebe dich, liebe deinen Nächsten! Ich hatte einen Vater, und ich liebte ihn; ich habe einen Freund, und mein Herz schlägt ihm entgegen; ich habe einen Wohlthäter, und meine Seele ist gerührt, wenn ich an ihn denke. — Und du Gott! bist mein Vater, mein Freund und mein Wohlthäter; und ich soll dich nicht lieben? — O Menschen! wie seyd ihr mir alle werth: ihr seyd meine Mitbrüder, und wenn ich euch umarme, so umarme ich den Ewigen. An diesem feyerlichen Morgen, Schöpfer aller Wesen! will ich dir also die feyerlichsten Gelübde ablegen, daß ich deinem heiligsten Beyspiele auch nachfolgen werde. Ich will dem Elenden helfen, den Unterdrückten beschützen, den Verwaisten aufnehmen, den Nackten bekleiden, den Verwundeten heilen, den Irrenden zurechtführen. Ich will sanftmüthig mit meinen Untergebenen seyn;

liebreich mit Denen, die die Natur in meine Arme führte; und ich will Jeden, der nach deinem Ebenbilde erſchaffen iſt, als meinen Bruder anſehen, und als ein Kind, das dir lieb iſt.

Herr! was ich hier dir ſage, fühle ich in meinem Herzen: aufrichtig wie ein Kind will ich mit dir ſeyn, der du das Innerſte meiner Seele durchforſcheſt — daher will ich dir in dieſen erſten Stunden des Tages auch die erſten Beweiſe meiner Liebe geben. Deinetwegen verzeihe ich Jedem meiner Feinde, und verſpreche es dir. Herr! daß ich Jedem Gutes thun will, der mir Böſes that; Den will ich ſegnen der mir fluchet, und Den lieben, der mich haſſet. Ich nehme mir alſo vor, von meinem Nächſten nie übel zu reden, keine ungleiche Auslegungen von ſeinen Handlungen zu machen; ihn nicht auszuhöhnen; ihm nie übel zu begegnen, wenn er fehlet. Ich nehme mir vor, ihm kein übles Beyſpiel zu geben, nie ungerecht gegen ihn zu ſeyn, ihn nie zu hintergehen, oder zu betrügen, ſondern immer ſo gegen ihn zu handeln, wie du mir befohlen haſt. Ich will ihm nicht neidig ſeyn, wenn du ihn ſegneſt; nicht geizig, wenn er meiner Unterſtützung bedarf. Kann ich ihm nicht durch Mittel helfen, ſo will ich ihm durch Rath oder Anleitung an die Hand gehen; und dies Alles darum, weil es deine heilige Gebote ſind, weil ich dich liebe. —

# Betrachtung

## über Menſchenbeſtimmung

Groß und edel iſt unſre Beſtimmung, ihr M
ſchen; in der Kette der Dinge ſind wir
der höchſten Stufe der erſchaffenen Weſen
dieſer Körperwelt. Wir gränzen ſchon an den
gel, und das Gefühl unſrer Seele ſchwingt
ſchon zum Geiſte empor, wenn gleich die ſchw
Maſſe des Körpers uns noch zurückhält. Une
lich ſind die Fähigkeiten, die in uns liegen; une
lich die Wege des Fortganges zu höherer Beſt
mung — zur Vollkommenheit — zur Aehnlichk
dung der Gottheit. Alles verkündiget uns,
wir Wanderer hienieden ſind: und der, der ſe
Beſtimmung fühlt, verweilet ſich nicht auf di
Reiſe, ſondern er eilt fort auf den Wegen,
die Vorſicht ihm vorzeichnete, und erwartet
Wink des Ewigen.

Dem Körper nach ſind wir Thiere, und
Seele nach unſterbliche Geiſter. Sinnlich
und Verweſung ſind das Antheil unſrer Hü
die uns umgiebt; Freyheit und Unſterblich
iſt das, was unſer Geiſt erwartet. Je mehr
Menſch am Körperlichen hängt, deſto mehr i
Thier; je mehr der Menſch dem Geiſtigen n
ſtrebt, deſto mehr nähert er ſich dem Engel.
giebt daher tauſend und tauſend Gradatio

vom Unvollkommenſten bis zum Vollkommenſten; vom Thiermenſchen bis zum Geiſtmenſchen; von Dem, der den erſten Abſtand vom Thiere zum Menſchen; und von dem der den letzten vom Menſchen zum Engel macht.

Fortgang zu höherer Vollkommenheit iſt Gutes—wahres Gutes—und das wahre Gute unſre Beſtimmung. Religion und Offenbarung lehren ſie uns kennen. Tugendhaft ſeyn, heißt ſich der Gottheit ähnlich bilden — ſich der Menſchenbeſtimmung mehr nähern — mehr zur Einswerdung mit Gott hinſchreiten.—

Gott iſt die vollkommenſte, reinſte Liebe: ſeine höchſte Seligkeit beſteht in unendlich thätiger Liebe; ſeine Geſetze ſind Liebe, und unſer Beruf iſt Liebe. Einfältig und ungekünſtelt ſind ſeine Geſetze. Liebet mich!—liebet euch! dieſes iſt ſein Gebot. O kennten wir doch dieſe Gebote; wie ſelig wäre dieſe Erde hienieden!—Aber Finſterniß entfernt uns noch immer vom Lichte. Sobald die Menſchen ſich gegenſeitig lieben, ſo iſt die Welt glücklich: aber ſie lieben ſich nicht, ſie haſſen ſich; ſie entheiligen ihre Beſtimmung, und ſetzen ſich herab zum reißenden Thiere.—Aber laßet mich hierüber nicht weiter ſprechen; die wenigſten Menſchen verſtehen mich; und die, die mich verſtehen, dieſen flüſtert die Gottheit dieſe Sprache ins Herz, und ſie haben den Zuſpruch eines ſchwachen Sterblichen nicht nöthig.

Ueber das

# Gefühl meines Daſeyns.

Ich fühle mein Daſeyn; das heißt: ich fühle, daß ich lebe; ich fühle, daß ich ein Weſen bin, das ſich ſeiner bewußt iſt. Mein Auge ſieht die Herrlichkeit der Natur: die blühenden Fluren, den grünen Hain, die majeſtätiſchen Wälder; mein Ohr hört das Rauſchen der Bäche, die Töne der Lerche, die Lieder der Nachtigall. Ich rieche die aromatiſchen Blumen; fühle den Wohlgeruch der düftenden Roſen; meine Wangen ſind empfänglich der Einflüße des ſanften Weſtes; der leiſe Zephir ſpielt mit meinen Locken, und kühlt mit ſeinem Hauche meine heiße Wangen. Hier ſind fruchtbeladene Zweige, und geben mir Nahrung und Labung; ich fühle eine angenehme Wolluſt in ihrem Geſchmacke; hier ladet mich die Birne, dort die Aprikoſe, und da die Kirſche ein; ich will gehen, und kann gehen; will die Früchte pflücken, und kann ſie pflücken, und genieße, und fühle Wonne im Genuße, und Das, was ſich dieſer Fühlung bewußt iſt, das bin ich—ich ein Räthſel meiner ſelbſt, das nun da iſt, und einſt nicht da war. Ich bin, ich fühle mein Daſeyn;—und wer ſetzte mich hieher? — Wer gab mir dieſen herrlichen Bau?—Wer die Empfänglichkeit zu dem ſanften Genuße Deßen, was da iſt?—Wer iſt das Weſen, dem ich dies

alles zu verdanken habe? — Der, der die ſchöne Erde gemacht hat, der ſo wohlthätig für alles ſorgte; aber was ſind die Freuden der äußern Natur gegen das Seelengefühl, das er in mein Herz legte? — Wenn ich nun ſo allein da wäre — o wie bald würde es mir ſelbſt an den ſchönſten Freuden der Natur eckeln! — Aber ſo erſchuf er mir noch tauſend Mitgeſchöpfe, und legte mir ein höheres Gefühl ins Herz, auch Freude zu fühlen, wenn ſie Andere fühlen. Alles was um mich her liegt, iſt belebt; hier kriechen auf den kleinſten der Blättern tauſend bunde Inſecten und alle leben, alle fühlen ſeine Güte. — Dort ſingt der Vogel harmoniſch im Gebüſche, und freudig brüllt der Löwe dort ſein majeſtätiſches Daſeyn; da girrt die Taube, dort flattert der Hänfling; hier hüpft die Grasmücke und ſingt, und freut ſich des Lebens. — Und ich bin da im Mittel — ſehe und fühle — — fühle eine innere Macht, einen Trieb, der mir ſagt: Du biſt ähnlich Dem, der dich ſchuf. Ich höre eine Stimme, ſie flüſtert mir zu: Genieß das Leben! Und mache glücklich, nie gefühlte Empfindungen ſteigen in meinem Herzen empor. Ich fühle Liebe und Freundſchaft; hier führt mich die Natur in die Arme eines ſanften Weſens, das mir ſo ganz ähnlich iſt, und das ich doch nicht ſelbſt bin. Ich liebe, ich bin Freund; ich umarme; ich küße; und fühle Wonne des Lebens — Wonne meines Daſeyns. Hier verbindt mich der Naturtrieb mit meinen Aeltern; dort die Aehnlichkeit mit meinem Freunde: hier Liebe mit der Gattin: dort die Natur mit dem Kinde — lauter fremde Gefühle, die der Schöpfer mir ins Herz legte.

Wie gut biſt du, der du *dieſes Alles ſo machteſt*! — Wie gut muß du ſeyn! Liebe biſt du — dir ähnlich an Liebe werden, das iſt mein Beruf; Alles verkündigt mirs: es iſt dein Geſetz. Mein Selbſtgefühl ſchrieb mir ins Herz mit unauslöſchlichen Buchſtaben: der Wunſch, Alles um ſich her glücklich zu ſehen, der iſt der ſeligſte aller Wünſche. Alles umher iſt Glück für den Menſchen; ſelbſt Das, was Unglück in der Welt iſt, iſt Vorbereitung zum Glücke. Das reinſte der Seelengefühle wollteſt du in uns rege machen — rege machen in uns den Trieb der Theilnahme an Freuden und Leiden. Euch, meine Kinder! ſagteſt du, euch, euch ſelbſt untereinander will ich euer Glück anvertrauen; ſtrekket die Arme aus, die ich euch gab, euch wechſelsweiſe zu unterſtützen, und fühlet das Vergnügen, die Thräne im Auge des Bruders zu trocknen. Ja, das war deine Sprache; jede Blume verkündigt mirs: ja nur wenn ich liebe — liebe ſo wie du willſt, daß ich lieben ſoll, dann fühle ich mein Daſeyn.

# Morgenlied.

O wie freudig iſt der Morgen,
Wenn die Sonne ſich erhöht,
Und die Seele, frey von Sorgen,
Zu dem Gott der Schöpfung fleht!

Wenn in jener sanften Stunde,
Wo es auf den Bergen tagt,
Meine Seele ihre Wunde
Ihm, dem Gott der Liebe klagt;

Wenn sie sich nach Labung sehnet,
Und voll reiner Zuversicht
Zu ihm, der die Herzen kennet,
Vom Gefühl der Liebe spricht.

Freude fühlet mein Gemüthe:
Alles, was auf Erden lebt,
Sieht das Bildniß deiner Güte
In der Schöpfung eingewebt.

Bey dem Würmchen, das im Staube
Sich zu meinen Füßen krümmt
Fühlt mein Herz durch reinen Glaube,
Sich zu Gottes Lieb' gestimmt.

In dem Silber der Narzißen,
In der Rosen Morgenroth,
In den Quellen, die dort fließen,
Seh' ich lebend meinen Gott.

Selbst in meinem ganzen Wesen
Fühl' ich seine Gütigkeit:
In mir selber kann ich lesen
Den Beruf zur Seligkeit.

Voll von jener sanften Freude,
Strömet hoffnungsvoll mein Blut,
Und ich denke, wenn ich leide:
Jenseits geht es wieder gut.

Wenn die Menschen mich auch plagen,
Und verfolgen ohne Schuld,
Will ichs Gott, dem Treuen, klagen,
Und der gibt mir dann Geduld.

Wollen Feinde mich auch *tödten*,
Röthet ihren Dolch mein Blut;
Will ich sterbend für sie bethen,
Denn auch du, mein Gott! bist gut.

Meine Hoffnung will ich bauen,
Vater, nur allein auf dich;
Und auf dich allein vertrauen,
Denn du hilfst mir sicherlich.

Wahrhaft bist du, Gott! und Liebe;
Ich dein Kind, und du mein Gott!
Keine Stunde sey mir trübe,
Und kein Leiden und kein Tod.

Es verschwindet hier die Sonne,
Wie des Menschen Lebenslauf,
Und geht mit verjüngter Wonne
Jenseits dieser Erde auf.

Nahe sind wir an der Quelle,
Nahe sind wir an dem Licht,
Wenn unsterblich unsre Seele
Durch des Körpers Hülle bricht.

Dann fällt durch die Kunst der Kleister
Aufgelegte Tugend ab:
Denn dort in der Welt der Geister
Steigt die Wahrheit aus dem Grab.

## Erhebung
# des Gefühls zum Schöpfer.

Großer Gott! ich bitte dich, gieb mir die Unschuld der Weisheit: denn ich erkenne, daß die Engel selbst nur in so viel vor dir weise sind, als ihre Seele unschuldig und rein ist. Ich erkenne, daß ich mir nichts von dem Guten zuschreiben kann, das in mir ist, sondern daß ich Alles dir, meinem Herrn und Gott, zu danken habe. Mein Werk ist nur das Böse; das Gute, das in mir ist, ist dein, Schöpfer und Erschaffer.

Ich bitte dich, unendliches Licht der Wahrheit! führe mich auf den Wegen meiner Wanderschaft: von dir allein will ich geführet werden; nicht durch meinen Eigendünkel, meinen Selbststolz und meine Selbstliebe will ich mich führen laßen. Ich rufe zu dir, Herr! führe mich! Alles will ich lieben, was du mir zu erkennen giebst, daß es gut ist; an Allem will ich mich ergötzen, was wahr ist: denn du, Herr! bis Güte und Wahrheit; und ich weiß und empfinde, daß das Gute lieben, es wollen und thun, dich, meinen Gott! lieben heißt: das Wahre lieben, es wollen und thun, ist die Liebe des Nächsten — laß mich dich, laß mich meinen Nächsten lieben! —

Mit allem dem, was du mir gabst, bin ich zufrieden, weil ich weiß, daß ich so Viel empfangen

habe, als mir zuträglich *iſt, und weil du* mich gelehret haſt, daß Denen, die Wenig empfangen, auch wenig zuträglich iſt. — Ich als dein Geſchöpf, weiß nicht, was mir zuträglich iſt, ſondern du allein weißt es, o Herr! der für alle Dinge Führſehung thut. Der wahr auf dich hoffet, ſich an dich kettet, der kann nicht verloren ſeyn.

Herr! zu dir flehe ich, denn du biſt mein Vater: zu wem ſoll ich flehen als zu dir? — Wer liebet mich ſo ſehr, als du? — Wer ſtreckt ſeine Arme im Elende gegen mich aus als du? — Du biſt die ewige, unwandelbare Liebe, immer bereit, das Flehen deiner Geſchöpfe anzuhören, nie taub zu der Stimme deiner Kinder. Du biſt nicht wie Menſchen, die ſo gern dem Elende ihre Thüre verſchließen, heute geben und morgen wieder rauben, oder unwillig den Brocken anſehen, den ſie uns zuwerfen, oder die uns bey ihren Thüren von den Dienern abſpeiſen laßen: nein! ſo biſt du nicht: vor dir iſt der König wie der Bettler; alle ſind wir deine Kinder.

Zu dir, rufe ich alſo, Vater! Und wer zu dir, Vater! ruft, den kannſt du nicht verſtoßen. Ich erinnere dich deines Verſprechens. Ich bin ein ſchwacher Menſch; und wenn nun mein Kind zu mir käme, mich um Erbarmung flehte, ich würde es nicht verſtoßen; und du, deßen Liebe weit die Liebe aller Geſchöpfe übertrifft, du ſollſt mich verlaßen können? — O wer ſo denken könnte, der kennt dich nicht. — Du biſt die Liebe: und was vermag die Liebe nicht. —

Sieh, Herr! in dieſer Erde, in die du mich geſetzt haſt, iſt ſo viel Elend. Betrachte mein Auge: in Thränen ſpiegelt ſich die Sonne, wenn

ſie untergeht, und die Morgenröthe *höret meine* Seufzer. Sieh! das Herz, das du mir gabſt, wird von Gram gefoltert; und dieſe Arme, die du mir, mein Schöpfer! gegeben haſt, ſtrecke ich gegen den Himmel, und flehe um Rettung.

Du, der du Alles überſiehſt, der du Alles weißt! höre mich, und eile, mir zu helfen. — Du biſt mein Vater; du gabſt mir Seele und Herz; laß die Seele des Kindes nicht die Beute des Grams, und dieſes Herz nicht das Opfer der Trübſal ſeyn. Denke, daß ich ein ſinnliches Geſchöpf bin, das Organe hat, und leidet — Kannſt du deine Kinder leiden ſehen? — Nein, du biſt Vater; du hilfſt und retteſt.

Habe ich deine Wege auch je verlaßen, war ich dir ungehorſam, ſoll ich nun vor dir zittern? ſoll ich nun zweifeln, ob du mich hören wirſt? — Nein, Herr! ich zweifle nicht: du höreſt auch Den, der dich verließ, und froh ſtreckſt du die Arme gegen den Verirrten aus.

Du biſt nicht wie ein Menſch, der ſeine Launen hat; der zörnet und pocht, zankt und ſchmähet, oder der ſich nur langſam durch Winſeln bewegen läßt; du biſt immer gleich — immer Liebe.

Das, was du uns gebothen haſt, iſt nicht wie das Gebot der Könige der Erde; nur unſer Selbſtwohl iſt der Gegenſtand deines Geſetzes; Alles, was du willſt, das wir thun ſollen, iſt der Liebe willen. Herr! wenn ich meinen Handlungen nachdenke, ſo finde ich Vieles, worinn ich deinen heiligen Gebothen entgegen handelte.

Ich entſchuldige mich nicht, ich erkenne meinen Irrthum; aber du, Herr! wirſt mich entſchuldigen, der du die Schwachheit der Sterblichen kennſt. Was kann ein Geſchöpf, das aus Thon

gemacht iſt, und ein ſchwaches *Moosrohr*, das ſich unter dem Sturme der Leidenſchaften beugt? —

Ich erkenne daß ich deiner Liebe entgegengehandelt habe, und mir iſt's leid — nicht leid, weil ich nun deiner Hülfe bedarf, oder weil ich mich vor der Strafe fürchte; nein, deinentwegen allein iſt's mir leid, weil ich dich ſo ſpät erkannt habe; weil ich weiß, wie ſehr du mich liebſt, und wie wenig ich dich geliebt habe.

Könnten Martern deine Gerechtigkeit beſänftigen, ſo würde ich ſie gern erdulden; könnten neue Höllen das Unrecht gut machen, das ich that, ſo verſchließ mich in dieſe Höllen: nur raube mir den Gedanken deiner Liebe nicht! — Aber deine Strafen ſind nicht Rache. Daß das Unrecht uns durch ſich ſelbſt zur Erkenntniß führe, das iſt dein Wille, das iſt das Geſetz deiner Liebe.

Herr! ich kenne nun; verſchließ mir alſo deine Arme nicht, in die ich wieder zurückkomme. Meine Reue beſteht nicht in kindiſchem Winſeln, oder in unruhigem Grame; ſie beſteht darinn, daß ich meinen Willen verbeßere, und nicht mehr zurücktrete; daß ich meine Seele umändere, das ſey meine Buße. Herr! mein Wille iſt feſt; aber ich vergeße nicht, daß das Fleiſch ſchwach iſt. Ich bin nicht ſtolz auf meine Kräfte: was ſind die Kräfte eines ſchwachen Sterblichen? — Ich erkenne, daß ich Nichts kann; aber eben darum, weil ichs erkenne, ſo komme ich zu dir, und bitte dich um deinen Schutz. Leite mich durch die Wege dieſer Wanderſchaft, ſchicke mir deine heilige Engel, und führe meine Seele durch heilige Einſprechungen. Mache mich zu einem Werkzeuge deiner Liebe und laß mich ſo viel Gutes

hienieden wirken, als nur möglich *ist*. *Nie werde* ich vergeßen, daß Alles, was geſchieht, dein Werk iſt, und daß ich nur ein ſchwaches Werkzeug bin, das ohne Kraft iſt, wenn die Hand deiner Güte es verläßt.

Mit Stärke der Seele hoffe ich nun auf dich: und wer glaubt, liebt und hoffet, wird nicht zu ſchanden werden: Gott! mein Helfer! mein Erretter! Amen.

# Gott iſt die Liebe.

Allmächtiges Weſen, das mich ſchuf, dem ich mein Daſeyn zu verdanken habe!—über dich will ich nachdenken.—Du biſt! die ganze Natur verkündigt mir dein Daſeyn. Du glüheſt im Purpur der Roſe, und eingewebt iſt deine Güte im Silber der Narziſſen. — Ich lebe, und fühle. — Wem habe ich dieſes Leben zu verdanken? Wem das Wonnegefühl, das durch meine Adern ſtrömt? Wem die ſanfte Wohlluſt meiner Sinne? Wer gab mir mein Auge, um die Schönheiten der Natur zu ſehen? Wer das Ohr, das die ſanften Töne harmoniſcher Geſänge der Vögel höret? Wer die Zunge, die ſich an der Quelle labt, durch die Frucht des Baumes erquickt? Wer gab mir dieſe Hände, die ſich nach den Blumen ausſtrecken, die auf Wieſen und in Thälern blühen? Wer gab

mir die Kraft sanfter Erinnerung, *vermöge welcher* ich mir die Gegenstände noch deutlich *vorstellen* kann, wenn sie auch nicht mehr da sind? Wer schuf in mir dieses Herz, das sanfter Freude empfänglich ist? Wer diese Lippen, die den Kuß auf meines Bruders Wange drücken? Wer setzte uns diesen Baum, wo erquickende Winde von der Hitze der Sonne meine Wangen kühlen? Wer stürzte den Bach über die hohen Felsen herab, der durch sein einschlummerndes Geräusch meine Augen schließt, und durch sanfte Ruhe neue Freuden meinem Herzen giebt? Wer schuf dieses Alles? — Wer muß dieses Wesen seyn? — — Man nennt es Gott — Ja, Gott! der Gott der Menschen; der Gott meiner Brüder; der Gott meiner Aeltern — meiner Freunde — meiner Geliebten — Er, der allen Menschen Sinne gab, wie mir, um seine Geschenke zu kosten, um unser Daseyn zu fühlen, um glücklich zu seyn? — Wer du bist, unbegreifliches Wesen! du mußt es recht gut mit uns meinen — so wie ein Vater mit seinen Kindern — du mußt ganz reine Liebe seyn. — Ja, das bis du, ganz reine Liebe. Was heißt aber Liebe? Ja, das ist eine Frage, die ich aus meinem Selbstgefühle beantworten will. Was geht denn in mir vor, wenn ich liebe? Habe ich nie geliebt? — O ja! Ich liebte meine Aeltern — meine Brüder — meine Gattin — meine Kinder — meinen Freund. Was fühlte ich dann in mir? — Einen Hang, ein Bestreben, sie dauerhaft glücklich zu sehen; ganz für sie zu leben; ganz für sie zu seyn; Glück zu suchen, und es ihnen mitzutheilen. So fühlte ich ja, so fühlte ich als Mensch. — Aber Gott, der schon so unendlich selig ist, als der Geist ganz vom Menschen entschieden ist — kann der Gefühle haben, wie wir Menschen? Nein! er kann

nicht erſt lieben, ſondern er liebt ſchon ewig — vor Jahrtauſenden, vor Millionen von Jahren. Er iſt ſelbſt die Liebe; das Beſtreben ſeines Geiſtes, ihm ähnliche Weſen zu ähnlicher Seligkeit zu beſtimmen, war mit ihm von Ewigkeit.

Wie groß, wie glücklich muß der ſeyn, der Macht hat, alle dieſe Sache zu erſchaffen, die da auf dieſer Welt um mich herum ſind! — Wie allmächtig, wie ſelig muß ſeine Exiſtenz ſeyn! Und das Beſtreben dieſes ewigen Weſens iſt, mich auch zu ähnlicher Seligkeit zu bringen. Wie groß iſt meine Beſtimmung! wie glücklich bin ich; Ich ſehe um mich, und ſehe Millionen Menſchen, und alle dieſe ſind mir gleich—beſtimmt zu ähnlicher Seligkeit. Wie wohl wird mir nun ums Herz! Wie ſehr fühle ich den Werth meines Daſeyns! — Er, dem Alles untergeben iſt, Er, der Schöpfer der Engel, der vom Cherub bis zum Wurm Alles nach dem Maasſtabe ſeiner Liebe ſchöpfte — Er, Er, liebt mich, — — O mich Glücklichen! — Welches Gefühl reißt mich zu ihm hin! und dieſes Gefühl macht die Kette der Liebe. — Was ſoll ich nun thun? Was iſt meine Beſtimmung? — Ein Engel ſagt mirs, wenn das Morgenroth auf den Bergen glimmt bis zum Sonnenuntergange: —Menſch! deine Beſtimmung iſt glücklich zu ſeyn und zu lieben.

Dies iſt's Alles — nun ja; ſonſt Nichts? — Nein, er will nichts von dir, als:

Liebe ihn — liebe dich — liebe deinen Nächſten! Ja, darinnen beſtehen alle ſeine Gebote: ſie ſind Liebe.—Nur Der, der von der Liebe flieht, macht ſein Unglück, und das Unglück ſeines Nächſten.

Deine Liebe, o Gott! *iſt alſo dein Beſtreben, die* Menſchen dir ähnlich zu machen: und unſre Liebe muß ſeyn, der göttlichen Liebe ähnlich zu werden.

Wahrheit und Güte ſind deine Eigenſchaften; Wahrheit und Güte müßen mich zu dir erheben. Liebe biſt du; Liebe iſt der Endzweck der Schöpfung — Liebe die Menſchenbeſtimmung. Meine Erhebung zu dir, meine Aehnlichwerdung verhält ſich nach dem Grade meiner Liebe; je reiner meine Abſicht, je reiner meine Liebe iſt, deſto mehr erhebe ich mich zu dir—ewige reine Liebe! —

O Unendlicher! entzünde mit dem Feuer deiner Liebe mein Herz, lehre mich lieben, wie du liebteſt, und führe mich näher zur Aehnlichwerdung.

# Furcht Gottes.

Was iſt dann die Furcht Gottes?—Heute will ich meine Betrachtung darüber anſtellen. Von Jugend auf hat man mir, ſo viel ich merke, ſehr unrichtige Begriffe davon beygebracht. Unter dem Wort Furcht verſtund man immer eine Art von Abneigung. Ich erinnere mich, daß ich ſchlimme Menſchen fürchtete.—Menſchen, die mir Böſes thaten; ſo eine Furcht kann die Furcht Gottes nicht ſeyn. Gott iſt die Liebe, und kann man vor der Liebe zittern? Nein, die Furcht Gottes iſt ganz ein anderes Gefühl. Die Beſorgniß, dem Willen desjenigen entgegen zu

handeln, den man liebt, dies *iſt reine Furcht!* Das zu fürchten, was der göttlichen Liebe entgegen iſt, das iſt reine, heilige Furcht — das iſt die Furcht der Liebe. So will ich dich fürchten, Mein Gott! und nicht anders. Du biſt nicht wie die Großen der Erde, die Sclaven zu ihren Füßen haben, die vor ihren Geſetzen zittern. Dein Verhältniß iſt das Verhältniß eines Vaters zu ſeinen Kindern; Liebe und Zutrauen machen die Kette, die die Menſchen an dich bindet.

Verzeih mir, mein Gott; daß ich dich ſo ſpät erkennen lernte. Es war nicht meine Schuld; man ſchilderte mir dich ganz anders, als du biſt. Als ich noch ein Kind war, und ein Gewittter am Himmel ſtund, ſo ſchrie man mir zu: — Höre der Donner brüllt; Gott iſt erzörnet! Meine Seele iſt, die ſchuldlos meine Arme nach dir ausſtreckte, erbebte; ich fürchtete mich vor dir, und verſteckte mich; ſah dich wie einen Menſchen an, der ſeine guten und böſen Launen hat. Verzeih mir, du Gott der Güte! ich kannte dich nicht; ich beurtheilte dich wie einen Mächtigen; ich getraute mir kaum, meine Blicke zu dir zu erheben, und hielt dich den Großen der Erde gleich, deren Größe uns ſchwindlich macht. Verzeih mir, Vater! mein Herz war nicht Schuld daran, daß ich dich ſo lange verkannte. Oft, wenn ich einſam in Fluren ſaß, winkt mir jede Blume deine Güte zu. Die Roſe flößte mir Vertrauen ins Herz, und das Veilchen im Thale verkündigte mir deine Güte. Wenn ich fehlte, wollte ich zu dir, wie ein Kind zu ſeinem Vater um Hülfe eilen; aber man ſchreckte mich zurück; gab dir eine Strafruthe in die Hände, waffnete

dich mit Donnerkeilen, und ſagte mir, du rächeſt hart die Vergehungen der Menſchen.— da ward mirs dann ſo ſchwer ums Herz, ich wandte meinen ſchüchternen Blick zum Himmel; aber ich zitterte, wenn ich eine Wolke ſah, und glaubte ſchon, daß deine Donner mich zermalmen würden. Ich nahm Zuflucht zu Verſöhnopfern, und glaubte, du wäreſt wie ein Menſch, den man durch Geſchenke wieder ausſöhnen könnte. Da lag iſt troſtlos manchmal unter einem Baume, und verſteckte mich vor der wohlthätigen Sonne. Jählings ſah ich den jungen Vogel, wie freudig er die Natur genoß, wie er hüpfte, und dir ein Lied ſang: ich ſah es, wie du ihn nährteſt und Freude in ſein Herz zum Genuße ſeines Daſeyn legteſt; da heiterte ich mich wieder auf, ein Engel flößte ſanfte Gefühle in mein Herz; ich näherte mich wieder zu dir, und fand in dir meinen Vater wieder; ich las in dem heiligen Buche Troſt und Labſal für mein Herz; fand die Ueberzeugung, daß ſelbſt das Uebel, das dem Böſen nothwendig folget, nur Warnung für uns iſt, die uns wieder der Wahrheit und Güte, worin das wahre Wohl der Menſchen beſteht, näher bringt. Ich ſah, du ſtrafſt nicht, wie Menſchen, aus Haß oder Eigenſinne: nein, ſelbſt deine Strafen ſind Liebe; ſie ſind Ermahnungen zu unſerm Glücke. Wie ward meine Seele bey dieſem Gedanken wieder froh! wie ſchwoll mein Herz in ſanften Empfindungen auf! Gern hätte ich jeden niedergebeugten Bruder ans Herz gedrückt, gern jedem geſagt: Fürchte dich nicht vor dem Vater der Menſchen; kehre in ſeine Arme zurück; er verzeiht, denn er hört nie auf, Liebe zu ſeyn.

# Beleidigung Gottes.

Man sprach mir oft von Beleidigung—von Beleidigung Gottes. Es ist ein wichtiger Gegenstand: ich muß darüber nachdenken, damit mich nicht unrichtige Begriffe irre führen.— Ich weiß wohl eine Zeit, wo ich glaubte, man könnte dich, mein Gott! wie einen Menschen beleidigen: ich sah dich an, wie einen Herrn, der Gebote in seinem Hauße giebt, und dann zürnt, und üble Laune hat, und sich beleidiget hält, wenn man sie nicht erfüllt. Diese Begriffe waren aber unrichtige Begriffe: du bist nicht ein Mensch; deine Beleidigung ist nicht wie Menschenbeleidigung. Dieser Gegenstand ist wichtig, sehr wichtig; ich muß darüber reif nachdenken.

Was nennt man denn Gott beleidigen? — Seine Gebote überschreiten. Sündigen ist im allgemeinen Begriffe: Gott beleidigen. Woher kömmt aber das Wort Beleidigung? - Es will sagen, ein Leid zufügen; wenn ich also die Gebote überschreite, thu ich Gott etwas zu Leide. Was will ich sagen?—Ich darf dich in meiner Seele mir nicht wie einen Menschen vorstellen, sondern als Das, was du bist—als einen Gott, als die reinste Liebe. Du liebst uns; deine Gebote sind also Absichten deiner Liebe; du gabst

deine Gebote um uns glücklich zu machen; wenn ich ſie alſo nicht halte, ſo handle ich deinen Abſichten entgegen, und füge deiner Liebe (wenn ich mich dieſes Ausdruckes bedienen darf) Leid zu; wie kann ich mir dieſes ſinnlich begreiflicher machen?—Ich will auf mich ſelbſt zurückgehen. Ich liebe mein Kind, und will daher Alles, was mein Kind glücklich machen kann. Ich ſage nun: Mein Kind! genieß nicht von dieſer Frucht: der Apfel iſt giftig: du würdeſt dir ſchaden. Das Kind ißt ihn aber doch, und tödtet ſich. Jetz: handelt es der Abſicht meiner Liebe entgegen, und beleidiget meine Liebe: ſo handelt auch der Menſch der göttlichen Liebe entgegen durch Uebertretung der Gebote, denn deine Gebote, o Herr! ſind nicht Gebote der Macht oder der Gewalt, ſondern Gebote der Liebe, ohne deren Erfüllung der Menſch nicht glücklich ſeyn kann. Laß mich dies deutlich erkennen, Vater der Menſchen! daß Alles, was du gebiethſt, zu meinem Glücke iſt. Wie liebenswerth wirſt du mir nicht immer, je mehr ich über dich nachdenke, je mehr ich dich erkenne! Alles, was du willſt, iſt nur unſers Wohles willen; was du gebiethſt, hat uns unſer eigenes Gefühl ſchon ins Herz geſchrieben. Daher iſt dein Joch ſüß und deine Bürde leicht, und wenn ich dann auf deine Liebe zurückdenke, auf die Liebe des Gottmenſchen, der für unſer Heil ſein Leben gab, in welchem Lichte ſtellt ſich mir dann die Uebertretung deiner Gebote vor?—Ich will mir durch ein Beyſpiel der Sache ſinnlich begreiflich machen.

Es war ein König, der liebte ſeine Unterthanen wie ſeine Kinder: nur ihr Glück war ſeine Beſchäftigung; ſeine Geſetze waren Geſetze der

Liebe, er machte ſein Land zu einem Paradies für ſie. Genießet alles Glück, ſagte er zu ihnen; aber entfernt euch nicht über die Gränzen, denn jenſeits wohnt ein barbariſcher König, der würde euch in Ketten legen laßen, und zur Sclaverey verurtheilen. Die Unterthanen aber gehorchten dem guten Könige nicht: ſie giengen über die Gränzen, wurden Gefangene, und in ſchauervolle Kerker geworfen. Der König wollte die Undankbaren doch retten, denn ſeine Liebe blieb ſich immer gleich. Er ſchickte ſeinen einzigen Sohn ab, und bot ihn zur Geißel an; aber man forderte noch mehr, man forderte ſein Leben. Auch dieſes will ich verlieren, ſagte der Sohn, wenn mein Volk, die Geliebten meines Vaters, wieder frey ſind. Binnen der Zeit herrſchte Verzweiflung im Kerker: die Gefangenen wollten ſich ermorden. Mordet euch nicht! ſchrieb der König, erhaltet euch! Dieſes iſt mein Geſetz, das ich euch gebe, ich will nur euer Wohl. Denket, mein eigener Sohn giebt ſein Leben für euch; laßet alſo dies Opfer der Liebe nicht vergebens ſeyn! — Aber, deßen ungeachtet übertraten ſie das Gebot der Liebe, und mordeten ſich ſelbſt. Nun kommt der Tag der Erlöſung: des Königs Sohn ſtirbt für die Undankbaren, er glaubt durch ſein Blut ſie zu retten; und ſie vereitelten ſeinen Endzweck, und beleidigten ſeine Liebe.

Dieſes Bild däucht mir die Art der Beleidigung Gottes auszudrücken, die wir an der Gottheit durch Uebertretung ihrer Gebote begehen. — Ja, ſo iſt's! — O Gott! wenn man dich kennt, die Abſicht deiner Gebote weiß — wie kann die Welt ſie übertreten? — O laß dieſes Bild ewig lebhaft in meiner Seele ſeyn! — überzeuge mich, daß deine

Gebote, Gebote der Liebe sind, und daß ich mich nur selbst wahrhaft beleidige, wenn ich sie übertrete; und daß deine Beleidigung Beleidigung der Liebe ist! —

# Erkenntniß.

Ich habe oft den Absichten der göttlichen Liebe entgegen gehandelt; ich muß also meine Bestimmung erkennen—erkennen den Beruf meines Daseyns. Gott ist die Liebe; meine Bestimmung Aehnlichwerdung der göttlichen Liebe — mein Beruf ist also Liebe, und ich kann es meinem Herzen nie genug wiederholen: Liebe! Liebe! Liebe! — — Liebe Gott; liebe deinen Nächsten, wie dich! Was will aber dieses sagen? - Die sanften Gefühle, die die Gottheit zu deiner Erhaltung und zu deinem Glücke dir ins Herz legte, die verbreite auch durch deine Thätigkeit auf deine Mitgeschöpfe; halt sie dir gleich; was also dir gut ist, verbreite auch auf Andere; was dich schmerzet, das thue auch Andern nicht.—Diese Gesetze legte mir Gott ins Herz; ich trage also das Gesetzbuch mit mir herum; fühle täglich, was recht und nicht recht ist. Ich habe daher keine Gelehrtheit nöthig, kann Bibliotheken entbehren, um ein guter

Menſch zu werden. Dieſes iſt *alſo auch meine* Beſtimmung, ein guter Menſch zu werden. — Ja, dieſes ſey mein erſtes Bemühen, und mein Ziel ſey der beſte Menſch zu werden. — Wie kann ich nun dieſes angehen; was führt mich zum guten Menſchen? Was zum Beſten? — Die Liebe! — Der gute Menſch iſt Der, der die Menſchen liebt; der beſte der ſie am höchſten liebt. Dieſer aßilimirt ſich mehr der Gottheit, ſteht alſo auf einem höhern Grade der Annäherung; mein Entſchluß ſey daher: Ich will die Menſchen lieben! —

Die Menſchen! alſo alle Menſchen ohne Unterſchied, ohne Rückſicht auf Klima und Welttheil, ohne Rückſicht auf Religion, ohne Rückſicht auf Verhältniße.

Alle Menſchen! — merk es dir wohl, mein Herz! alle Menſchen mußt du lieben, alſo auch deine Feinde.

Was thut die Liebe? — Sie ſorgt für das Wohl des geliebten Gegenſtandes; ſie iſt ſanft; ſie iſt mitleidig, barmherzig; ſie verzeiht! ſie iſt nicht eigennützig, und handelt ohne Abſicht, Alles um der Liebe ſelbſt willen.

Was könnte nun meiner Liebe Gränzen ſetzen? — Meine Selbſtliebe. Die Höhe der reinen Liebe verhält ſich daher nach der Abnahme meiner Selbſtliebe. Je weniger die That meiner Liebe mit meiner Selbſtliebe verbunden iſt, je reiner iſt die Liebe, je höher der Grad des Liebenden.

Alſo muß in den Handlungen mit meinem Nächſten meine Selbſtliebe zurückſtehen!

Ich muß alſo Gott lieben, wegen Gott;

Den Nächſten wegen ihm ſelbſt; und mich nur in ſoweit, um den Endzweck der Gottheit zu erreichen, zu dem ſie mich ſchuf, um mich zum beſten der Menſchen zu erhalten.

Dieſes iſt der Maasſtab der Liebe. Iſt es wohl hart, ein Leben zu führen, das uns zum Himmel leitet? — O nein! es iſt nicht hart.

Allen Reichthümern, allen Ehrenſtellen entſagen, beſtändig in Betrachtung leben, immer ſich kaſteyen, ausgeſtreckt zur Erde liegen — iſt dieſes das heilige Leben, das der Schöpfer von uns fordert! — Nein: wir ſind zur Thätigkeit erſchaffen, nicht zu todten Betrachtungen. — O Herr! lehre mich deine Wege gehen!

Wenn ich das menſchliche Leben betrachte, ſo finde ich es dreyfach: das geiſtliche Leben; das ſittliche Leben; das bürgerliche Leben — Dem geiſtlichen und ſittlichen Leben kömmt es zu, das Gute zu wollen; und dem bürgerlichen, das Gute zu thun.

Der Wille meines Gottes iſt, daß ich das Gute will und thue; alſo muß das Wollen mit dem Thun verbunden ſeyn: das Gute blos erkennen und es nicht in Ausübung bringen, heißt nicht Menſchenpflicht erfüllen.

Derjenige lebt nach den Geſetzen der Liebe, der erkennt, und das, was er erkennt in Ausübung bringt. So iſt es, ja, mein Gott! daher ſagſt du: Der Glaube ohne die Werke iſt todt.

Es iſt aber für mich noch nicht genug, meine Pflichten zu erkennen und ſie zu erfüllen, ich muß ſie auch aus reiner Abſicht erfüllen; nicht wegen der Welt, nicht aus Selbſtliebe, oder wegen den Vortheilen, die mir dieſe Erfüllung vielleicht verſchafft, oder wegen dem Lobe der Welt, das ſie

mir als einen guten Menſchen beylegen würde; nein, nicht darum will ich ſie erfüllen: es wäre unedel gehandelt; ſondern wegen deiner, mein Gott! der du die Liebe biſt, und willſt, daß wir dir durch Liebe ähnlich werden. Ich will alſo fortfahren, gut zu ſeyn, wenn mich auch die Welt für böſe achten ſollte; ich will lieben, und ſollte ich auch nirgends ein Herz finden, das mich wieder entgegen liebte. Ich will den Hülfloſen unterſtützen, ſo viel es in meiner Kraft iſt, und ſollte er auch mich mit Undank belohnen: mein Gefühl für die Menſchheit ſoll wahre Empfindung ſeyn, nicht Empfindeley; ich will nicht dem Armen geben, damit er mein Lobredner werde: ich will nicht den Elenden unterſtützen, damit er aus meinen Augen weiche, und mich ſein Jammern nicht mehr beläſtige: nicht darum will ich gutthätig ſeyn, weil mein Herz die Thränen des Elenden nicht ertragen kann; ſondern aus Liebe gegen dich, unendliche Gottheit! die du mir alle Menſchen zu Brüdern gabſt. Dieſes ſey mein feyerlicher Entſchluß; du Gott der Liebe! laß durch deine Güte dieſen Entſchluß zu ſeiner Reife kommen. Amen.

## Zutrauen auf

# Gott in Bedrängnißen.

Mein Gott und Herr! du biſt die Liebe; ich komme zu dir und flehe um Hülfe; ich bin bedrängt: du kannſt mir helfen, wirſt mir helfen, denn du biſt mein Gott und wer auf dich trauet, wird nicht zu Schanden werden. Ich erinnere dich deines Verſprechens: Wer anklopft, dem wird aufgethan werden; ich klopfe bey dir an; du biſt mein Vater, und wirſt dein Kind nicht verſtoſſen. Ich habe zwar oft deine heilige Gebote übertreten; aber ich erkenne mein Unrecht, und dieſes iſt, was du willſt, und von mir forderſt. Weil ich Sünder bin, ſollte ich wohl vor dir wie ein ſchuldiger Diener vor ſeinem Herrn zittern? — Nein: du biſt die Liebe ſclaviſche Furcht iſt nicht bey dem, der wahrhaft liebt. Ich komme zu dir, du öffneſt jedem deine Arme, der zu dir kehrt; öffne ſie mir, Vater! ich bin dein Kind, nein, du verſagſt mir deine Hülfe nicht, der du ſo mächtig das Gefühl der Liebe und des Mitleidens in das Herz der Menſchen legteſt. Ich habe vielen meiner Mitbrüder Gutes gethan; habe meine Arme dem Dürftigen und Leidenden geöffnet. Herr! ich ſage dir dieſes nicht darum, als wenn ich mich für beſſer hielte, als andere Menſchen, ſondern darum, weil ich mir bewußt bin, daß ich weder aus Stolz oder Schwachheit meinen unglücklichen Mitbruder

liebte, ſondern darum, weil er mein Mitgeſchöpf, mein Bruder und dein Kind war; und ich ſollte nun bey dir, da ich bedrängt bin, keine Hülfe finden? Was ihr dem Geringſten unter euch thut, das iſt mir gethan, ſo ſagteſt du: ich erinnere dich alſo deines Verſprechens, und fordere dich auf, dein Wort zu halten.

Du kenneſt mein Herz und meinen Willen, du weißt, daß ich feſt entſchloßen bin, auch das äußerſte Elend zu ertragen, wenn ich nur einige wenige Menſchen dadurch glücklich machen könnte. Ich wollte als ein Galeerenſclave die Ketten des Elendes tragen, Hunger und Durſt leiden, wenn nur einige meiner Mitmenſchen täglich Speiſe und Trank hätten. Dieſes iſt meine Denkart; du kennſt ſie, denn du durchdringſt unſer Herz und Eingeweide. Herr! ich flehe nun zu dir und bitte um Hülfe in der dringenden Gefahr, in der ich bin. Ich flehe um nichts unbilliges, ich ſchreibe dir auch keine Hülfsmittel vor, indem ich mich blos auf deine Güte verlaße, ſo verlaße, daß ich gewiß bin, daß du mir helfen wirſt, wenn es je zu meinem Heile, zu meiner Wohlfahrt ſeyn wird; wo nicht mein Vater! ſo gieb mir Stärke, das Unglück zu ertragen: erhörſt du mich aber, ſo gelobe ich dir, daß ich nie undankbar gegen deine Gnade ſeyn werde; aber ſetze auch dieſe noch hinzu, daß ich die Wahrheit erkenne, und die Weisheit liebe. Freywillig bin ich nie von dir gewichen; nur aus Irrthum, im Taumel der Leidenſchaft habe ich manchmal deine heilige Wege verlaßen; aber mein Herz kehrte wieder zu dir zurück, ich fühlte das Bedürfniß bey dir zu ſeyn; ich habe nie auf Menſchenhülfe gezählt, ſondern nur auf die deine, der du die Herzen der Menſchen leiteſt; ich war auch nie

ſtolz auf meine Werke, und ſah *alles das Gute* was ich that, als dein Werk an, und nur das Böſe als das meine. Dein Wille iſt, jedes Geſchöpf glücklich zu machen; vollende dein Werk; laß mir das wohlthätige Unglück zu meiner Erfahrung dienen, aber nicht zu meiner Unterdrückung; ſchneid mir die Mittel nicht ab, meine Brüder zu unterſtützen, und der Welt nützlich zu ſeyn. Gott! dein Geſchöpf ruft zu dir; Vater, dein Kind iſts, das in deine Arme ſich wirft; ſollſt du es zurückſtoßen? Nein! mein Glaube iſt unumſchränkt, ohne Ende meine Hoffnung, ohne Gränzen meine Liebe.

# Gebet für die Menſchen,

## meine Brüder.

Mein Gott! ich bete zu dir für die Menſchen, meine Brüder: du ſagteſt mir, ich ſoll ſie lieben; und eben darum, weil ich ſie liebe, ſo flehe ich zu dir um ihre Erhaltung.

Gieb, daß der Geiſt der Eintracht und des Friedens unter ihnen herrſche! Gieb, daß ſie ſich alle als Brüder und Kinder der Gottheit untereinander lieben; laß ſie einſehen, daß ſie ſich wegen Fehler und Schwachheiten nicht verachten, nicht haßen und verfolgen ſollen; erleuchte ſie,

daß ſie alle erkennen, daß dein heiliger Wille iſt, daß wir uns gegenſeitig einander ertragen, und uns lieben ſollen. Mein Gott! ſtrecke deine ſegnende Hand über die Regierungen der Erde aus; erfülle ſie mit Weisheit und Güte, und lehre ſie ihren großen Beruf kennen, der darinn beſteht, Menſchen glücklich zu machen. Gieb deiner Heerde treue Hirten, deinem Altare würdige Diener; dein Geiſt ſchwebe auf ihren Lippen, wenn ſie dem Volke dein Wort verkündigen, und Balſam fließe aus ihrem Munde für den Troſtloſen und den Sterbenden. Gott des Friedens und der Liebe! lenke du die Herzen der Fürſten zur Eintracht und zum Menſchenwohl; zerſtöre in ihren Gemüthern den Keim der Zwietracht, und vertilge die Eroberungsſucht aus ihren Seelen. Wehre den Verwirrungen, die deine Schöpfung verwüſten und ſchone dem Menſchenblute, das Laſter und Thorheit vergießen. Laß Friede und Ruhe über jede Scheidel blühen, über die deine herrliche Sonne ſcheint.

Vertilge den Religionshaß aus dem Herzen der Menſchen, und laß ſie einſehen, daß die Liebe nicht haße, nicht morde. Erhalte unſere Regierung und ſegne mein Vaterland; erleichtere die Bürde der Regierung auf den Schultern unſerer Beamten und gieb dem Volke treue Diener. Oeffne die geblendeten Augen der Reichen, die ſich einbilden, mehr zu ſeyn, als andere Menſchen, erweiche ihre Herzen, und ſtimme ſie herab zur göttlichen Harmonie des Menſchengefühls. Leite die Herzen der Unterthanen zum willigen Gehorſame, und laß mich denken, das du es biſt, der die Regierungen über uns geſetzt haſt. Laß überall Ruhe und ſtille Zufriedenheit herrſchen,

und gieb allen meinen Brüdern *Brod und Nahrung*; ſchicke deinen heiligen Geiſt in die Seele der Menſchen, damit ſie das Wahre erkennen, und das Gute ausüben, auf daß die Anzahl der Guten und Weiſen größer werde. Erweiche das Herz der Reichen, damit ſie einſehen, daß du ihnen nur darum Reichthum gabſt, um ihre dürftige Mitbrüder zu unterſtützen; trockne die Thränen, mein Gott! aus den Augen der Wittwen und Waiſen, und nimm du dich ihrer an, wenn ſie von Menſchen verlaßen ſind. Lindere die Schmerzen der leidenden Kranken, und flöße Troſt und Stärke in ſeine kummervolle Seele. Erinnere dich auch, mein Gott! der armen Gefangenen, die ohne Hilfe, ohne Freuden verlaßen im Kerker ſchmachten; erleuchte das Herz ihrer Richter, daß ſie gerecht über ſie richten, und daß ſie den Werth ihrer Thränen erwägen, die ſie einſam vergießen. Flöße Mitleid in das Herz der Gefangenwärter, damit ſie dieſe Unglücklichen nicht mißhandeln, und daß ſie nie vergeßen mögen, daß auch der Schuldige ihr Mitgeſchöpf und Gottes Kind iſt.

Den Aeltern gieb Einſicht ihre Kinder gut zu erziehen; den Kindern Gehorſam und ein empfängliches Herz zur Tugend; ſchütze das Herz des unſchuldigen Mädchens, und die Seele des unverdorbenen Jünglings; ſchütze die ſchwache Tugend mein Gott! und ſtärke ſie im Kampfe mit den Leidenſchaften. Mein Gott, mache alle Menſchen glücklich! das iſt mein Gebet zu dir. Auch meine Feinde, auch für dieſe bitte ich dich; ich habe nicht aufgehört ſie als Mitmenſchen zu lieben; ſegne ſie, erleuchte ihr Herz, daß ſie einſehen, daß ſie Unrecht haben, mich zu verfolgen;

ſollten ſie es aber nicht einſehen, ſo *ſchone Herr!* ihrer Verblendung, und verzeih ihnen, denn ſie wißen nicht was ſie thun. Ich flehe nicht um Rache über ihr Haupt; um deinen Schutz flehe ich wider ihre Fallſtricke.

Sollteſt du aber je zulaßen, daß ihre Bosheit mir ſchaden kann, ſo ſey auch hier dein heiliger Wille geprieſen: ſterbend will ich Den noch ſegnen, der mich mordet, und Verſöhnung im Tode noch Dem zulächeln, der mich tödtet.

Herr! laß dieſe guten Geſinnungen für die Menſchheit nie in meinem Herzen erkalten; laß mich täglich lebhaft einſehen, daß nur Der dich erkennt, nur der dich liebet, der ſeine Brüder, die Menſchen liebt. Amen.

# Gebet für meine Feinde.

Herr! lehre mich die Größe deiner Gottheit kennen; lehre mich, daß ein reines Herz die ſchönſte Gabe, die Reue das beſte Verſöhnopfer, und die Bruderliebe das prächtigſte Geſchenk iſt, das man dir, Unendlicher! geben kann, ich komme daher zu dir, mein Gott! und bringe dir das Opfer meines Herzens, und dieſes Opfer iſt Liebe und Verſöhnung. Herr! ich gelobe dir! daß ich Dem nie zu ſchaden ſuchen will, der mir zu ſchaden ſuchte, und nie will ich dem fluchen, der

mir fluchte. Mit Güte will ich Dem begegnen, der mich haßet, und liebevoll meine Arme gegen den ausstrecken, der mich feindlich zurückstieß. Wenn mich mein Feind schilt, so will ich ihn segnen, und meine Rache soll neue Liebe seyn. In der Stunde des Unglücks will ich Den in meine Arme nehmen, der mir seine Arme verschloß, und ich will die Thräne des Kummers an dem Auge Desjenigen küßen, der meine Thränen nicht sah. Von dem, der mich verläumdet, will ich Gutes sprechen, und den Schleyer über die Fehler Desjenigen ziehen, der meine Fehler unfreundlich beschnarcht. Herr! dieses ist das Opfer meiner Liebe, das ich dir bringe; nimm es mit Güte an, und sende Glück und Segen über Jeden herab, der mich haßt; — erleuchte sein Herz, und mache seine Seele wieder empfänglich der Liebe; dann wollen wir Arm in-Arm im heiligen Tempel der Natur am Altar der Liebe das Versöhnopfer unsrer Herzen bringen, und zu dir aufrufen: Herr! vergieb uns unsere Beleidigungen, wie wir Denen vergeben, die uns beleidiget haben. Amen.

# Ueber das Wahre und Gute.

Wenn ich umherſehe, mein Gott! und die ſchöne Schöpfung betrachte! wenn ich deine weiſe Anordnungen erwege, ſo ruft mir Alles zu, daß Wahrheit und Güte die Stützen ſind, worauf Himmel und Erde ruhen.

Nothwendig iſt es alſo, o Gott! daß ich wiſſe, was wahr und gut; und über dieſen wichtigen Gegenſtand will ich heute nachdenken;

Wahrheit und Güte biſt nur du, und wahr und gut iſt nur das, was du biſt. Die Liebe in der Erkenntniß iſt das Gute, und die Liebe in der Anbetung das Wahre.

Wahrheit und Güte müßen vereinigt ſeyn; denn Wahrheit iſt ein Gegenſtand der Erkenntniß, und Güte ein Gegenſtand des Willens — und was wäre die Erkenntniß ohne den Willen?

Der Verſtand und die Weisheit deiner Engel, o Herr,! entſtehen durch die Verbindung des Wahren mit dem Guten, ohne dieſe Verbindung iſt nur Irrthum und Falſches.

Wahrheit, o Gott! biſt alſo du, und wahr iſt Alles, was du biſt; wenn ich alſo Wahrheit ſuche, muß ich dich ſuchen, dir ähnlich werden.

Du gabſt mir, mein Gott! Willen und Verſtand — den Verſtand, um zu erkennen: den Willen, um das zu wollen, was ich erkannt habe. Du, mein Gott! biſt die Güte: Alles was ein Daſeyn hat, iſt gut, und Alles wahr, was der

Ausübung dieſer Güte nahe *kömmt*. *Wenn ich* deine Güte erkenne, und dieſe Erkenntniß in meinen Willen übergeht, dann wird deine Güte durch mich ſichtbar, und meine Handlung iſt wahr.

Laß mich alſo erkennen, mein Gott! daß ich das Gute mit dem Wahren verbinden muß, und gieb mir deine Weisheit, damit ich Verſtand und Willen habe, und laß mich den Weiſen der Welt nicht gleich ſeyn, die ſtatt Verſtand nur Wißenſchaft, ſtatt Willen nur Begirde haben; ſchaff du meinen Willen zum Behältniße des Guten, und meinen Verſtand zum Behältniße des Wahren. Amen.

# Erkenntniß des Ewigen;

## Menſchenberuf und Menſchenpflicht

Wenn ich über mich nachdenke, mein Gott! ſo fühle ich, daß ich ein äußerer und innerer Menſch bin: ich habe einen Körper und eine Seele: bin ein Thiermenſch und Geiſtmenſch. Das Aeußere iſt nothwendig zu meinem gegenwärtigen Zuſtande als Menſch: das Innere führt mich zu meinem künftigen als Geiſt. Laß mich, Unendlicher! dieſe Wahrheit überlegen.

Sinn und Körper verbinden *mich mit der* Welt, Geiſt und Seele mit dir, o Gott! Ich erkenne alſo meinen Beruf: ich bin nicht da, wie das Thier, um blos ſinnlich zu genießen; meine Beſtimmung iſt höher auf der Leiter der Fortſchreitung.

Du biſt die Güte! und Thätigkeit der Güte iſt Liebe; meine Beſtimmung iſt, dir ähnlich zu werden; alſo mein Beruf, zu lieben, ſo wie du liebſt.

Deine Liebe iſt rein; alſo ſey auch meine Liebe rein, wie die deinige. Ich muß alſo das Gute lieben wegen dem Guten, und das Wahre wegen dem Wahren. Nicht aus Abſicht; nicht wegen der Vortheile, die das Gute begleiten, nicht aus Eitelkeit oder Ruhmſucht, ſondern darum, weil das Gute gut, und das Wahre wahr iſt. Was kann mich daher an dieſer reinen Liebe hindern? Nichts als meine Selbſtliebe. Ich will alſo dieſe kennen lernen, damit ich ſie beſtreite und bekämpfe, damit ſie mich auf dem Wege nicht hindere, der zu dir, Allgütiger! führet.

Ich liebe mich ſelbſt, wenn ich mir allein Gutes gönne, und nicht Andern, oder dieſen nur meinentwegen; ich liebe mich ſelbſt, wenn ich Gutes thue, um der Ehre des Ruhms, des Beyfalls der Welt willen.

Ich bin alſo in der Liebe meiner Selbſt, wenn ich in dem, was ich denke und thue, nicht auf den Nächſten, nicht auf das allgemeine Wohl, nicht auf den Herren, ſondern nur auf mich ſelbſt und die Meinigen ſehe; ich liebe mich ſelbſt, wenn ich nur meine Leidenſchaften zu befriedigen ſuche, ohne Rückſicht der üblen Folgen, die ſie meinen Mitmenſchen verurſachen. Dieſe Selbſtliebe iſt

der reinen Liebe entgegen; *denn ihr Antheil iſt* Böſes und Falſches, wie das Antheil der reinen Liebe Wahres und Gutes iſt.

Herr! vertilge den Keim dieſer Liebe in meinem Herzen, und entzünde es mit himmliſcher Liebe! — Lehre mich lieben der Liebe willen: nützlich ſeyn des Nutzens wegen; gut ſeyn um des Guten willen; laß mich alle Menſchen ohne Abſicht lieben, wie du liebeſt.

Laß meine Freude ſeyn, das Gute zu ſtiften, und führe mich mit liebender Hand: denn ich will mich nicht durch meine Selbſtliebe führen laßen. — Laß die Luſt meines Herzens ſeyn, Jedem Gutes gönnen; überall Nutzen ſtiften, Andern dienen. Wenn ich ein Amt bekleide, ſo ſoll mich nicht das Amt freuen, ſondern die Gelegenheit Gutes zu thun, die dieſes Amt mir vergönnet. Wenn ich zu Ehrenſtellen gelange, ſo ſollen nicht die Ehrenſtellen mich reizen, ſondern der Nutzen, den ich weit mehr und größer über die Menſchheit verbreiten kann.

Bewahre mich durch deine reine Liebe vor der Liebe der Welt, damit ſich mein Herz nicht verblenden laße, und Freuden im Zergänglichen ſuche. Laß das Geld keinen Werth in meinen Augen haben, als in ſo weit ich den dürftigen Nächſten damit unterſtützen kann. Laß Ehre und Ruhm keinen Eindruck auf meine Seele machen, wenn meine Handlung nicht deinen Beyfall verdienet. Mit einem Worte: gönne mir, daß ich alles, was ich habe, Vermögen, Talente und Wißenſchaften, Aemter und Ehrenſtellen als anvertraute Güter deiner Liebe anſehe, die du mir darum gabſt, damit ich dir ähnlich in Liebe werde.

Um Erkenntniß des

# Wahren Nebenmenschen.

Mein Gott! du sagst mir, daß ich den Nächsten lieben soll; gieb also göttliches Licht meinem Herzen, daß ich erkennen möge, wer mein Nächster ist, und wie ich ihn lieben soll.

Mein Nächster ist im allgemeinen Betrachte jeder Mensch, ohne Rücksicht auf Stand, Religion und Beschäftigung. — Ich muß also alle Menschen lieben wie mich selbst — ich muß mir also eine Fertigkeit angewöhnen, mich in die Lage des Andern hineinzudenken; eine Behändigkeit, mich an seine Stelle zu setzen, mich mit ihm zu personifiziren, damit meine Gefühle die seinigen werden.—Ich muß mein Herz zur Empfindsamkeit bilden—zur Empfindsamkeit, nicht zur Empfindeley.

Die Richtschnur, nach welcher ich die Handlungen meiner Liebe richten muß, besteht in folgenden Grundsätzen:

Setze dich an die Stelle deines Nächsten, und handle gegen ihn so, wie du wünschest, daß er gegen dich handle, wenn du an seiner Stelle wärest.

Zieh das gegenwärtige dringende Bedürfniß deines Nächsten immer deinen zukünftigen Bedürfnißen vor; und thue so viel, als du kannst, zu seiner Rettung.

Bedenke aber, daß nicht der *Einzelne Mensch* allein dein Nächster ist: das ganze Menschengeschlecht überhaupt, dein Vaterland, die Gesellschaft, in der du lebst ist auch dein Nächster; auch diesen bist du thätige Liebe schuldig. Arbeite für das Wohl des Menschengeschlechtes: erfülle die Pflichten gegen dein Vaterland, mein Herz! und diese deine Handlungen sind auch Nächstenliebe.

Denke auch, daß dein Nächster nicht blos Leib ist, er ist auch Seele. Seine Denkart bilden, heißt seine Seele kleiden; den Wahrheitsuchenden zur Wahrheit führen, heißt die Seele tränken; den Verirrten auf die Wege der Tugend führen, heißt den Gefangenen erlösen, mit einem Worte: alle Werke der lieblichen Barmherzigkeit kannst du auch in Rücksicht seiner Seele ausüben.—Das will ich oft überdenken.

Aber, mein Gott! wie viele Unwürdige, wie viele Boshaften hintergehen nicht den Gutdenkenden, und misbrauchen unsre Liebe!—Das ist nicht meine Schuld. Wer lang klügelt, lang überdenkt, der liebet wenig. Es ist beßer, der Nächste betrügt mich, als wenn ich mich selbst betrüge.

Es ist ein Gott im Himmel, der die Handlungen sieht, und er wird dich nicht das Opfer der Bösen seyn laßen. Handle mein Herz! nach deiner Macht, nach deinen Kräften, und hoffe auf Gott, der die Liebe ist.

Unsre Selbstliebe verblendet uns leicht. Wer nur mit äußerster Klugheit gut sey will, der höret schon auf, gut zu seyn.

Hier ist ein Elender, der bittet um Hülfe. Er ist stark, er soll arbeiten; weißt du aber auch,

ob er Arbeit bekam?—Vielleicht sind kranke Eltern, eine kranke Familie, die seine Sorge auffordern, die Hindernisse, daß er einige Tage nicht arbeiten kann. Untersuche nicht! was deine Rechte giebt, soll deine Linke nicht wißen.

Allein, der Liebe Thätigkeit erstreckt sich auch noch weiter, als auf den Armen und Bedürftigen. Recht thun in seinen Geschäften, seine Schuldigkeit in seinem Amte erfüllen, dieses ist auch Liebthätigkeit.

Als Richter für das Recht der Freymüthigkeit sprechen; als Minister für das Wohl des Staats; als Priester für die Wohlfahrt der Religion—das heißt auch lieben. Wer seine Schuldigkeit thut der Schuldigkeit willen, und gerecht ist der Gerechtigkeit willen, der übt auch Liebthätigkeit aus.

Herr! mein Gott!—Gott der Liebe gieb mir zu erkennen, daß die Liebthätigkeit eine innerliche Neigung ist, aus welcher der Mensch Gutes thut, ohne Wiedervergeltung, nur wegen dir, o mein Gott! der du die reinste Liebe bist.

Ich nehme mir also vor, dir ähnlich zu werden, mein Gott! durch deine reinste Liebe, weil all' meiner Brüder Glück an der Liebe hängt.

Alle Menschen will ich lieben, wie mich selbst, ohne Absicht; der Menschheit, der Welt und meinem Vaterlande dienen ohne Eigennutz, ohne Hoffnung auf Erkenntlichkeit und Dank. Meine Feinde selbst will ich lieben, ohne mir zu schmeicheln, daß ich sie durch Liebe versöhnen werde. Du, o mein Gott! der du die Absicht der Herzen kennest, segne meinen Entschluß, und gieb meinem Herzen reine Liebe. Amen.

# Um Erkenntniß des Glaubens

Herr, mein Schöpfer! laß mich erkennen, wo der Glaube iſt, damit ich dich in der Wahrheit anbete. Meine innere Empfindung de Wahren, und meine Neigung zum Guten müße erſt meinem Glauben den wahren Werth gebe Wie Wahrheit und Güte vereinigt ſeyn müße ſo muß der Glaube mit den Werken vereini ſeyn: denn der Glaube ohne Werke iſt tod Es giebt keine Wärme ohne Licht; aber was i das Licht ohne Wärme?—Herr, laß mich dei ſchöne Schöpfung betrachten, und ſie ſoll mir da Sinnbild des Glaubens ſeyn.

Wenn das Licht, welches von der Sonn kömmt, mit der Wärme vereiniget iſt, dann bli het alles auf dem Erdboden: hingegen, wen Licht ohne Wärme iſt, ſo erſtirbt die ſchön Flur, und Alles entkleidet ſich von dem Früh lingsſchmucke der Natur.

Dieſes Bild erinnere mich an den Glaube der Licht ohne Wärme iſt, wenn nicht die Werk ihn lebendig machen. So iſt das geiſtliche Lic das Wahre des Glaubens; und die geiſtlich Wärme der Liebe. Dieſe macht unſere Seel zum Paradieſe, und ohne ſie ſind unſere Her zen nur dürre Eilande und unfruchtbare Wüſte Herr! meine Werke ſollen dir beweiſen, daß ic an dich glaube. Amen.

# Allgegenwart Gottes.

Erlöser der Menschen! als du mit dem Tode gerungen hatteſt, als deine Seele ſich zu deinem Vater erhob, und in heiligem Gebete zerfloß; als dein Schweiß und dein Blut auf die Erde geronnen war, in der ernſten Stunde, da thateſt du jene große Wahrheit kund, die Wahrheit ſeyn wird, ſo lange die Hülle der ewigen Seele Staub iſt. Du ſtundeſt, und ſprachſt zu den Schlafenden: Willig iſt eure Seele; allein das Fleiſch iſt ſchwach!

Dieſer Endlichkeit Loos, dieſe Schwere der Erde, fühlt auch meine Seele, wenn ſie zu Gott, dem Unendlichen ſich erheben will.

Anbetend, Vater! ſink' ich in Staube und flehe. Vernimm mein Flehen, die Stimme des Endlichen! Mit Feuer taufe meine Seele, daß ſie zu dir ſich, zu dir, erhebe!

Allgegenwärtig, Vater! umgiebſt du mich.— Steh hier, Betrachtung, ſtill, und forſche dieſem Gedanken der Wonne nach! Was wird das Anſchauen ſeyn, wenn der Gedanke an dich, Allgegenwärtiger! ſchon ſo viel Kräfte jener Welt hat? was wird es ſeyn, dein Anſchauen, Unendlicher! Unendlicher!

Das ſah kein Auge, das hörte kein Ohr, das kam in keines Menſchen Herz, wie ſehr es auch rang, wie es nach Gott auch, nach Gott! nach

dem Unendlichen durſtete, kams doch *in keines* Menſchen Herz: Was Gott bereitet hat Denen, die ihn lieben; Wenige nur, ach! Wenige ſind, deren Aug in der Schöpfung Den, der es geſchaffen hat, ſieht! Wenige, deren Ohr in dem mächtigen Rauſchen des Sturmwindes, im Donner, der rollt, oder im liſpelnden Bache, den Unerſchaffenen hört! Wenige Herzen erfüllt mit Ehrfurcht und Schauder Gottes Allgegenwart.

Laß mich im Heiligthume dich Allgegenwärtiger! ſtets ſuchen und finden; und wenn es mir entflieht, dieſer himmliſche Gedanke, laß mich ihn tief anbetend aus den Chören der Seraphim, ihm mit lauten Thränen der Freude herunter rufen, damit ich, dich zu ſchauen, mich bereite, mich weihe, dich zu ſchauen! im Allerheiligſten!—

Ich hebe mein Aug auf, und ſehe; und ſieh, der Herr iſt überall! Erde, aus deren Staub der erſte der Menſchen geſchaffen ward, auf der ich mein erſtes Leben lebe! in der ich verweſen, in der ich auferſtehen werde! Gott, Gott würdigt auch dich, dir gegenwärtig zu ſeyn.

Mit heiligem Schauer breche ich die Blume ab! Gott machte ſie! Gott iſt, wo die Blume iſt. Mit heiligem Schauer fühle ich das Weh'n, hier iſt das Rauſchen der Lüfte! es hieß ſie wehen und rauſchen der Ewige! —Freu' dich deines Todes o Leib: wo du verweſen wirſt, wird der Ewige ſeyn! Freu' dich deines Todes, o Leib! in den Tiefen der Schöpfung, in den Höhen der Schöpfung werden deine Trümmer verwehen! Auch dort, Verweſter, Verſtäubter! wird er ſeyn, der Ewige! die Höhen werden ſich bücken! die Tiefen ſich bücken! wenn der

Allgegenwärtige nun wieder aus Staube Unſterbliche ſchafft.

Halleluja dem Schaffenden! dem Tödtenden Halleluja! Halleluja dem Schaffenden!

Ich hebe meine Auge auf, und ſehe; und ſieh, der Herr iſt überall! euch Sonnen, euch Erden, euch, Monde der Erden, erfüllet, rings um ſich, ſeine göttliche Gegenwart!

Geheimnißvolle Nacht der Welten! wie wir im dunkeln Worte ſchauen, Den der ewig iſt, ſo ſchauen wir in dir, o Nacht der Welten, Den, der ewig iſt.

Hier ſieh ich Erde; was iſt mein Leib gegen dieſe ſelbſt den Engeln unzählbare Welten? Was ſind dieſe ſelbſt den Engeln unzählbare Welten gegen meine Seele! Ihr, der Unſterblichen, ihr, der Erlöſten, biſt du näher, als den Welten: denn ſie denken, ſie fühlen deine Gegenwart nicht! Mit ſtillem Ernſte danke ich dir, wenn ich ſie denke! Mit Freudenthränen, mit namenloſer Wonne danke ich dir, o Vater! dir, wenn ich ſie fühle. Augenblicke deiner Erbarmung, o Vater! ſind es, wenn du das himmelvolle Gefühl deiner Allgegenwart in meine Seele ſtrahlſt! Ein ſolcher Augenblick iſt ein Jahrhundert voll Seligkeit! — Meine Seele dürſtet, wie nach der Auferſtehung verdorrtes Gebein, ſo dürſtet meine Seele nach dieſen Augenblicken deiner Erbarmung."

Ich lieg', ich liege vor dir auf meinem Angeſichte! o läg' ich, Vater! noch tiefer vor dir gebückt im Staube der unterſten Welten.

Du denkſt, du empfindſt; o die du ſeyn wirſt; die du höher denken, und ſeliger empfinden, die du anſchauen wirſt! durch wen, o meine Seele! durch wen? Der war! und der iſt! und der ſeyn

wird; — Du, den Worte *nicht nennen, deine noch* ungeſchaute Gegenwart erleuchte und erhebe jeden meiner Gedanken, leite ihn, Unerſchaffner! zu dir. Entflamme und beflügle jeden meiner Empfindungen; leite ſie, Unerſchaffner, zu dir.

Wer bin ich, o Erſter! und wer biſt du? — Wer biſt du? — Stärke, kräftige, gründe mich, daß ich dein ſey, auf ewig dein ſey! Ohne ihn, der ſich für mich geopfert hat, könnt' ich nicht dein ſeyn; ohne ihn wäre deine Gegenwart Feuereifer und Rache mir!

Erd' und Himmel vergehen, deine Verheißungen, Göttlicher, nicht! Von dem erſten Gefallenen an, bis zu dem letzten Erlößten, den die Poſaune der Auferſtehung verwandeln wird, biſt du bey den Deinen geweſen, wirſt du bey den Deinen ſeyn.

In die Wunden deiner Händ' legt' ich meine Finger nicht; in die Wunden deiner Seite legt ich' meine Hand nicht! Aber du biſt mein Herr und mein Gott! Mit Gnade ſey mir gegenwärtig! mit Gnade! mit Gnade!

Es ſind Worte des ewigen Lebens, die du betetteſt, ehe du in Gethſemane ins Gericht giengſt! Hallet Himmel, ſie! ſtammle, o Erde, ſie nach!

Laß alle ſie eins ſeyn! wie du, Vater, in mir biſt, wie ich in dir bin! ſo laß ſie eins in uns ſeyn! Ich in ihnen und du in mir! daß ſie zu einer Vollkommenheit vollendet werden!

Hallet die Worte des ewigen Lebens, ihr Himmel! ſtammle, o Erde, ſie nach!

Der für mich mit dem Tode rang! den Gott für mich verließ, der nicht erlag, als ihn der Ewige verließ, der iſt in mir!

Gedanke meines tiefſten Erſtaunens, ich bebte vor dir! da die Winde gewaltiger wehten, die höhere Wog' auf mich ſtrömte; ich ſinke! hilf mir, mein Herr! und mein Gott!

Erwägung der

# Weisheit Gottes.

Allgütiger Gott! wenn ich deine Weisheit, deine Liebe überdenke, wie anbetungswürdig bist du mir nicht! — Tief anbetend will ich überlegen, wer du biſt — Weisheit und Liebe! Bewunderungsvoll neig' ich mich vor dir im Staub finde keine Worte, dich zu erheben, nur mein Herz, nur mein Gefühl dringt zu dir — mein Gott, mein Herr und mein Vater! Wohin ich ſehe, ſo ſehe ich Werke deiner Liebe. Prächtig erhebt ſich die Sonne am Firmament, Majeſtät iſt ihr Kleid, ihr Anblick erfreut alle lebende Geſchöpfe; und dieſe Sonne iſt dein Werk, du Gott der Herrlichkeit und der Stärke.

Das Dunkel der Nacht, das Sternenheer das ober mir glänzet winket mir zu tiefer Anbetung — überall, wo ich hinſehe biſt du, Alles verkündiget dein Daſeyn, Alles deine Größe, deine Liebe — überall iſt der Tempel der Gottheit.

Nun rauſchen die ſanften Winde, nun träuft das wohlthätige Thau vom Himmel, nun ergießt der Regen ſich in den Schoos der Erde, ſegnet uns mit Vorrath, und Macht und Herrlichkeit fällt mit jedem Tropfen herab. Gott! ſo weit die Wolken reichen, ſo weit mein Blick ſich in den Sternen verliert, ſo weit reicht deine Herrlichkeit.

Der Sand am Meer; der Sturm, der ſchäumend die Wogen erhebt; der Wurm, der im Staube kriecht, ruft mir deine Güte zu, wie die prachtvolle Frucht, die am Baume hängt. Die Saat, der Wald, das Feld ſind die Herolden deiner Liebe—und ich—ein Menſch begabt mit einem Leib, den deine Hand ſo wunderbar bereitet—ein Menſch, dem du Verſtand und Fähigkeit gabſt, dich zu erkennen—ein Herz, dich zu lieben — — O du belebendes in mir—du meine Seele, du mein Geiſt, des ewigen Vaters Kind! erheb dich zu dem, der dich ſchuf, und preis ſeinen Namen und hoffe auf ihn, und diene ihm, und liebe Den, der dich ſchon liebte, ehe du zu lieben fähig warſt. Amen.

# Gedanken über die Erlöſung.

Gott! kann mein Herz wohl den Gedanken denken—denken den Gedanken der höchſten Liebe—den Gedanken der Erlöſung! —Im heiligen Dunkel fühl' ich dein großes Werk, ohne daß mein Verſtand dich ergründet.—Und wie könnte der Wurm dich auch ergründen, der nicht einmal der Sonne Wunder kennt, noch ihren Lauf und Bau beſtimmen kann, und doch im Sonnenlicht die Wohlthat ihrer Wärme fühlet?—Nein, Seele! nein, ergründen kannſt du nicht das Göttliche, den hohen Schluß, als Jeſus ſich zum Opfer gab — — empfinden kannſt du nur der Liebe Göttliches. O Menſchenweisheit! du, die du Thorheit in dem Auge der ewigen Weisheit biſt — — nimm mir den Troſt doch nicht, daß Chriſtus meine Schuld im Tode des Kreuzes trug: wie angſtvoll müßt' ich zagen, wenn Gott nicht mein Erlöſer wäre. Nein! dieſen Troſt, den mir der Glaube giebt, ſoll mir kein Spötter rauben; ich fühle ſeine Göttlichkeit, und bete an und glaube. Ich fühle Freuden und Ruh' in dieſem heiligen Glauben—Ruhe, die kein Sterblicher mir geben kann. Ich glaube, und mein Herz erhebt ſich ſchon, bemüht ſich, ähnlicher zu werden Dem, der die Liebe iſt, und liebte bis in Tod: und freudiger wird mir die Erde, und menſchlicher wird mir mein Herz, und ſtärker meine Seele. Du, Gott der Liebe! der du

uns haſt deinen Sohn *geſchenkt, was ſollſt du* uns armen Menſchen nicht alles ſchenken, der du dich ſelbſt für uns zum Opfer gabſt! Amen.

# Gebet am Geburtstage.

Ich danke dir, mein Gott! für das Leben, das du mir gabſt; dieſes Leben iſt dein Geſchenk: aus dem Nichts haſt du mich gezogen, und durch deine Güte bin ich hier. Wer leitete mich auf den Wegen dieſer Wanderſchaft als du? Wer erhielt mich bis dieſen Augenblick? Wer ſchenkte mir ſo viele frohe Tage? Wer gab mir Glück?—Wer milderte mein Leiden? Wer flößte Troſt in meine Seele, wenn Kummer mich und Elend drückte? Und wem war meine Thräne theuer, die ich im Stillen weinte, als dir, der du mich ſchufſt? Du dachteſt ſchon an mich, ehe ich noch denken konnte, und zähleſt meine Thränen ſchon, ehe ich ſelbſt wußte, daß ich weinte, und gabſt mir Troſt, ehe ich den Troſt noch kannte. Mit Vatersgüte warnteſt du mich oft und verſchlugſt die eiſernen Feßeln, mit denen mich die Sünde band: erbarmungsvoll nahmſt du mir die Ketten ab, und winkteſt mir Verzeihung zu, als Vater und als Freund. Ich ſtrauchelte, und du hubſt mich wieder auf; ich ſank, du eilteſt mich zu retten: und als ich dich

verließ, ſo ſuchteſt du mich *ſelbſt, und als ich* wieder kam, ſo war dein Arm mir offen, dein Vaterarm. O was bin ich dir Alles ſchuldig! Wie wunderbar haſt du mich nicht geführet! — Giebſt du mir länger noch das Leben, ſo gieb mir auch ein Herz, das folgſam dich erkennt, dich nie verläßt. Raub alles mir, mein Gott! nur deine Liebe nicht! — Amen.

# Erbarmung.

Zu dir, mein Gott! du Gott der Stärke, erhebt ſich meine Seele. Herr, iſt dein Name — dein Name iſt Vater. Sende Licht in meinen Buſen: du willſt und ſprichſt, und Welten leben — du ſprichſt, und Welten ſinken in ihr nichts. Ein Meer von Seligkeit umzingelt deinen Thron — o laß aus dieſem Meere nur einen Tropfen mir auf die Zunge träufeln, damit ich ſie, die Seligkeiten, koſte, die du bereitet haſt für Menſchen, die dich lieben.

Du weißt, wie lange ich leben ſoll; in deinem Buche ſteht es geſchrieben; ja Alles, was ich that und dachte, das ſteht in deinem Buche — ja, jede meiner Thaten ſteht in deinem Buche — die wenigen der Guten, der Böſen viele. Wie ſchrecklich wäre mir die Schrift; doch waſcheſt du wie Schnee die Schwärze meiner Sünden

weil du mir Vater bist. *mein Schoner, mein Erretter*, auf den ich hoffe und traue; der mich nicht verläßt. Erbarmen und Verzeihen sind deine Eigenschaften. Verzeih, ich hoffe auf dich; und wird die Erde untergehen, so hoffe ich noch auf dich; zerfällt diese Hülle auch in Staub, so hoffe ich noch auf dich, und werde ich selbst zu Staub, so hofft der Staub auf dich.—

# Um Sieg

## über die Sinnlichkeit und Leidenschaften.

Wer bin ich ohne dich, mein Vater! o verlaß du mich nicht: Sieh, wie mich dort die Feinde herumlocken—ihr Köder, das ist, Sinnlichkeit — die Sinnlichkeit, die ich stets mit mir trage. Sanft lächelt mir die Welt, die Wollust lockt, und der Verführer winkt, und sie trinken mir im Becher der Gelüste die Wonne aller Sinne zu. Du, Vater! rette mich, daß ihre Stimme mich nicht verführt, und daß ich nie den Becher koste der angefüllt ist vom Zaubertranke des Lasters. Herr! ich bin ohne Kraft! giebst du mir nicht Stärke, Herr! so muß ich unterliegen. Verlaß mich nicht; ich traue auf dich; raube mir mein Auge, wenn es schief sehen sollte und lähme meinen Arm, wenn er nach Früchten

greift, die ihm verboten sind. *Verzehre diese* Hülle, wenn sie in Gefahr ist, dich zu beleidigen; zernichte sie zu Staub und schone meiner Seele— sie ist dein Antheil, Herr! dein Werk — und wolltest du dein eigen Werk zerstören?—Das thust du nicht; so gieb mir Macht und Stärke; und rufe die Sinnlichkeit zum Kampfe, so will ich kämpfen. Herr! mein Schild bist du; dein Name sey mein Schwerdt, mit dem ich kämpfen will, mein Sieg sey dein Werk—dem Kämpfer gieb Erbarmen! Amen.

# Zutrauen zu Jesu.

Zu dir komme ich, um dich um Hülfe anzuflehen, Sohn der Gottheit! Bruder der Menschen!—Nur der Glaube an dich stärkt mein Gemüth, daß es sich zu dir erhebt! — wie ein Fremdling komm ich zu dir, nackt und blos, der nichts aufzuweisen hat, um Ansprüche auf deine Gutthaten zu machen — der keine Hoffnungen, keine Rechte in sich hat, der nichts, als deine Liebe hat.

Wie ein Bettler steh ich vor dir, voll Aussatz meiner schweren Vergehungen steh ich da, und demuthsvoll wende ich meine Blicke zu dir auf, und strecke meine Arme um Hülfe zum Himmel.

Und, o du Gott der Liebe! *sollst du dich deines* Geſchöpfs nicht erbarmen! ſollte Chriſtus ſeinen Bruder, ſeinen Erlößten am Rande des Elendes laßen? Wie ſchwer beleidigend wäre dieſer Gedanke für den Liebenden.

Da ich leide und bedrängt bin; da mir alle Troſtquellen auf der Erde verſchloßen ſind, ſo will ich zu Chriſtus gehen, der am Creuze für uns Sünder ſtarb, der nun im Himmel lebt und herrſcht über alles, was im Himmel und auf Erden iſt. Ich will ihm meine Noth klagen, zu ihm um Rettung flehen.

Warum ſoll ich zweifeln, von ihm erhört zu werden? Verheißt nicht das Evangelium jedem Gebete des Glaubens Erhörung? Giebt es uns nicht klare, unzweifelhafte Beyſpiele von verſchiedenen Menſchengattungen, die ſich in der Noth an den Herrn wandten, ihm ihre Bedürfniße klagten, daß er ſie aus der Noth errettete.

Der Ausſätzige bat den Herrn, und er wurde von dem Ausſatze gereiniget; der Aufſeher der Synagoge betete ihn an, und ſprach: Meine Tochter iſt geſtorben, leg die Hand auf, und ſie wird wieder leben: und das Mädchen iſt wieder aufgeſtanden.

Auf dem Wege nach Jeruſalem ſchrien die Ausſätzigen-Männer: Meiſter, erbarme dich unſer! — und Chriſtus machte ſie geſund.

Petrus kniete bey dem Leichname der Tabitha, betete zum Herrn und ſprach: Tabitha, ſteh auf! und ſie that ihre Augen auf, ſah Petrum an, und ſetzte ſich auf.

Was ſuchte jener Volkshaufe durch das Anrühren Jeſu, als Geſundheit? und erhielt ſie; denn eine Kraft ſtrömte aus Jeſu aus.

Wofür bat jener Hauptmann von Capernaum? für die Heilung seines kranken Knechtes: und seine Bitte ward erhört.

Erbarmte sich nicht der Herr jener weinenden Wittwe, die ihren einzigen Sohn zum Grabe trug, und erwecket ihn von den Todten?

Betete nicht die Christengemeinde von Jerusalem zu ihm, und ein Engel errettete Petrum aus dem Gefängniße?

Und ich soll auf ihn nicht hoffen? Ist er ein kalter Zuschauer menschlicher Leiden, oder ein Vater und Erbarmer, dem ich mich mit Kindlichkeit nahen darf?

O ja! er weiß die Bedürfniße meines Herzens; er wird mir helfen; er wird mich erretten; er giebt seinen Kindern keinen Stein, wenn sie um Brod bitten.

Meine Bitte, meine Hoffnung, meinen Wunsch versiegelt der unerschütterliche Glaube und Vertrauen meiner Seele.

Freundlich ist der Herr, Herr und Erbarmer, und Vater- und Kindergemeinschaft kann uns nicht trennen. Amen.

## Empfindungen der allgegenwärtigen

# Majeſtät Gottes.

Verſammle dich, mein Geiſt, verſammle dich den ewigen Vater und Erhalter der Welten zu preiſen! — zerreiß die Zauberbande, mit denen die Welt dich zu lange ſchon an nichtige Reizungen feßelte. Ferne von Geſchöpfen, die dir die nähere Gemeinſchaft, die weſentliche Vereinigung mit deinem Schöpfer rauben; ſey einmal frey vom Körper, ungetäuſcht vom Blendwerk der Sinnlichkeit; ſey einmal ganz dein Eigenthum. — Im Tiefſinn eines erleuchteten Chriſten erforſche — betrachte — erſtaune und bete an.

Mit heiligem Zittern nähere ich mich dir ewiges, unergründliches Weſen (a) mein Schöpfer! vergieb dem endliche Geiſte, vergieb ihm den kühnen, aber unmächtigen Flug, den er unaufhaltbar in dein Heiligthum wagt. Dich — erreicht kein ſterbliche Gedanke, keine menſchliche Weisheit. Der geiſtige Schwung erſchaffener Weſen wird kraftlos ſobald er die Gränzen ihrer Natur berührt. Du biſt unendlich über alle deine Geſchöpfe erhaben. Du ſchufſt uns nur, daß wir aus deinen Wundern dein Daſeyn erkennen, und dich anbete

(a) 2. Buch Moſe 3, 14.

Sollten! du ſchufſt uns nicht, um von uns ergründet zu werden. Du allein ergründeſt deine Tiefe: Du allein faßeſt deine Unermeßlichkeit!

Ewige Kraft der Natur! dich empfinde ich, ſo tief ich auch unter dir bin. Ich erkenne dein ſelbſtſtändiges Daſeyn, und den von dir abhängigen Urſprung aller Erſchaffenen. Ich fühle deine Allmacht, und meine Nichtigkeit. — Wer bin ich, daß ich es wagen darf, mich dir zu nähern, mich mit dir zu unterhalten! — Gott! Schöpfer! Jehova! — Feyerliche Empfindungen! — herrſchet ewig, ewig in meiner Seele! Nur ihr weihet mich Unwürdigen zur Gegenwart Gottes ein. Nur ihr erhöhet das im Staube kriegende Geſchöpf bis zum Throne des Schöpfers. — Ewiger! Unerſchaffener! — wie ſoll ich dich nennen! — Ich, die Zerſtörung, die Verweſung meiner Selbſt, wie ſoll ich dich nennen! O kann wohl die irdiſche Zunge deinen heiligen Namen ausſprechen! Kann die an Erde gefeßelte Seele ſich bis zu dir erheben! Umſonſt — umſonſt ſammle ich alle meine Kräfte: umſonſt vereinige ich ſie mit den Kräften der ganzen Natur. — Du biſt namenlos, Weſen aller Weſen! Gott aller Götter! Herr der Herrſchenden! — unausſprechlich iſt dein Name, und unergründlich dein Weſen!

O du — deßen Geiſt die Schöpfung erfüllt (a) deßen Allmacht ſich in deinen Wunden offenbaret, deßen unerſchaffene Schönheit durch die Unermeßlichkeit ſtrahlet — von welcher unüberdenklichen Größe biſt du! Unumſchränkt in deinen

(a) Jerem. 22. 24.

Wirkungen, riefst du Welten zum Daseyn (a). Zitternd hörte das Chaos deine Schöpferstimme, und sonderte die neubestimmten Wesen ab. Verwandlungen folgten auf Verwandlungen. Sonnen sonder Zahl entzündeten sich auf deinen Ruf im Dunkel des leeren Schöpfungsraumes; und Millionen Planeten bahntest du ihre Kreise. Dein Wille ward Ordnung, Schönheit und Wunder in allen Reichen der Schöpfung. Die Sonnen verklärten die Finsterniß; und anbetende Welten stoßen rings um sie in ihren erleuchteten Bahnen. Die ganz neue Schöpfung ward ein Spiegel deiner ewigen Gottheit — die Offenbahrung deiner selbstständigen Herrlichkeit! (b).

Majestät Gottes! dich finde ich in allen deinen Werken: du prägtest dich unauslöschlich in den ursprünglichen Stoff der Dinge ein. Deine Spuren bezeichnen Alles, was ist — bis auf die letzten Gegenstände, bis an die äußersten des Weltenbaues! — Allmacht im Anfange, und Allmacht im Niedergange! Gott im Grossen, im Kleinen, Alles in Allem! (c) — Unerforschlicher in deinem Wesen! du bist allgegenwärtig; und doch unseren schärfsten Blicken verborgen. Du bist unsichtbar; und doch zeugen alle deine Geschöpfe von deinem Daseyn, und empfindet dich meine entzückte Seele mitten in ihrem Innersten (d) — unzertrennlich von

[a] 1. B. Mos. 50, 1. Psalm 113, 3.
[b] Röm. 1, 21.
[c] 1. Korinth. 12, 7. 15, 18.
[d] Buche der Weisheit 11, 26.

mir ſelbſt wunderbarer Gott! das Unermeßliche iſt dein Thron, und die Ewigkeit dein Altar.

Quelle der Geiſter! was bin ich vor dir! — Wie ermattet der ſterbliche Menſch in dem erſten Gedanken deiner Allgegenwart, deiner Allmacht und Herrlichkeit! Wenn ich es, dich zu denken wage, ſo ſinkt die ganze Kraft meines Weſens in meine erſte Unthätigkeit zurück (a). Ich vergeße mein Daſeyn, und bin nur noch in dir — durch dich in Gedanken an dich! Seele des Himmels, unvergängliches Leben der ſichtbaren und unſichtbaren Natur! ohne dich bin ich nichts: du allein belebeſt mich. Ohne dich verſchwinde ich wie ein minutenlanger Traum aus dem Reiche der Wirklichkeiten. Ohne dich — Ewiger, der du mich ſchuffſt, und mich erhältſt! was wäre mein Leben, wenn nicht ein allmächtiger Funke deiner Herrlichkeit mich beſeelte! (b) Was wäre die Welt, in der ich lebe, dieſe Welt voll deiner Wunder, wenn nicht ein Hauch deiner unveränderlichen Kraft ihr Daſeyn unterſtützte! (c) Wenn du willſt, ſo verlöſchen die Sonnen, die du entzündeſt haſt. Wenn du beſiehlſt, ſo fällt die Schöpfung, zu ohnmächtig, ohne dich zu beſtehen, in ihr Chaos zurück. Gott aller Götter, wer umſchränkt deine Allmacht! wer ergründet deine Ewigkeit! wer mißt deine Unendlichkeit!

[a] 1. Korinth. 3, 5.
[b] Iſa. 42, 5.
(c) Jerem. 32, 17.

Jehova, mein Schöpfer! wie glorreich biſt du in der ganzen wunderbaren Kette, deiner Geſchöpfe! (a). Du biſt es, der der Natur die Geſetze vorſchrieb, nach denen ſie unverletzlich wirken ſoll: und unter dieſen geheimnißvollen Geſetzen verbargſt du das große Ziel, zu welchem du die Schöpfung beſtimmt hatteſt. Deine Allmacht bewegt die Triebfedern des Weltenbaues; und deine Weisheit verherrlicht ihn durch Ordnung in mannigfaltiger Schönheit. Du biſt es, Allgegenwärtiger! der alle dieſe Dinge, dieſe Millionen Weſen ſo unverbeſſerlich geordnet haſt (b). Du rufeſt den Winter, und ſchon verältert ſich die Erde, ſchon verhüllen ſich die Fluren unter ihrem Beſchützer, dem wolligten Schnee. Du winkſt dem Lenze; und ſchon blühen die erſtorbenen Gefilde zum neuen Leben auf, ſchon verſchönert ſich der ſtärkere Einfluß des ſanftern Sonnenlichts. Du willſt und Segen vom Himmel erhöht die Fruchtbarkeit verjüngter Fluren, und Segen vom Himmel zeitigt die Früchte der gehorchenden Erde (c). Urſprüngliche Schönheit! du ſchenkteſt den Roſen ihren Purper, den Lilien die Farbe der Unſchuld, und den Pflanzen ihren nährenden Balſam. Du biſt es, Allmächtiger! der den emporſchwebenden Dünſten ihre vielfarbige Anmuth und ihre Wunderkräfte ertheilet. Die Stimme des Donners erzählt den Nationen deine Majeſtät; und verzehrende Blitze verkündigen uns deine furchtbare Allmacht.

[a] Buche der Weisheit 2, 26. Pſ. 103, 28.
(b) Jerem. 51, 15.
[c] Jerem. 5, 24.

Gott Zebaoth (a) wer iſt dir *gleich?* (b) Wo iſt ein Gott, wie du? — Weßen Geiſt erreicht die Hoheit deiner Gedanken? Wer erforſcht die Tiefe deiner Wunder? und weßen Kraft widerſteht deinen Wirkungen? (c) Einziger Beherſcher aller Weſen! nur du unterſtützeſt die Grundfeſten des Himmels, und wälzeſt dieſe Erde Jahrtauſende durch um ihren Mittelpunkt. Du ſetzeſt dem Weltmeere ſeine Gränzen, und zeichneſt den Flüßen ihre Ufer. Du gebeutſt dem Sturme, und erſchütterſt die Eingeweide des Steinreichs. — Du empöreſt die Elemente, und machſt aus ihnen die Werkzeuge deiner Güte, oder die Werkzeuge deiner Gerechtigkeit. Alle Völker vom Aufgange bis zum Untergange erkennen dich an deinen Werken. — Heiliger, ſtarker, furchtbarer und unſterblicher Gott! Himmel und Erde ſind voll deines Geiſtes. Alle Geſchöpfe fühlen dein ſegnendes Daſeyn. Dein Glanz blendet den Seraph und Erzengel. Tauſendmal tauſend Geiſter zittern rings um dein Heiligthum, und huldigen deinem Namen in ewigem Jubel! — Gott aller Götter! du bleibſt immerdar herrlich in deiner Allmacht, unerforſchlich in deiner Weisheit, und unendlich in deiner allgegenwärtigen Güte (d). Alles, was lebet, beuge ſich vor deinem Thron — zittere in Gedanken an dich — und bete dich

(a) Iſa. 51, 15. u. 54, 55.

[b] Jerem. 10, 6.

[c] Heſ. 30, 22. Dan. 4, 30. Joel 1, 21.

[d] Baruch. 3, 3.

an! Jehova, unſer Gott! höre die Hymnen der Geiſterwelt. Nimm gnädig die Dankſagung deiner empfindungsvollen und glücklichen Geſchöpfe an, (a) denn du biſt der Urſprung und das Ziel unſrer Freuden: denn du biſt heilig und anbetungswürdig in Ewigkeit.

## Empfindungen der allgegenwärtigen

# Majeſtät Gottes.

Ewiges Licht (b) erleuchte den Geiſt den du zu deiner Erkenntniß ſchufſt, der in dir ſeine Verklärung und ſeine Seligkeit ſucht. Zerſtreue die Nebel, die mich umgeben, und die dich mir verbergen, der du doch allenthalben biſt. Nur einen Strahl, o Gott! nur einen Strahl deiner Klarheit laß in mein Innerſtes fallen, damit die Erkenntniß deiner geheimnißvollen Wege mich dem Ziele meiner Beſtimmung nähere. Was iſt der Geiſt des ſterblichen Menſchen, wenn er ferne von deinem Lichte in den Thälern des Todes wandelt! (c) Er ſucht das Weſen, und umarmt nur

(a) Sirach, 50, 24.

(b) Joh. 1. 8.

(c) Iſa. 9, 2. Apoſtelgeſchichte 18, 47.

Schatten; er glimmt nach Hirngeſpinnſten, und ſchwindelt auf dem Gipfel irdiſcher Weisheit. Verborgener Gott!—den alle ſeine Geſchöpfe ſuchen, wie unendlich biſt du über alle unſere Empfindungen erhaben! nur einzelne Strahlen ſchießen aus dir in die unzähligen Ordnungen von Geiſtern herab, nur einzelne Funken von dir— Sonne der Ewigkeit! verklåre unſere urſprüngliche Finſterniß zur wohlthåtigen Dåmmerung, in der wir dein Daſeyn erkennen. Aber auch für dieſe Dåmmerung, o Gott ſey ewig geprießen! Ohne ſie wåren alle deine Wege für uns unwandelbar. Ihr verdanken wir die, wiewohl blödſichtige Anſchauung deiner Herrlichkeit. Sie ſtårkt die matten Blicke, die ſie zu dir erheben; ſie erheitert die Spuren, die uns zu Begriffen von deiner Vollkommenheit leiten; ſie belebt in uns—ſelbſt die Hoffnung einer hellern Zukunft, das tröſtende Gefühl einer zwar fernen—aber unausbleiblichen Verklårung. (a)

Heiliges, geheimnißvolles Weſen! erfülle meinen Geiſt mit jener unvergånglichen Weisheit, die in den Abgründen deiner Ewigkeit, in den fernſten Tiefen deiner Gottheit noch immer deine abſichtsvolle Gegenwart findet. Du biſt der Urſprung und das Ziel aller Weſen. Umſonſt ſucht der von Schatten getäuſchte Klügling in deiner Schöpfung Wirkungen ohne Abſicht, Wunder ohne Allmacht, Allmacht ohne Weisheit. Vergebens ſpåht er im Chaos den Zufall aus, der die Grundurſache harmoni-

(a) 2. Korinth. 4, 10. 11.

render Welten seyn könnte. *Er bemüht sich umsonst*, dich zu verkennen, dich—den alle Wesen verkündigen, dich—der du eben den Wurm beseeltest, zur Unsterblichkeit beseeltest, der dich verkennen will (a) Selbstständiger Gott! vergieb dem Insecte den sinnlichen Stolz, der seine Vernunft unterdrückt, seine Seele deinem Lichte verschließt, und die Lehrgebäude seiner Dummheit zum Eigenthume des Weisen erhöht! Vergieb dem Verblendeten seinen Eigendünkel. Er strebt nach Weisheit, und vernichtet die Wahrheit: er vergnügt sich an Geschöpfen, und vergißt dich—ihren Schöpfer!

Dank sey dir, unendlicher Dank, du Gott! durch den ich lebe! Der du meine Seele zu deiner Erkenntniß gebildet hast (b). Dir allein verdanke ich dieses nie verlöschende Licht, deßen Schimmer mir tief in die Ewigkeit leuchtet. Ich schlief in ewiger Nacht, ehe du mich zum Bewußtseyn meiner selbst und zur Unsterblichkeit weckteſt. Ohne dich wesentliche Kraft der Natur! wäre ich auf immer in Finsterniß, auf immer in meinem Nichts begraben geblieben. Nur du schenkteſt mir diesen Antheil, den in nun in deiner Schöpfung besitze: nur du riefst mich in diese wundervolle Erleuchtung hervor, in der ich dich anbete. Du—der du alles erfülltest, erfülltest auch mich mit Ueberzeugungen von dir, und mit Empfindungen deines Einflußes in mein zufälliges Daseyn. Ursprung und König der Geister! wie spät habe

(a) Buch der Weisheit.

(b) Römer 11.

Ich dich erkannt!—Wie *ſpät genieße ich* dieſes himmliſche Licht, in welchem Geſchöpfe dich finden können! Mein Nichts verſchlang Ewigkeiten, ehe ich dich kennen, dich anbeten, und dir huldigen lernte. Meine Erſchaffung, mein Leben, die Kräfte meines Weſens und meine Freude über mein Daſeyn ſind lauter Geſchenke deiner Güte. Gott aller Götter! dem die Sonnen ihren Glanz, und die Planeten ihr geborgtes Licht verdanken—woher iſt dieſe Sonne, die mir leuchtete, die mich erwärmt? woher iſt ſie, wenn du nicht ihr Schöpfer biſt? Wer entzündet die Sterne, die in ſtiller Mitternacht über mir funkeln, die ihre Strahlen durch jene blaue, unermeßliche Ferne ſchießen? Wer erhält dieſen ſchwebenden Erdball, der ſich in ewiger Ordnung um ſeine Sonne wälzt? — Selbſtſtändiger! nur du unterſtützeſt ihn mit allen ſeinen Geſchöpfen: und du lehreſt ihn frey und ungehindert die Bahn wandeln, die die Jahrszeiten verwechſelt, die unſre Thätigkeit erneuern; die Lufterſcheinungen bildet, welche uns deine Allmacht verkündigen; und die dieſe mannigfaltige Fruchtbarkeit hervorbringt die das Leben der Geſchöpfe erhält. (a)

Ja—du biſt Jehova! du warſt von Ewigkeit; du herrſcheſt in deiner Schöpfung—du wirſt immerdar der Grund, das Leben, die Seligkeit deiner Geſchöpfe ſeyn. Auch mir—Allmächtiger! auch mir winkte dein ſchöpferiſcher Blick in eine Welt voll deiner Wunder. Du ſchuffſt mich

(a) 1. B. Moſe, 1, 7 bis 27.

Staub (a), und gebotst der Verweſung, ſich mit Gedanken von dir zu vermiſchen, ſich durch Empfindungen deiner Gottheit zu läutern. O nimm meinen Dank! nimm den unausſprechlichen Dank eines Wurmes, deßen Gefühl zu ſchwach für deine Güte, zu beſchränkt für deine Unendlichkeit iſt. Ohne dieſes Geſchenk meines Lebens hätten meine Augen nie das Licht der Sonne, nie den dich offenbarenden Schimmer der Sterne, nie deine Welt voll Ordnung und Weisheit erblickt! Die gefühlvollen Töne der Nachtigal, die Balſamdüfte der Roſen, der begeiſternde Odem der Nelken, die ſanfte Frühlingsluft, die majeſtätiſche Stimme des Donners—alle dieſe Wunder deiner Schöpfung wären mir ewig verborgen geblieben. Wenn Millionen Weſen dich während ihrem Daſeyn erkannt und dir gehuldiget hätten, ſo wäre ich allein zu deinem Lobe ſtumm und gefühllos geweſen. Mein Nichts hätte auf immer meine Anbetung erſtickt. Ich — wer? — Ich! was war ich wohlthätiger Geiſt! ehe du mir mein Weſen gabſt? Wo lag ich verborgen, ehe du mich zum Daſeyn riefſt? — Ach! in dir allein, Seele des Himmels; Leben meines Lebens! — in deiner ſelbſtſtändigen Kraft lag auch der Grund meiner Wirklichkeit verborgen! (b) aus dir, nie verſiegende Quelle; floß ich in der ſichtbaren Reihe unzähliger Weſen hervor. Ich ward ein Geſchöpf, um den Schöpfer zu kennen, von dem ich mich abhängig fühle. Da du mich ſchufſt,

(a) 1. B. Moſ. 2, 7.

(b) Iſa. 41, 24.

bildeteſt du meine Seele fähig zu Gedanken, fähig zu Empfindungen, und über unzählbare Gattungen minderer Geſchöpfe erhaben, die deine Weisheit zu Werkzeugen minderer Abſichten beſtimmt hatte. Du verknüpfteſt jene zwo weſentlichen Zierden menſchlicher Geiſter mit dem Eindrucke deiner Schönheit, mit dem Gefühle deiner Ordnung, mit Neigung zur Tugend, mit Liebe zu allem Dem, was himmliſch und göttlich iſt. Dieſes geſchaffene Ebenbild deiner unerſchaffenen Vollkommenheit umkleideteſt du mit dem verführenden Reize der Sinnlichkeit. Du ſchufſt uns frey in uns ſelbſt; aber du feßelteſt unſere innige Freyheit an den Zwang der Sinne, an das Verderben der Zeiten (a) Geheimnißvoller Gott! wie viel Abſichten erblicken wir in deinen Wirkungen! Selbſt in dieſem Widerſpruche des Geiſtes und der Sinnlichkeit, in dieſer ſo allgemeinen Befleckung irrender Geſchöpfe finden wir jene Prüfung der Tugend, ohne die ſich weder Freyheit noch Tugend denken läßt. (b) Was wäre die Tugend, wenn uns ein unbezwinglicher Hang unſrer Natur zu ihr hinrieße? Wo wäre die Freyheit des Geiſtes, wenn uns die Beſchaffenheit unſers Weſens die Verletzung der Ordnung unmöglich machte? Wo fänden wir die Güte der Wahrheit und Tugend, wenn uns nicht oft der Schmerz geheimer Wunden in Wahrheit und Tugend den Balſam zu ſuchen zwänge, der allein jene Schmerzen lindern kann? Wo fänden wir die Richtſchnur der Weisheit,

[a] P. M. 6, 5. 8. 9.

[b] Matth. 16, 24.

wenn wir nicht ſelbſt die Freuden des Lebens vergifteten, ſobald wir ihren Genuß übertreiben? Gott! anbetungswürdig in den Wohlthaten, mit denen du deine Geſchöpfe erfüllest und anbetungswürdig in den ſcheinbaren Uebeln, in die du ihre Schickſale verwickelſt; deine Weisheit ſetzt unſrer natürlichen Erkenntniß jene weſentlichen Gränzen, die uns in dem Range unſrer Beſtimmung erhalten; du gabſt uns nur ſo viel Licht, als die Weſen faßen können, die du aus uns machen wollteſt. Aus heiligen Abſichten verſagteſt du Das uns bey unſrer Erſchaffung, wofür wir dir als erneuerte Geſchöpfe danken ſollen. Die Blödſichtigkeit der natürlichen Menſchen erhetterte der wohlthätige Glanz deiner Offenbarung, und die uns angeborne Schwäche ſtärkte die wunderwirkende Kraft unſerer Erneuerung. Dreyeiniger, unerforſchlicher Gott! laß meine Seele in ſtiller Ehrfurcht deine Rathſchlüße anbeten; laß mich mit heiligem Zittern das Geheimniß unſrer Erneuerung durchdenken!

Rein und unſchuldig ſchufſt du den Stammvater des Menſchengeſchlechts – Zur Unſterblichkeit bereitet, empfieng er alles von dir, was ihn dir wohlgefällig machen konnte. Seinen Geiſt zierteſt du mit Erkenntniß und Freyheit. Sein Herz erfülleteſt du mit Trieben zur Vollkommenheit, und ſo gewöhnteſt du es an die Stimme erkannter Wahrheit. Dieſe ihm eingeflößten Geſetze der Glückſeligkeit ſollten der Leitfaden ſeiner Handlungen, und das Ziel ſeiner Wünſche ſeyn. Aber—wie ſchrecklich fiel der

zum Glück erſchaffene, da er dein Geſetz und ſich vom Scheinglanze der Sinnlichkeit blenden ließ! (a) Einſchmeichelnder Irrthum tödtet ſeine Vernunft, verführt ihn in Labyrinthe von wilden Regungen, und reißt ihn zu ſeinem und ſeiner Nachwelt Verderben hin. (b) So fiel Der, der ſich über ſich ſelbſt erhöhen wollte; der ſich auch wieder deine Ordnung empört, und deßen Wahnſinn dein reines Ebenbild in ſeiner Bruſt befleckte. — Wehe dem erſten Menſchen, deßen ſtolze Vernunft ein Opfer des Irrthums ward! Er hörte auf, wohlgefällig in den Augen ſeines Schöpfers zu ſeyn; und Quaal und Reue brannten in der zu ſanfteren Empfindungen gebildeten Seele. Dieſes Gefühl ſeines innern Verderbens prägte ſich tief in ſein Herz, und pflanzte ſich unheilbar auf eine ganze, noch ungezeugte Nachwelt fort. — O Ewiger! deßen Hauch das Leben der Weſen iſt, groß und herrlich ſind die Werke deiner Allmacht; aber noch herrlicher die Wunder deiner Erbarmung! Warum vernichteteſt du nicht den Wurm, der es wagte, deine Ordnung zu zerſchmettern! und Abgründe, ihn zu erſchüttern. Du hatteſt Feuerflammen, ihn zu verzehren; Blitze, ihn zu verſchlingen. — Aber du verſchonteſt des Sünders, der die Wohlthat deines Geſetzes verkannte: dich erbarmte das ohnmächtige Geſchöpf, das wieder ſich ſelbſt wüthete; und du ſelbſt hielteſt den Unſinnigen zurück, der ſich an den Rand ſeiner Vernichtung drängte.

(a) 1. B. Moſ. 3, 12.

(b) 1. B. Moſ. 3, 18.

O du — deßen ewiger Blick Millionen Welten durchdringt! du sahst Alles vorher, was geschehen sollte; und billigtest Alles, was geschah. Vergieb, unendliches Wesen, vergieb der menschlichen Schwachheit, die dich an Geschöpfen mißt, und deine Rathschlüße in endlichen Geistern ergründen will! Umsonst erheben sich unsere blöden Blicke nach dir — nach dir, den undurchdringliches Dunkel umhüllt. Deine Verordnungen sind immerdar heilig: aber kein Sterblicher erforscht deine Wege. Wenn unser Geist zum Denken ermattet, wenn alle irdische Weisheit erschöpft ist, so behälst du noch immer Wege, noch immer unzählige Mittel zu unserer Erhaltung übrig. Deine strafende Gerechtigkeit ist auch die Zeugin deiner wesentlichen Güte. — Der Stammvater der Menschen verkannte den Werth der Freyheit, und mißbrauchte Das, was er verkannt hatte. Aber dieser willkührliche Mißbrauch, der Irrthum, in den Adam verfiel, die Vollkommenheit, die er verlor, waren lauter Verordnungen deiner Weisheit. Die Strafe des Stammvaters ward eine heilsame Lehre für uns, seine Nachkömmlinge. Wir Alle büßen seinen Irrthum, um stets an die Strafe zu denken, die eine nothwendige Folge des Misbrauchs der Freyheit ist. Wir verloren mit der ersten Unschuld zugleich einen Theil der Vollkommenheit, zu der wir in jenem seligen Stande bestimmt waren; aber du ließest uns noch immer hinreichende Kräfte selbst in diesem Vaterlande des Uebels, uns zu dir, heiliges Wesen! empor zu schwingen, unsre befleckte Seele in dem himmlischen Feuer des Gnadenstandes zu reinigen, und sie nach dir zu bilden.

Noch ehe du die Grundfeſten der Erde bauteſt, auch ehe du ihre Sonne entflammteſt — ſchon von Ewigkeit erzeugte deine Allmacht den göttlichen Ausfluß verborgener Weisheit, den Geſetzgeber für die Heyden, den Erlöſer der Adamiten. Dieſe Geſchöpfe, deren Hang zur Sünde überſchwemmende Fluren (a) umſonſt vertilgt hatten, blieben immer der Gegenſtand deiner Erbarmung! und doch ward dieſe Erde, die deine furchtbare Gerechtigkeit nur wenige Auserwählten (b) zum Eigenthume ließ, immer von neuem der unſelige Gegenſtand deines Mißfallens. Deine Langmuth vergnügte ſich an den wenigen Edeln, die hie und da ruhiger in Stille lebten, derer Freude das Geſetz war, das du ihnen durch Moſen (c) gegeben hatteſt. Unter dieſen ſtandhaften Verehrern deines Willens erfülleteſt du Die mit deinem Geiſte (d) die den Völkern der Erde eine Zukunft voll Gnade entwickeln, und den kommenden Meſſias verkündigen ſollten. (e) Nun hofften die, die in deinem Lichte wandelten, mit frommer Sehnſucht auf die Erfüllung deiner Verheißung; nun prüften die Heyden die Glaubwürdigkeit der Propheten, die entzündet von deinem Geiſte geweißaget haben; und endlich flohen die Tage der Erwartung, welche die Sehnſucht den Gläubigen, den Geiſt des Widerſpruchs aber den Ungläubigen verläugnet hatte. Eine Weiſſagung erfüllte die andere:

(a) 2. B. Moſ. 6, 7. 8.
(b) Matth. 20, 16. 1. B. Moſe, 7, 8.
(c) 2. B. Moſ. 13.
(d) Ezech. 30.
(e) Dan. 9. Aggäus 2, 8. und Iſa. 10, 23.

und du, ewige unveränderliche Wahrheit! — — erfülltest sie alle. (a) — —

Verbirg dich, meine Seele! verbirg dich in den Staub, der dich feßelt, und betrachte in heiligem Tiefsinne das Geheimniß deiner Erlösung! Bete mit Zittern den Gott an, den Israel verläugnete, und den die Heyden erkannten! — Das Bild des Ewigen (b) — der Glanz der Allmacht Gottes verhüllte sich in die Menschheit. — Das offenbarende Wort des Unergründlichen umkleidete sich mit den Gebrechen eines Sterblichen. — Der Schöpfer vermischte sich mit seinen Geschöpfen, und wandelte unter Denen, die er von sich überzeugen, denen er die Wege zur Vollkommenheit bahnen und einen Theil seiner Seligkeit mittheilen wollte. O versammle dich, meine durch Jesus erneuerte Seele! bete ihn an, den Göttlichen — sein Name heißt Immanuel — sein Ursprung ist Jehova, sein Wesen die Weisheit Gotttes (c), sein Daseyn von Ewigkeit — sein Gesetz die Nahrung der Geister (d) — und die Absicht seiner Ankunft ist deine Heiligung! —

Gott — deßen Wohlthaten so unerschöpflich, als alle die Wunder sind, die Himmel und Welten in sich faßen! noch war es dir nicht genug, dich zur Sterblichkeit zu erniedrigen, dem irrenden Menschengeschlechte die Bahn des Himmels zu zeigen, ihm Gesetze zu geben, deren Inhalt, Ordnung und Absicht schon für sich allein ihren göttlichen Ursprung ankündigen; du nnterwarfst

[a] Hebr. 1, 3.
(b) Joh. 1.
(c) 1. Kor. 2, 21.
[d] Joh. 6, 51.

dich noch ſelbſt dem Geſetze, das du Unheiligen gegeben hatteſt: du wandelteſt ſelbſt auf den Wegen, die verwirrte Geſchöpfe nach ihrem Ziele leiten. Durch dein Beyſpiel lehrteſt du ſie, wie ein Gerechter ſich unbefleckt mitten durch eine Welt voll Irrthum und Bosheit, mitten durch einen Schwarm von Wahnſinnigen und Verruchten winde. Du zeigteſt ihnen, wie leicht es dem Weſen ſey, ſich wider die Strafen der Entheiligung zu ſchützen, wenn er den lockenden Gefahren der Verführung entflieht. Du lehrteſt ſie, daß dieſe Minute, die wir durchathmen, nur jener flüchtige Zeitpunkt ſey, in dem wir uns zum wahren Leben bilden, und die Unſterblichkeit verdienen ſollen. (a) Dein ganzer Wandel auf Erden war eine unzertrennte Reihe von weiſen und wohlthätigen Handlungen, von himmliſchen Beyſpielen, die du den Elenden gabſt, die dich verkannten, weil du dich demüthigteſt; die dich verfolgten, weil du die Wahrheit und Tugend liebteſt; und die dein Leben haßten, weil du ihre Verblendungen und Laſter misbilligteſt. So wenig erkannt von undankbaren Geſchöpfen, die dich anbeten ſollten, durchlebteſt du die Jahre, die von Ewigkeit gezählet waren. Nun näherte ſich endlich der feyerliche Zeitpunkt, der nach den Weißagungen, die ſich erfüllen mußten, das göttliche Werk der Verſöhnung vollbrachte. Deine Leiden vervielfältigten ſich: du warſt in den Feßeln deiner Feinde, verrathen, von Richter zu Richter geſchleppt, verſpottet, geſchmäht, gemartert, und endlich—zum Tode verdammt! (b)

(a) 1. Tim. 15.

(b) Joh. 19, 5. 6. ꝛc.

Weder Heiligkeit, noch Unschuld rettete dich
dem schrecklichen Bluturtheile, das Würmer
dich fällten, deren Leben nur von dir abhten
O Liebe! — unendliche Liebe!
bluteteſt am Kreuze für deine Mörder; dein
war das Verſöhnungsopfer
unſere Miſſethaten, ſind das Siegel
ewigen Wahrheit deiner Offenbarungen. T
Tod überzeugte und empörte die Natur in
ihren Elementen: nur die Urheber deßelben
ben unüberzeugt. Die Sonne ward im
monde verfinſtert (a)—der Tag ward zur Mi
nacht—Berge ſpalteten ſich—die Erde erſchüt
ihre Eingeweihde—und die Leichen der Ver
benen verließen ihre Gräber! Nur Juda
Iſrael blieben unerſchüttert; (b) nur J
und Iſrael verhärteten ihre Seelen wider
Schauer der Natur, deren grauſenvolle
wirrung vom Tode des Gottmenſch
zeugte!—

Weſen aller Weſen! unergrün
ſind deine Rathſchlüße. O ewiges verb
genes Licht! durchdring die Schatten
denen ich ſchwebe! zerreiß die Wolke, die m
Seele den Strahl aufhält, der ſie erleu
könnte! — Ich wandle ferne von Ueberzeu
in düſterer Dämmerung, und verliere mic
immer dickere Finſterniß. Ich fand die W
heit, die ich ſuche; ich überzeuge mich von
Gewißheit des Werkes unſrer Erlöſung: er
Weißagungen verſicherten mich der Ankunft
wahren Meſſias, und das Bekenntniß D

[a] Amos 8, 9. ꝛc. Kron. Euſeb.
[b] Luk. 22, 48.

die ihn sahen, die seine Lehre hörten, die bey seinen Wundern erstaunten, (a) dieses übereinstimmende Bekenntniß stärke meine Ueberzeugungen. Selbst die Sonne, die in seiner Todesstunde wider die Ordnung der Natur sein Licht verlor, erklärte die Gottheit in dem Menschen, der am Kreuze starb. Alles bekräftiget ihn. Seine Auferstehung aus dem Grabe, das seine Verläugner bewahren; (b) seine Erscheinungen, durch die er die Zweifel der Kleingläubigen widerlegte; (c) der Geist der Wahrheit, der seine Bekenner heiligte; (d) die wundervolle Fortpflanzung seiner göttlichen Lehre, und das Wachsthum seiner heiligen Gemeinde, die wie ein Fels wider alle Stürme der Ungläubigen — unerschüttert blieb, die Quaal und Tod, und alle Verfolgungen einer wider sich tobenden Welt nicht vernichten konnten: (e) Alles, Alles zeuget von der Gottheit unsers Erlösers; Alles bekräftiget die Vollendung unsers Heils. Ich finde alle Trostgründe, die mich beruhigen können — und suche noch immer die Früchte einer allgemeinen Erneuerung, die Wunderwirkungen des Todes Jesus unter den Geschöpfen, für die er blutete! — Geheimnißvoller Gott! deßen Allmacht sich die Wesen widersetzen, die von dir abhängen, und deßen geoffenbarte Weisheit uns noch immer verborgen bleibt! du erleuchtest uns, und noch schweben wir in Finsternißen; du offenbarest

(a) Matth. 3.
(b) Matth. 28, 11.
(c) Luk. 24, 34. Joh. 20, 33.
(d) Joh. 16, 14. Joh. 20, 19.
(e) Buch der Weisheit 2, 1. 10. ꝛc.

dich uns, und wir verkennen dich; du bildeſt uns zur Glückſeligkeit, und wir ändern deine Beſtimmung; du erneuerſt uns durch die Kraft deines Geſetzes, und wir verachten ſelbes: du zeigſt uns das Muſter der Vollkommenheit, nach dem wir uns bilden ſollen, und wir widerſtehen unſrer Heiligung; du erfülleſt die Welt mit deinem Geiſte, und ſie verſchließt ſich ſeinem Einfluße. Gott!—welche Widerſprüche in deiner Welt voll Allmacht und Weisheit! Du herrſcheſt —und Würmer, die im Staube kriechen, vernichten die Abſicht deiner Regierung! Du giebſt Geſetze — und ohnmächtige von dir abhängige Weſen verletzen deine Anordnung! Du willſt die Erhaltung und das Glück deiner Geſchöpfe; und ſie ſuchen unermüdet ihre Zerſtörung! Der Irrthum unterdrückt die Wahrheit; und die Tugend, die du liebſt, die du zu ſchützen verſprachſt, dieſe Tugend, dein Ebenbild, wird ein Opfer des Laſters, die Gerechtigkeit ein Spiel des Eigennutzes, die Unſchuld ein Gelächter der Frechheit, und die ſeltne Gottesfurcht ein Geſpötte der Dummheit!—Das Alles ſiehſt du, ewiger Geſetzgeber der Geiſter!—Alles das ſiehſt du von deinem erhabenen Himmel—und noch immer ruhen deine Donner im Dunkel unerforſchlicher Langmuth! Du herrſcheſt Jehova!—und deine Himmel erfüllen die Klagen des Gerechten; und deine Erde benetzen die Zähren der Tugend: Gott! du herrſcheſt — und gebieteſt noch nicht den Elementen den Untergang einer aufrühreriſchen Welt wider deinen heiligen Willen! — einer gefühlloſen Welt gegen deine Wohlthaten — einer Welt, die deine Allmacht zu ohnmächtig, und deine

Gerechtigkeit zu unthätig glaubt, ihr Reich zu zerstören!

Ja, Du herrschest, Ewiger? Du herrschest und und schweigst! Deine Regierung ist ewig, unumschränkt, gerecht und heilig. Du wirst ewig herrschen; aber nicht — ewig schweigen. Dein Blick durchdringt Herzen und Nieren, und deine Gerechtigkeit die Waagschale unsrer Gedanken und Handlungen. Nur noch wenige Tage wird deine Sonne den Schandthaten der Verblendeten leuchten, deine Wahrheit unerkannt bleiben, und die Tugend, die du prüfest, in ihrer Erniedrigung schmachten: nur noch wenige Tage — und was sind Tage, was Jahrtausende der Sterblichen vor dir? — Aber dann wirst du kommen, zurichten die Lebendigen und die Todten; (a) dann wirst du kommen, umgeben von Klarheit und Majestät, die Tugend vom Laster zu sondern, und die Unschuld aus den Schlingen ihrer Verführer zu retten. Schrecklich und furchtbar — aber immerdar heilig wirst du die Welt richten, und vor allen Völkern deine Anordnungen rechtfertigen. Dann, erhabener, Gott! dann laß meine Seele Gnade und Erbarmung vor deinem Richterstuhle finden. Dann stärke, Jehova! die Seelen der Rechtschaffenen, die Verehrer deines Willens, den du uns durch Jesu offenbartest; und vereinige sie wieder mit dir, der du ihr Ursprung bist. Dann sieh auf die Büßenden Thränen des Gefallenen, mit denen er dich um Gnade und Seligkeit anflehte! Dann sey das

[a] Matth. 24, 19, ꝛc. Luk. 22, 27. Isai. 16. Buch der Weisheit 4 und 5.

Blut Jesu die Genugthuung für die Unwißenden, für die er doch sterbend bat! Richter der Welten! in deinen Händen sind die Geschöpfe und das Nichts, die Verwesung und die Ewigkeit. — Ewigkeit! Gedanke ohne Anfang und Ende! wie erschütterst du mein Herz! Du bist unendlich, wie die Gottheit. In dir verliert sich mein Geist— und in dir findt er unaufhörlich sein Daseyn wieder! Ich werde ewig seyn. Gott! ich, dein endliches Geschöpf—werde ewig seyn! Tausendmal tausend Millionen Jahre werden vorübergehen, und noch—werde ich denken und leben; und abermal tausendmaltausend Millionen Jahre wird mein Daseyn verschlingen, und noch werde ich dem Ziele meines Daseyns um keinen Augenblick näher seyn! Geist der Ewigkeit? — Leben meines Geistes! welche Anhäufung von Zeiten könnte meine Dauer umgränzen, da ich in dir lebe deßen Alter die Ewigkeit ist! Jehova! mein Ursprung und Ziel! in dir ruhen meine Kräfte: in dir ruht die Seele, die das Werk deiner Allmacht, und der ewige Gegenstand deiner Weisheit und Güte ist. O nimm, Vater der Wesen! nimm das Opfer deines Geschöpfes, das sich dir selbst zum Opfer bringt. Nimm meinen unvollkommenen Dank für alle deine Erbarmungen! Dein ist die Erschaffung und die Erneuerung — die Regierung und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

# Anbetung,

## Demuth und Zuverſicht.

Mein Gott! ich kann und darf dich lieben; laß mich dieſen großen Gedanken denken, und ſende dein Licht in meine Seele, und die heilige Flamme deiner Liebe erhebe meinen Geiſt aus dem Kerker der Sinnlichkeit zu dir, und erfülle ihn mit deinem göttlichen Feuer. Trenne mich einige Augenblicke von den Feßeln der Sinne, damit mein Geiſt ſich dem deinen nahen könne, und dich in der Wahrheit anbete.

Laß mich, Unendlicher! deine Gegenwart fühlen; fühlen dein heiliges Daſeyn, fühlen, daß ich athme, lebe und bin durch dich. Dieſes Herz, das in meinem Buſen ſchlägt, das Blut, das in meinen Adern rinnt, bewegt ſich und fließt durch deine Güte. Ohne dich würde mein Herz aufhören zu ſchlagen, mein Blut zu rinnen, mein Geiſt zu leben. Du biſt das Leben der Dinge; ich lebe durch dich, könnte ohne dich nicht ſeyn.

Du biſt die Einheit, die Kraft aller Kräfte, durch die Alles wirkt, wirke in mir das Werk der Heiligung, erheb meinen Geiſt, damit er fühle, daß er ſich dir nähert. Zerſchmelze die ſinnliche Hülle, die mich umgiebt, und mich von der Vereinigung mit dir abhält; tilge alles das Irdiſche, das dem Auge meiner Seele dein Anſchauen

raubt: ich bin Nichts ohne dich, und Alles durch dich; höchſt elend ohne dich, und höchſt glücklich mit dir. Entfernung von dir iſt Tod; Annäherung zu dir iſt Leben; Vereinigung mit dir ewige Seligkeit. Erbarme dich des Wurms, der ſeine Schwäche kennt, der im Staube ſich krümmt, und den Abſtand kennet vom Unendlichen bis ins Endliche; höre aber doch ſein Flehen, daß ſein Wimmern auch unter den Lobgeſängen des Cherubs bis zu deinem Throne dringt, und dein Blick von der Höhe des Throns der Ewigkeit bis in die Tiefe des Staubes ſchaut. Auch er, der Wurm, iſt dein Geſchöpf, das Werk deiner Hände. Sieh wie ſein Daſeyn an einem Blatte hängt, das die Winde bewegen; ein Hauch des Sturms verweht es, der Tritt eines Kindes zerquetſcht es. Herr! ich bin der Wurm, die Stürme der Leidenſchaften haben mich von der Höhe, worauf du mich ſchuffſt, in die Tiefe der Abgründe geſtürzt; die Sinnlichkeit hat mich unter ihren Füßen zertreten. Hilflos krümm ich mich, und wimmerte: denn ich bin nur ein Wurm: und wer nimmt ſich des Wurms an? Meine Kräfte ſind die Kräfte eines ſchwachen Inſekts, das ſich auf die Höhe nicht mehr ſchwingen kann, wo du wohneſt; aber ſo ſehr ich auch von dir entfernt bin, ſo tief ich im Staube des Abgrunds ſtecke, ſo habe ich doch noch nicht aufgehört, auf dich zu hoffen. Du, deßen Allmacht die Raupe einſpann, und ihr in der Zeit, wo ſie für die Schöpfung verloren zu ſeyn ſchien, Flügel gab, um ſich aus dem Abgrund in höhere Regionen zu ſchwingen! du ſollteſt den Menſchenwurm verlaßen? — Nein Alles in der Schöpfung geht zu höherer Vollkommenheit,

Alles ſteigt auf zu dir, was ſich nicht freywillig von dir entfernt; allein auch ich muß meine Raupenhülle ablegen, die Hülle der Sinnlichkeit, die mich in Staub drückt. Mein Geiſt erhebet ſich zu dir; gieb du mir Stärke, die Feßeln zu zerbrechen, die mich in der Tiefe feſthalten. Sünde und Tod das iſt mein Antheil Ich ſelbſt entferne mich aus der Gegend der Wonne, machte ein Bündniß mit der Sünde, und Geſellſchaft mit der Unordnung, die deiner herrlichen Abſicht entgegenkämpft, und ohnmächtig arbeitet, das Werk deiner Liebe zu zernichten. Ich misbrauchte die Kraft, dein Geſchenk, wieder dich, lohnte deiner Liebe mit Undank; und doch lächelteſt du mir Erbarmung zu. Ein Hauch von dir hätte mich zernichtet, ein Blick in unzähliche Abgründe geſtürzt; doch du haſt mich nicht zernichtet, doch du haſt mich nicht in Abgründe geſtürzt. Du haſt Erbarmen gehabt mit der Schwäche der Sclaven der Sinnlichkeit. Alle deine Rache war Liebe, alle deine Winke, Winke zu meinem Glücke, zur Verſchonung; und ich konnte dich ſo lange miskennen! O beſchämt ſehe ich zurück in mein Herz, leſe mit Schande die Reihe meiner böſen Thaten, das Empören eines Ohnmächtigen, das Empören eines Würmchens, dem ein Sandkorn, eine Welt iſt gegen Den, der die Engel ſchuff und die Millionen der Welten im Raum der Schöpfung aufhieng — und doch Verſöhnung! doch Mitleiden für mich! Wie groß muß deine Liebe ſeyn! O gieb mir Thränen, daß ich zerfließe! Reue, die mich verzehrt damit der Wurm ſich ſelbſt zum Opfer der Verſöhnung bringe! Aber wie — überſteigen meine Sünden nicht alles Maas; habe ich eine Kraft das Böſe wieder gut

zu machen, da Alles, was ich bin, gegen dich böse ist? Verzweiflung mußte mein Antheil seyn, wenn ich nur den Herrn, den Schöpfer, vor dessen Majestät die Welt in Nichts zerfällt, an dir kennte; aber so kenne ich auch an dir meinen Vater. Der Sünder dürfte dir diesen Namen nicht mehr geben, aber du nanntest ihn noch dein Kind, strecktest deine Arme gutthätig gegen ihn aus, und empfiengst ihn wie eine Mutter, die ihren Säugling wieder an ihre Brust nimmt.

Herr! ich erkenne, daß meine Wiederaufnahme nur ein Werk deiner Gnade ist; ich erkenne, daß ich keine Verdienste habe, daß ich mich dir nimmermehr nahen könnte, wenn nicht zwischen dir und mir ein Mittler aufgetreten wäre, der das Glied der Kette wieder an dich schloß, das die Sünde des Menschen zerbrach, um sich ewig von dir zu trennen. Meere von Thränen forderte deine Gerechtigkeit: Und wenn Millionen Menschen weinen würden, so würden ihre Zähren nicht ein Tropfen dieses Meeres machen; wenn Millionen Menschen bluteten, so würden sie die Thaten der Sünde nicht aus dem Buche der Ewigkeit waschen können, die die Sünde in selbes schrieb; und wenn sich Millionen und Millionen zum Opfer gäben, wie würden sie als Opfer bestehen können, da Unreinigkeit und Sünde sie befleckt!

Christus trat daher auf, und weinte für unsere Sünden, und blutete für unsere Sünden, und wusch das Urtheil des Todes aus dem Buche der Ewigkeit, um Versöhnung und Gnade wieder für die Verlohrnen hinzuschreiben. So *groß*, o Gott! war deine Liebe! Sende den

kleinſten Funken dieſer Liebe in mein Herz, daß dieſer Funke Alles darinn verzehre, was nicht dein iſt und zur Flamme der Liebe auflodere!

Unendlicher! durch dieſes Verſöhnopfer! das am Kreuze des Todes blutete, rufe ich zu dir um Vergebung und Gnade. Du verneinſt Nichts, was wir in dieſem Namen begehren werden; du ſchlägſt uns Nichts ab, um das wir dich in ſeinem Namen bitten werden. Ich bitte dich in ſeinem Namen um Heiligung und Gnade; um Stärke im Kampfe der Sinnlichkeit, um Frömmigkeit, um Weisheit, um Liebe. In ſeinem Namen bitte ich dich, erheb die Sinne meines Fleiſches und meiner Seele zu dir; erheb mein Herz, damit dir meine Worte und Werke gefallen; gieb, daß ich deine Allmacht und Barmherzigkeit verkündige! Dehne das Innere meines Gemüthes aus, damit ich deine heilige Worte höre, und mein Geiſt die Sprache verſtehe, die von dem Wohnſitze der Weisheit kömmt. Gieb du mir ſie, dieſe Weisheit, damit ich vor deinen Augen in Dehmuth, Tugend, Gerechtigkeit und Liebe wandle, und würdig werde, ein Gefäß deiner Gnade zu ſeyn. Im Namen des Erlöſers flehe ich zu dir, Vater der Menſchen! von dem Leben, Wiedergeburt und Heiligung kömmt; zu dir, Gott der Weisheit! flehe ich, daß du den geringſten deiner Stralen in mein Herz ſendeſt; deinen Gedanken an die Stelle der meinigen, ſetzeſt, mein ganzes Weſen erneuerſt, und geiſtiges Leben und Licht giebſt! Meine Hoffnung auf dich iſt ohne Gränzen: denn wär' ich auch in den Abgründen des Todes, ſo würde doch meine Stimme zu deinem Throne dringen, durch den Namen des Erlöſers, du würdeſt mich retten;

daher mein Glaube, meine Hoffnung, meine Liebe.

Leite mich alſo, Allweiſer! und gieb nicht zu, daß ſich meine Vernunft über ihre Schranken erhebe. Leite du meinen Willen nach den Geſetzen deines Lichts, und laß mein Herz, meinen Geiſt ſchnell den Trieben dieſes Willens folgen. Vor dir, Unbegreiflicher! erſtaunt des Menſchen Vernunft; mein Herz ſtrebt zu dir; o ziehe es immer mehr und mehr zur Urquelle deines Lichts hin, bis die ſehnſuchtsvolle Seele ſich aus ihrem Kerker in die Geiſterheimath ſchwingt, und ſich dir nahet, der du warſt, biſt, und ewig ſeyn wirſt. Amen.

# Gebet

## Beym Eintritt in den Templ Gottes.

Mein Gott! da ich in deinen Tempel trete, gieb mir Erkenntniß, daß ich dich im Geiſte und in der Wahrheit anbete; flöße mir reine Begriffe von der Hoheit deines Weſens ein, damit mein Herz dich nicht wie einen Menſchen anſieht, der den Großen der Erde gleicht, derer Größe nur das Aeußerliche ausmacht. Gieb mir zu erkennen, daß Unſchuld der Sitten und ein reines Herz das erſte Opfer ſind, das du von mir forderſt, und daß Gold und Silber in deinen Augen

keinen Werth haben. Lehre mich deine Grösse kennen, und erleuchte meine Seele, damit ich erkennen lerne, daß ein reines Herz die schönste Gabe, die Reue das beste Versönopfer, und die Bruderliebe das prächtigste Geschenk ist, das ein Sterblicher Dir bringen kann. Herr! ich will mich deiner Antwort erinnern, die du der Samaritanerinn gabst, als sie dich fragte, ob man auf dem Berge Zion, oder auf dem Berge Semeron dich anbeten müße, und du ihr antwortetest, daß die wahrhaften Anbeter Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. — Gieb mir also deine Gnade, daß ich dich im Geist und in der Wahrheit anbete. Amen.

---

Vergebens schmückt ihr die Altäre,
Umsonst wird euer Rauchwerk seyn,
Wenn Menschen nicht zu Gottes Ehre
Ein reines Herz als Opfer weihn.

Vergebens dampfen tausend Kerzen,
In goldnen Leuchtern aufgestellt!
Gott sieht das Innerste der Herzen;
Nur Andacht ist, die ihm gefällt.

Gold, Diamant und Silberwerke
Sind in des Schöpfers Auge Staub;
Nur Unschuld giebt der Andacht Stärke;
Sonst ist sein Ohr für Menschen taub.

Das gute Herz, die reine Sitte
Sind, was dem Ewigen gefällt:
Der Unschuld Lallen ist schon Bitte
Für ihn, der ihre Seufzer zählt.

Was nützt's, wenn ihr zum Himmel betet,
Und Gottes Tempel prächtig schmückt
Wenn eure Hand von Blut noch röthet,
Mit der ihr Arme unterdrückt?

Wenn ihr die Treu dem Freunde brechet,
Und seine Gütigkeit bethört;
Und nie das Wort der Unschuld sprechet,
Und nie das Flehen der Waisen hört?

Wenn ihr nur Geld zu haschen suchet;
Dem Laster Unterstützung gebt;
Wenn euch die ganze Gegend fluchet,
Wo ihr zur Straf der Menschheit lebt?

Und ihr glaubt doch — auch ihr Verworfne!
Daß Gott so niedrig, wie ihr, denkt?
Ihr glaubt zu weichen seinem Zorne,
Wenn ihr nur seinem Tempel schenkt?

Ihr seyd bey Mord und Raub gewesen:
Ihr brecht die Pflicht, das Wort, die Treu;
Und laßet wieder Meßen lesen,
Und glaubt, daß dies gebeßert sey?

Elende! ist dies Christus Lehre?
Kann man den Tempel so entweihn?
Baut eure Herzen zu Altäre:
Dort will Gott angebetet seyn.

Verzeiht dem Feind', liebt eure Brüder!
Und habt ihr eure Pflicht gethan,
Dann kommt erst in den Tempel wieder,
Und zündet Gott das Opfer an.

# Gebet

## für seinen Freund und Wohlthäter.

Gott der Liebe! dir habe ich das sanfte Gefühl der Freundschaft und der Liebe zu verdanken. Du legtest es in mein Herz, und giebst mir die selige Menschenwonne. O Schöpfer des Menschenglücks! gieß Segen und Heil über den herab, den meine Seele liebt. Bewahre ihn vor den Gefahren des Lebens, und schütze ihn, daß kein Leid dem Redlichen widerfährt. Die Sonne gehe jeden Tag heiter über seinem Scheitel auf, und Vergnügen lächle sein Mund bey der Abendröthe. Wenn er schläft, so gieb ihm gute Träume; und gieß Freuden in sein Herz, wenn er am Morgen wieder aufwacht. Führe ihn auf den Pfad des Lebens, und gieb nie zu, daß Gram und Sorge seine Stirne falten. Nie zittre die Thräne des Elends auf seiner Wange, und nie drücke Krankheit oder Armuth seinen Geist. Heitrer, wie ein holder Frühlingsmorgen, sey jeder seiner Tage, und sein Leben fließe ruhig wie ein Bach durch blumige Gegenden hin. Schütze ihn, wenn Unglück ihm droht, oder Feinde ihn verfolgen, damit ihm nichts Böses widerfahre. Ueberall, wo er hingeht, fühle er deine Güte und deine Wohlthaten. Wenn Schweiß der Arbeit seine Stirne deckt, so trockne der sanfte West die Tropfen von seiner Stirne

wenn Ermüdung seinen Körper lastet, so führe deine Vorsicht ihn unter schattigte Bäume, und bereite ihm Blumen zu seinem Bette: wenn Durst seine Zunge trocknet, so erquicke die Quelle seine Lippen. — — Gieb, mein Gott! ihm alles Vergnügen des Daseyns. Schütze seine Seele vor stürmischen Leidenschaften, und wenn er sich aus Schwachheit verirrt, führe ihn sanft auf die Wege der Tugend wieder zurück, und strafe ihn nicht, sondern schone ihn nach deiner Barmherzigkeit. Dein Engel sey in allen Angelegenheiten seines Lebens bey ihm; er sey sein Führer, sein Schützer, und vereinige uns einst jenseits des Grabes, wo keine Trennung mehr ist, sondern reine, heilige Liebe. Amen.

# Dank für Unsterblichkeit.

O du, der Seligkeiten höchste! überströme mit deinem Feuer meine ganze Seele: ich will den Ewigen denken.—Du warst, du bist, und wirst seyn. Wie soll ich dich nennen? Meine bebende Lippen verstummen. Wie soll ich dich denken? Selbst meine Seele steht still. Nein, mein Verstand kann dich nicht erreichen. Vater! Vater! so sollen meine Lippen dich stammeln, meine Seele dich denken, mein Herz dich empfinden.—Vater! Vater! Vater!—O fallet nieder, betet an, ihr

Menſchen! er iſt aller Unſer Vater.—Vertiefe dich in Betrachtung, meine Seele! ſchaudre, Herz! vor Freude—erſchaffen biſt du zur Unſterblichkeit.— Nicht im rollenden Donner, nicht im brauſenden Sturme; im ſanften Säuſeln des Weſtes verkündigt dir die ganze Natur deine Fortdauer. Wie wird mir!—Bin ich ſchon unten im Grabe, oder ſchon über dem Grabe? Hab' ich den himmliſchen Flug ſchon gethan? O Worte des ewigen Lebens! Da ſitz ich nun beym erſten Morgenſtrahl über den Gräbern. Lieblicher Morgen! du bringſt mir Ruhe und Frieden; ein neuer Tag verkündiget mir neues Leben. Ach, tauſend Brüder liegen im Staub aufgelößt, unter meinen Füßen! Wer ſeyd ihr wohl geweſen, weil ihr noch in der Welt waret? War euer Herz auch ſo unruhig? War euch auch zuweilen die Menſchenwelt ſo leer, ſo unzureichend, ſo unbefriedigend? O ich wollte, daß ich unter euch wäre! Ihr ſeyd in der Monarchie Gottes. Wie euch ſo wohl ſeyn mag, edle Gute, der Erde entnommene Menſchen! Hinaufklimmen will ich zu euch, Brüder, Menſchen der Vorwelt! wo ihr auch ſeyd. Wie will ich mich freuen! Preis, Anbetung und Unſterblichkeit!—Kann eine Mutter ihres Säuglings vergeßen, daß ſie ſich über den Sohn ihres Leibes nicht erbarme?— Vergäße ſie ſein, ich will deiner nicht vergeßen: ſo ſagteſt du, Unſterblicher! o wie glückſelig bin ich! Wirf zum tiefen Erſtaunen dich nieder, unſterbliche Seele, und verſtumme! genieß deine Seligkeit und verſtumme! denn ſo hat der Liebende geſprochen. Amen.

# Gebet eines Hausvaters.

Großer Gott! du haſt es ſo gewollt, daß mir ein beßeres Schickſal hienieden zu Theile werden ſoll als vielen Andern; laß mich dieſe deine Gnade erkennen, und erwägen, daß ich den Stand, in dem ich bin, blos deiner Güte zu danken habe. Gott der Liebe! du haſt mir die Menſchen anvertrauet, die bey mir dienen; ſie ſind deine Kinder, und deine Liebe befahl ſie meiner Obſorge. Ich will alſo nie vergeßen, daß ſie Menſchen ſind, wie ich bin, und da ſie die Welt und die Verfaßung mir untergegeben hat, ſo ſoll doch mein Herz ſelbe mir gleich halten. Ich will nicht vergeßen, daß das Schickſal der Dienenden hart iſt, und meine Liebe ſoll ihnen dieſe Bürde erleichtern. Ich will Nachſicht mit ihren Fehlern und Schwachheiten haben, und meine Sanftmuth ſoll mir nie die Härte ihres Schickſals fühlen laßen. Wenn ſie krank ſind, wenn ſie meine Hülfe bedürfen, ſo ſollen ſie brüderliche Unterſtützung in meinen Armen finden, und ich will ſie ſo behandeln, wie ich wünſchte, daß man mich an ihrer Stelle behandeln möchte. Gott der Liebe! pflanze aber auch dieſen Menſchen edle Gefühle ins Herz, damit ſie meine Menſchenliebe nicht für Schwachheit, und meine Güte nicht für Blödſinnigkeit anſehen. Ich will dem armen Taglöhner und dem redlichen Arbeiter

nie ihren Taglohn entziehen; ich will gegen Den nie hart seyn, der sein Brod so hart gewinnen muß. Wenn meine Umstände Häuslichkeit fordern, so will ich damit bey mir selbst anfangen, und nicht bey Dem, der sein Brod in meiner Arbeit im Schweiße seines Angesichts verdienen muß. So, mein Gott! will ich denken und handeln; stärke du meinen Entschluß, und mein Vorhaben durch deine Gnade.

Sollte aber auch mein guter Wille von meinen Untergebenen nicht erkannt werden; sollten sie meine Liebe mit Undank belohnen, so mache mich nicht muthlos, und verändere mein Herz nie. Laß mich denken, daß Mangel an Erziehung, Mangel an Menschengefühl und ihr Sclaven-Zustand, in dem sie meistentheils leben, und nach dem sie behandelt werden, die Ursache ihrer verderbten Denkart ist. Laß mich immer meinen Grundsätzen getreu bleiben, und nie weiche der Gedanke aus meiner Seele, daß es dein Gebot ist, alle Menschen zu lieben.—Wenn sie gegen mich ungerecht sind, so will ich doch gerecht gegen sie seyn; und wenn sie mich hintergehen und betrügen, so soll mein Betragen ihnen beweisen, daß sie sich selbst betrogen haben; daß sie an mir nicht ihren Herrn, sondern ihren Freund und Gutthäter hintergangen haben. Du, Herr! der du meinen Willen kennst, segne mein Vorhaben und meine Handlungen, damit sie hienieden ein Werkzeug deiner Liebe werden. Amen.

Flüße thauen auf bey der ſanften Wärme der Frühlingsluft.

Mein Gott! der du die Herzen der Menſchen leiteſt, leite auch unſere Herzen, und heilige Harmonie herrſche in unſeren Seelen: ſollte es aber dein Wille ſeyn, mein Herz zu prüfen, ſo laß mich immer nach meinen Grundſätzen handeln, nicht ungerecht ſeyn, wenn Andere gegen mich ungerecht ſind; laß mich immer denken, daß nur Seelengefühl die Macht über Seelen hat. Du Herr der Liebe: ſtärke du mein Herz, und laß mich aus meinem Verſchulden kein Geſchöpf unglücklich machen, das du mir anvertraut haſt. Amen.

# Gebet einer Verheyratheten.

Mein Gott! du gabſt mir den Mann zum Geſellſchafter meines Lebens, zum Theilnehmer meiner Schickſale, und zum Gefährten meiner Tage auf dieſer Wanderſchaft des Lebens. Laß mich bedenken, mein Gott! daß er es iſt, der mich erhält, damit ich nie ſeine Tage trübe, oder undankbar gegen den Erhalter meines Lebens ſey. Gieb mir Nachgiebigkeit und Gehorſam, damit ich ihm ſeine Arbeit nicht erſchwere, und das Brod ſauer mache, das er für mich und ſeine Kinder gewinnt. Erleuchte meine Seele, daß

ich durch Häuslichkeit Das zu erhalten ſuche, was er durch ſeinen Fleiß verdient. Vergönne mir, daß ich durch Heiterkeit meines Gemüths und durch zärtliche Liebe ihm die Tage ſeines Lebens angenehm mache; daß ich ſeine Theilnehmerin in den Schickſalen des Lebens und ſeine treue Gefährtin im Glück und Unglück ſey.

Bewahre mich vor den Ausſchweifungen der Weiber, die den Werth eines Mannes nicht zu ſchätzen wißen, und ihr ganzes Glück in Putz und Eitelkeit ſuchen. Vergönne mir, meine Seele ſo zu bilden, daß, wenn Alter oder Krankheit die Blüthe der Jugend mir entzieht, mir noch ein Herz bleibt, das der Liebe eines Mannes würdig iſt. Laß mich meine Kinder zur Tugend und Menſchenliebe erziehen, und gieß Segen über die Tage unſeres Lebens. Amen.

# Gebet für ſeine Kinder.

Die Kinder, die du mir gabſt, Herr! ſind deine Geſchenke. Du legteſt mir ein Gefühl nahe an's Herz, das mir dieſe Geſchenke lieb macht — das Gefühl der Vaterliebe. Herr! was du mir gabſt, iſt auch dein; ich bringe dir dieſe Geſchenke wieder; ſey du ihr Vater; ich bin ein armer Sterblicher; was kann ich ohne

dich? Die Pflanze wird verdorren, die ich eingesetzt habe, wenn sie nicht himmlischer Thau netzt, und der Regen nährt, der von deinen Wolken fällt. Du, der du den Raben speißest; die Blume erhältst, die unter den Klippen aufwächst, sorge du, Vater der Menschen! für diese unschuldigen Geschöpfe, damit sie hier und dort nicht unglücklich werden. Laß mich ihr Herz zur Güte und Menschlichkeit bilden; vergönne mir, daß ich gute Menschen aus ihnen erziehe. Herr! gieb ihnen Verstand, Erkenntniß und einen guten Willen: um dieses bitte ich dich. Die Schätze des Himmels gieb ihnen, um dieses bitte ich dich: ich verlange für sie keine andere Geschenke. Diese sind ihnen nothwendig; das übrige wirst du ihnen nach Bedürfniß zuwerfen. Ich bitte nicht um Reichthum für sie, o Herr! sondern gieb ihnen nur gerade Glieder und Arbeitsamkeit, damit sie ihr Brod verdienen können; besonders aber gieb ihnen eine edle und feste Denkart, die kein Sturm des Lebens beugt. Gieb ihnen helle Augen, die Wahrheit zu sehen, damit sie der falsche Schimmer der Welt nicht blende. Bewahre ihr Herz vor allen unedlen Leidenschaften, und ihre Unschuld vor List und Verführung. Solltest du aber vorsehen, Unendlicher! daß sie Böses in der Welt stiften, Menschen unglücklich machen würden, so nimm sie hin in der Blüthe ihrer Unschuld, und friste ihr Leben nicht zum Fluche der Menschheit: nur dann, wenn sie gute Menschen werden sollen, erhalt sie, und gieb dem Bedrängten und Elenden Freude durch ihr Daseyn. Verherrliche die Zahl der Guten durch sie, und nimm sie dann, wenn sie gleich dem gutthätigen Samaritan die Reise des Lebens

vollendet haben, in deine selige Wohnungen auf, damit ich mich einst mit ihnen ewig freue, und dich, Vater aller Menschen! ewig anbeten möge Amen.

# Gebet

## in Drangsal und Betrübniß.

Herr! mir droht Unglück und Trübsal; aber ich murre nicht wider dich: du bist immer der Gott der Liebe — der Fels, auf den ich das Gebäude meiner Hoffnungen stelle. Du wirst wißen, warum dieses alles geschiehet, und mein Bestes besorgen. Herr! du liebst mich; dies ist Gewißheit: du liebst alle Menschen; und dieser Gedanke soll meine Stärke seyn. Das Unglück soll mir, und nicht ich dem Unglück unterliegen; die Mühseligkeiten des Lebens will ich bekämpfen, und diesen Mühseligkeiten nicht den Sieg über mein Herz durch meine Zaghaftigkeit einräumen. Ich will denken, daß die Dinge in der Welt von dir, mein Gott! mir untergeordnet sind, und nicht ich den Dingen. Ich bin dein Geschöpf, o Gott! des Mächtigen Geschöpf. Nur leblose Dinge und todte Leichen laßen sich hinreißen vom Strome; der Lebende

widerſetzt ſich, und weiß mit den Wellen zu kämpfen.

So will ich denken, und wie ein Kämpfer in voller Rüſtung daſtehen auf dem Kampffelde; was kann mir widerfahren, da du über mich wacheſt? Gott der Stärke und der Liebe! Amen.

# Gebet beym Ungewitter.

Mein Gott! du biſt auch der Gott der Liebe im Sturme, und der Gott der Güte im Gewitter. Wenn Winde brauſen, der Donner rollt, Blitze leuchten: wenn die Erde zittert, Abgründe ſich öffnen, ſo will ich ohne Furcht daſtehn, und denken, du biſt der Gott der Liebe; und mir wird nichts widerfahren. Alles iſt gut, was deine Hand gemacht hat; Alles ziehlt zum Wohle des Ganzen, zur göttlichen Harmonie; Alles lebt in der Natur; es giebt keinen Tod — nur Veränderung, nur Uebergang zum neuen Leben. Willſt du, daß der Blitz auf mich fällt? Hier ſteh iſt; ich bin bereit, er raube mir das Kleid der Sterblichkeit, was kann er meiner unſterblichen Seele thun? Er entledige mich der Bande des Fleiſches, und mein Geiſt wird Freyheit bey dir finden. Herr! ich bete dich an im Sturme, unter dem Brauſen der Wellen und

der Regengüße, die vom Himmel herabſtrömen. Gott der Liebe! wenn der Hagel die Felder meines Nachbarn verwüſtet, wenn der Blitz ſeine Hütte in Brand ſteckt, ſo laß mich nicht denken, mein Gott! daß mein Nachbar dieſe Unfälle verdient hat; laß mich nie mit Liebloſigkeit den Unglücklichen beurtheilen; nie entheilige ſo ein Gedanke meine Liebe. Du haſt Alles gut angeordnet; deine Fügungen ſind Fügungen der Liebe; es iſt nicht Strafe, die meinen Nachbar traf; Prüfung der Liebe iſt der Unfall für mich. Du willſt, daß ich in meine Hütte Den aufnehme, der keine mehr hat, und daß ich meine Früchte mit dem theile, dem der Hagel die ſeinigen verwüſtet hat; dieſes iſt dein Wille: Alles iſt Stimmung zur göttlichen Einswerdung. Herr; laß mich dich im Donner anbeten und im Sturme; denn du biſt der Gott der Liebe. Amen.

# Gebet in Kriegszeiten.

Ich erhebe mein Herz zu Dir, Vater der Menſchen! und bitte dich um Gnade und Schonung. Erleuchte die Herzen der Menſchen, daß ſie einſehen mögen, daß du der Gott der Liebe, nicht der Gott des Zorns und Mordes biſt. Erleuchte ihr Herz zur allgemeinen Liebe der Menſchheit und tilge die wilden Leidenſchaften

von Eroberungsſucht aus ihrer Seele. — Gieb Ruhe und Frieden den bedrängten Gegenden wieder, und kläre den Verſtand der Völker auf, damit Gerechtigkeit, Sanftmuth und Klugheit ihre Rechte und nicht mehr Gewalt und Mord entſcheide. Amen.

# Gebet

## nach erhaltenem Sieg.

Mein Gott! wir haben den Sieg über unſere Feinde erhalten; Alles iſt freudig und ſtimmt Jubellieder an. Ich, mein Gott! will mich aber tief zur Erde beugen; deine Rathſchlüße anbeten, und dich bitten, daß du die Herzen der Menſchen zu ſanfteren Empfindungen ſtimmen mögeſt, damit ſie ihre Streite ohne Schwerdtſtreiche entſcheiden. In deinen Augen, Gott der Liebe! iſt Menſchenmord immer abſcheulich. Du biſt der Gott der Liebe und der Sanftmuth, nicht der Gott der Schadenfreude; du, der du uns geboten haſt, unſere Feinde zu lieben, du kannſt kein Wohlgefallen haben, daß wir über ihr Unglück frohlocken; nur bitten dürfen wir dich, daß du ihre Herzen erleuchten mögeſt, daß ſie die Folgen ihrer Leidenſchaften einſehen, und durch Unglück zu friedſamen Geſinnungen möchten ge-

hret werden. Der Strahl deiner göttlichen
ebe dringe in das Herz des Siegers und des
eſiegten, und laß ſie einſehen, daß ſie Alle
enſchen ſind, erſchaffen nach deinem Ebenbilde,
d daß du, Herr; ihnen die ſchöne Erde zum
ergnügen und Lebensgenuße, und nicht zu ei-
r Mordſtätte angewieſen haſt, wo der Bruder
n Bruder würgt. Mein Gott! leite das Herz
er Regierungen, daß, da Umſtände und Noth-
ndigkeit ſie zwingen, ihr Schwerdt zur Ver-
eidigung zu ziehen, daß die Menſchheit ſo ſehr
ſchonet werde, als nur möglich iſt. Laß ſie
ıſehen, o Herr! daß der Held, der Millionen
eſchöpfe morden kann, nicht im Stande iſt, ei-
m Wurme wieder das Leben zu geben. Sen-
den Engel des Friedens auf dieſe Erde, und
rch Verſöhnung und Liebe beſtärke das Glück
r Sterblichen. Amen.

# Gebet

## bey Anhörung des Wortes Gottes.

nendlicher Gott! — du erbarmeſt dich über alle,
denn du vermagſt Alles, und überſehſt die
ünden der Menſchen wegen der Buße. Du
ſt Alles, was immer ein Weſen hat, und haſ-
nichts von Dem, was du gemachſt haſt. Du

haſt auch Nichts aus Haß verordnet oder erſch
fen; du verſchoneſt alle. Alle Dinge ſind d
o Herr! der du die Seelen liebſt. O Herr!
gut und ſüß iſt dein Geiſt in allen Sachen! D
her ſtrafeſt du diejenigen nach und nach, die
dem Wege treten, und erinnerſt ſie ihrer Sünd
Du redeſt ihnen auch zu, damit ſie die Bos
verlaßen, und an dich glauben, o Herr! — N
und nach haſt du ſie geſtraft, und ihnen Platz
Buße gelaßen, wiewohl du wußteſt, daß
Geſellſchaft ſchalkhaft, und die Bosheit ihnen
Natur angeboren wäre; daß ſie ihre Gedan
nimmermehr ändern würden.

Es iſt kein anderer Gott als du, der du für
Sorge trägſt, damit du zu erkennen giebſt, daß
kein ungerechtes Urtheil fällſt. Deine Macht
auch der Urſprung deiner Gerechtigkeit, und n
du ein Herr biſt aller Dinge, eben dieß ma
daß du alle verſchoneſt. Du biſt der allmächtig
Beherrſcher, urtheileſt mit Sanftmuth, und
giereſt uns mit großem Ueberſehen: denn du v
magſt Alles was du willſt. Dein Volk haſt
durch ſolche Werke unterwieſen, daß man
recht und gütig ſeyn ſoll. Du haſt auch dei
Kindern gute Hoffnung gegeben, daß, wenn du
ſtrafeſt, ihnen auch Raum geben werdeſt, ü
die Sünden Buße zu thun Selbſt die Fei
deiner Diener, welche des Todes ſchuldig war
haſt du mit ſolcher Bedachtſamkeit beſtraft, d
du ihnen Zeit und Raum gegeben, damit ſie
von ihrer Bosheit abwendeten.

Herr! der ich dich fürchte und liebe, ich h
auf dich, daß deine Barmherzigkeit mich mit Fr
den erfüllen werde. Keiner, der auf dich geh
hat, iſt zu Schanden geworden; laß auch n

nicht zu Schanden werden, und gönne mir deine Gnade, daß ich dein Wort mit heiliger Ehrfurcht anhöre, und befolge — gieb deinem Prieſter die Gnade, daß er das Herz der Menſchen bewege, die ſeiner Obſorge anvertraut worden. Deine Weisheit hat den Mund der Stummen geöffnet, die Zunge der kleinen Kinder beredtſam gemacht; leite auch ſeinen Mund, und gieb Stärke und Nachdruck ſeinen Worten. So groß deine Majeſtät iſt, ſo groß iſt deine Barmherzigkeit. Amen.

# Gebet

## nach angehörtem Worte Gottes zu ſprechen.

Barmherziger Gott! ich danke dir für die Gnade deines heiligen Wortes; gieb, daß ich barmherzig ſey, wie mein Heyland auch barmherzig war! daß ich bedenke, daß jeder Trunk Waſſers, das ich dem Letzten deiner Glieder geben werde, dir gegeben ſey; daß ich der leidenden Tugend die Hand reiche, und hier den edlen Saamen ſäe, der im Himmel Aernten tragen wird! daß ich durch Gutes und Tugend, durch Lehren und Beyſpiel, durch Hülfe und Rettung, durch Warnung und Erbauung, durch Troſt und Freundſchaft wieder vor dir, du Vater der Menſchen! Barmherzigkeit finde; daß ich in allen Dingen Jeſu Chriſto ähnlich werde durch meinen Wandel.

Nimm, o Herr! das steinerne Herz von mir, und gieb mir ein neues, gehorsames, gutes und fühlbares Herz, das seine Brüder wie sich, und dich, Gott! über alle Dinge liebe, laß mich Freundschaft finden bey dem Redlichen, und darnach von ganzem Herzen trachten, daß ich ihnen ähnlich werde, und mit ihnen den Himmel ererbe. Lenke mein Herz ab von der Liebe der Welt, denn so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Laß mich keinen meiner Brüder Leiden sehen, und mein Herz vor ihm verschliessen, sondern mein Herz voll Liebe für Jeden sich ergießen, der Theil an deinem Erbe hat.

Möchte ich dem Jünger Jesu ähnlich seyn, dem, der an seiner Brust lag, und der vor Allen sein vertrautester Freund war! Möchte ich dir, Johannes, gleichen, der nur eine Tugend kannte, nur die Liebe predigte, und in ihr sie alle übte! Möchte mein Glaube immer thätig, meine Liebe beständig, meine Tugend aufrichtig seyn, und meine Treue bis in den Tod siegen! Möchte ich den Kampf wider meine Leidenschaften, die unaufhörlich die Tugend bestreiten, mit Muth und Stärke kämpfen, so würde ich stärker seyn als Der, der Städte gewinnt, und zuletzt die Krone des ewigen Lebens erlangen. Amen.

# Abendgebet.

Wie soll ich dir danken, mein Gott! für alles das Gute, das du mir diesen Tag durch erzeiget hast? Wo soll ich die Empfindungen der Dankbarkeit hernehmen, die deiner großen, unverdienten Güte würdig wären? wo die Worte, mit denen ich dein Lob nach Würde verkündigen könnte? — Ich kann nichts anders sagen, als: du bist mein Vater, du bist der Gott der Liebe; ich aber bin unwürdig und viel zu gering aller der Barmherzigkeit und Treue, die du mir erwiesen hast. Ja, ich bin nicht einmal werth, daß ich dich Vater nenne. Wie viel Gutes hast du mir, mein Gott! diesen Tag durch erzeigt! — Du hast mich erhalten: du hast mir Kleidung und Wohnung geschenkt; tausenderley Unglück, das mich hätte treffen können, hast du von mir abgewandt; aber nun soll ich billig auch die Frage an mein Herz thun, wie ich diesen Tag zugebracht habe; ob ich an diesem Tage beßer, frömmer und Deiner würdiger geworden bin? Ich soll mich fragen ob ich der christlichen Vollkommenheit auch eben so viel näher bin, als ich nun durch den vergangenen Tag dem Ende meines Lebens auf Erden näher gekommen bin? — Ich soll mich fragen, ob ich heut weniger Böses und mehr Gutes gethan habe als gestern? Ob ich die Fehler die ich gestern bereut habe, oder

hätte bereuen ſollen, heut nicht wieder begangen habe?——Herr, mein Gott! ich bitte dich um den Geiſt des rechten Ernſtes, der mich dieſen Tag nicht beſchließen laße, ohne daß ich beßer und dir gefällig ſey. Möchten mir doch alle Sünden die ich heut über begangen habe, deutlich zu Sinne kommen, ehe ich einſchlafe—dieſe Sünden und alle Wohlthaten, die ich dir als Menſch und Chriſt zu danken habe, damit ich ſchamvoll und zerknirſcht, mich deiner Erbarmung und Gnade wieder verſichern möge. Du, allwiſſender Vater und Richter, heiligſter Zeuge aller meiner Handlungen, Worte und Gedanken! ich will mich unter dem Gefühle deiner Gegenwart fragen:

Haben ſich heute keine ſinnliche Gedanken und Gelüſte in mir geregt?

Bin ich heute nie in diejenigen Sünden wieder gefallen, die mir ſonſt ſo gewöhnlich ſind?

Hab' ich immer mein Temperament und mein eigenes Herz ſorgfältig und gewißenhaft bewacht?

Hab' ich auf die erſte ſinnliche Regung Acht gegeben, und dieſelbe ſogleich in deiner Furcht, mein Gott! und im Glauben zu unterdrücken geſucht?

Hab' ich meine Sinne und Begierden im Zaum gehalten, und mein Herz vor der Verſuchung zur Sünde abgewendet und zurückgehalten?

Hab' ich meine Augen und Ohren den Reizungen der Sünde verſchloßen?

Keinen Anlaß oder Gelegenheit geſucht, irgend *eine ſinnliche* Luſt zu vollbringen?

War ich mäßig und nüchtern in Speiſe und Trank?

Dacht' ich dabey an dich, den gütigen Geber, und an meinen nothleidenden Bruder?

Misbrauchte ich deine Gabe nicht?

War ich behutſam im Reden? vorſichtig bey allen meinen Schritten und Tritten?

Oder hab' ich nach den Einfällen und Gelüſten meines Herzens gehandelt?

Hab' ich mich zu Dem hinreiſen laßen, was dir misfällig und von meinem Gewißen nicht gutgeheißen war?

Hab' ich mich über jede unordentliche Gemüthsbewegung, die ich heut etwa an mir ſelber wahrgenommen habe, in meinem Innerſten und aus reinen Abſichten gekränkt?

Bin ich aufrichtig geſinnt, Das, was ich etwa verderbt habe, durch neue, doppelte Vorſichtigkeit und doppelten Eifer im Gebete, ſo viel an mir iſt, wieder gut zu machen?

Bin ich auch redlich genug, meine Fehler Andern zu geſtehen und zu bekennen, die etwa Zeugen davon geweſen, und dadurch geärgert worden ſind? Oder bin ich nicht vielmehr bemüht, meine unordentliche Gemüthsbewegungen und ſchändliche Uebereilungen aus Eigenliebe zu verbergen, zu entſchuldigen und zu beſchönen.

Ich mag mir dieſe wichtigen Fragen redlich oder nicht redlich beantworten ſo weißt du doch, mein Schöpfer und Richter! wie das Innerſte meines Herzens beſchaffen iſt. Verhehle ich meine Uebertretungen, mein Gott! wie kann ich ſie bereuen, wie kann ich Vergebung vor die finden? Darum, o mein Gott! will ich dir meine Sünden bekennen, und keine meiner Miſſethaten vor

dir verhehlen, damit ſich mein Herz vor dir demüthige, und den Troſt deiner Verheiſung erfahre. Ich erkenne und bereue meine Fehler; gieb mir die Gnade, dieſelben noch lebhafter zu erkennen, noch tiefer zu empfinden. Laß keine einzige meiner Vergehungen unbemerkt vor mir bleiben; vergieb mir alle, bewahre mich künftig vor allem, und laß mich in dem Werke meiner Heiligung täglich weiter kommen, und laß mich die Bekämpfung und Beherrſchung meiner Leidenſchaften und ſinnlichen Regungen täglich leichter werden.

Ich bitte dich, Gott der Liebe! laß nicht zu, daß durch meine heut begangenen Fehltritte Jemand Schaden leide. Wende durch deine allgegenwärtige Vorſehung alles Uebel gnädig ab, was etwa durch meine Fehltritte veranlaßt worden ſeyn möchte. Laß auch meine eigene Seele nicht darunter leiden. Erſetze du durch deine allmächtige Kraft, was ich heut verſäumt habe; mache du den Schaden an mir und an Andern wieder gut.

Noch will ich mein Herz über das Betragen gegen die Menſchen, meine Brüder, befragen, damit ich genau erkennen möge, wie weit ich deiner Liebe näher gekommen bin.

War ich heut immer langmüthig? gutthätig? niemals aufgebracht? niemals mürriſch oder verdrüßlich?

Suchte ich nicht meinen eigenen Nutzen? Ließ ich mich nicht zum Zorne reizen?

War ich nicht argwöhniſch?

Freut' ich mich nicht über das Böſe? über Unglück, oder Unwahrheit?

Nahm ich Antheil an dem Guten, an dem Wahren und Nützlichen?

Vertrug ich Alles?

Glaubte ich das Beste von meinem Nebenmenschen?

Hoffte und duldete ich?

Mein Gott! ich sehe wohl ein, daß ich noch weit von der reinen Liebe entfernt bin; allein du kennst mein Herz, meinen Willen; ersetze du mit deiner Liebe, was die meinige versäumt hat. Segne alle Menschen, thu allen Gutes; auch Denen, die mir Böses wollen und wünschen. Verzeih ihnen, verzeih mir, und laß mich nicht einschlafen, wenn noch ein liebloser Gedanke in meiner Seele übrig ist. Erfülle mein Herz mit derjenigen Liebe, mit der du selbst die Menschen liebst, damit ich würdig werde, dein Kind zu seyn.

Nun, mein Gott! noch einmal, vergieb mir alle Sünden dieses Tages, und entzieh mir deine Gnade auch in dieser Nacht nicht. Wende Unglück, Gefahr und Schrecken von mir ab; gönne mir und den Meinigen und Allen, welche auf dich vertrauen, einen ruhigen und erquickenden Schlaf. Sey der Trost der Elenden, die Hilfe der Verlaßenen, die Stärke der Schwachen. Erbarme dich aller Armen, aller Kranken und Elenden; mach' ihnen diese Nacht leicht und kurz; hilf ihnen, und lindere ihre Schmerzen und ihren Kummer; gieb Stärkung ihrem Geiste und Trost ihrer Seele; laß morgen des Elendes weniger seyn als heute; erbarme dich aller Sünder, aller Freunde der Sterbenden, aller Lebenden; sage dem Herzen jenen Kummervollen, daß er nirgends Trost suchen soll, nirgens Trost finden

werde als in dir, und ſtärke ihn durch deine Gnade und Liebe.

Wenn vielleicht der heutige Tag der letzte meines Lebens wäre; wenn ich das letztemal dieſes mein Abendgebet vor dir ausgieße, o mein Gott! ſo erbarme du dich meiner; gieb, daß der Gedanke des Todes, der ſo leicht wahr werden kann, nichts Schreckliches für mich habe; ſchließ ſanft mein Auge, und nimm mich in deinen Schooß, Vater des Lebens und der Liebe! Amen.

# Todesbetrachtung und Gebet.

Warum ſoll ich den Tod fürchten, der mich in deine Arme zurückführt? du Gott der Liebe! — Soll das Kind zittern, wenn es in das Haus ſeines Vaters kömmt! Soll der Säugling weinen, wenn ſeine Muter ihn an die Bruſt nimmt? Biſt du nicht der Gott der Liebe, der keines ſeiner Geſchöpfe haſſet? Und ich ſoll zittern, wenn du mir winkſt? O nein, Vater der Menſchen—auch mein Vater! den mein Herz mit Zutrauen liebt, ich will mich nicht fürchten. Du, der du mir ſo viele Freuden des Lebens gabſt; du, deßen Weisheit Alles zum Wohl der Geſchöpfe ordnete, deine Güte herrſcht auch in der Zerſtörung, und deine Liebe im Tode der Dinge. Ich höre ja nicht auf zu ſeyn; ich trete in eine beßere

Welt, komme näher zu dir, lege denn sinnlichen Körper ab, der mich von dir trennte. Der Tod ist schauderhafter für Den, der den Sterbenden sieht, als für Den, der stirbt. Er ist das Ende des Leidens; er entreißt mich den Verfolgungen der Menschen und den Ungerechtigkeiten der Welt. Wenn dieses Herz aufhört zu schlagen, so wird kein Kummer es mehr drücken, und keine Thräne sich in das Aug mehr drängen, das sich für die Welt auf ewig schließt. Ich komme zu dir, den meine Seele anbetet! du wirst für mich sorgen. Der Wurm spinnt sich ein und stirbt, und erwacht in Frühlingstagen zum herrlichsten Sommervogel. Er, der zuvor im Staube kroch, durchflattert nun die Regionen der Blumen. Das Waizenkörnchen entwicket sich in der Erde, und wird zur prachtvollen Aehre: Alles dringt sich wieder hervor, geht stufenweis zu höherer Vollkommenheit; und ich, der Mensch, dein Geschöpf, der Abdruck deines Ebenbildes, soll geringer als der Wurm seyn, und schlechter als das Waizenkörnchen? — Wie beschimpfend wäre dieser Gedanke für dich, Gott der Liebe! — Du liebst; und Einswerdung ist der Hang der Liebe. Seht sich der Vater nicht nach dem Kinde, das sich von ihm entfernt? Jammert die Mutter nicht um ihre Junge? Schützt der Vogel nicht seine Brut mit seinen Flügeln? Und du, der du mehr als Vater, mehr als Mutter liebst, du sollst gleichgültig gegen Menschen seyn? — O, der kennt dich nicht, der dich so beurtheilt! Ja; aber man sagt mir, daß du als Richter erscheinen wirst, der Rechenschaft über seine Lebens-Handlungen fordert. Ja, als Richter wirst du erscheinen, aber nicht als Richter, wie die Menschenrichter sind,

die voll unedler Leidenſchaften Verbrechen aufſuchen, um Verbrechen ſtrafen zu können; die oft voll niedriger Schadenfreude ſich an den Schmerzen des Leidenden weiden, und ſich beßer glauben, wenn ſie über Andere urtheilen. Nein, ſo ein Richter biſt du nicht; da du der Richter der Menſchen biſt, ſo höreſt du nicht auf ihr Vater zu ſeyn. Würde ich mich wohl fürchten, wenn mein Vater über mich Richter ſeyn ſollte? — Und bin ich ſchuldig in deinen Augen; biſt du dann nicht eben ſo barmherzig, als du gerecht biſt? Ich ſelbſt will mich vor dir anklagen; will alle meine Verbrechen, die ich in dieſer irdiſchen Hülle verübt habe, vor dir bekennen; und du wirſt mir verzeihen, wie ein Vater ſeinem Kinde verzeiht, das aus Irrthum ſich verirrt hat. Biſt du nicht dem gutthätigen Hirten gleich, der durch Wüſteneyen läuft, über Berge ſteigt, Felſen erklettert, um das verirrte Schaaf zu ſeiner Heerde wieder zurück zu bringen; und wenn nun dieſes verirrte Schaaf ſich ſelbſt wieder ſtellte, würde es wohl der Hirt erwürgen, oder den Wölfen ſelbſt vorwerfen, daß es ihre Beute werden ſoll? — O welcher Gedanke, wie leidenſchaftlich, mein Gott! wären meine Begriffe von dir: du biſt ja den Menſchen nicht gleich, die des Haßes fähig ſind! O wie irrig habe ich dich von Jugend auf beurtheilt! Ich glaubte, daß du Menſchen gleich wäreſt, die rächen und tödten können; daher meine Furcht vor dem Tode. O Gott der Liebe! verzeih daß ich dich miskannte; Liebe biſt du: wie du liebſt, ſo hat nie ein Menſch geliebt. Die vollkommenſte, reinſte Liebe des Menſchen iſt nur der kleinſte Funke deiner Liebe; dieſe Erkenntniß allein führt mich in deine Arme zurück,

und kettet meine Seele an dich. Sie allein giebt mir reine vollkommene Reue, daß ich dich so wenig geliebt habe, da du mich unendlich liebtest. Ich sterbe nun gern, wann du willst, und so, wie du willst; im Schmerz wird mir deine Liebe Linderung, im Tode Trost geben; fristest du mir aber noch mein Leben, so friste es mir darum, daß ich die Fehler noch gut machen kann, die ich aus Mangel reiner Liebe begangen habe. Laß mich mein Herz und meine Seele so bilden, wie du willst, daß ich hienieden seyn soll; ist es aber dein Wille nicht mehr, daß ich lebe, so verzeih dem Sterblichen seine irdische Sünden; vergiß den Sünder, und sieh an mir nur das Kind, das in die Arme des liebevollsten Vaters zurückkehrt, und um Vergebung und Verzeihung flehet. Amen.

# Vater Unser.

Vater unser, der du bist in dem Himmel.

---

Mein Gott! welch ein Glück für uns Sterbliche! wir dürfen dich Vater nennen. O wie viel bedeutend ist dieser Name! Du bist unser Vater, wir sind also deine Kinder. Der Himmel, wo du wohnest, soll einst mein und meiner Brüder Erbtheil seyn. Möchten doch alle Menschen,

deine Kinder, dich erkennen, dich ehren, dich lieben! —O Vater der Menschen! breite das Reich deiner Gnaden immer weiter aus, und führe alle Menschen zu deiner Erkenntniß. Lehre mich immer erkennen, mein Gott, daß Alles, was du über Menschenschicksale verfügst, ein Werk deiner Güte und Liebe ist. Mit Demuth will ich mich deinen heiligen Fügungen unterwerfen, dich lieben und anbeten. Nie soll mein Wille, sondern nur der deinige geschehen. Mein Gott! gieb Jedem meiner Mitmenschen Brod und Nahrung; nicht nur Brod zur Erhaltung ihres Lebens, sondern auch Brod der Seele, damit ihr Geist Nahrung finde. Von Herzen verzeih ich Allen, die mich beleidigt haben; Vater! verzeih auch du mir nach deinem Worte; gieb Stärke meinem Geist zur Zeit der Versuchung rette und bewahre mich vor allem Uebel. Amen.

ENDE.

# Inhalt.

**********

# Von Witschel.

## Erster Theil.


| | Seite. |
|---|---|
| Erste Woche—Frühling | 9—31 |
| Zweyte Woche—Sommer | 31—53 |
| Dritte Woche—Herbst | 53—75 |
| Vierte Woche—Winter | 75—99 |


## Zweyter Theil.


| | |
|---|---|
| Das Gebet Jesu | 101 |
| Am letzten Abend im Jahr | 102 |
| Neujahr—Morgen und Abend | 104 |
| Charfreytag—Morgen und Abend | 107 |
| Ostern—Morgen und Abend | 110 |
| Himmelfahrt—Morgen und Abend | 114 |
| Pfingsten—Morgen und Abend | 117 |
| Erndtefest—Morgen und Abend | 121 |
| Advent—Morgen und Abend | 124 |

Sei

Chriſttag—Morgen und Abend . . . . . 1
Abendmahlfeyer—Morgen und Abend . . . 1
An einem Tauftage—Abends . . . . . 1
An einem Geburtstage—Morgen und Abend . 1
In Krankheit—Morgen und Abend . . . . 1
An einem Begräbnißtage—Abends . . . . 1
Im Ungewitter—Bey Tage . . . . . 1
Nach dem Wetter . . . . . 1
Im Ungewitter—Bey Nacht . . . . . 1
Bey einem ſehr ſchweren Gewitter . . . . 1
Nach dem Wetter . . . . . 1

## Dritter Theil.

Te Deum laudamus . . . . . 1
Litaney . . . . . 1
Die zehn Gebote . . . . . 1
Die Artickel des Chriſtlichen Glaubens . . 1
An die Chriſten—Erſte Epiſtel . . . . 1
An die Chriſten—Zweyte Epiſtel . . . . 1
An die Chriſten—Dritte Epiſtel . . . . 1

# Von Eckartshauſen.

## Vierter Theil.

Am Morgen . . . . . 1
Betrachtung über Menſchenbeſtimmung . . 1
Ueber das Gefühl meines Daſeyns . . . 1

Seite.

Morgenlied . . . . . 190
Erhebung des Gefühls zum Schöpfer . . . 193
Gott ist die Liebe . . . . . 197
Furcht Gottes . . . . . 200
Beleidigung Gottes . . . . . 203
Erkenntniß . . . . . 206
Zutrauen auf Gott in Bedrängnißen . . 210
Gebet für die Menschen, meine Brüder . . 213
Gebet für meine Feinde . . . . . 215
Ueber das Wahre und Gute . . . . 217
Erkenntniß des Ewigen; Menschenberuf und Menschenpflicht . . . . . 218
Um Erkenntniß des wahren Nebenmenschen . . 221
Um Erkenntniß des Glaubens . . . . 224
Allgegenwart Gottes . . . . . 225
Erwägung der Weisheit Gottes . . . 229
Gedanken über die Erlösung . . . . 231
Gebet am Geburtstage . . . . . 232
Erbarmung . . . . . 233
Um Sieg über die Sinnlichkeit und Leidenschaften . 234
Zutrauen zu Jesu . . . . . 235
Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes 238
Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes 244
Anbetung, Demuth und Zuversicht . . . 261
Gebet beym Eintritt in den Tempel Gottes . 266
Gebet für seinen Freund und Wohlthäter . . 269
Dank für Unsterblichkeit . . . . . 270
Gebet eines Hausvaters . . . . . 272
Gebet eines Verheyratheten . . . . 274
Gebet einer Verheyratheten . . . . 276
Gebet für seine Kinder . . . . . 277
Gebet in Drangsal und Betrübniß . . . 279

Seite.

Gebet beym Ungewitter . . . . . 280
Gebet in Kriegszeiten . . . . . 281
Gebet nach erhaltenem Sieg . . . . . 282
Gebet bey Anhörung des Wortes Gottes . . 283
Gebet nach angehörtem Worte Gottes zu sprechen 285
Abendgebet . . . . . 287
Todesbetrachtung und Gebet . . . . . 292
Vater Unser . . . . . 295